Wittenbergisches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes

*

Herausgegeben von
J.D. Titius

Wittenberg 1772
5. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.
Signatur: 4 HL XVI 13
Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792 stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. Signatur: Pon Ye 2977

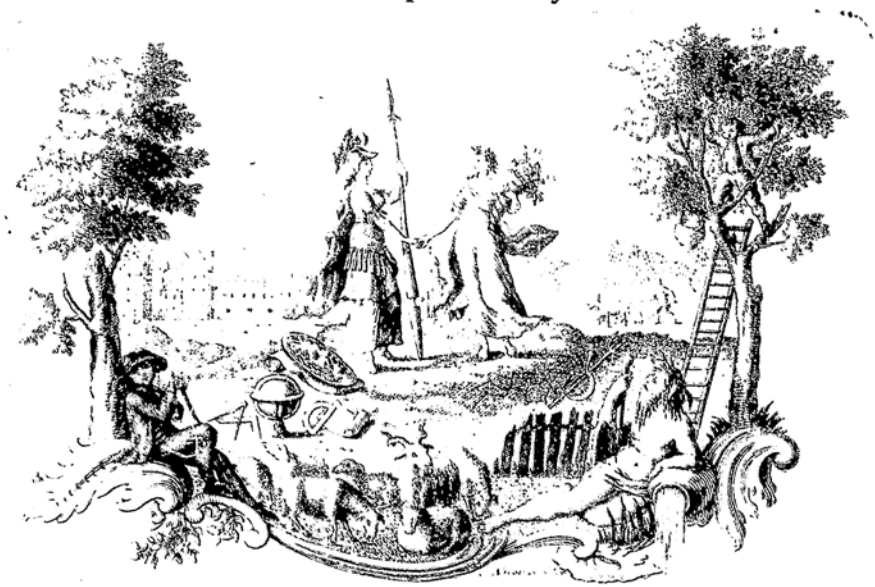
Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (5. Jahrgang 1772)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Vorerinnerung	unpaginiert (5)
Anzeige derer im fünften Bande dieser Blätter befindlichen Aufsätze und Abhandlungen	unpaginiert (7)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	5 (11), 11 (14), 21 (20), 30 (23), 38 (25), 45 (28), 53 (31), 59 (35), 71 (39), 76 (41), 85 (46), 93 (50), 102 (54), 111 (57), 116 (59), 126 (62), 135 (64), 145 (69), 154 (72), 160 (75), 172 (83), 183 (88), 189 (90), 196 (94), 208 (99), 215 (100)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	7 (13), 15 (18), 23 (22), 31 (24), 40 (27), 47 (30), 56 (34), 60 (36), 71 (39), 77 (42), 87 (48), 95 (52), 104 (56), 112 (58), 117 (60), 127 (63), 139 (68), 147 (71), 155 (73), 164 (79), 175 (86), 183 (88), 192 (93), 200 (98), 208 (99), 216 (101)
Die akademischen Würden, von der politischen Seite betrachtet [Teil 1]	217 (102)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	221 (106)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	224 (109)
Die akademischen Würden, von der politischen Seite betrachtet [Teil 2]	225 (110)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	229 (114), 238 (118), 248 (120), 254 (121), 261 (124), 268 (127), 277 (132), 286 (136), 292 (139), 301 (143), 311 (147), 318 (149), 325 (152), 333 (156), 341 (160), 349 (164), 363 (172), 367 (174), 377 (178), 385 (182), 395 (185), 403 (187), 410 (189), 417 (192)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	232 (117), 239 (119), 248 (120), 256 (123), 262 (125), 272 (131), 278 (133), 286 (136), 294 (141), 304 (146), 312 (148), 320 (151)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
	325 (152), 334 (157), 343 (162) 353 (168), 364 (173), 369 (176) 379 (179), 387 (184), 396 (186) 404 (188) , 412 (191), 419 (194)
Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen	unpaginiert (195)

Wittenbergſches
Wochenblatt
zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes
auf das Jahr 1772

Concordia res paruae creſcunt



Fünfter Band

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio

Wittenberg
gedruckt und zu finden bey Karl Chriſtian Dürr, Univerſitätsbuchdruckern

Vorerinnerung.

Auch das fünfte Jahr dieſer Blätter iſt nach dem Entwurfe der vorhergehenden vollendet worden; und hat ſich in ſeinen ſämmtlichen Abtheilungen Leſer und Beförderer erworben. Die Abhandlungen, welche darinnen vorkommen, ſind, bis auf ein paar, insgeſammt deutſche Originalſtücke; und wenn gleich hin und wieder etliche wenige blos phyſikaliſchen, und zwar theoretiſchen, Inhaltes ſind: ſo beſchäfftigen ſich doch die allermeiſten mit einem praktiſchen Gegenſtande aus der Wirthſchaft und den Gewerben. Ueberall aber iſt auf den Nutzen der Ungelehrten, der Gewerbe treibenden Stände, und gelegentlich auch des gemeinen Mannes geſehen worden. Die monathlichen Betrachtungen über die Witterung und die Erfolge im Landweſen, werden mit eben der Aufmerkſamkeit, wie bisher geſchehen, fortgeſetzet werden. Ueberſetzungen liefern wir ſo wenig als möglich; und wenn es geſchieht, werden ſie großentheils mit einigen Zuſätzen begleitet. Die ausführlichen Bücheranzeigen verſtatten zwar nicht, daß jährlich ihrer eine Menge vorgenommen werden kann. Aber die in den Anzeigen durchgängig eingeſchobenen Urtheile, und oftmals Ausführungen ähnlichen Betrachtungen, erſetzen dem Leſer dasjenige, was er an der Anzahl der beurtheilten Schriften verliert. Denn dieſer ganze Artickel von nützlichen Büchern iſt ohnedem nur ein zufälliger Inhalt unſrer Blätter. In den Nachrichten von Wittenbergſchen Sachen habe ich mich, wie vormals, derjenigen Kürze von Anzeigen bedienet, die mir eine blos hiſtoriſche Anmeldung zur Richtſchnur machet. Nur in den Lebensbeſchreibungen allhier verſtorbener Gelehrten, deren Namen einen öffentlichen Nachruhm verdienete, bin ich mit Rechte etwas ausführlicher geweſen: eine Regel, die ich auch in Zukunft beobachten werde.

Einige Aufſätze, die von fremden Federn herkommen, unterſcheiden ſich theils durch die untergeſetzten Buchſtaben, theils durch die jedem Verfaſſer eigene Schreibart von ſelbſten. Vorzüglich kann ich

den Beytrag zweener bereits ehedem angeführter gelehrter Landgeiſtlichen, des Hrn M. **Grulichs**, Paſtors in Rädigke, und Hrn Paſtors **Germershauſen**, in Schlalach, beyde in unſrer Nähe, anitzt nicht ungerühmet laſſen. Es verdienet die Gelehrſamkeit dieſer Männer in ihrem Hauptgeſchäffte, und der Eifer in ihrem Amte eben ſo viele Achtung, als ihre Aufmerkſamkeit und Forſchung in der Landwirthſchaft und Naturkunde. Nur diejenigen ihrer Mitbrüder, zumal von höhern Charakteren, können über dieſe ihre Bemühungen die Naſe rümpfen, welche zwar gern den göttlichen Segen der Felder auf ihren einträglichen Kornböden erſchüttet ſehen; aber die Werkzeuge und Geſchäffte bey demſelben für geringſchätzig, und für Landgeiſtliche unſchicklich halten. So dachten die hohen Stifter nicht, welche die Einkünfte der Landgeiſtlichen auf Naturproducte und Ackerbau ſetzeten. So denket auch der Herr Probſt Spalding nicht in ſeinem Traktate, vom Nutzen des Predigtamtes: wenn er darinnen ſehr dringend anräth, daß ſich ein Landprediger beſtreben ſolle, etwas neues in der Wirthſchaft zu erfinden.

Uebrigens habe ich mit Anfange des itzigen Jahres nicht ohne Vergnügen geſehen, daß die neu errichtete Schleſiſche patriotiſche Geſellſchaft in ihren wöchentlichen ökonomiſchen Nachrichten, jedesmal zu Anfange die täglichen Breslauiſchen Wetterbeobachtungen, auf die Art, wie in unſern Blättern geſchieht, bekannt machet; davon ich des nächſten eine ausführliche Meldung thun werde. Da doch ſo viele wöchentliche Bogen in und außer Deutſchland herauskommen: ſo läßt ſich durch dieſen Vorgang hoffen, daß auch andere dergleichen Obſervationen, zum allgemeinen Nutzen unſerer ſo ſehr geſuchten Witterungskunde, endlich ein Plätzgen wöchentlich einräumen, und daß ſich an großen Oertern ein oder anderer, Naturkündiger dieſer an ſich nicht beſchwerlichen Bemühung unterziehen werden. Wittenberg den 4 April 1773.

Johann Daniel Tietz
der Naturl. Prof.

Anzeige

derer

im fünften Bande dieſer Blätter befindlichen Aufſätze und Abhandlungen.

1) Einige Erklärungen über die hier wöchentlich gedruckten Wetterobſervationen S. 1. ff.

2) Vom Salzhechte, und deſſen Zubereitung 9 ff.

3) Verſuch über die eigenthümliche Schwere eines lebenden Menſchen vom Hrn Robertſon. (Philoſ. Tranſ. Vol. 50.) mit einem deutſchen Zuſatze 17 ff.

4) Kurze Beſchreibung der Berberisraupe 29 ff.

5) Anweiſung, wie ganz leicht und ohne alle Weitläuftigkeit, dergeſtalt Erbſen zu ſäen ſind, daß ſie ſich, nebſt andern Vortheilen, vom zwölften bis zum zwanzigſten Korne, im Ertrage ergeben müſſen 33 ff.

6) Vom Grundeiſe 41. 49 ff.

7) Intereſſen Tabelle von 3 Pfennige bis an 100 Thlr Capital zu jährlich 3 p. C. gerechnet 57 ff.

8) Anweiſung, wie die ſich gegenwärtig äuſſernden Krankheiten zu behandeln ſind 69. 73 ff.

9) Vom Nutzen des Einpfropfens der Seuche beym Hornviehe, um daſſelbe vor der anſteckenden Seuche zu bewahren, vom Hrn Layard (Philoſ. Trans. Vol. 50) nebſt einem deutſchen Zuſatze 81, 89 ff.

10) Eine erläuternde Nachricht vom Verlängern des Brodtes durch Erdäpfel 100

11) Nachleſe einiger zum Jahre 1771 gehörigen Wahrnehmungen aus der

Naturgeſchichte und Haushaltungskunde 105

12) Auszug aus den Witterungsbeobachtungen zu Freyberg vom Jahre 1771. 113 ff.

13) Einige Nachrichten von der Lage der Stadt Dresden, und von der natürlichen Beſchaffenheit der dresdner Gegend 121 ff.

14) Kurze Betrachtung über die Wetterſcheidungen 132 ff.

15) Vom Biſon oder dem Buckelochſen 141 ff.

16) Anmerkungen eines Landwirthes über den Mißwachs vom Jahre 1771 149 ff.

17) Steuercreditkaſſe Ziehungsliſte, Oſtern d. J. 159 ff.

18) Abgeſonderte Gedanken zum Aufnehmen der Dorfſchaften insgemein 157. 169 ff.

19) Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen auf hieſiger Univerſität im Sommerhalbenjahre 164 ff.

20) Etliche kurze phyſikaliſche Anmerkungen a) von einer Erdmade, welche die Wurzel eines Herzkirſchbaums angefreſſen b) über die letzten epidemiſchen Fieber c) Verfertigung eines ſchönen Kupferdruckerferniſſes 182 ff.

21 Auszug aus den Wetterbeobachtungen des 1770ſten Jahres zu Meſſersdorf gehalten 185. 193 ff.

22) Nachricht von den Kalmücken 196. 215. 221. 229. 238

23) Schreiben über die gänzliche Vertilgung des Hederichs 201 ff.

24 Ungrund der Nachricht von dem franzöſiſchen Knaben, der die untern Waſſer der Erde ſehen ſoll 213 ff.

25) die akademiſchen Würden von der politiſchen Seite betrachtet 217. 225 ff.

26) Betrachtung über die Dorfſchuſchulen: Erſter Abſchnitt von Schulmeiſterſeminarien 233. 245. 249. 257 ff.

27) Nachricht von einer ſeltenen elektriſchen Erſcheinung an brennenden Lichtern bey Gewittern, nebſt ihrer Erklärung 265 ff.

28) Kurze und leichte Methode die abſolute Geſchwindigkeit des Windes zu beſtimmen 273 ff.

29) Leben und Schriften des verſtorbenen Herrn Probſts zu Schlieben, Karl Friedrich Hofmanns 278

30) Ein paar phyſikaliſche Anmerkungen a) das Auge eines oculirten wilden Zitronbaumes wächſt erſt nach vier Jahren b) ein Kapphahn lebet

in

in einem tiefen trocknen Brunnen, wohin er gefallen, auf 15 Jahre 285

31) Etliche Capittel aus Catons Buche vom Hausweſen, von den Pflichten des Hofmeyers, von Baumgärten ꝛc. 289 ff.

32) Die niedrigſten und höchſten Thermometerſtände durch das verfloſſene große Mondjahr 1743 — 1767 297. 305 ff.

33) Kammer-Credit-Kaſſen Ziehungsliſte Michael d. J. 317 ff.

34) Grundſatz zur Agio-Rechnung bey einigen neuern Münzfüßen 318

35) Herrn Peter Collinſons Schreiben über das Wegziehen der Schwalben (Phil. Transact. Vol. 51.) 321 ff.

36) Zuſatz zu Hrn Collinſons Schreiben vom Wegziehen der Schwalben, nebſt dem erläuterten Begriffe, was Zug- und Streichvögel ſind, und einem Verzeichniſſe derſelben 329. 337 ff.

37) Steuer-Credit-Kaſſen Ziehungsliſte Michael d. J. 325 ff.

38) Leben des verſtorbenen Prof. Orient Lingu. allhier, Hrn Karl Gottlob Sperbachs, nebſt einem Verzeichniſſe ſeiner Schriften und Manuſcripte 325. 334. 343 ff.

39) Kurze Betrachtung der Steine nach ihrem Unterſchiede 345. 360 ff.

40) Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen auf hieſiger Univerſität, das Winter halbe Jahr über 353 ff.

41) Von Urbarmachung der Heideplätze 365 ff.

42) Vollſtändige Zinstabelle von 10000 Thlr bis an 3 Pfennigen von 5 pro Cent gerechnet 373 ff.

43) Herrn Hofrath Käſtners Abhandlung: ob die Mathematik zur Humanität etwas beytrage 381 ff.

44) Auszug eines Schreibens aus London, verſchiedene phyſikaliſche Nachrichten betreffend 394 ff.

45) Vom Einſchlachten in Städten 397. 405 ff.

46) Einige wirthſchaftliche Anmerkungen a) über das Reinigen der Aecker von Steinen b) ein dauerhafter Ofenkütt c) vom Spinnrade mit doppelter Spule 415 ff.

47) Meteorologiſche und ökonomiſche Denkwürdigkeiten des Jahres 1772 421 ff.

Der

Inhalt.

Der monathlichen meteorologiſchen und ökonomiſchen Anmerkungen, die zu Anfange jedes Blattes, nach Ablaufe des Monathes ſtehen, und worinnen vielerley neue Wahrnehmungen und nützliche Betrachtungen befindlich ſind; ingleichen der mancherley ausführlichen und beurtheilten Auszüge aus nützlichen Büchern; und endlich der vielerley Anzeigen von hieſiger Univerſität und Stadt, hier zu geſchweigen.

Nachricht.

Von dieſen Wochenblättern ſind noch einige wenige Exemplare der erſtern fünf Jahre vollſtändig, nebſt Titel und Regiſter, jeder Band für 1 Thlr. 8 gr. zu haben; deswegen ſich die Liebhaber bey dem Verleger melden können. Auch ſind bey demſelben folgende Bücher zu bekommen:

Herrn **Peter Baylens** Tractat von der allgemeinen Toleranz. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt mit Anmerkungen. 4 Theile, 8. à 1 Thlr. 8 gr.

Herrn Hofrath **Models** chymiſche Unterſuchung des Mutterkorns mit einer Vorrede von Herrn D. **Zeiher** herausgegeben. 8. à 3 gr.

D. *Ge. Rud. Boehmeri* Commentatio de Plantis in cultorum memoriam nominatis. 4. à 3 gr.

Kaeſtneri Encyclopaedia phyſica et mathematica. 4. à 2 gr.

M. **A. B. Grulichs** Betrachtung über den Einen Menſchen unter Tau-ſenden. 8. à 2 gr.

Der Frau Mutter Handkorb, eine ſatyriſch-moraliſche Wochenſchrift, 4 Theile, 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Himmel untereinander getroffen hat. Die klaren, trüben und gemischten Tage zusammengenommen, geben die gesammte Anzahl Tage im Jahre. So wie auch die trocknen und nassen Tage sie gleichfalls geben. Die vier Stufen im klaren und trüben werden folgendermaßen bestimmt. Klar 4. durchaus keine, nicht die allerkleinste und dünnste Wolke am Himmel. Heißt auch heiter. Klar 3. viel mehr Blaues, als Wolken, am Himmel. Klar 2. Blaues und Wolken zu gleichen Theilen am Gesichtskreise. Klar 1. Himmel nicht ganz bezogen, sondern nur an wenigen Stellen blau. Trübe 1. ganzer Himmel mit einförmig weißlichen, ganz dünnen, Wolken beleget; nirgends blau; der Ort der Sonne durch die Wolken deutlich zu erkennen; viel Tagelicht. Trübe 2. Wolken nicht mehr einförmig; weißliche und schwarzgraue unter, auch wohl übereinander; Sonnenort nur Blickweise und schwach zu erkennen; geschwächtes Tagelicht. Trübe 3. Wolken wiederum einförmig, aber alle schwarzgrau und dick; Sonnenort nirgends kennbar; Tag sehr dunkel. Trübe 4. Wolken überall einförmig, durchaus schwarz und sehr dick; Tageslicht eine bloße Dämmerung. Trübe 1 und klar 1 gränzen äußerst genau, und gehen zuletzt in einander über. Klar 4 und trübe 4 treffen äußerst selten ein. Diese Sprache nun ist, meines Bedünkens, so kurz, so bedeutend und allgemein, daß man damit jeden Zustand der Oberluft angeben kann. Sie wird nicht von mir zuerst so geredet. Ich rede sie andern nach, damit ich deutlich, kurz, und für die meteorologischen Folgen allgemein werde. Herr Hanow in Danzig, und andere billige Beobachter, haben sie bereits viele Jahre also angenommen. (S. Hanows große Mondjahre S. 8). Diese kurze Sprache verschlingt den Jargon so vieler deutscher Meteorologen; deren jeder sich neue Wörter erfindet. Was heißt denn helle? Es ist gar kein Begriff. Klar 1. trübe 1. klar 2. klar 3; alles ist helle. Was heißt gewölkt? Ist es viel oder wenig, ganz oder zum Theil, gewölkt? Wird das Tagelicht stark oder schwach verschluckt? Streifwolkigt! Was geht das den Observator an? Warum auch nicht klumpwölkigt und fladderwölkigt? u. s. w. Frost oder Thauwetter in der Spalte des Wetters anzugeben ist ganz überflüßig. Das muß ein jeder aus den Graden des Thermometers sehen. — Dieses sind Erinnerungen, die ich noch für diejenigen hier öffentlich beyfüge, welche künftig Wetterbeobachtungen mit Nutzen anstellen wollen. Ich sage es frey, wenn der Observator nicht den Tag viermal, wenigstens dreymal, alles, und zwar ununterbrochen, aufschreibt, und ein ordentliches Diarium hält, wenn es gleich nicht allemal gedruckt wird, so helfen alle Observationen nichts. Denn es lassen sich am Ende des Jahres keine Folgen aus der diesjährigen Oekonomie der Atmosphäre ziehen. Mein Diarium sieht wie meine gedruckten Tabellen aus; und hat neben her andere längere Observationen, die irgend in der Luft vorfallen. Hiernächst muß ein Observator gar nicht eigensinnig seyn. Er muß sich dem, was angenommen ist, völlig bequemen. Sonst läßt man ihm seine Einfälle, und nützet seinen nützlichen Fleiß nicht. Uebrigens verweise ich den Leser auf die beym Anfange dieser Blätter (Wochenbl. A. 1768 St. 1. 3—5) gegebenen weitläuftigern Anmerkungen über meine hiesigen Observationen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„D. Joh. Theod. Ant. Peithners, „K. K. Bergraths und Prof. der Bergw.

„Wiſſenſchaft zu Prag, Beſchreibung der „Böhmiſchen Flüſſe, nach ihrem Urſprun„ge und Laufe, bis zum Austritte in „fremde Länder, mit mineralogiſchen An„merkungen. Prag bey Höchenb. und „Comp. 1771. in 8. 8 Bogen.“ Die Gelegenheit zu gegenwärtiger Schrift hat dem Hrn Bergrathe die wichtige Unternehmung gegeben, welche man itzt in Böhmen anwendet, die Moldau von Budweis aus ſchiffbar zu machen, und mittelſt einer guten Chauſſee und eines Canals von zwey Meilen einſtweilen die Vereinigung mit der Donau zu unterhalten, bis man durch genauere Ausmeſſungen das Mittel findet, dieſe Flüſſe durch einen größern Canal gänzlich mit einander zu verbinden. Im Kurzen wird dieſes ganze Geſchäffte vollendet ſeyn. Es wird unter Aufſicht des Hrn geh. Rathes, Grafen von Pachta, Präſidenten der in Böhmen errichteten Navigations-Commiſſion ꝛc. mit vielem Eifer getrieben. — Unter den Vortheilen, den die Flüſſe allgemein verſchaffen, rechnet Hr V. auch dieſes, daß ſie als Wegweiſer zu edlen Gebirgen anzuſehen ſind. Die böhmiſchen Flüſſe haben überdies das beſondere, daß ſie faſt alle in ihren Ufern metalliſche Geſchiebe und Schlich mit ſich führen. An dem Quelle der Elbe, und weiter hin in ihren Ufern, ſind Goldſand und Goldflitſchen gefunden, vornehmlich aber allerley Granaten, etwas Bleygeſchiebe und Zinngraupen. Die Iſer, welche ſich in die Elbe ergießt, iſt an dergleichen metalliſchen Stoffen vorzüglich reich, und führet noch daneben alle Gattungen böhmiſcher Edelgeſteine mit ſich. An den Orten, wo die Moldau und Ottau entſpringt, iſt ehemals zu Zeiten Königs Johanns, aus dem Hauſe Lützenburg, ſtark auf Goldgänge gebauet worden, und man findet noch daſelbſt viele von Goldwäſchern zurückgelaſſene Denkmäler. Der Hr Bergr. V. hat im Jahre 1767 dieſe Gegend ſelbſt unterſuchet, und mittelſt einer ganz einfachen Waſchmaſchine oberhalb Unterreichenſtein in dem Bergreichenſteiner Grunde, aus der bloßen Dammerde, wie ſie unterm Raſen lag, innerhalb 2 Stunden, ein anſehnliches Goldkügelgen gewaſchen. Es ſind auch bereits einige Goldwäſcher dahin geſchickt worden, um das Goldwaſchen an den Flüſſen und Bächen wieder einzuführen. Dieſen vormaligen Goldwäſchern in Böhmen haben viele Dörfer und Städte der daſigen Gegend ihren Urſprung zu verdanken. S. 60. 61. In der Ottawa werden auch ſchöne Perlen angetroffen. S. 64. Hin und wieder findet man an den Ufern und in der Nähe der Flüſſe, die in die Moldau fallen, noch viele alte Goldſeifenwerke, alte Halden und Goldgebirge. Um die Königl. Goldbergſtadt Eule kömmt auch das Goldſeifen wieder ſtark in Flor. S. 67. Es arbeiten daran bereits 150 Menſchen. Es giebt Körner von der Größe eines Hirſekorns bis zur Linſe; zuweilen auch Geſchiebe oder Quarzſtücken von ein bis drey Ducaten ſchwer. Auch die Eger führet Goldkörner, allerley andere Metalle und Edelgeſteine. S. 80 ff. Der V. räth die alten Seifenwerke, die nach ſo langer Zeit durch Waſſer- und Regenfluthen ſehr vermehret worden, wieder aufs neue zu bearbeiten. S. 86. Von dem Verfalle des böhmiſchen Bergbaues giebt er ſehr gegründete Urſachen an S. 86. und räth zuletzt ernſtlich an, die alten Arbeiten am Goldſeifen wieder vorzunehmen. Das Buch iſt mit ungemeiner Einſicht und in einer reinen Schreibart abgefaſſet, und thut ſeinem Gegenſtande ein völliges Gnüge.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Der theologiſche Weyhnachtsanſchlag hat den Herrn D. Wernsdorf, als Dechant, zum Verfaſſer, und hat auf 4 Quartbogen: Sententiae de Chriſto latine loquente examen, zum Inhalte; iſt auch nachher unter einem eigenen Titel beſonders abgedrucket worden. Das Feſtgedicht vom Herrn Prof. Schröckh: infelicitas temporum nato Ieſu Chriſto tolerabilis, beträgt 1 Bogen bey Dürren.

2) De iureiurando, ſiue voluntario, ſiue neceſſario, ſiue iudiciali, ad Ductum Lud. D. P. XII. 2, ward unterm Vorſitze Herrn D. Chriſt. Gottlieb Hommels, am 31ſten Decbr, im großen Hörſale vom Hrn Johann Criſtoph Pfennig, aus Langenſalze, in Thüringen, mit vieler Fertigkeit diſputiret.

3) Im abgewichenen 1771ſten Jahre ſind allhier 243 gebohren, als 122 Söhne und 121 Töchter, darunter 5 Söhne und 9 Töchter unehelich. Geſtorben ſind 201, worunter die 105 Kinder mehr als die Hälfte aller Geſtorbenen ausmachen. Auch ſind unter andern etliche hochbetagte Perſonen, von 88, 89, 92 Jahren angezeiget worden; welche Anzeige auf den Jahrzetteln, zur Beurtheilung der Geſetze der Sterblichkeit, überaus dienlich iſt, wenn man anders von dem angegebenen Alter nur gewiß ſeyn könnte. Denn dafern ſich ein ſolches bloß auf die Ausſage der Verſtorbenen, zumal gemeiner Leute, und nicht auf die Taufſcheine und Kirchenbücher gründet, ſo iſt nichts ungewiſſer als dieſes. Es iſt bekannt, wie gern ſich arme abgelebte Leute, aus politiſchen Urſachen, älter machen, als ſie wirklich ſind. Der Communicanten ſind dies Jahr 9052 geweſen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem nicht allein verſchiedene auswärtige Herren Collecteurs, von der 4ten Wittenberger Stadtlotterie, ihre Debitanzeigen und Deviſen bis itzt noch nicht eingeſendet, ſondern auch die mehreſten um noch einige Prolongation des Termins, bey itzigen ſchlechten Zeiten, angeſuchet haben; Als hat man ſich genöthiget geſehen, den Ziehungstermin der 1ſten Klaſſe annoch aufzunehmen, und damit die Liebhaber dieſer wohleingerichteten Lotterie ſich mit Looſen verſorgen können, ſolche bis auf den 1ſten May dieſes Jahres zu prolongiren. Man erſuchet übrigens die ſämmtl. Herren Collecteurs, von Zeit zu Zeit ihre Debitanzeigen und Deviſen einzuſenden. Wittenberg den 5ten Jan. 1772.

2) In der Wochenblatts-Expedition ſind in Commiſſion zu haben: Almanach de la Toilette et de la Mode, pour l'année 1772. à 12 gr. Dresdner Kalender, franzöſiſch und deutſch, ſauber gebunden, vergoldet auf dem Schnitte und im Futterale, à 16 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Vom 1 bis 9ten Januar Hr Kaufmann Große und Conſ. von Berlin, gehen durch; Hr Lieut. Schöning, in K. Pr. Dienſten, geht durch; Hr Kaufmann Verbing, geht durch; Hr Kaufmann Koch, aus Dresden, angekommen; 2 Officier, in K. Pr. Dienſten, gehen durch; Hr Kriegsrath von Buchholz, aus Rietz, und Hr Kaufm. Richter, angekommen.

VI.

Pöckelhechte, wenn er mäßig genossen wird, ein vorzügliches Gerichte; und wünschte, daß man sich auf dessen Zubereitung bey uns, wo nicht zum Gewerbe, doch zur Abwechselung der Speisen in den Familien, mehr befleißigen möchte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) An die Wochenblattsexpedition sind uns folgende anderthalb Octavbogen zugeschicket worden: „An das mitleidige „Publicum zum Besten der Nothleiden„den in Sachsen, bey dem Eintritte des „Jahres 1772. Leipzig bey Weidmanns „Erben und Reich.“ — Wir machen diese äußerst rührende Schrift für alle diejenigen bekannt, welche von dem wahren und gewiß unbeschreiblichen Elende an einigen Gegenden in Sachsen überzeuget seyn wollen, und dabey ein empfindliches Herz haben Sie ist auch bereits der Länge nach in die beliebten Dresdner Anzeigen eingerücket, und wir hoffen, daß sie auch hiesiger Orten bey denen, welche sie lesen, nicht ohne Nutzen seyn wird. Wir wünschten nur, daß mehrere Exemplare davon eingesandt worden wären. Denn zum Einrücken in unsre Blätter ist sie zu weitläuftig; und wir rücken auch ohnedem nicht gern Sachen ein, die bereits in andern öffentlichen Blättern stehen, oder in den Buchläden liegen. Uebrigens danken wir es der ewigen Güte des himmlischen Vaters, daß wir in hiesiger Gegend noch nicht in dem Zustande sind, da man eingegrabene Hunde, oder gefallene Pferde, wie hier S. 11 von den Gränzen an Böhmen erwähnet wird, hätte fressen dürfen (wie uns denn bey vielen der itzt hin und wieder erschallenden Klagen, manches übertrieben scheint). Vielmehr müssen wir es mit herzlichem Danke erkennen, daß Gott unsern Armen, obgleich äußerst kümmerlich, dennoch täglich etwas Brodt zur Erhaltung des Lebens gereichet hat; ja daß selbst unser hiesiges hohe Sandland, auf dem Fläminge, einen kleinen Vorrath nach dem andern ihren Nebenbürgern hat hergeben können. Wir empfehlen diese Schrift allen wohlthätigen Menschenfreunden, und rufen ihnen mit dem Verfasser derselben am Ende zu: Seyd nicht zu bedenklich in Austheilung eurer Gaben. Als wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun; Gutes thun und nicht müde werden.

2) „Abhandlung von dem Einflusse eines „wohlgeordneten Ackerbaues in die Glück„seligkeit eines Staates, welche an dem „höchsterfreulichen Namensfeste Sr Chur„fürstl. Durchl. in Bayern abgelesen „worden, von Sigismund Franz, des „H. R. R. Grafen von Haßlang, Rit„ter des Hochadl. Churbayer. St. Georgs „Ritterorden, Churfürstl. Kämmerer „und Hofraths, auch Mitgliede der Chur„bayer. landwirthsch. Gesellschaft zu Al„tenöttingen. 1771. Burghausen 5 Bo„gen in 4.“ Der Hr Verf. welcher in der Sprache eines guten und erfahrnen Hauswirthes redet, breitet sich in seinen Betrachtungen über folgende nöthige Ackergesetze aus: (S. 7.) Es soll erstlich eine gründliche Vorbereitung des Bodens vorangehen, ehe man zum Säen schreitet. Denn ohne diese kann die vortheilhafte Lage des Samens nicht bestimmet werden. Zweytens (S. 10) soll die rechte Zeit zum Säen, aus der Bemerkung der Witterung und des Wetterlaufes, erforschet werden, welche einen besondern Einfluß auf den in die Erde zu legenden Samen haben. Drittens (S. 12.) wird von der nöthigen Verän-

derung des Samens gesprochen, und zuletzt (S. 14) angerathen, das Schicksal des in der Erde liegenden Samens mit genauer Aufmerksamkeit zu betrachten, damit diejenigen Zufälle, welche dessen Wachsthum verhindern, können abgewendet und gebessert werden. Bey dieser letzten Regel empfiehlt der Hr Graf den Bauern ihr Getraide fleißig auszujäten. (S. 15.) Aber ich muß gestehen, daß mir dieses nicht thunlich scheint. Ich weis wohl, daß man bey Getraidearten von geringerer Aussaat, z. E. bey Lein, Hirsen, Mohn, Morrüben, u. s. w. jätet, aber ich mag es meinen Bauern, die doch gewiß solche witzige Landwirthe sind, als an einem Orte in der Welt, nicht empfehlen, ihre vier, sechs und mehr besäeten Hufen auszujäten. Es müßte denn in Bayern eine ganz eigene Behandlungsweise statt finden, die alsdenn wohl werth wäre, umständlicher beschrieben zu werden. Hierauf zeigt der Hr Verf. in einer recht schönen Schreibart die Verbindung des Ackerbaues mit dem Staate und dessen verschiedenen Ständen. Daraus folgert er denn ganz richtig, daß mit dem Wachsthume oder Verfalle des Ackerbaues die Glückseligkeit des Staates ein ähnliches und unwidertreibliches Schicksal habe. Es ist mehr als zu sehr wahr, wenn (S. 20) behauptet wird, daß beym Verfalle des Ackerbaues der Handwerksmann, der Adel, und der Regent selbst, leiden müsse. Vom Bauer heißt es: — Er muß ja nicht allein die von seinem Landesherrn, sondern auch die von seiner Grundherrschaft aufgelegte Abgaben in genaue Erfüllung bringen. — Wie ist das möglich, wenn er den Ackerbau vernachläßiget? — Recht! der Bauer muß Steuern und Gaben geben, er giebt sie auch, und noch dazu recht viel. Wenn man ihm aber bloß daher die Nothwendigkeit eines sorgfältigen Ackerbaues, mit dem Motto aus dem Virgil, beweist: o! fortunatos nimium, sua si bona norint agricolas! so könnte wohl ein schalkhafter Advocat seinen Bauer aus dem Juvenal antworten lassen:

Plures nimia congesta pecunia cura
Strangulat, et cuncta exsuperans patrimonia census,
Quanto delphinis balaena britannica maior.

Der Hr Graf sucht eine Ursache des bisherigen Kornmangels in Bayern darinne, weil die Bauern mehr Waizen und Gerste, als nöthig ist, säen, den Dünger also den Roggenfeldern entziehen, und nicht mehr Brodtorn bauen, als sie zum Lebensunterhalte brauchen. Bey dieser Gelegenheit wird sehr darüber geeifert, daß der Bauer so schelmisch sey. Allein, ich halte es allezeit für besser, wenn der Bauer (im ökonomischen Sinne) ein Schelm, als wenn er ein Vieh ist. Daher ist es mir unmöglich, hier auf den bayerischen Bauer böse zu werden. Denn er philosophiret gewiß, wie alle übrige Hauswirthe, ungefähr auf die folgende Weise: Er rechnet nämlich bey seinem Ackerbaue von seinem Gewinste, welcher eigentlich nur allein taxiret werden kann, dasjenige ab, was zu seinen Verlagskosten, Zeit und Mühe gehöret. Ist die Taxe seines reinen Gewinstes und das ökonomische Gewerbe so beschaffen, daß er für jene drey Puncte nichts behält, so ökonomisiret er gerade, wie es der Herr Graf hier angiebt, und sinnt Tag und Nacht darauf, sich deshalb schadlos zu halten. Dazu weist ihm die Natur zwey Wege an. Er befleißiget sich entweder solcher Getraidearten, von welchen er wahrscheinlicher Weise den meisten Nutzen vermuthet; oder er säet alle Jahre weniger. Und was soll man ihm denn sagen, wenn

er

er hierinne der Stimme der Natur und der gesunden Vernunft folget, welches alle Sterbliche thun, die nur einigermaßen wissen, was Einnahme und Ausgabe heiße. Aber das ist eben das große und noch ziemlich unbeantwortete Problem: Warum doch alle Welt so viel vom Landbaue, aber so wenig vom Landbauer, schreibt? Alle Welt schreyet nach wohlfeiler Zeit, und es muß auch welche seyn, ich schreye selber darnach: Allein, wer fragt denn wohl, wie theuer dieses und jenes dem Landmanne zuwachse? Giebt es denn in der Wirthschaft nicht Verlag und Gewinst, und dürfen sie nicht gegen einander gerechnet werden? Die ländlichen Producte werden ja Niemanden zugeregnet. Kein Mensch im Staate schwitzt umsonst. Wo steht es denn geschrieben, daß der Bauer, zum Vergnügen aller übrigen, umsonst schwitzen soll? Warum beantwortet man denn dem Landmanne seine folgenden großen Einwürfe nicht: Wofern ich nicht, nach Abzug aller oben genannten Verlagsartikel, so viel für mich und die Meinigen behalte, daß ich, zu meiner Erhohlung, eine Kanne Bier trinken kann: so baue ich, so verbessere ich nichts. Und er erlanget seinen Zweck über long oder kurz so gewiß, daß hier alle Macht und aller Zwang nicht das mindeste ausrichten, und wenn er auch durch dazwischen kommende Umstände, (z. E. von Landplagen) selbst darüber mit zu Grunde gehen müßte. Das Wohl der Staaten und die Beyspiele vom Curius Dentatus, oder Cajus Fabricius, rühren den Bauer so wenig, als mich selbst aus diesem Gesichtspuncte. Erst komme ich, spricht mein Bauer, und alsdenn der Staat. Und ehe ich verhungere, lasse ich sicher eine halbe Welt voll Staaten verhungern. Und die Römer — o! die guten Leute würden schon anders haben denken lernen, wenn sie auf unsern Güthern gesessen hätten. Man gönne es dem französischen Bauer, daß er halb nackend laufe, und bey Wasser und trocknem Brodte athme, damit sein gnädiger Junker sich in Paris in der Comödie und beym Verrichtungsmädgen könne lustig machen. (s. des Herrn Despommieres Kunst, sich geschwind durch den Ackerbau zu bereichern. Augsp. 1763. 8.) Ich tadle hiedurch die sehr patriotischen Gedanken des Hrn Grafen von Haßlang durchaus nicht, sondern ich glaube nur, daß man bey Betrachtung des Verhältnisses zwischen Ackerbau und dem Wohl des Staates genauer mit der menschlichen Denkungsart, mit den wahren und natürlichen Begriffen des Landmannes vom ökonomischen Gewerbe und der ganzen Geschichte und innern Trieben des letztern sich bekannt machen, sich auch in den Geist der Oekonomie hineinsetzen müsse. Denn die Erfahrung lehret, daß so viele Vorschläge, in Ansehung dieses großen Gegenstandes, gerade das Gegentheil von dem wirken, was sie wirken sollen. Woran liegt es denn? der Bauer verdient ja so gern Geld, als ein anderer, und scheuet unter allen Menschen die Arbeit und Mühe (wo er nicht leibeigen ist) am wenigsten. In Ansehung des polizeylichen Einflusses beym Getraidebau und Gewerbe, empfiehlt der Hr Graf (S. 27) gute Aufsicht auf die Wucherer, und auf alle Ausfuhre aus dem Lande, bis die Magazine auf drey Jahre angefüllet wären. Wegen des letztern Umstandes müßte man wohlbekannte und uninteressirte Leute auf den Gränzen haben. Alle diese Dinge aber helfen auch nur so viel, wie sie können. Die Amtleute auf den Gränzen müßten türkische Verschnittene seyn, wenn sie von dem Grundtriebe der menschlichen Natur, bey Handel und Wandel etwas zu verdienen, befreyet seyn sollten. Dergleichen An-

ſtalten werden im Anfange hitzig und zuletzt gar nicht getrieben. Die Einwohner diſſeits und jenſeits der Gränzen ſind ja durch die Natur zum gemeinſchaftlichen Gewerbe gewöhnet. Warum ſtöret man dieſe natürlichen Triebe? Wer hat es denn bewieſen, daß die deutſchen Provinzen ſich als lauter Inſeln betrachten müſſen, wovon jede bloß für ſich Handel, Wandel und Gewerbe treiben ſoll? Ich weis, daß die große Welt hierinne anders denkt; ich weis aber auch, daß es wider die Stimme der Natur iſt, welche zwar ein wenig betäubet, aber nun und nimmermehr ausgerottet werden kann. Es iſt mir noch keine weltliche Macht bekannt, die dem Schleichhandel hätte nach Wunſche begegnen können, und es wird auch keine es dahin bringen. (ſ. dieſes Bl. 2ten B. S. 164. 248. 3ten B. S. 195. 212.) Dieſerwegen iſt das Sperren des Gewerbes und beſonders für Landproducte eine meiſtentheils gefährliche, allemal aber kützliche, Sache. Das Getraide muß ausgeführet werden können. Aber die obere Polizey muß ſtäts darauf ſehen, genugſame Vorräthe davon zuvor ſelbſt gekaufet zu haben. Der Erbauer des Getraides verkaufet ſicherlich nichts eher außer Land, als bis ers im Lande nicht mehr ſo hoch, wie beym Ausländer, los werden kann. Und ſo bald der Ausländer im Lande aufkauft, und das Land ſelbſt hat ſich noch nicht verſorget, ſo iſt das zuverläßig ein Vorbothe eines bevorſtehenden Mangels. Eben ſo wenig wird es, S. 28, gelingen, die Schweinzucht in einem Lande aufzubringen, und die Ausfuhr derſelben zu verbieten. Eine Prämie noch dazu auf jedes ausgehende Schwein geſetzt! und den Schweinehandel nach auswärts in Schwang gebracht: da wird ſich der Unterthan bald aufs Erziehen der Schweine legen. Nur darauf geſehen, daß immer genug Vieh davon im Lande vorräthig ſey, unerachtet ſich das ſchon von ſelbſt giebt. Denn wo eine Art Viehzucht recht getrieben wird, da mangelt es nie an Stücken, wenn keine Seuche einreißt. Es wäre dies eben ſo thörigt, als die Schäfereyen aufbringen wollen, und die Wollausfuhre verbieten. Im Gewerbe muß der Inländer vor dem Ausländer nichts, als das Ausleſen, und folglich die Güte, voraus haben. Der Preis muß beyden einerley ſeyn. Der Ausländer muß vielmals noch weniger geben. Auch die Taxen auf den Märkten gefallen uns nicht. S. 29. Die einzige Taxe, die wir erkennen, muß diejenige ſeyn, welche die Menge der Waaren natürlicher Weiſe ſelbſt giebt. Taxiret nicht, aber ſchaffet nur viele Waaren hin, ihr werdet wohlfeile und billige Preiſe genug haben. Uebrigens wird es ein ſehr unterhaltendes Vergnügen ſeyn, wenn man dieſe Abh. des Hrn Grafen von Haßlang mit der Preisſchrift des Hrn Correvon über die vom Hrn Grafen von Mniszeck aufgeworfene Frage vergleicht: Was für Grundregeln ein Geſetzgeber befolgen müſſe, der den Landbau und die Handlung befördern wolle? Sie ſteht in den Memoires et obſervations recueillies par la Societé oeconomique de Berne vom Jahre 1765, und enthält einen Schatz guter Gedanken über dieſen wichtigen Text. Was nachdenkende Leſer aber am meiſten bey Durchleſung dieſer Schrift vergnügen wird, iſt die vortreffliche Einſicht, und beſonders der gute Geſchmack, mit welchem ſich der Herr Graf unter dem zärtlichen Gefühl des Patriotismus ausdrücket, und welcher dem bayeriſchen Adel überhaupt, ſo wie der Altenöttigiſchen Geſellſchaft insbeſondere, zum wahren Ruhme gereicht. Die Namen eines Directors von Hoppenbichel, eines Freyherrn von Hartmann, eines

Freyherrn

Freyherrn von Berchen, u. ſ. w. zeigen ſich für das Vaterland in den ſchätzbarſten Ausſichten. Was für eine merkwürdige Epoche für Bayern, und für die Verdienſte des ganzen Adels würde es ſeyn, wenn ſolche vortreffliche Männer auf dem Pfade eines berühmten Ickſtädts die täglich zunehmende Ausbreitung einer geſunden Weltweisheit der ſchönen Wiſſenſchaften und wiſſenſchaftlichen Haushaltungskunde, beförderten! Solchen Patrioten iſt nur dieſe ruhmvolle Beſchäfftigung aufbehalten. Denn von den eigentlichen Gelehrten iſt die Hoffnung noch nicht ſonderlich. Des P. Clemens Burghauſens ſeraphiſches Buß- und Lobanſtimmendes Waldlerchlein, (es ſollen Sonn- und Feyertagspredigten ſeyn) Regensburg 1760. in Fol. ingleichen Joh. Michael Modells I. V. Lic. beantwortete Frage: ob man die Ausfarth der Hexen zulaſſen könne? wider den heutigen Hexenſtürmer P. Ferd. Sterzinger. München 8. prophezeyhen der Weltweisheit gewiß nichts Gutes. Denn wo noch ſolche heifere Lerchlein ſchwirren, und die Hexen zum Schorſteine hinaus galoppiren, da iſt die Witterung zum Wachsthume junger Grotier und Moſer noch ſehr ungedeyhlich. Um ſo viel gröſſer aber iſt der Ruhm, daß Männer von Geburt und Anſehen auf ſolche Reſultate eines ſchadhaften bon Sens mitleidig hinabſehen, und ſich ungleich vortheilhafter für den geläuterten Geſchmack in den Wiſſenſchaften zu erklären wiſſen; wovon die Arbeit des Hrn Grafen von Haßlang ein ſo glückliches Zeugniß ableget. Im Anhange S. 34, wird gelehret, man ſolle, die übeln Folgen vom lang liegenden und oben in eine Eisrinde gefrierenden Schnee zu vermeiden, mit breiten eiſernen Rechen locker machen, aufrigeln und zertheilen, damit die Sonnenwärme und die äußere friſche Luft auf den Erdboden wirken könne.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt

1) *Obſeruatio de materia XII Tabularum ad locum Pompeii ex Enchiridio L. 2. §. 4. D. de orig. Iur.* quam Viro — *Martino Gottlieb Pauli* nuptias celebranti. D. D. D. *Gottlieb Wernsdorfius*, I. V. C. Adv. immatr. et Notar. publ. 1½ Bogen bey Dürren.

2) Am 23ſten Dec. v. J. am feyerlichen Geburtsfeſte unſers gnädigſten Churfürſten Durchl. brachte Hr Rudolph von Bünau eine von ihm ſelbſt geſchriebene gelehrte antiquariſche Abhandlung, de ſtipe pro ſalute Auguſti, unterm Vorſitze Hrn Prof. Benj. Gottlieb Lorenz Bodens aufs philoſophiſche Katheder, und vertheidigte ſolche mit einer Geſchicklichkeit, die den Beyfall des ganzen zahlreichen anſehnlichen Auditorii erhielte. Dieſe öffentliche Handlung war um ſo viel auch für unſre Univerſität rühmlicher, da außer der Feyer des Churfürſtlichen Geburts-Feſtes, weswegen die Diſputation ſelbſt unſerm Durchlauchtigſten Landesherrn unterthänigſt zugeeignet worden, zugleich das durch den letzten Krieg gänzlich ruinirte philoſophiſche Auditorium, nach deſſen Herſtellung wiederum eingeweihet wurde; und endlich ſelbſt dieſer gelehrte Edelmann durch ſeine Probeſchrift und deren Vertheidigung einen ſchönen Beweis ſeiner ſich allhier erworbenen Gelehrſamkeit, zum vorzüglichen und bey nahe in neuern Zeiten recht ſeltenen Beyſpiele für die ſtudirenden Herren von Adel, abgeleget hat.

3) Das Einladungsprogramma, welches Hr Prof. Karl Daniel Freyberg, als

als dermaliger Decanus, zur künftig den 30ſten April bevorſtehenden Magiſterpromotion herausgegeben hat, handelt de obſcurioribus cauſſis, cur homo hominem interdum odio perſequatur, auf drey Quartbogen bey Dürren.

4) Den 14ten und 15ten Januar wurde die auf den Termin Erhardi fällige ſolenne Hofgerichtsſeſſion gehalten, und ſind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Den 23ſten Januar a. c. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, ſoll allhier ein Berliner ganzer Scheibenwagen, mit grünem Tuche ausgeſchlagen, verauctioniret werden. Liebhaber können ihn im Hardenbachiſchen Hauſe, auf der Jüdengaſſe, zu ſehen bekommen, wo er auch verauctioniret wird.

2) Die bey der hieſigen Wochenblatts-Expedition auf Leyſeri Meditationes ad Pandectas pränumeriret haben, können den 2ten Theil ablangen laſſen, und zugleich auf den folgenden wieder pränumeriren. Der Verleger hat auch in einem neuerlichen Avertiſſement, ſeiner neuen bequemen Ausgabe halber, unter andern angezeiget, daß er auf Anſuchen den Pränumerations-Termin, bis ultimo Februarii, prolongirt habe.

3) Von dem neuen juriſtiſchen Wochenblatte, ſo in Leipzig vom Hrn D. Schott herausgeben wird, ſind in der Wochenbl. Expedition allhier vom 1ſten und 2ten Stücke Probeblätter zu bekommen, wo auch Pränumeration darauf angenommen wird, doch nicht anders als jährlich. Ferner iſt zu haben: Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Mandat die Vergebung des Tabacks in Dero Landen, und was dem allenthalben anhängig, betreffend, vom 11ten Decbr 1771. à 3 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Vom 10ten bis 16ten Januar Hr Major Wollow, in Ruſſ. Kaiſ. Dienſten, geht durch; Hr Capit. Weber, von Leipzig, geht durch; Hr Kaufm. Froſch, geht durch; Hr Steuereinnehmer Stolle, aus Schmiedeberg, angekommen; Hr Kaufmann Schneider, von Breslau, geht durch; Hr Hofrichter v. Birkholz, Hr M. Schmidenius, aus Dahme, und Hr Secret. Schulze, aus Beizig, angekommen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 15 Januar.

1	Scheffel	Weizen		3	Rtl. 12	gr. —	pf
1	—	Roggen		3	— 4	— —	
1	—	große Gerſte		2	— 12	— —	
1	—	kleine —		2	— 8	— —	
1	—	Haber,		1	— 8	—	
—	Pf. 24 Loth	2 Quent.	Brodt			1 —	—
	— 6 —	—	—			—	3 —
	— 4 —	1 —	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch	- -			2 —	—
1	—	geringeres				—	—
1	—	Kalbfleiſch	- -			1 —	8 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-			1 —	9
1	—	Schweinefleiſch	-			2 —	6 —
1	Kanne	Butter	- -			8 —	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die Kunst Thürme oder andere Ge„bäude vor den schädlichen Wirkungen „des Blitzes durch Ableitungen zu be„wahren, angebracht an dem Thurme „der Saganschen Stifts- und Pfarrkir„che von dem Abte dieses Stifts Can. „reg. ordin. S. Augustini, Congreg. La„ter. Johann Ignatz von Felbiger, „Breslau bey J. F. Korn dem ältern „1771. 7 Bogen in med. Oct. mit 1 „Kupfert.“ Obgleich die schädlichen Folgen des Blitzes sehr gewöhnlich sind, und die meisten derselben an solchen Orten sich äußern, wo Metalle an Gebäuden sich befinden, so kann man doch nur wenige Beyspiele, und zwar auswärtige, anführen, wo zur Zeit wider dieses Verderben einige Gegenanstalten sind gemachet worden. Es ist unstreitig gewiß, daß wir dem Einschlagen des Blitzes in hohe Gebäude, oder Thürme, die mehresten male zuvorkommen könnten, wenn wir eine schickliche Ableitung der Materie in die Erde oder in Wasser veranstalteten. So sehr wir in Deutschland die Nachahmungssucht in andern, oft unnützen und eiteln, Sachen erblicken: so wenig hat man sich doch bisher bemühet, im Ableiten der Gewitter den Ausländern nachzuahmen. Vorschläge davon sind vorhanden. Aber die Ausführung derselben ist unterblieben, bis endlich im vorigen Jahre an der Saganschen Stiftskirche der erste Versuch ist errichtet worden. Der hochverdiente Hr Abt von Felbiger hat dieses nützliche Werk unternommen, und dasselbe in vorangezeigter Schrift selbst bekannt gemachet. Sie enthält in einer rühmlichen Kürze so viel Wichtiges, daß wir unmöglich alles anführen können, sondern sie den Freunden der Natur und den Patrioten zum eigenen Durchlesen empfehlen. Die Abhandlung enthält 7 Abschnitte, deren ersterer anzeigt, was die Erfahrung vom Blitze lehret, und wie sich die meisten Naturforscher dessen Entstehung vorstellen. Es würde zu viel gefodert seyn, die Geschichte der Meynungen von dem Entstehen der Blitze allhier zu lesen. Nur die wahrscheinlichste wird vorgetragen; diese, daß bey jedem Gewitter verschiedene Wolken und Winde sich befinden, einander reiben, wodurch die verdickten, brennbaren und erwärmten Theilchen sich entzünden, und das Feuer dahin sich wendet, wo es Nahrung findet. Daraus lassen sich die verschiedenen Richtungen des Blitzes erklären. Diese Entstehungsart, nebst dem Wege, den der Stral geht, wenn es in Gebäude einschlägt, hat Franklinen veranlasset die Ableitung des Blitzes zu versuchen. Man bemerket, daß der Stral alsdenn erst schmettere oder zünde, wenn er seinen Weg an Metallen genommen hat. Dieses, nebst den elektrischen Versuchen, gaben die Veranlassung beyde Eigenschaften zu untersuchen, woraus die genaueste Gleichheit sich zeigte, und das Mittel gegen das Einschlagen entdecket wurde. Diese Betrachtung veranlasset den Hrn Abt von Felbiger, zum Unterrichte der ungeübten Leser, die Lehre von der Elektricität kurz vorzutragen. Hierauf zeigt er die Art und Weise, wie vornehmlich hohe Körper die elektrische oder Gewittermaterie an sich ziehen; denn sie sind meistentheils, wie die Thurmspitzen, metallisch. Je mehr Metall an einem Gebäude sich befindet, je mehr Materie geht in dasselbe wegen der mehrern Zwischenräume über, und dieses ist die Ursache von dem Leuchten, welches man zuweilen an Thurmspitzen oder Masten erblicket. Es kann jedoch nicht mehr

Materie in die Metalle gehen, als ſie von Natur faſſen können. Sind ſie nicht mittelſt anderer Körper, welche die Elektricität annehmen können, mit der Erde oder dem Waſſer verbunden, ſo wird die Materie aus den Metallen ausſtrömen; und weil es gewaltſam geſchieht, die metallenen Körper zerſchmettern. Allezeit zeigt der Blitz ein Beſtreben Metalle zu ſuchen, und daher iſt es zu erklären, daß derſelbe, wenn Drath oder andere Metalle vorhanden ſind, an ihnen hinfährt, und die Metalle anderer Körper, als Anker und Klammern, aufſuchet. Hieraus folgert der Herr Autor noch eine Möglichkeit des Entſtehens des Blitzes in den Wolken; wenn nämlich eine mehr elektriſche ſich einer weniger elektriſchen Wolke nähert, ſo geht die Materie mit einem Blitze herüber. Dieſes müßte nothwendig veranlaſſen, die Geſchichte der Erfindung der Ableiter vorzutragen, welches im zweyten Abſchnitte geſchieht. Die ganze Geſchichte zu wiederhohlen iſt hier zu weitläuftig. Wir zeigen nur an, daß Hr Franklin der erſte geweſen, der den Vorſchlag aus Vermuthung that, und einige Franzoſen nur die Verſuche mit den elektriſchen Wolken nachmachten. Hiernächſt wird der Verſuch des Hrn Richmanns aus des Hrn Lomonſov Einladungsſchrift erzählet und gezeiget, daß er deswegen ſo unglücklich ausgefallen, weil die drätherne Kette zu ſchwach geweſen, die zufließende Gewittermaterie zu faſſen. Der Hr A. fährt fort, aus andern Beobachtungen darzulegen, wie Hr Richmann in einer Weite von einem Schuhe habe den Funken locken können. Nächſtdem werden die folgenden Bemühungen der Naturkundiger angeführt, deren Rathſchläge man nur in Nordamerika nachlebete, und die Häuſer mit dergleichen Stangen verſah. Eines derſelben wurde vom Blitze ohne Schaden getroffen. Hier beſchreibt Hr v. F. die Einrichtung der daſigen Ableiter. Nollets und Wilſons Einwürfe gegen die Ableiter und die nachläßige Bemerkung des Nutzens der Metalle beym Einſchlagen, ſind die Urſachen, warum die Ableiter bisher nicht gemein worden ſind. Andere hergegen waren bemühet, den Nutzen der Ableiter zu vertheidigen, unter welchen ſich beſonders Hr Reimarus auszeichnet. Er gründet ſeinen Vortrag auf Erfahrungen, aus welchen allen deutlich wird, daß ſich der Blitz an den Metallen bewege, und daß zu ſeiner Ableitung ein fortgeſetztes Metall, von der Spitze des Gebäudes bis in die Erde, nöthig ſey. Dazu können ſo gar die kupfernen Waſſerrinnen dienlich ſeyn. Reimarus Widerlegung der Einwürfe eines Nollets wird aus des erſtern Schrift angeführet. Nollet hatte beſonders deswegen die Ableiter verworfen, weil ſie die Blitze auf die Gebäude hinlockten. Dieſes iſt zwar an dem, aber wenn der Ableiter bis in die Erde geht, ohne alle Gefahr. Ein anderer Einwurf iſt: die Ableiter ſind ſelten hinlänglich, die Gewittermaterie alle zu faſſen. Der Ableiter ſoll ſie auch nicht faſſen, ſondern nur nach und nach abführen. Im dritten Abſchnitte wird das Merkwürdige des Wetterſtrals erzählet, welcher den 18ten May 1749 die Saganſche Stiftskirche traf. Dieſer Stral gieng zuerſt auf ein eiſernes Kreuz auf der Giebelmauer über den hohen Altar; zertheilte ſich in vier Arme, und drang in das Chor ein, woſelbſt er allezeit längſt dem zum Theil mit Oelfarbe beſtrichenen Eiſen und den Vergoldungen, doch ohne zu zünden, hinlief, und ſich endlich in die Erde verlohr. Man verſpürte dabey einen Schwefelgeruch und wenig Regen erfolgte. Der Weg des Blitzes iſt auf einem beyliegenden Kupfer gezeichnet.

zeichnet. Dieſes, nebſt anderer ihre Erfahrungen, bewog den Herrn Abt bey Wiederherſtellung des Thurms dieſer Kirche eine Ableitung der Gewittermaterie anzubringen; davon nun der vierte Abſchnitt handelt. Zuerſt beſchreibt der Hr Verf. die Geſtalt des Knopfes, der Fahne und Kreuzes, welches auf dem Thurme ſich befindet. Die Fahne iſt nach Leutmanns Angabe gemacht und unter ihr eine Windroſe angebracht. Der Knopf ruhet auf einer Vaſe; alles mit Oelfarbe angeſtrichen, außer einigen leer gelaſſenen Streifen. Darauf beſchreibt der Hr Abt den Ableiter. Unter der Vaſe iſt ein eiſern Band angebracht, die Materie, weil der Thurm mit Ziegeln gedeckt iſt, aus dem obern Metalle zu ſammeln. Dieſes Band hat ein Oehr, daran die Kette greift. Dieſe beſteht aus eiſernen Stangen 1 Zoll ſtark, 5 Fuß lang, und wird mittelſt beſonderer Nägeln von den Ziegeln und dem Simſe, wo die Stäbe gebogen ſind, entfernt gehalten. Dies letzte wäre nicht nöthig. Denn auch die dicht anliegenden Ableiter thun daſſelbe. Zuletzt hängen die Stäbe an der Thurmmauer bis auf ein niedriges Dach herab, wo ſie in der Waſſerrinne bis an ein vier Fuß in die Erde geſchlagenes Eiſen gehen. Aus dem fünften Abſchnitte erſieht man, es ſey nothwendig, den Ableiter entweder in Waſſer, oder in eine feuchte Erde zu führen, damit ſich die Materie ausbreiten und ohne Schaden vertheilen kann. Elektriſche Verſuche und Erfahrungen bey Gewittern lehren, daß das Zerſchmettern am Blitze gröſtentheils dem Verpuffen der elektriſchen Blitzmaterie mit Waſſer in den Fugen oder Ritzen der Gebäude zuzuſchreiben ſey; daher ſollte dem Ableiter entweder Feuchtigkeit entgegen gebracht, oder derſelbe bis unten in die Erde trocken erhalten werden. Zuletzt wird theils die Foderung Hrn Franklins angeführt, die Ableiter ſtark und zum wenigſten 6 Fuß über die Häuſer zu machen, theils deſſen Nachricht, daß in Nordamerika die Häuſer ohne Ableiter vom Blitze ſind beſchädiget worden. (Der Beſchluß folget.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Inclytae Wittebergenſis Academiae Monumenta publica, ſiue Conſpectus Diſſertatt. Programmat. aliorumque ſcriptorum A. 1771 in tabulis publicis propoſitorum — opera et cura *Io. Chriſtiani Templii* et *Io. Gottlob Hartmanni*, Acad. Witteb. Miniſtr. publ. bey Dürren 2 Quartbogen.

2) Die Freude, eine Mutter der Geſundheit; an Hrn D. M. G. Pauli, bey ſeiner Vermählung, von Joh. Daniel Tietz, der Rat. Prof. 1½ Bogen bey Dürren.

3) Am 22ſten Jänner hat die hieſige Theologiſche Facultät durch ihren itzigen Dechant, Herrn D. Wernsdorf, dem Herrn M. Johann Chriſtian Meſſerſchmidt, der Philoſophiſchen Facultät allhier Aſſeſſori ordin. honorario, Rectorn der hieſigen Stadtſchule u. ſ. w. die Würde eines Baccalaurei, oder Candidati Theologiae, ertheilet.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Den 23ſten Januar a. c. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, ſoll allhier ein Berliner ganzer Scheibenwagen, mit grünem Tuche ausgeſchlagen, verauctioniret werden. Liebhaber können ihn im Hardenbergiſchen Hauſe auf der Jüdengaſſe, zu ſehen bekommen, wo er auch verauctioniret wird.

2) Da die von dem Churfürſtl. privilegirten Hof-Chocolad-Fabricanten, Franciſcus

farbe, trägt. Am Bauche iſt ſie fahlſchwarz und gelblich. Sie ſpann ſich in ein lockeres Iſabellfarbnes Gewebe; es iſt mir aber nicht geglückt, einen Schmetterling zu erhalten. Ich empfehle dieſe Wahrnehmung hiermit andern Liebhabern der Naturgeſchichte. Haus Reckan den 3ten Decbr 1771.

von Rochow.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß des Hrn Abt von Felbigers Abhandlung vom Ableiten der Blitze.

Sechſter Abſchnitt. Iſt der Zufluß der Gewittermaterie geringe, ſo wird der Ableiter den Schlag verhindern, iſt er aber ſtark, daß ihn der Ableiter nicht faſſen kann, ſo entſteht zwar ein Schlag, aber größtentheils ohne Schaden, wie es die angeführten Beyſpiele erläutern. Der Ableiter wird immer ſeinen Nutzen haben; da es einmal gewöhnlich geworden iſt, Thürme und andere Gebäude mit metallenen Aufſätzen zu zieren. Nur ein Fall iſt, wo die Gebäude auch mit Ableitern beſchädigt werden können, wenn nämlich der Blitz das Gebäude ſeitwärts berührt, und nach den eiſernen Ankern in der Mauer, oder nach Glockenuhrzeigern und andern metalliſchen Körpern geleitet wird. Der Hr Prälat ertheilt deswegen den äußerſt wichtigen Rath, bey Gewittern die Glocken nicht zu lauten, wie es jedoch die Grundgeſetze ſeiner Kirche erfodern, und ſich deswegen auf das Einſegnen der Glocken beſcheidentlich bezieht; welches wir indeſſen mehr für eine löbliche Ceremonie, als für eine Mittheilung allerley wunderſamen Kräfte, z. E. die Gewitter abzuwenden, halten, wie auch von vielen gelehrten Katholiken ſchon anerkannt iſt. Unſer Hr Abt führet Beyſpiele an, wo es während des Lautens eingeſchlagen, und die Lauter ſelbſt getödtet hat; da im Gegentheile andere Kirchen, wo das Lauten unterblieben iſt, vom Blitze ſind verſchont worden. Wir könnten zu dem, was der Hr Abt hier von der Schädlichkeit des Lautens beym Gewitter anführet, noch mehr Schriftſteller anführen. Der Abt Plüche ſaget (Spect. de la Nat. T. VII. p. 327). Ich habe innerhalb 30 Jahren 5 Gewitter geſehen, die allemal in ſämmtliche Thürme, wo gelautet wurde, einſchlugen. Und dü Hamel hat daher dies Mittel, zu Abwendung der Gewitter, durchaus verworfen. (Hiſt. de l' Acad. des Sc. de Paris 1747. p. 52). Die Urſache iſt, weil die durch die Oſcillation in Bewegung geſetzten Glocken mit den Klöppeln, der Elektricität der Luft mehr ausgeſetzet ſind, als die ruhenden; und weil daher die Blitzmaterie, wegen verdünnter und erſchütterter Luft, mehr herbeygezogen als abgewendet wird. Das Lauten ſollte daher überall bey Gewittern eingeſtellet werden. Der Schulmeiſter verdiente deswegen ſeine Gewittergarbe immer noch genug mit den ungezogenen Bauerjungen in der Schule. Wenn die Ableiter von Eiſen ſind, kann ſelbiges angeſtrichen werden, weil dies die Ableitung nicht hindert. Oft erblickt man an Thurmſpitzen, oder andern eiſernen Aufſätzen hoher Gebäude, bey Gewittern ein ausſtrahlendes Licht; dies entſteht, wenn in den unelektriſchen Körper aus der elektriſchen Wolke die Materie übergeht, oder auch, wenn die Elektricität aus der Erde, mittelſt dieſes Metalls, in die Luft nach einer negativen Wolke zufährt. In den mehreſten Fällen iſt das ausſtralende Licht ein Kennzeichen, daß der Blitz das Gebäude nicht treffe. Bey dieſer Gelegenheit bezieht ſich der Hr Verf. auch

auf

auf das Exempel mit der Thurmſpitze zu Kreibitſch, unweit Naumburg, an der Saale. Dieſes iſt der Hauptinhalt der ganzen Abhandlung. Im Anhange ſteht noch eine Nachricht von dem Tode des Hrn Prof. Richmanns, und ein paar ſehr merkwürdige Erfahrungen von Gewittererſcheinungen, die demſelben unſer Hr D. Zeiher hat mittheilen laſſen; und die wir ein andermal ausführlich, mit einigen Vermehrungen, einrücken wollen. In der Vorrede glaubet der Herr Abt mit Rechte, daß er der erſte ſey, der eine Ableitung in Deutſchland veranſtaltet habe. Denn die Errichtung der eiſernen Stangen in der Gegend von Commotau, in Bohmen, iſt zwar etwas ähnliches, aber nur im freyen Felde unternommen; und weil der Regen zugleich ſich allda ergießt, wo der Blitz abgeleitet wird, ſo haben ſich die benachbarten Bauern bereits über dieſe Stangen beſchweret.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Bey E. Löbl. geiſtlichen Conſiſtorio ſind in den Monathen September, October, November und December des vorigen Jahres, folgende Herren Geiſtliche und Schulleute ordinirt u. confirmirt worden:

Im Monath Sept. den 19ten Hr Joh. Gottfried Paul, Katechet zu Garrey, Belziger Inſpect. Patron. Seren. Den 23ſten Hr Johann Heyne, Cantor zu Liebenwerda, Patron. der Rath zu Liebenwerda. Im Monath October, den 16ten Hr Joh. Gottlieb Sommer, Paſtor in Zchornewitz, Inſpect. Gräfenhaynchen, Patron. Seren. Im Monath November. Den 6ten Hr Joh. Henr. Thiele, Schul-Subſtitut. zu Lühnsdorf und Buchholz, Belzger Inſpect. Patr. Seren. Den 20ſten Hr M. Chriſt. Aug. Borſchdorf, Diac. und Rector zu Brück, Inſp. Belzig, Patr. Seren. Im Monath December. Den 4ten Hr Joh. Gottfried Laucke, Schulmeiſter in Prießnitz, Inſp. Belzig. Collator der Hr Superintendent in Belzig. Den 10ten Hr Joh. Gottlob Rungius, Paſtor in Sweinitz, Patr. Ser. Inſp. Jeſſen.

2) Aerndtepredigt nach Verluſt der ganzen Aerndte im Jahre 1771, über das ordentliche Evangelium am XII. Sonntage nach Trinitatis, in Clöden gehalten von M. Karl Gottlob Clausnitzern, Probſte und Superintendenten. Bey Dürren gedruckt 2½ Quarthogen.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Von der im 2ten Stücke angezeigten Schrift: an das mitleidige Publicum zum Beſten der Nothleidenden in Sachſen, ſind uns noch etliche Exemplare gutigſt zugeſendet worden, die an hieſige Freunde und Wohlthäter frey ausgegeben werden. Sollten auch einige mitleidige Beförderer der Verſorgung für die Armen allhier etwas beytragen wollen: ſo übernimmt die Wochenblatts-Expedition theils hier in der Stadt oder Nachbarſchaft die Vertheilung ihres Beytrages, theils die Verſendung an die verlangten Oerter.

2) Die Herren Intereſſenten dieſer Blätter können Titel und Regiſter zu dem Jahre 1771 für 2 gr. abhohlen laſſen.

3) Bey dem Kaufm. Apel allhier ſind wieder friſche Speckpicklinge, Lüneburger Pricken, Maronen, Sardellen und Stielkapern, zu haben; ingl. Looſe von der 2ten Dresdner Zucht- und Arbeitshauslotterie.

4) Saubere Tabackspfeifenräumer, nach Nürnberger Art von Drath geflochten, ſind in der Wochenbl. Expedition à 1 gr. zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 24 bis 30 Jan. Hr Graf v. Kuno aus Kopenhagen, geht durch; Hr Controleur Lippert, aus Annaburg, angekommen; Hr Hauptm. Weber geht durch; 2 Courier aus Petersburg gehen durch; Hr Wilke u. Hr Franke, Kaufl. aus Dresd. gehen durch.

ſchlagen, wenn man den Acker etwas düngete. Denn im Vorbeygehen geſaget, die Aecker ſind durch beyde vorhergehende naſſe Jahre ganz entkräftet worden. Dies hat man im vorigen Herbſte mehr als jemals an der Winterſaat geſehen; da die wohlgedüngten Aecker die Saat eher und häufiger, als andere, zum Aufgehen und Beſtocken gebracht haben. Es iſt daher die Bemerkung eines Plinius, ager, ſi non ſtercoratur, alget, unſern Aeckern, gegenwärtig am meiſten, angemeſſen. Bey mir wird der tief liegende Acker alle Jahre etwas zur Frühgerſte gedünget. Es wird bey Gelegenheit von dieſem Umſtande künftig in dieſen Blättern mehr geſaget werden.

Die übrigen Vortheile aus der angeprieſenen Methode, Erbſen unter Sommergetraide zu ſäen, ſind folgende: 1) Man gewinnt ein vortreffliches Winterfutter für die Schafe. Wenn Erbſen ohne Vermengung mit andern Getraide ſtehen, ſo ſind die unterſten Blätter der Erbsranke, zumal in naſſen Jahren, abgefaulet; oder doch nebſt dem untern Theile des Stängels angefaulet, ſchimmlicht, übelriechend, und zur Fütterung nicht gedeyhlich genug. Dieſem Uebel wird durch die neue Methode gänzlich abgeholfen. 2) Die Feldfrüchte gerathen in einem Jahre, nach Beſchaffenheit der Witterung, nicht gleich gut. Iſt z. E. kein gutes Haberjahr, ſo kann wohl ein gutes Erbſenjahr ſeyn. Ein Stück Acker, nach der neuen Methode behandelt, kann daher den Ausfall der einen Frucht durch die andre erſetzen und wieder einbringen. 3) In manchen Jahren werden die Erbſen durch den ſogenannten Mehlthau ganz verdorben. Noch nie habe ich in ſolchen Jahren unter der Gerſte eine durch den Mehlthau angegriffene Erbſenpflanze angetroffen; obgleich die Gerſte, darunter die Erbſenranke ſtand, von demſelben getroffen war. Im vorigen Jahre hatte ich den vierten Theil Haber ſehr ſpät unter Wicken geſäet. Der Haber allein war vom Mehlthaue angegriffen, die Wicken aber nicht. Wahrſcheinlich kömmt dies daher, weil die Art Blattläuſe, die den Mehlthau verurſachen, an dem Haber eine ihnen angenehmere Speiſe, als an den Wicken, finden; wie etwa ein Ungeziefer, der Pfeifer genannt, ein Stück Rübeſaat, wenn ſich nicht Hederich darunter befindet, in 24 Stunden ganz ausfreſſen kann. Geſetzt nun, daß Haber oder Gerſte mit Mehlthau befallen worden, ſo iſt es dieſen Früchten zwar auch nicht vortheilhaft, aber doch niemals ſo ſchädlich als den Erbſen, von denen ſolchen Falls öfters kaum die Ausſaat wieder gewonnen wird.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Die Einladungsſchrift des Hn Rector Bidermanns in Freyberg, welche beym Anfange des itzigen Jahres herausgekommen iſt, führet die Aufſchrift: „Ein klei„ner Beytrag zur Münzgeſchichte, von „Hungermünzen. Dresden bey Harpe„tern 1 Bog. in 4.“ Der ſehr verdiente Verfaſſer liefert hier, nach der ihm eigenen Geſchicklichkeit, ein Wort zu ſeiner Zeit zu reden, eine ziemliche Anzahl Denkmünzen, wodurch ſowohl in alten als neuern Zeiten das Andenken göttlicher Heimſuchungen, durch Hunger und Seuchen, iſt erhalten worden. Und wer die erſtaunliche Größe der Vergeßlichkeit im menſchlichen Herzen kennt, der wird geſtehen müſſen, daß man nie ſinnreich genug ſeyn könne, dieſem epidemiſchen Fehler der ſich ſelbſt gelaſſenen Natur zu begegnen. Und dazu gehöret die Belehrung durch Münzen unſtreitig ſehr vorzüglich. Wir empfehlen Liebhabern von dergleichen Dingen die Einladungsſchrift ſelbſt; mit dem Zuſatze, daß eine von den darinnen beſchrie-

beſchriebenen Münzen in Torgau bey dem Zinngieſſer Meiſter Bendern, in ſauberm Zinnguſſe, zu haben ſey. Sie iſt dieſe: Auf der Vorderſeite ſteht ein Mann gebildet, der einen ſehr gefüllten Kornſack trägt, auf welchem der Teufel ſitzt, und ein Loch drein machet, damit das Korn heraus läuft; oben drüber: Du Kornjude. Unten aber: Theure Zeit 1694. Die Rückſeite zeigt ein Scheffelmaas mit der Schrift: Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute, aber Segen kömmt über den, der es verkauft. Sprichw. Sal. XI. 26. Bey der Gelegenheit erinnern wir uns, einmal eine andere Münze vom Jahre 1692 in Abbildung geſehen zu haben, welche vermuthlich dem Hrn Rector unbekannt geweſen iſt. Auf der Vorderſeite ſaß Deutſchland unter dem gewöhnlichen Bilde eines römiſchen Frauenzimmers an einer Erhöhung von Raſen, wie es in nachläßiger Stellung das linke Bein über das rechte Knie geſchlagen, auf einer Geige ſpielt. Neben ihr ſteht eine offene Scheune, vor deren Thüre ein paar umgeſtürzt angefüllte Scheffelmaaße liegen, mit dem Motto aus dem Pelopidas des Nepos: in craſtinum differo res ſeueras. (Morgen iſt auch noch Zeit.) Auf der Rückſeite aber ſtand Germanien mit hinweggeworfener Geige, und kratzte ſich, am Rande einer überſchwemmten und mit Hagel beſtürmten Gegend, allwo hin und wieder mit Getraide bewachſene Anhöhen hervorragten, im Kopfe. Oben drüber aber die Worte aus dem Juvenal: Vnde habeas quaerit nemo; ſed oportet habere. (d. i. Ich dachte es müßte ſeyn). Dieſe Vorſtellung des ſorglos geigenden, bald hernach aber verzweifelten Deutſchlandes iſt eine ſchickliche Parallele für itzige trübſelige Zeiten. Jedoch das vorzüglichſte dieſer Schrift iſt die gute Rechenſchaft, welche der Hr A. von dem anhaltenden Fleiße giebt, mit welchem ſich die ihm Untergebenen von Monath zu Monath öffentlich hervorgethan haben. Dadurch wird der ſchon bekannte Ruhm dieſer Schule aufs neue beſtätigt, nach welchem ſie ſich vor ſo vielen andern, den Auffehern und Lehrern zu Ehren, längſt ausgezeichnet hat; und einen Beweis giebt, wie man in Schulen außerordentlich viel Gutes thun könne, wenn man nur nicht ewig raiſonniret, ſondern mit Fleiße und gutem Willen Hand zu Werke leget. Die Freude über den Flor des Freybergſchen Gymnaſiums erneuert einen Auftritt von Schulreformation in unſerm Gedächtniſſe, der zu gut für die Vergeſſenheit iſt. Man ſchrieb in den Leipz. Zeit. im 211ten St. vom vorigen Jahre aus Regenſpurg, den 13ten Octob. folgendes: — „Die Vorſteher des hieſigen Gymnaſii haben, nach „dem gewöhnlichen jährlichen Examen, „etliche dreyßig junge Leute in ihre Dörfer zurückgeſchicket, weil ſie an ſelbigen „zu wenig Fähigkeiten fanden, und keine „Hoffnung war, daß ſie jemals etwas in „den Wiſſenſchaften präſtiren würden, „und hingegen nicht zu alt waren, noch „ein nützliches Handwerk zu lernen, oder „ſich auf den Ackerbau zu legen. Man „wird künftig alle Jahre auf dieſe Art „verfahren, und es wäre heilſam, wenn „an andern Oertern ein gleiches geſchähe.“ — Nun, das laſſe man mir einen klugen Einfall von einer Kircheninſpection ſeyn, der mehr werth iſt als zwanzig Alphabete mit Schulverbeſſerungen beſchriebener Maculatur in Buchläden, wovon nicht eine Periode in Erfüllung gehen kann und wird.

2) Gleichergeſtalt hat zu Chemnitz der dortige berühmte Hr Rector, M. Johann George Hager in einem ſchönen Singgedichte, von 1 Bogen, zur Feyer des hohen Geburtsfeſtes unſers mildeſten Churfürſtens, und zu Anhörung einiger Reden an demſelben eingeladen; worinnen er ſonderlich die große Sorge Sr Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit für die Armen in ſeinem Lande, bey itziger Zeit, nach Würden erhebet.

3) Ein anderes für die itzige Zeit beſtimmtes Blatt erhalten wir aus Ohrdruf, in der Grafſchaft Obergleichen, unterm Titel: „Die Beherzigung der Zeit, eine Wochenſchrift, welche „bis Oſtern fortgeſetzet und zum Beſten der Armuth verkauft wird. in 8.“ Wir haben davon bereits 2 Bogen in Händen; und finden den Inhalt der gegenwärtigen durchgehends betrübten Zeit vollkommen angemeſſen. Es ſollen darinnen vorkommen: Erweckungen; Beyträge zur Geſchichte des menſchlichen Herzens in Noth und Elend. wunderbare Rettungen; Vorſehung Gottes; Geſchichte der merkwürdigen Theurungen; Mittel ſich darinnen zu erhalten; gut gemeynte Vorſchläge, Theurung zu verhüthen; Betrachtungen über die in der Theurung herrſchenden Krankheiten; Nachrichten von wohlfeilen Lebensmitteln, und ſolchen, die man in der äußerſten Noth brauchen kann. Das ganze Werk ſoll aus 16 Bogen beſtehen, und wöchentlich mit 1 Bogen herauskommen. Die geſammten Abnehmer, die dem Werke vorgedrucket werden, werden eben dadurch wohlthätige Männer und Freunde der Armen ſeyn, weil das geſammte aus der Schrift gelöſte Geld unter die Armen in Ohrdruf und da herum ausgetheilet wird. Wir können aus den zween vor uns habenden Bogen mit Wahrheit ſagen, daß der Verfaſſer, welcher, ſo viel wir wiſſen, Hr D. Krügelſtein daſelbſt iſt, eine ſehr gute Gabe beſitzt, die Beſchaffenheit itziger Zeit mit vieler Empfindung zu entwerfen, und das Mitleid zu erregen. Seine Schreibart iſt einnehmend und ſchön; und da der Verfaſſer noch überdem bey der dortigen Stadt und denen am Thüringer Walde herum liegenden vielen Dörfer das Phyſikat bekleidet: ſo haben wir uns auch, in Abſicht der Krankengeſchichte, vieles Gute von dieſer Schrift zu verſprechen. Die Wochenblattsexpedition allhier nimmt Subſcription an, allwo auch die erſten Bogen zum Erſehen bereit liegen.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Hrn Abraham Gottlieb Tiſcher, Iur. Cand. iſt das erledigte Protonotariat beym hieſigen Churfürſtl. Sächſiſchem Hofgerichte höchſten Orts in Gnaden verliehen, und er bereits dazu am 15ten Jänner eingeführet und beſtellet worden.

2) Unterm Vorſitze Hrn D. Chriſt. Gottlieb Hommels diſputirte am 28ſten Jänner Hr Joh. Friedrich Ludwig von Riedesau, aus Meißen, über einige bürgerliche Rechtsſätze: de uſurpationibus et uſucapionibus ad Lud. D. P. XLI. 3. mit vieler Geſchicklichkeit.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da nunmehr die Zeit herannahet, in welcher die Bibliothek des ſeel. Hrn D. Chriſtian Siegismund Georgi, S.S. Theol. Prof. Publ. Ord. et Alumnor. Electoral. Ephor. in Wittenberg verauctioniret werden ſoll: als werden diejenigen auswärtigen Herren Bücherliebhaber, welche geſonnen ſind, aus dieſer Bibliothek etwas zu erſtehen, erſuchet, ihre Commiſſiones bey Zeiten einzuſchicken, damit ſie nichts verſäumen, indem die Auction den 2ten März gewiß vor ſich gehen wird. Auch ſind noch etliche wenige Exemplare von dem Catalogo in Wittenberg bey Hrn M. Käſtnern, und in Leipzig in der Breitkopfiſchen Buchhandlung, gratis zu bekommen.

2) Von den poetiſchen Briefen, die Hr Michaelis zu Halberſtadt monathlich heraus giebt, und wovon der erſte: die Gräber der Dichter, ſchon die Preſſe verlaſſen hat, ſind in der Wochenblatts-Expedition Exemplare, das Stück à 1 gr. zu haben. Auch iſt daſelbſt die Nachricht von der neuen Ausgabe der poetiſchen Werke des Herrn Canonicus Gleim, die auf Pränumeration gedruckt werden ſollen, gratis zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 1 bis 6ten Febr. Hr Lieut. Billerbeck und Hr Lieut. v. Sedlitz, in K. Pr. Dienſten, gehen durch; 2 Kaufleute aus Berlin, gehen durch: Hr Kaufmann Körner und Conſ. gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 5 Februar.

1 Scheffel	Weizen	3 Rtl.	8 gr.	— pf
1 —	Roggen	3 —	4 —	—
1 —	große Gerſte	2 —	12 —	—
1 —	kleine —	2 —	8 —	—
1 —	Haber,	1 —	8 —	—
— Pf. 24 Loth	2 Quent. Brodt		1 —	—
— 6 —	— —		—	3 —
— 4 —	1 — Semmel		—	2 —
1 Pfund	Rindfleiſch	— —	2 —	—
1 —	geringeres		—	—
1 —	Kalbfleiſch	— —	1 —	8 —
1 —	Schöpſenfleiſch	— —	1 —	—
1 —	Schweinefleiſch.	— —	2 —	6 —
1 Kanne	Butter	— —	8 —	—

fläche des Waſſers, erkälteten Boden, wirklich gefroren geweſen. Ich ſage, über dem eben ſo ſehr erkälteten Boden; denn die Froſtluft berühret die Oberfläche des Waſſers und des Erdreiches am Ufer zu gleicher Zeit, und theilet demſelben ihre Kälte mit. Iſt nun das Ufer dicht am Rande des Waſſers, bis zum Froſte, erkältet; ſo theilet ſich deſſen Kälte dem nächſt anliegenden Erdreiche unterm Waſſer auf eine geringe Weite gleichfalls mit, und bringt das darüber ſtehende Waſſer an der Berührungsfläche gleichfalls zum Gefrieren. Eine ähnliche Erſcheinung hievon iſt dieſe: wenn man eine etwas tiefe Schüſſel, deren Seiten auf dem Boden unter einem ſehr ſtumpfen Winkel aufſitzen, mit Waſſer angefüllet, der ſtrengen Froſtluft ausſetzet: ſo frieret zuerſt die Oberfläche des Waſſers. Mitlerweile wirkt die äußere kalte Luft auch auf die Seiten der Schüſſel, theilet ſich derſelben mit, und machet, daß nach einiger Zeit auch das innen an den Seiten anliegende Waſſer zu Eiſe wird, und ſich rings herum an den innern Wänden der Schüſſel eine Eisrinde anleget. Herr Hales ſaget ja nicht, daß er das Eis auf dem Grunde eher, als das auf der Oberfläche, habe entſtehen geſehen; als welches hier eigentlich die Frage iſt. Das untere war etwas dicker, aber auch viel weicher, lockerer und ſchwammiger, als das obere feſte und dichte. Ein ſichtlicher Beweis, daß der Froſt auch in dieſer Tiefe von etlichen Zollen dennoch geringer, als oben in freyer Luft, geweſen ſey. Daß dieſe Eisſchale auf dem Grunde ſehr weit unterm Waſſer hingegangen ſey, davon meldet Hales nichts; ſondern verläßt ſich im übrigen hierinnen wohl etwas zuviel auf die Fiſcher und Schiffer, welches ihm auch Mairan und Nollet vorrücken. Demnach beweiſt die Haleſiſche Obſervation gar nicht was ſie ſoll: weder daß die Flüſſe (nicht etwa der Rand an den flachen Ufern) am Grunde mit Eis beleget ſind, noch auch, daß ſich allda das Eis zuerſt, und eher als an der Oberfläche, anſetze. (Der Beſchluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wir hohlen noch den 2ten Theil des 50ſten Bandes von den hier gedruckten Philoſophical Tranſactions giving ſome Account — — nach, der 1 Alph. und 11 median Quartbogen ſtark iſt, und 19 Kupfertafeln hat. Die Nummern darinnen gehen mit den vorigen in einem fort. 59 und 94 Hr Franklin hat von der Elektricität bey Fällen der Lähmung im menſchlichen Körper nicht die dauerhafte Cur angetroffen, die man davon vorgegeben. Die Gliedmaßen ſind zwar wieder beweglich, aber auch nach einiger Zeit wieder ſteif geworden. Doch glaubt er, daß ſtärkere und mehrere Schläge, nebſt andern Arzneymitteln und einem guten Verhalten, bey der Cur nicht ohne gute Wirkungen ſeyn dürften. Deſto mehr Lob legt Hr Brydone der Elektricität in dieſer Krankheit bey. Ihm ſind keine Lähmungen durch die Elektricität ohne alle Beſſerung abgelaufen. 60) Iſt der Komet, welchen unſer bekannte Hr Gärtner zu Dolkwitz bey Dresden, den 11ten Septbr 1757, zuerſt entdeckte, nachgehends aber vom Herrn Klinkenberg im Haag beobachtet und hier beſchrieben worden. 61) Die Temperatur der Luft zu Plymouth und auf dem Felſen zu Edyſtone, hat in einer Diſtanz von 11 engl. Meilen ſehr von einander abgewichen; wie ſtark aber, das beſtimmt hier Smeaton nicht. Dies iſt ſo gar im platten Lande nichts ungewöhnliches. 62) Vom Erdbeben im Novbr. und Decbr. 1756

auf Sumatra. 63) Robertſon handelt vom Falle des Waſſers unter den Brücken. Der A. leitet aus den bekannten mechaniſchen Grundſätzen die beyden ganz richtigen Regeln her, daß das Waſſer in einem Strome, wenn ihm der Durchgang verenget wird, zu einer ſolchen Höhe anſteigt, daß der Strom durch deſſen Fall ſich ſo viel Waſſers, als ihm zufließt, entledigen kann; und daß die Größe des Falles, der durch ein Hinderniß in einem fließenden Strome verurſachet wird, durch den Unterſchied der Höhen, die er hat fallen müſſen, um ſowohl die Geſchwindigkeit in dem verengeten Durchgange, als in dem offenen Canale, zu erlangen gemeſſen wird. Hieraus formirt er die Aufgabe: In einem Canale fließende Waſſer, deſſen Breite durch ein oder mehrere Hinderniſſe vermindert wird, ſey gegeben die mittlere Geſchwindigkeit des Stromes, und der Breite des Durchganges zwiſchen den Hinderniſſen; die Größe des Falles der durch dieſe Hinderniſſe veranlaſſet wird, zu finden: welche er allgemein auflöſet, und hernach durch zwey Beyſpiele an der Londoner und Weſtmünſter Brücke erläutert. 64. 82. 89) Noch einige Nachrichten von Erdbeben in den Jahren 1757. 1758 die in Cornwallis und in der Provinz Kennt, auch in Guadaloupe, ſind wahrgenommen worden. Die letzte vom Hrn Peyſſonel enthält viel Merkwürdiges. Nämlich das Ufer iſt auf Guadaloupe an einigen Orten mit vielen Höhlen verſehen, deren Oeffnungen den Meereswellen ausgeſetzet ſind. Wenn nun die Wellen hier hereinſchlagen, ſo wird die Luft bey der ſiebenden Welle in den Höhlen dergeſtalt zuſammengepreſſet, daß ſie das Waſſer wieder mit großer Gewalt, mittelſt ihrer Elaſticität, herauswirft, und dadurch den Boden über ihnen, wie in einem Erdbeben, ſtark erſchüttert. 65) Pultney hat vom Schlafe der Pflanzen nicht ſo gut gehandelt, als Linnäus, er bringt indeſſen doch noch einige neue Pflanzen bey, welche dieſe Eigenſchaft an ſich haben, daß ſie ſich zu verſchiedenen Tageszeiten aufthun und wiederum ſchließen. 66) Ein Knabe in Norfolk ward durchs Wegbrechen der Würmer von ſtarken Convulſionen befreyet, womit er bis ins eilfte Jahr befallen war. Er hatte vorher eine Portion ſchwarze Farbenmixtur, die aus Leinöl, Ofenruß und Bleyweiß bereitet war, eingeſchlungen, und davon ein heftiges Erbrechen bekommen, wodurch eine Menge Würmer, wie Fäden, weggegangen. Ueber dieſen Zufall äußert Hr Wall im 111ten Art. ſeine Gedanken. Er meynt, das Leinöl habe gegen die Würmer das meiſte gethan, wie er denn blos mit dieſem, und dem Baumöl, vorzüglich aber mit Nußöl, allemal ſehr glücklich die Würmer weggetrieben. Das Nußöl hat er in Stücken geröſtet Brodt getunket und es dem Kinde zu eſſen gegeben, es auch ein wenig Wein trinken laſſen. Der Erfolg iſt immer ſehr glücklich geweſen. Die dünnen und wäſſerigten Oele, Mandelöl, Rübenöl ꝛc. thun dergleichen Wirkung nicht. 68) Joſ. Plott beſchreibt ein ſehr großes Stück Knochen, dem Schienbeine eines Ochſens ähnlich, aber viel größer. Er hält es für einen Knochen vom Flußpferde. Es hat ſich in der Tiefe von 15 Fuß in einem weichen Sandſteinlager, zu Stonesfield in der Grafſchaft Oxford, gefunden. Es iſt auch abgebildet. 69) Hr Layard empfiehlt die Inoculation der Seuche bey dem Hornvieh, als ein Mittel, dem Viehſterben vorzubeugen. Er erzählt verſchiedene Verſuche, die damit ſind gemachet worden; aus denen zum Theil der Werth dieſer Operation erhellet. Vieleicht liefern wir einmal dieſen Aufſatz überſetzet. 70) Patrick Murdoch giebt einen ganz

kurzen

kurzen Abriß der Trigonometrie. Er bringt alle in der ſphäriſchen Trigonometrie vorkommende Caſus auf vier, die man eigentlich als verſchieden von einander betrachten kann, und giebt, zur Auflöſung derſelben, drey Generalregeln, oder Lehrſätze, die lediglich durch die Sinus der Bögen ausgedrückt ſind; er erweiſet jeden Lehrſatz mit der ordentlichen geometriſchen Schärfe. 71) Johnſton erzählt etliche Fälle, da einige Steine aus der Gallenblaſe mit gutem Erfolge ſind abgeführet worden. Einer wie eine kleine Birne, wog 126 Grane. 72) Ein ſonderbarer Fall iſt, da in einem todten Körper alle Eingeweide des Unterleibes zuſammengewachſen gefunden worden, und den Hr Jenty ausführlich beſchreibt. 73) Patr. Murdoch von der beſten Form der geographiſchen Charten. Der A. findet bey den gemeinen Landcharten immer die zween Fehler: daß die mittelſt der Linien angegebenen Diſtanzen augenſcheinlich falſch und die Durchſchnitte der Zirkel ſchreg ſind. Die einzigen Charten, welche er ſich geſehen zu haben erinnert, und in welchen der letzte Fehler vermieden, der erſte aber vermindert iſt, ſind einige von den Schenkiſchen, eine Charte vom Ruſſiſchen Reiche, des berühmten Prof. Meyers Germania critica und noch einige andere. Es liegt nicht an uns, daß dem Hrn Murdoch unbekannt iſt, es ſey in Witteuberg ein Profeſſor der Mathemaxik, Namens Joh. Matthias Haſe, geweſen, der ſich um die Verbeſſerung der Charten beſonders verdient gemachet hat, deſſen Projection in ganz Deutſchland eingeführet, und itzt auch in Peterſburg bey der Akad. der Wiſſenſchaften angenommen worden, auf deſſen Fußtapfen Meyer fortgegangen, von dem, nämlich vom Hrn Haſen, ſelbſt die erwähnte Charte vom Ruſſiſchen Reiche herrühret. Des A. Methode, wie er die beyden obgedachten Fehler vermeidet, muß ſelbſt geleſen werden. Der darauf folgende Art. 74) von Wilh. Mountaine, handelt von eben dieſer Materie. (Die Fortſetzung folget.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Am 19 Jan. warden von E. Hochedl. Rathscollegio allhier die zwo erledigten Stellen mit dem Herrn Johann Benjamin Thomä, der Philoſ. und Medicin Doctor, und Beſitzer der hieſigen privilegirten Apotheke, und dem Herrn Johann Gottfried Wurlitzer, vornehmen Kaufmanne allhier, durch einmüthige Wahl erſetzet, welche beyde Herren kurz darauf zu dieſen Aemtern als außerordentliche Rathsglieder, oder Supernumerarii, erſterer auf der gelehrten, letzterer auf der ungelehrten Bank, höchſten Orts in Gnaden confirmiret worden. Den 2ten Febr. darauf gieng der gewöhnliche jährige Rathswechſel vor ſich; da denn Herr D. Chriſtian Ernſt Bauer das bisher mit allgemeiner Zufriedenheit der löblichen Bürgerſchaft, und vielem Seegen geführte Amt eines regierenden Bürgermeiſters dem Herrn Johann Joachim Ahlfeldt, auf das gegenwärtige Jahr, mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit übergab.

2) Obſervationes *de uſu interno nucis vomicae et vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conſpicuo*, quas — examini pro obtinendis ſummis in arte medica honoribus — ſubiicit, *Ioannes Petrus Wiel*, Brunſuicenſis, in generali noſocomio Moſquenſi Protochirurgus. 5 Bogen bey Dürren. Zu dieſer Feyerlichkeit, die den 16ten Octobr. vorigen Jahres vor ſich gieng, lud der dermalige Decanus der mediciniſchen Facultät, Hr D. Langguth, durch einen Anſchlag de nucis vomicae virtute medica non ita fallaci, von 3 Bogen ein.

kömmt auch der Name Grundeis (grondys) her, und bedeutet dasjenige Eis, welches nach des gemeinen Mannes Meynung bey ſtarkem Froſte aus dem Grunde aufſchießt. Allein es iſt mit dieſem Eiſe ganz anders beſchaffen; weil es nicht ſeyn kann, daß ſich beym Anfange des Froſtes Eis aus dem Grunde anſetzet. Denn es iſt klar, daß je tiefer unter dem Waſſer, je leidlicher die Kälte iſt, wobey ich mich auf die Erfahrung der Seeleute berufe. Je minder es aber kalt iſt, deſto minder Froſt, und folglich deſto minder Eis iſt da. Deswegen mache ich den Schluß, daß dieſes ſogenannte Grundeis auf eine ganz andere Weiſe entſteht: nämlich, das Feinſte, und folglich der ſüßeſte Theil des Waſſers, beginnt allmälig eine Conſiſtenz zu bekommen; und da dieſes nicht gleich gemerket wird, ſo lang das Eis mit dem Waſſer einerley Geſtalt und Klarheit hat: ſo geſchieht es, daß die Leute denken, das Eis, welches ſolchergeſtalt zum Vorſcheine kömmt, ſey aus dem Grunde aufgeſchoſſen; zumal wenn alsdenn ſtarker Wind, und das Waſſer in heftiger Bewegung iſt. Denn ich habe ausdrücklich wahrgenommen, daß beym Schlagen der Wellen das junge Eis wie Stücken Unreinigkeit aus den Gedärmen (Groom, oder Grom) im Waſſer treibt, ſich nach und nach an einander hängt, und endlich in ganzen Schollen zum Vorſcheine kömmt. Dieſerwegen wird das Eis bey unruhigem Waſſer allemal rauh, ungleich und holkricht. Aus dem allen ſcheint es mir, daß weder der Name Grundeis, noch auch die Sache recht iſt, ſondern daß man vielmehr ſagen ſollte Grumeis, oder grämeligt Eis (im Deutſchen von Grume, oder Brocken) weil es wie die Unreinigkeit in dem Magen oder den Gedärmen der Fiſche mit einander vermenget iſt (dat men zeggen moet *Grom-* of *Gromys*, om dat het als *Grom*, dat is de Vuiligheid, die in de Rob of Darmen van de viſſen gevonden werd te ſaamen vermengd is —); oder auch, wie andere wollen, weil es wie Blut zuſammengeronnen iſt, daher man es geronnen Eis nennen möchte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgeſetzter Auszug aus den Philoſophical Tranſactions.

75) Rob. Whytt zeigt aus verſchiedenen Proben, daß die Blaſenziehenden Mittel gut ſind, das Fieber und die Geſchwindigkeit des Pulſes beym Huſten und bey Verſchleimung der Lunge zu vermindern. 76) Joſ. Warner hat bey einem 46jährigen Manne vier rauhe große Steine, durch den Seitenſchnitt, aus der Blaſe gezogen, bey glücklicher Geneſung des Kranken. 77) Peyſſonel beſchreibt die nackte Purpurſchnecke. Eben derſelbe giebt 78) einige neue Wahrnehmungen über die Würmer, welche die Seeſchwämme bilden. So kurz dieſer Aufſatz iſt, ſo ſchön iſt er zur Erläuterung dieſer Art Meergewächſe. 79) Edw. Wright zeigt durch verſchiedene artige Verſuche, an Hunden vorgenommen, daß das Eiſen in ſaliniſcher Geſtalt nicht in die Milchgefäße übergehe. Er hat anderthalb Unzen Kochſalz in Waſſer aufgelöſet, durchgeſeihet und mit ungefähr einem Pfunde Brodt und Milch vermiſcht. Dieſes wurde einem Hunde, der vorher 36 Stunden nichts zu freſſen bekommen hatte, mit Gewalt in den Hals geſteckt, und eine Stunde darauf ihm der Bauch geöffnet; da man denn die Milchgefäße gleich weißen Fäden, die längſt dem Gekröſe hinliefen, ſehr ſchön ſahe. Einen großen Theil der Miſchung fand man in den dünnen Gedärmen. Man öffnete

auch die Bruſt, und unterband den Bruſtgang ein wenig über dem receptaculo, wo ſich denn der Chylus gar bald ſo anhäufte, daß, als man das receptaculum aufſchnitte, man ſo viel ſammeln konnte, um die Galläpfelinfuſion Tropfen vor Tropfen ſogleich damit vermiſchen zu können. Man merkte aber nicht die geringſte Veränderung der Farbe. Hieraus zieht nun der A. den Schluß, daß dieſes Salz nicht in das Blut übergehe, und daß alle deſſen Tugenden in Krankheiten, die von einer Erſchlaffung der feſten Theile herrühren, den unmittelbaren Wirkungen auf den Magen und die erſten Gänge, desgleichen auf das Syſtem der feſten Theile überhaupt per conſenſum zugeſchrieben werden müſſe. 80) Das Alterthum des Glaſes, wie es die Kunſt zubereitet, leget Herr Nixon aus den reinen und ebenen Glasſtücken dar, die davon im Herculano gefunden, und, allem Vermuthen nach, zu Fenſtern ſind gebrauchet worden. 81) Durch ein eigenes ſonderbares Exempel beweiſt Hr Munkley den großen Nutzen der Fieberrinde im hitzigen Fieber, und vornehmlich beym Raſen außer dem Fieberanfalle. 83) R. Home, Wundarzt unter den Truppen, beſchreibt einen beſondern Fall, da die erſte Knochenordnung des Daumens von der Sehnader des Flexors längſt weg gewaltſamer Weiſe losgeriſſen worden; die Wunde wird geheilet, und der junge Menſch behält doch den Gebrauch des Daumens, als wenn er die Sehnader nicht verlohren hätte. 85) Th. Simpſons Verſuch iſt eine Fortſetzung des 2ten Art. Vol. XLIX. P. I. p. 5, worinnen der Autor, um die Auflöſung iſoperimetriſcher Aufgaben zu erleichtern, eine Regel für noch andere Fälle von dieſer Art, die ſich durch die vorhergehenden nicht auflöſen laſſen, ausfündig machet. 86) Peyſſonel giebt von einer beſondern Art breitblätterigem Seegraſe Nachricht. 87) Chapmann giebt Hrn Fothergil eine Anzeige, welchergeſtalt er das Seewaſſer durchs Deſtilliren mit Holzaſche ſüße gemachet habe. Er hat erſtlich Seewaſſer über Seife abgezogen, welches, wie er mittelſt eines Hydrometers gefunden, nach der Deſtillation ſo leicht als Flußwaſſer geweſen; jedoch einen ranzigten Geſchmack gehabt: welchen er der Seife zuſchreibt. Dieſer Geſchmack hat ſich zwar in zween bis drey Tagen merklich vermindert, aber doch nicht ſo weit verlohren gehabt, daß es völlig trinkbar geweſen. Hierauf hat er Holzaſche mit Seewaſſer vermiſchet, wodurch er nach der Deſtillation ein ſüßes Waſſer, ſo gut als man es nur wünſchen kann, erhalten hat. Er glaubt daher, wenn jedes Schiff, das eine lange Reiſe zu thun hat, eine kleine Deſtillirblaſe von der Haleſiſchen Verbeſſerung mit ſich führte, es demſelben niemals an nöthigem ſüßen Waſſer fehlen könne. 88) Obſervation der Mondfinſterniß vom Jeſuiten, Hn Wendlingen zu Madrid, den 30ſten Jul. 1757, angeſtellet. 91) Watſon ſetzet das Geſchlecht der Pflanzen, unterm Namen Lichen, ſehr ſorgfältig auseinander, und hat auch eine ganz leichte und natürliche Methode, dieſe Pflanzen zu ordnen. Dies iſt an ſich ein ſchöner Artikel. 93) Unterſchiedliche große Orthoceratiten beſchreibt Hr von Himſel; ſie ſind in Liefland gefunden worden. 95) Die Nachricht von einer anſteckenden Krankheit, die A. 1577 im Oxforder Collegio gewüthet hat, beſchreibt Hr Ward ſehr unvollſtändig. Allem Anſehen nach iſt ſie nichts als ein faules Fieber geweſen. 96) Die Beſchreibung und Grundriß der Hauptſtadt in China Peking, vom P. Gaubil überſandt, iſt ſehr weitläuftig und mit einer großen Landcharrenkupfertafel begleitet. Viele gute Anmerkungen und

Nachrich-

Nachrichten sind darinnen mit eingestreuet. Ein paar davon: die Vorstädte in Peking sind erstaunend bewohnt, und sehen wie Städte aus. In den meisten trifft man die schönsten Tempel ihrer Götzen an. Der Sien nong tan, oder der Hügel der alten Landwirthe, worauf ein Gebäude steht, hat über eine halbe deutsche Meile im Umfange. Der Kaiser begiebt sich alle Frühjahre dahin, den Acker zu bestellen, und dem Himmel sein Opfer zu bringen. Die Zimmer des Kaisers sind daselbst nicht prächtig, aber die Ceremonie des Pflügens ist sehr feyerlich und besonders. Der Kaiser pflüget ein Stück Feld, das mit einem leichten Strohdache bedecket ist. Wenn er ungefähr eine halbe Stunde gepflüget hat, so erhebet er sich in ein geraumes Ruhezimmer, aus welchem er die Prinzen, die Großen des Hofes und die Mandarinen auf den unbedeckten Feldern kann pflügen sehen. So lang der Kaiser pflüget, singt eine große Anzahl Bauern alte Lieder von der Vorzüglichkeit des Ackerbaues. Der Kaiser, die Prinzen, und alle Großen sind als Ackersleute gekleidet, ihre Ackergeräthschaften sind sehr sauber, und werden in einem eigenen Behältnisse aufbewahret. Es sind auch hieselbst einige Vorrathshäuser, das Getraide von dieser Ackerbestellung darinnen aufzuschütten. Und man merket als etwas sonderbares an, daß das Getraide von dem Felde, welches der Kaiser bestellet hat, viel besser ausfällt, als das von den bepflügten Feldern der übrigen. Aus diesem Korne werden mancherley Kuchen gebacken, zu den Thang ti, das ist zu den Opfern für den Himmel. Der Kaiser bereitet sich zu dieser Handlung selbst vor, durch Fasten, Bethen und durch eine Art von Eingezogenheit, und die Absicht der ganzen Handlung geht dahin, das Andenken derjenigen Zeiten zu erhalten, da die Fürsten selbst den Boden bestellten. Diese Ceremonie ist eine der ältesten in China. — In Fan king tchong, das ist an dem Orte, wo die ausländischen Bücher aufbehalten werden, sollen noch alte Mspte der hebräischen Bibel liegen. Dies haben die dasigen Juden dem P. Gaubil versichert. Ob er gleich nichts hat finden können, so hält er die Sache doch nicht für unrichtig, weil vor hundert Jahren viele jüdische Familien nach Peking gekommen, die hernach Mahomedaner geworden sind. Und der Pater Bouvet, ein Französischer Jesuit, glaubte auch einsmal etliche Bücher mit Chaldäischen, Syrischen und Hebräischen Charakteren in einem alten Kasten allhier zu sehen, den ihm aber sein chinesischer Begleiter nicht zeigen wollte; und unerachtet hernach der Kaiser befahl, man sollte dem Bouvet alles zeigen, so war hernach nichts mehr davon vorhanden. 97) Hr Fitz-Gerald machet einen Versuch, die Ventilators durch Feuer zu bewegen. Weil nach des D. Hales Erfahrung die Ventilators, die durch den Wind getrieben werden, nicht über ein Drittel des Jahres, und bey stillem, heißen Wetter, da es am nöthigsten, gar nicht gehen, so hat er dem A. aufgetragen, etwas zu erfinden, damit der Ventilator mit Hülfe der Feuermaschine, die nunmehr durchgängig in Bergwerken, die Wasser auszubeben, gebraucht wird, bewegt werden könne. Da nun aber der Hebel der Feuermaschine wechselsweise auf und nieder geht, und ungefähr in einer Minute ein Dutzend Striche vollendet, so läßt er die Kraft der heißen Dünste, wodurch die Wechselbewegung hervorgebracht wird, ein Rad nach einer Gegend herumdrehen, wodurch er die Anzahl der Streiche bis auf 56 oder 60 in einer Minute vermehret. Er hat ein Model von einer solchen Maschine verfertiget, welches aus der 26 — 28sten Kupfertafel zu ersehen ist. 98) Joh. Dollond erzählet hier verschiedene seiner

Ver-

Verſuche über die unterſchiedliche Brechbarkeit des Lichts, und der Farbenzerſtreuung, die er nach und nach angeſtellet hat; und wodurch er auf die nunmehr ſo bekannte als wichtige Erfindung gekommen iſt, ein Objectiv aus zween Theilen von verſchiedenen Glasarten ſo zuſammenzuſetzen, daß dadurch die Farbenzerſtreuung, und folglich auch die daher entſtehende Undeutlichkeit des Bildes, wegfällt. Was für weitere Entdeckungen in dieſem ganz neu eröffneten Felde der Dioptrik gemacht worden ſind, und die Geſchichte, wie der A. auf die erſten Spuren gekommen, oder wer ihn zuerſt darauf gebracht hat, kann in unſers Hrn D. Zeihers Diſſert. de vitris vi lumen diſpergendi diverſa praeditis, Petrop. 1763; ingleichen deſſen Progr. de nouis Dioptricae augmentis, das er allhier herausgegeben hat, nachgeleſen werden.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De poſtulando ſecundum Lud. Doct. P. III. 1. ward unterm Vorſitzer, dem Herrn D. Ernſt Gotfried Chriſtian Klügel, am 18 Febr. vom Hrn Chriſt. Friedr. Klebarth, aus Reichenbach, mit vieler Gründlichkeit diputiret.

2) Am 15 Febr. ſtarb von hieſiger Garniſon des Löbl. Prinz Gothaiſchen Infanterie Regiments Herr Sousslieutenant v. Stutterheim in einem Alter von 24 Jahren, und wurde den 18ten darauf mit allen militairiſchen Ehrenbezeugungen zur Erden beſtattet.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es hat der Zinngießer Mſtr Joh. Martin Bender in Torgau, etliche von ſeinen im 5ten Stücke dieſer Blätter erwähnten, in Zinn ſauber nachgegoſſenen, Theurungsmünzen mit dem Kerninden an die Wochenbl. Expedit. geſandt. Man biethet Liebhabern das Stück für 4 Groſchen an, und wird das Geld dafür an gedachten geſchickten Mann nach Torgau abſenden. Es wäre gut, wenn das Andenken der itzigen betrübten Zeit auch durch eine Münze erhalten würde, die ein Menſchenfreund in Silber könnte prägen laſſen, der mit dem Getraidehandel anitzt verſchiedene Tauſend verdienet hat. Die Vorfahren ſind zu Erhaltung des Andenkens merwürdiger Begebenheiten auf alles aufmerkſam geweſen.

2) Von hieſigen Wohlthätern iſt folgendes an die Wochenblatts-Expedition eingegangen, und unterm 16 Febr. an die Armen und Nothleidenden nach Marienberg abgeſchickt worden:

5	Thlr.	— Gr.	G. Z. E.
5	—	— —	S.
5	—	— —	KH.
1	—	19 —	E. d. Kr. A. W.
1	—	1 —	Br.
1	—	8 —	E.
1	—	14 —	F.
—	—	16 —	W.
—	—	16 —	N.
—	—	16 —	M.
—	—	16 —	Fr.
—	—	16 —	E.
—	—	8 —	P.
—	—	8 —	H.
—	—	8 —	C.
—	—	2 —	Ch.

25 Thlr. 4 Gr.

Was nach dieſem eingekommen, ſoll nach geſchehener Abſendung angezeiget werden. Auch erbiethet man ſich noch ferner für dieſe Armen und Nothleidenden die Gaben anzunehmen, die wohlthätige Herzen ihnen darreichen wollen.

3) Umſtändliche Nachricht von dem ſo genannten Proßner Manne, Chriſtian Heerings, die ſeit etliche zwanzig Jahren bekannt gewordene Erſcheinungen und Vorausſagungen betreffend, nebſt einer hiſtoriſch-theologiſchen Abhandlung der Caſualfrage: ob es noch heut zu Tage neue Offenbarungen von wichtigen Revolutionen in der Kirche, im Staat und von beſondern Schickſalen einzelner Perſonen gebe, und was von ſelbigen zu halten ſey? ſammt Johannis Charliers Tractat von Prüfung der Geiſter, herausgegeben von M. Joh. Gabriel Süßen, Pfarrern zu Königſt. ꝛc. Dresden 1772. 8. iſt bey dem Buchdr. C. Chr. Dürr allhier in Commiſſion zu haben à 8 gr.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 12 Februar.

1	Scheffel	Weizen			3 Rtl.	10 gr.	— pf
1	—	Roggen			3 —	—	—
1	—	große Gerſte			2 —	10 —	—
1	—	kleine —			2 —	—	—
1	—	Haber,			1 —	10 —	—
—	Pf.	25 Loth	- Quent.	Brodt	1	—	—
—	6 —	1 —	—		—		3 —
—	4 —	1 —	—	Semmel	—		3 —
1	Pfund	Rindfleiſch	-	-	2	—	—
1	—	Kalbfleiſch	-	-	1	—	6 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-	-	2	—	—
1	—	Schweinefleiſch	-	-	2	—	8 —
1	Kanne	Butter	-	-	8	—	—

III.
Gelehrte Nachrichten.
a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß des Auszuges aus den Philoſophical Tranſactions.

99) Mancherley außerordentliche Wirkungen der Convulſionen führt Hr Watſon in einem Briefe an den Hrn Huxham an. Auf die Zuckungen folgten Lähmungen der Muſkeln am Halſe, der Stahr und eine völlige fünftägige Blindheit, und eine Sprachloſigkeit durch Lähmung der untern Theile an der Zunge und im Halſe. Bey einem neuen Zufalle der Convulſionen verlohr ſich die wiedergekommene Sprache abermals, und fand ſich nach 14 Monathen, als die Kranke vier Stunden lang heftig getanzet hatte, wieder ein. 100) Ein ungewöhnlich ſtarkes Hagelwetter in Virginien. 101) Ein ſeltener Zufall an einem Auge von Pet. Layard beſchrieben. 102) Ein ſchöner Aufſatz vom Hrn Henrich Ellis, Gouverneur von Georgien, über die größte Hitze dieſer amerikaniſchen Provinz. Sie kömmt auf 102 Fahr. Grade. Sonſt 100 Gr. und viele Tage nach einander im Sommer 98 dergleichen Grade. Auch die Nächte nicht viel unter 89 Graden. Und das iſt gewiß viel, weil die Hitze im Junius und Julius ſo anhaltend iſt. Hr Ellis meynt mit vielem Grunde, keine Einwohner auf dem ganzen Erdboden ſchöpften heißere Luft, als die Einwohner von Georgien. Im Jahre 1758 kam die größte Hitze zwar nur einmal auf 92 Grade; aber dagegen waren die geſammten gewöhnlichen Veränderungen der Sonnenhitze nicht weiter als von 84 bis zu 90 Graden, welches gewiß ſehr wenig iſt. Oft, ſchreibt er, bin ich unter einem Sonnenſchirme, an dem ich das Thermometer zugleich aufgehangen hatte, im Freyen ſpatziren gegangen, und habe es auf 105 Grade gefunden; da es hergegen, ſobald ich es an die wärmſten Stellen meines Körpers brachte, gleich etliche Grade fiel. Hr Ellis hat eben dies gute Thermometer auf ſeinen weiten Reiſen in Afrika unter dem Aequator, ferner auf Jamaica und in den weſtindiſchen Eilanden gehabt, und es hat daſelbſt nie über 87, und zwar ſelten; gemeiniglich aber auf 79 bis 86 Grade gefunden. Er merket noch an, daß alle Veränderungen der Wärme, die in den gemäßigten Himmelsſtrichen das ganze Jahr hindurch vorgehen, in Hudſonsbay innerhalb 24 Stunden eintreffen. Die Hitze in Georgien hält obgedachter maßen von der Mitte des Junius bis zur Mitte des Septembers an. Doch geſchehen hernach auch ſchnelle Abfälle. Den 10ten Decbr. 1757 war das Thermometer auf 86 Grade, den 11ten darauf ſchon auf 38. 103) Simpſon zeiget eine allgemeine Methode, die Summe eines jeden Gliedes, vom zweyten an, in einer Reihe zu finden, deren Summe gegeben iſt. Von des Autors allgemeinen Methode ſelbſt läßt ſich kein Auszug machen. Wir ſagen bloß, daß ſich durch Hülfe derſelben, wie er durch beygefügte Beyſpiele gezeiget hat, die Differentialgrößen in einigen Fällen ſehr leicht finden und angeben laſſen. 105) Die Manchenillapfel ſind ſehr corroſiviſch, auch der Saft des Baumes iſt tödtlich. 106) Hr Arderon will wahrgenommen haben, daß das Meſſing bisweilen den Magnet zöge, und magnetiſch werden könne, daher er es zum Gebrauch der Kapſeln, worinnen die Nadel aufgehängt wird, widerräth. Die Herausgeber merken an, des Autors ſein Meſſing müſſe Eiſentheilgen gehabt haben. Denn ſehr viele bloß zu dem Ende in Petersburg angeſtellte Verſuche geben deutlich, daß gutes Meſſing nicht die mindeſte Aenderung in der Magnetnadel mache. Denn Herr Bergrath Lehmann hat das reinſte Kupfer

mit gereinigtem Zink zuſammengeſetzt, um gutes Meſſing zu erhalten. Dies hat niemals den Magnet gezogen. Arderons Wahrnehmung hat auch ſchon Delahire A. 1716 angemerket. 107) Baker beſchreibt einen Seepolypen der größern Art. 108) Von einem ausgegrabenen Thierſkelet im Alaunſchiefer handelt Wooller. Er hält es für ein Gerippe vom kleinen Krokodill. 110) Von den Irregularitäten in der Bewegung eines Monden, in ſo fern ſie von der ſphäroidiſchen Figur ſeines Planeten herkömmt, hat Hr Waimesley eine ausführliche lateiniſche Abhandlung geliefert. 112) Peyſſonel giebt Nachricht von einem Seeinſect, dem er den Namen amerikaniſche Meer-Sonnen-Krone gegeben hat; und Ellis hat 113) unterſchiedliche ſeltene Arten der Entenmuſcheln weitläuftig beſchrieben und abgebildet. — 116) White hat die Beſchaffenheit des Zeylaniſchen Zimmtbaumes unterſuchet, und mit dem malabariſchen und dem aus Sumatra verglichen, und hält ſie für einerley Baum.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Lebensgeſchichte und Schriften Herrn D. Chriſtian Sigismund Georgi, weiland dritten Profeſſors der Theologie und Ephorus der Churfürſtlichen Stipendiaten allhier.

Dieſer rechtſchaffene Theologe war 1701, den 20ſten Julius, zu Luccau, in der Niederlauſitz, gebohren, allwo ſein Herr Vater, Thomas Georgi, I. V. L. und einer der älteſten Oberamtsadvocaten des Marggrafthums Niederlauſitz, die Mutter eine gebohrne Exin war. Dieſer ſein Vater, ſelbſt Liebhaber der Gelehrſamkeit, trug bey Zeiten Sorge für den Unterricht ſeines Sohnes, bey dem er einen ſehr fertigen Kopf wahrnahm; und unerachtet die öftern Krankheiten deſſelben ihn in der erſten Jugend nicht wenig zurück hielten: ſo legte er doch in der Schule zu Luccau, unter Anführung Herrn Schildknechts, gar bald die erſten Gründe der Wiſſenſchaften. Bald darauf nahm ihn ſein Vätter nach Zwickau, und that ihn ins dortige Gymnaſium, wo er unterm Rector Winhold, nach erlernten übrigen Elementen, das Hebräiſche, die Hiſtorie und Redekunſt ſtudirte. Vornehmlich übte er ſich unter Herrn Martini im Griechiſchen, als wozu er außerordentliche Neigung verſpürte, und las unter deſſen Anführung alle griechiſche, ſowohl proſaiſche als poetiſche, Schriftſteller unausgeſetzt durch. Auch der Unterricht des Hrn Brückners im Hebräiſchen, Syriſchen, Chaldäiſchen, und des Hrn Blumbergs im Koptiſchen, kam ihm vortrefflich zu ſtatten; weil er wohl einſah, wie viel die Kenntniß dieſer Sprachen zur höhern Einſicht in die griechiſche Literatur beytragen könnten. So vorbereitet kam er im Jahre 1722 auf unſere Univerſität, und ward unterm Rectorate Hrn Prof. Strunzens inſcribiret. Hier nun, ob er wohl die Philologie ſeine vornehmſte Sorge ſeyn lies, hörte er doch anfänglich bey dem Herrn Strunz und Schröder die Philoſophie, und zwar hauptſächlich die alte, damit er den wahren Sinn der vielen Kunſtwörter und Unterſcheidungen, welche auch größtentheils in die Theologie übergetragen ſind, recht faſſen und ſein Urtheil ſchärfen möchte. Aus Bergers Vortrage ſchöpfte er die Quellen der Beredſamkeit und anderer ſchönen Wiſſenſchaften. Auch die Kirchmayerſchen Vorleſungen über die griechiſche Kritik verſäumete er nicht. Darauf erſt beſuchte er die theologiſchen Vorleſungen der Herren Schröder über den König, und Wernsdorfs über alle Theile der Gottesgelahrheit, wie auch des Hrn Jahns über die ganze Kirchenhiſtorie und die theologiſche Litterärgeſchichte. Im Jahre

re 1723 erlangte er die höchſte Würde in der Weltweisheit, und damit er ſich derſelben würdig zeigte, ſo diſputirte er ein paar Jahre darauf A. 1726, um ſich die Freyheit zu erwerben, philoſophiſche und philologiſche Collegia zu halten. A. 1727 ward er Adjunct der philoſophiſchen Facultät; und hielte mit ſo ungemeiner Liebe und Nutzen kritiſche, philologiſche und philoſophiſche Vorleſungen, daß er ſich dadurch auf der Univerſität eine allgemeine Achtung zuwege brachte. Dabey lies er ſich ſo fleißig auf dem Katheder ſehen, daß er, ehe er noch das theologiſche Lehramt erhielte, bereits an die ſiebzig Diſputationen geſchrieben und öffentlich vertheidigt hatte. A. 1734 im Sommer ward er zum erſtenmal philoſophiſcher Decanus, und promovirte damals 40 Magiſters. Seine große Geſchicklichkeit und ungemeiner Fleiß blieben nicht ohne Belohnung. A. 1736 ward ihm die Stelle eines auſſerordentlichen öffentlichen Lehrers der Philologie höchſten Orts ertheilet, welche er bis zum Jahre 1748 rühmlichſt verwaltete. Denn in eben dieſem Jahre gelangte er zum ordentlichen Amte eines Profeſſors der Theologie; nachdem er unter dieſen Umſtänden, auf ausdrücklichen gnädigſten Befehl und Erlaubniß, das philoſophiſche Sommerdecanat, worinnen er 30 Magiſter promovirte, annoch verwalten durfte; ehe er die ihm allergnädigſt aufgetragene theologiſche Lehrſtelle übernahm. Er ward vorher, nachdem er unterm Vorſitze Herrn D. Bauers ſeine Inauguraldiſputation: de precibus in nomine Iesu ad Io. XVI. 23 — 30 gehalten hatte, Doctor der heiligen Schrift, und trat noch daſſelbe Jahr ſeine Lehrſtelle mit vielem Seegen an. Mit welchem Eifer er dieſelbige in die 23 Jahre bekleidet hat, iſt uns allen bekannt, und den Auswärtigen können ſeine vielen Schriften, und ſeine noch lebenden zahlreichen Schüler, ein ſattſamer Beweis davon ſeyn. Er hielt ſehr genau über die alten richtigen Grundſätze unſrer Kirche, und es war ihm nichts ſo verhaßt, als die übeln und gewiß verderblichen Neuerungen, welche viele darinnen, ohne allen Grund, anſpinnen. Dieſerwegen ſetzte er ſich dieſen Neulingen oftmals öffentlich entgegen und widerlegte ſie; wiewohl er darüber zuweilen einen ſehr empfindlichen, unfreundlichen, allemal aber unverdienten, Tadel ausſtehen mußte. Auch arbeitete er treulich daran, daß gute Zucht und Ordnung überall auf der Univerſität unter den Studirenden, beſonders den Churfürſtlichen Stipendiaten, erhalten und vermehret wurde. Er lies ſich auch fleißig auf der Kanzel, und zwar mit vielem Beyfalle, hören, weil aus ſeinen Predigten allemal eine ſehr richtige Eintheilung, eine gründliche Ausführung, und ein bündiger körnigter Vortrag hervorleuchteten. Das akademiſche Rectorat hat er fünfmal, und das theologiſche Decanat dreyzehenmal mit vielem Ruhme verwaltet. Ueberhaupt war er in Ausführung deſſen, was ihm aufgetragen wurde, äuſſerſt ängſtig und unverdroſſen, und er freuete ſich über nichts ſo ſehr, als ſich Jedermanns Zufriedenheit und Liebe erworben zu haben. Im Jahre 1736 verheyrathete er ſich mit Chriſtianen Eliſabethen, Herrn Ernſt Chriſtian Schröders, der Logik und Metaphyſik Profeſſors, älteſten Jungfer Tochter; in welcher bis an ſeinen Tod geführten vergnügten Ehe er ſechs Kinder gezeuget, davon ihrer viere annoch am Leben ſind: die älteſte Tochter, Frau Chriſtiane Eliſabeth, ward A. 1763 durch eine glückliche Wahl an den Herrn Univerſitätsverwalter, Chriſtian Friedrich Wolf, zur nicht geringen Freude ihrer werthen Aeltern, verheyrathet; die andere, Jgfr. Margaretha Dorothea Chriſtiane, iſt noch unverheyrathet: Ferner Herr Gottfried

Chriſtian Sigismund, der Arzneygelahrtheit Doctor, welcher eben im Jahre 1771, während ſein Hr Vater das akademiſche Rectorat führete, die höchſte Würde der Medicin erhielt; und Herr Gottfried Joachim Thomas, der ſich der Rechtsgelahrtheit gewidmet hat. Solchergeſtalt erreichte unſer ehrwürdige Greis ein hohes Alter, als den Lohn ſeines rechtſchaffenen Wandels und ſeiner vielen Verdienſte. Er genoß einer dauerhaften Geſundheit, und hatte von jüngern Jahren an keinen Anfall einer ſonderlichen Krankheit gehabt. Die Natur hatte ſich bey ihm zum Naſenbluten gewöhnet, welches er jährlich ein paarmal bekam. Und da dies den letzten Sommer außen blieb, ſo war ihm ſolches gleich kein gutes Anzeichen. Er bekam heftige Kopfſchmerzen, mit welchem ſich ein heimliches ſchleichendes Fieber vergeſellſchaftete, das ihn nach und nach gänzlich entkräftete. Das Kopfweh nahm zu, und endlich erfolgte ein tiefer anhaltender Schlaf, in welchem er, nach überſtandenen Beſchwerlichkeiten des Lebens, am 2ten Septbr, nach vorgängiger chriſtlicher und ſeliger Vorbereitung zu ſeinem Ende, ſanft in ſeinem Erlöſer Jeſu Chriſto entſchlief. Die Univerſität Wittenberg verlohr an ihm einen eifrigen, lautern und fleißigen Theologen und Lehrer; ſeine Freunde einen aufrichtigen und dienſtfertigen Mann; die geſammten Armen und Nothleidenden unſrer Stadt einen thätigen Beyſtand und Verſorger; und ſeine angeſehene Familie einen liebreichen und gütigen Vater. Denn ſo war ſein Charakter. In ſeinen Lehren und in allen Unternehmungen war er beharrlich und ſtandhaft auf ſeinem Sinne: eine Eigenſchaft, die einem Gottesgelehrten ſehr wohl zukömmt. Weit entfernt von dem ſchändlichen Laſter eines Theologen, dem Hochmuthe, war er im Umgange mit andern gefällig, redlich und freundlich, und beſtrebte ſich recht dringend ſeine Bereitwilligkeit Jedermann zu bezeigen. Vornehmlich achtete ers ſeiner Pflicht gemäß, von dem Vermögen, das ihm Gott darreichte, mildthätig zu ſeyn. Wohlzuthun und mitzutheilen, hieß es bey ihm jederzeit, vergeſſet nicht, denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl. In ſeinem Hausweſen hatte er ſeit vielen Jahren die Geſetze eines guten und frommen Hausvaters beobachtet und eingeführet: Gottesfurcht, Häuslichkeit und gute Ordnung. Seine große Gelaſſenheit und Ergebung in die göttliche Führung zeigte ſich auch vornehmlich im Jahre 1760 bey der ſchrecklichen Belagerung und Verbrennung unſerer Stadt. Mitten unterm Feuer der eingeworfenen feindlichen Bomben und Kugeln verlies er mit den Seinigen ſein anſehnliches Wohnhaus, nebſt aller Geräthſchaft in demſelben; nachdem alle Gebäude um und neben demſelben bereits in vollen Flammen ſtanden. Aber noch den Abend, nach Uebergebung der Stadt, erblickte er dies ſein Haus noch unverſehrt, und erhalten, unerachtet es bereits inwendig dem Brande ſehr nahe war. Dieſe und alle übrige Wohlthaten, die ihm die Hand Gottes ſein ganzes Leben hindurch häufig hatte zufließen laſſen, erkannte er jederzeit mit dem innigſten Danke, und erwies es ſtäts mit Werken, wie hoch er dieſe Kennzeichen göttlicher Güte ſchätzte, und wie liebreich er ſich ihrer gegen andere gebrauchte. Hier folget ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Schriften, die insgeſammt allhier gedruckt und herausgegeben ſind. (Der Schluß künftig.)

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Eine der traurigſten Ausſichten bey gegenwärtiger Theurung iſt der Zuſtand der Kinder in den nothleidenden Gegenden. Durch den langwierigen Mangel eines geſunden und nothdürftigen Unterhaltes

nem andern Safte und Eſſig angenehm und wirkſamer gemacht worden, zu ſich nehmen. Man kann alſo eine Kanne Waſſer, mit 20 bis 30 Tropfen Scheidewaſſer, oder mit 2 Löffel voll guten ſauern Biereſſig, und eben ſo viel Honig vermiſchen, oder auch getrocknete Holzäpfel, und andere friſche Aepfel mit Waſſer abkochen, oder auch Gerſte mit Waſſer ſo lange kochen, bis ſolche aufgeſprungen, und zu dieſem Tranke Eſſig nach Belieben zugießen. Auch iſt die Wadicke und Buttermilch dienlich. Mit dieſen Getränken kann man abwechſeln; man ſoll aber lieber viel, als wenig, trinken, und wenn der Patient ſelbſt dergleichen nicht fodert, fleißig darzu ermahnet werden. Es empfehlen ſich auch vorzüglich die erweichenden Klyſtire aus Milch, Buttermilch, abgekochter Habergrütze und gutem friſchen Baumöle, welche, ſo oft als es die Umſtände erfodern, und der offene Leib mangelt, in Gebrauch zu ziehen ſind. Wie denn der Durchfall, wenn ſich ſelbiger einfindet, nicht zu ſtopfen, vielmehr der Abgang des Stuhlganges jederzeit auf gelinde Art zu befördern iſt. (Der Beſchluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Verzeichniß der ſämmtlichen Schriften des Hrn D. Georgi.

1) Diſſ. de Chaldaeo-Syriſmis, Rabbiniſmis et Perſiſmis dictioni N. T. immerito affictis. 1726. 4½ Bogen.

2—4) D. de Ebraiſmis dictioni N. T. immerito affictis. *eod.* et 1727. 9½ B.

5) D. de dialecto N. T. Attica Ioniſmos atque Aeoliſmos non admittente. 1730. 3 B.

6) D. de Idioticiſmis N. T. immerito affictis. *eod.* 3 B.

7) D. de puritate graecor. N. T. fontium Attica a Doriſmis, Boeotiſmis atque Poetiſmis aliena. 1731. 4 B.

8) D. de latiniſmis graecae N. T. dictioni immerito affictis. 1732. 3½ B.

9) Apologia Diſſertat. de latiniſmis graecae N. T. dictioni immerito affictis vindiciis Dreſigianis oppoſita. *eod.* 4½ B.

10) Apologia Diſſertat. de latiniſmis gr. N T. dictioni immerito affictis, a diſſertationis Lipſienſis de N. T. graeci latiniſmis merito et falſo ſuſpectis vindiciis nuper repetitis vindicata *eod.* 3 B.

11) Vindicia N. Teſtamenti ab Ebraiſmis. Lib III. *eod.* 2 Alph. 2 B.

12) D. de peregrinis Idiotiſmis ſermoni N. T. graeco affictis pro barbariſmis habendis. 1733. 3 B. (hae Diſſertationes partim in Hierocrit. emend. et recuſae ſunt.)

13) Hierocriticus N. Teſt. ſiue de ſtylo N. T. P. I. Lib III. 1733. 1 Alph. 14 B.

14) Ej. P. II. ſiue Controuerſiarum de Latiniſmis N. Teſt. Lib. III. *eod.* 1 Alph. 5 B.

15) Progr. de linguae graecae fatis. *eod.* 1 B.

16) D. de סרפריים ad varios V. et N. Teſt. locos illuſtrandos. 1734. 3½ B.

17) D. de linguae ebraeae ac graecae harmonia. *eod.* 3 B.

18) D. de peregrinis Idiotiſmis ob cauſas et effectus ſuos in ſermone N. T. graeco non admittendis *eod.* 4 B.

19) Progr. de ſtylo N. T. *eod.* 1½ B.

20—21) Progr. I et II de hermenia linguarum vniuerſae Theologiae claue. 1735—36. 2 B.

22—35) Diſſertationes XIV. critica exegeticae in graecas N. Teſt. tabulas. 1736. 1 Alph. 13½ B.

36) Nouum Teſtamentum graecum notis theologicis ac philologicis illuſtratum. *eod.* 2 Alph. 3 B.

37) Nouum Teſtamentum graecum verſione latina Benedicti Ariae Montani. 1737 3 Alph. 7 B. in 8.

38) D. de. b. Lutheri verſione Biblior. germ. omnium optima recentioribus potiſſimum verſionibus vernaculis oppoſita. *eod.* 7½ B.

39) D. qua Diſſertatio cuiuſdam Anonymi germanica in biblia ſacra N. T. ſiue bibliſcher Unterſuchungsſchriften, erſter Verſuch, ad examen reuocatur. 1738 6 B.

40) D. de corruptione canonis ſacri impoſſibili. 1752. 4 B.

41) D. de praeparationibus Chriſti ad ingreſſum Hieroſolymitanum, ad Matth. XXI. v. 1—9 *eod.* 3½ B.

42) D. de duplici Chriſti aduentu viſibili, ad Luc. XXI. 25—36. et Matth. XI. 2—10. *eod.* 5½ B.

43) D. de teſtimonio Ioannis Baptiſtae, Ieſum eſſe Chriſtum, publico, ad Io. I. 19—28. 1753. 4 B.

44) D de Chriſto θεανθρωπῳ, ad locos Luc. II. 1—20. Matth. XXIII. 34—39. et Io. I. 1—14. *eod.* 11 B.

45) D. de Primatu Petri ficto eiusque pariter ac S. Ioannis morte a Chriſto praedicata. ad Io. XXI. 15—24. *eod.* 3 B.

46) D. de Ieſu circumciſo in lapſum et reſurrectionem multorum conſtituto, ad Luc. II. 21. et 33—40. *eod.* 6 B.

47) D. de fuga, reditu ac baptiſmo Chriſti, ad Matth. 13—23. et III. 13—17. *eod.* 6½ B.

48) Ὁρθοδιδασκαλία, ſiue purioris Theologiae capita. 1754. 5 B.

49) D. de Magis ad Ieſum eiuſdem ſtella deductis. *eod.* 5 B.

50) D de officii prophetici primitiis, quas Chriſtus διδασκαλος edidit, ad Luc. III. 41—52. *eod.* 4 B. (Der Beſchluß folget.)

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein Kapital von 1000 bis 1500 Rthlrn wird auf ein Ritterguth, gegen landesherrlichen Conſens, mit Einwilligung der Lehnsverwandten, geſuchet. Wer ſolches hinnen hier und Oſtern auszuleihen Willens, beliebe es an die Wochenblatts-Expedition zu melden.

2) Es ſoll des hieſigen Bürgers, Färbers und Viertelsmeiſters, Johann Gottlieb Seyferts, vor dem Schloßthore allhier, zwiſchen den Lehmanniſchen und Peißkeriſchen Gärten gelegener Garten, ſub haſta verkauft werden, und iſt der Licitations-Termin den Eilften März nächſtkünftig.

3) Die Herren Intereſſenten dieſer Blätter können Titel und Regiſter zu dem Jahre 1771 für 2 gr. abhohlen laſſen.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Vom 28 Febr. bis 5ten März ein Courier aus Rußland geht durch nach Leipzeig; Hr Kaufmann Löwenberg und Hr Jäger gehen durch; Hr Superintend. M. Tropaneger, aus Barby, angekommen; Hr Kaufmann König, aus Berlin, geht durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 4 März.

1 Scheffel	Weizen			3 Rtl.	8 gr.	—	pf
1 —	Roggen			2	22	—	—
1 —	große Gerſte			2	10	—	—
1 —	kleine —			2	—	—	—
1 —	Haber,			1	10	—	—
—Pf.	25 Loth	Quent.	Brodt		1	—	—
—	6 —	1 —	—		—		3 —
—	4 —	1 —	Semmel		—		3 —
1 Pfund	Rindfleiſch	-	-		2	—	—
1 —	Kalbfleiſch	-	-		1	—	6 —
1 —	Schöpſenfleiſch		-		2	—	3
1 —	Schweinefleiſch		-		2	—	8 —
1 Kanne	Butter	-	-		7	—	—

nem Hause eingerissen gewesen, sich darinne weiter verbreitet?

9) Wie es gekommen, daß in verschiedenen Dörfern die Gast- und Schenkwirthe mit ihren Familien und Gesinde krank gelegen, auch zum Theil gestorben?

10) Ob etwan kranke reisende Personen in den Gast- und Wirthshäusern sich einlogiret, und darinnen liegen geblieben?

11) Was diese für Passagiers, und woher sie gewesen? auch wohin sie gekommen?

eine deutliche und umständliche Anzeige zum Kreisamte hieselbst gethan, auch, wo gefährliche Patienten sich befinden, jedesmal eine verständige Person, so den Zustand der Kranken weis, mit hereingeschickt werden muß, damit der Hr Landphysicus sich mit selbiger unterreden, und des Verhaltens halber, nach befundenen Umständen, weiter nöthige Anweisung und Berathung geben könne. Kreisamt Wittenberg, den 21sten Febr. 1772.

Commissionsrath und Kreisamtmann
Heinrich Amadeus Hase.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Unterweisung in den vornehmsten „Künsten und Wissenschaften, zum Nutzen der niedern Schulen. Mit Kupfern. „Frankfurt und Leipzig. 1771 8.“ Zu einer Zeit, da es immer noch unter die Gebrechen der niedern Schulen gerechnet wird, daß junge Leute im letzten halben oder ganzen Jahre, vor dem Eintritte in das akademische Leben, zu wenig von dem Umfange der Gelehrsamkeit überhaupt, und derjenigen Wissenschaft besonders lernen, wodurch sie dem Staate dereinst nützlich zu werden gedenken; zu einer solchen Zeit, sage ich, ist diese in Fragen und Antwort eingerichtete Encyclopädie nichts weniger als überflüssig. Es gehöret schon etwas dazu, alle Künste und Wissenschaften, nach der weitläuftigen Form unserer itzigen Zeiten, so ins Kurze zu fassen, und der delicaten Jugend, gleichsam in einer Mandeltorte, aufzutragen. Allein, der Hr V. urtheilet von seiner Arbeit selbst so billig, (Vorr. 14), daß Bücher dieser Art mehr zum Leitfaden für Lehrer dienen, als daß sie eben das ganze Maas der Kenntnisse des Lernenden erschöpfen sollten. Das letzte ist nicht einmal möglich, indem ein jedes junges Gemüth sein eigenes Maas von Bedürfnissen und Fähigkeiten hat, welches der Lehrer genau kennen und wornach er sich, in der Umständlichkeit seines Vortrages, richten muß. Die Wißbegierde seiner Untergebenen, ihre Fähigkeiten, und seine eigene Einsichten, werden ihm überall Gelegenheit geben, bald etwas hinzu zu setzen, bald aber auch etwas wegzulassen und zu überschlagen. — Der Hr V. fängt ganz methodisch von der Naturgeschichte, Physik und Kosmologie, das ist von dem großen Buche der Natur an, läßt hierauf das Nothwendigste von der christlichen offenbarten Religion folgen, worauf alsdenn die Lehre von Sprachen, von den sogenanten schönen Wissenschaften, bildenden Künsten, mathematischen Wissenschaften, sämmtlichen Theilen der Weltweisheit, bürgerlichen Rechtsgelahrtheit, Arzneykunst, Geschichte, Chronologie u. s. w. vorgenommen werden. Freylich ist es fast unmöglich gewesen, bey der Menge von Gegenständen, in allen 52 Kapiteln, eine völlige Gleichförmigkeit zu halten. Indessen ist es doch dem Verfasser gelungen, das Charakteristische von jeder Wissenschaft gut zu treffen; und der Endzweck desselben, Lehrern nur den Leitfaden zum weitern Unterrichte in die Hand zu geben, entschuldiget alles. Die Abschnitte von der praktischen Weltweisheit sind sonderlich gut ausgefallen. Das 45

und 49ste Kapitel aber, welche von der Pedanterey der großen Welt, nämlich von der Wappenkunst und Ritteroden, handeln, sind fast zu weitläuftig im Verhältnisse mit den übrigen, so wie die Nachricht von der Haushaltungskunst zu kurz, gerathen. Jedoch laßt sich auch dieses, nach der Absicht des Verfassers, übersehen. Denn obgleich dieses Werk von einem klugen Schulmanne, in öffentlichen Schulen, recht gut zu gebrauchen ist: so scheint doch der V. sein Augenmerk mehr auf die Hofmeister junger Leute von Stande gerichtet zu haben, welche zwar keine Gelehrte von Profession zu werden gedenken; inzwischen sich aber doch, so weit es nur ohne Schaden der köstlichen Gesundheit geschehen kann, über den Pöbel erheben, oder, wie man zu sagen pflegt, gerne von allen mitreden wollen. Dergleichen Mentors werden unfehlbar von dieser Schrift den besten Gebrauch machen können: obgleich manchem, bey dessen Durchlesung, das Herz schlagen dürfte, daß er so leer auf Universitäten hin und wieder weggegangen sey, und sich in Verlegenheit befinde, im Vortrage das zu ersetzen, woran ihn der Text erinnert. Denn einem Docenten, der nicht Kopf, und nicht viel im Kopfe hat, ist dieses Buch nichts nütze. Selbst Erwachsenen wird es, zu Wiederhohlung des ehemals gehörten oder gelernten, gute Dienste thun. Wenigstens fehlt es nicht an Fragen darinne, mit welchen ein witziger Landedelmann seinem Pfarrer und Gerichtshalter ziemlich aufzurathen geben kann. Gut ist es auch, daß der Autor in den Abschnitten von der Religion, nicht einen neuen Katechismus erdenket, oder die Religion selbst etwa in Schmelztiegel wirft. Nein! Er ist ganz frey von diesem Anfalle, mit welchem itzt mancher, in der Hitze eines Schulreformationsfiebers, heimgesucht wird. Ein Umstand, der von der Billigkeit und Klugheit des Verfassers ein gutes Zeugniß ablegt. Wollte doch Gott! die Menschen lernten erst und thäten das, was gegenwärtig im alten Katechismus steht, es würde sich mit dem neuen alsdenn schon von selbst geben: An statt daß sich so viele mit vielbedeutenden Mienen, über den Tadel unserer Grundlehren und katechetischen Wahrheiten, abgäben. Man merkt es solchen ganz unklugen Reformatoren gar bald an, wie viel ihnen noch an Ergründung der großen Aufgabe fehle: Glaubest du, daß du ein Sünder seyst? Ein Inbegriff von Wahrheiten, gegen welchen alle Weisheit der Epikurer und Platone ein wahres Kinderspiel ist. Die Kupferstiche unsers Werkes bestehen in etlichen Landchärtgen und in Wappen der hohen Häuser, sowohl von Europa als Deutschland, welche letztere vermuthlich von den zu Triers heraldischen Handbuche gehörigen Platten wieder abgezogen sind.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Beschluß der sämmtlichen gedruckten Schriften des Hrn D. Georgi.

51) D. de intercessione Mariae in nuptiis Canan. a domino παυμεστερω rejecta. ad Io II. 1—11. 1744. 3½ B.

52) D. de gloriosa Christi exinanitii clarificatione, ad Matth. XVII. 1—19. *eod.* 4½ B.

53) D de diuinitate Christi omnipotentiae et omniscientiae attributis probata, ad Matth IIX. 1—13. 23—27. et XIII 14—20. A. 1745 9B.

54) D. de Cautione Simonis cygnea, ad Luc. II. 22—33 *eod.* 3 B.

55) Apparatus Philologico-Theologicus ad Euangelia Domini festisque diebus dedicata Vol. I. *eod.* 2 Alph. 21 B. (Complectens

plectens Diſſertationes ad expoſitionem Euangeliorum ſeorſim editas.)

56) D. de gratuita operariorum in Vineam Chriſti vocator. mercede, ad Matth. XX. 1—16. *eod.* 5 B.

57) D. de natiua verbi diuini efficacia, ad Luc. IIX. 4—15. et XIIX. 31—43. A. 1746. 6½ B.

58) D de telis Satanae ignitis, quibus Ieſum petiit, irritis, ad Matth. IV. 1—11. *eod.* 5 B.

59) D. de crimine Magiae διαβολικῷ blaſpheme obiecto, ad Luc. XI. 14—28. et Io. IIX. 46—59. *eod.* 8 B.

60) Praef. ad Io. Godofr. Oertelii Theologiam Aethyopum, de conſenſu Aethyopicae cum noſtra Lutherana in praecipuis fidei capitibus eccleſiae. *eod.*

61) D. de Paſcha V. T. vltimo, et N. T. primo, ad Matth. XXVI. 17—29. et Io. XIII. 1—15 *eod.* 8 B.

62) D. de agno Dei in arca crucis mactato, ad Pſ. XXII. 1—22. et Ieſ. LII. 13—15. et LIII. 1—12. A. 1747. 9½ B.

63) D. de reſurrectione Ieſu Chriſti fidei chriſtianae fundamento, ad Marc. XVI. 1—8. et Luc. XXIV. 13—47. *eod.* 10 B.

64) D. de fide victrice, ad Matth. XV. 21—28. *eod.* 3½ B.

65) Apparatus Philologico-Theologici. Vol. II. *eod.* 2 Alph. 13 B.

66) D. de officio Chriſti paſtoritio, ad Io. XX. 19—31. et X. 11—16. *eod.* 7 B.

67) D. de abitu Ieſu ad patrem eiusque fructu, ad Io. XVI. 5—15. et 16—23. A. 1748. 7½ B.

68) D. de officio Sp. S. omnia docentis paracletico, ad Io. XIV. 23—31. XV. 26, 27. et XVI. 1—4. *eod.* 7 B.

69) D. de regio Chriſti officio non mundano, ad Luc. I. 26—28. et Io. VI. 1—15. *eod.* 7 B.

70) D. de precibus in nomine Ieſu, ad Io. XVI. 23—30. *eod.* 8 B.

71) Progr. de חמצלת השרון שושנת העמקים, ad Cantic. II. 1. *eod.* 1 B.

72) Progr. oraculum diuin. de operibus igne probatis, ad 1 Cor. III. 12—15. *eod.* 2 B.

73) D. de fide in Ieſum Chriſtum ad Dextram Dei exaltatum ſaluifica, ad Marc. XVI. 14—20. et Io. III. 16—21. A. 1749. 6 B.

74) D. de vnico ad eccleſiam oſtio mediante regeneratione peruenienti, ad Io. III. 1—15. et X. 4—10. *eod.* 7 B.

75) Progr. de Herrnhuthianorum Pſeudo doctrina dè Deo Patre et Sp. S. ex Valentinianorum lacunis hauſta. A. 1750. 1½ B.

76) Progr. de Herrnhuthianorum Pſeudo-doctrina de Filio Dei. *eod.* 2 B.

77) Apparatus Philologico-Theologici. Vol. III. *eod.* 1 Alph. 16 B.

78) D. de homine aeterna ſuae damnationis cauſa, ad Luc. XIV. 16—24. et XVI. 19—31. A. 1751. 5 B.

79) D. de imitatione Ieſu et Dei miſerentis, ad Luc. XV. 1—10. et XVI. 36—42. *eod.* 5½ B.

80) Pr. de Voto Iephtae. *eod.* 2 B.

81) D. de fidei πληροφοριας certitudine, ad Luc. I. 57—80. et I. 39—56. A. 1752. 7 B.

82) D. de propriae iuſtitiae vanitate, ad Luc. V. 1—11. et Matth. V. 20—29. *eod.* 5½ B.

83—84) Pr. I et II. de Spiritu Loenii eiusque einziger wahren Religion veritatis Spiritui eiusque verae religioni contrario. *eod.* 4 B.

85) D. de praeſcientia Chriſti hominum vitae et animabus prouidente, ad Marc. IIX. 1—9. et Matth. VII. 15—23. A. 1752. 4½ B.

86) D. de σωτηριοφροσυνη a filiis lucis negle-

neglecta, ad Luc. XVI. 1—9. et XIX. 41—48. *eod.* 4½ B.

87) Pr. de regia ac principali dignitate a Iehuda eiusque populo post principis demum pacis aduentum receſſura, ad Gen. XLIX. 10. *eod.* 2 B.

88) Praef ad Io. Sam. Fiedleri eigenen Seelſorger von der höchſt wichtigen Sorge für das einzige Nothwendige. *eod.*

89) Pr. I de veritate reſurrectionis dominicae ab impietatis criminationibus vindicatae. A. 1754. 3 B.

90) D. de Iesu iuſtificante et iuſtificato, ad Luc. XIIX. 9—14 et Marc. VII. 31—37. *eod.* 4½ B.

91) D. de vita aeterna per fidem non per opera haereditanda, ad Luc. X. 23—37. et XVII. 11—19. *eod.* 5 B.

92) D. de vno neceſſario, ad Matth. VI. 24—34. et Luc. VII. 11—17. A. 1751. 4½ B.

93) D. de amore erga Deum, ſe ipſum et proximum, ad Luc. XIV. 1—11. et Matth. XXII. 34—46. *eod.* 5 B.

94) D. de Scandalo dato atque accepto, ad Matth. XIIX. 1—11. et IX. 1—8. *eod.* 4½ B.

95) Pr. de Spiritu Concilii Tridentini. *eod.* 2 B.

96—100) Progr. V. de Herrnhutianis, quod nec A. Conf. ſocii, nec pacis religioſae participes ſint. *eod.* 10 B.

101) D. de eod. m argumento. *eod.* 4 B.

102) Pr. de pace religioſa non ab hominibus, ſed ab increato Michaele pacis principe data. *eod.* 1½ B.

103) Pr. de angelis in natiuitate Chriſti iobelantibus, Vitebergae iobelantis ducibus. *eod.* 1½ B.

104) D. de gratia Dei homines vocante feria et vniuerſali, ad Matth. XXII. 1—14. et Io. IV. 47—54. A. 1756. 5 B.

105) Pr. II de veritate reſurrectionis dominicae. *eod.* 2 B..

106) Wittenbergſche Jubelgeſchichte, c. fig. *eod.* 17½ B.

107) D. de animi inplacabilis damno ſpirituali, ad Matth. XIIX. 23—33. et XXII. 15—22. A. 1757. 5 B.

108) D. de oculo domini omnia vidente, ad Matth. IX. 18—26. et XXIV. 15—28. *eod.* 5 B.

109) D. de tempore aduentus Chriſti, certo quidem, ſed ignoto, ad Matth. XXV. 31—46. et XXIV. 37—51. *eod.* 5 B.

110) Apparatus Philologico-Theologici, Vol. IV. et vltimum. *eod.* 3 Alph. 6½ B.

111) Pr. de veterum Haereticorum paracletis. *eod.* 1½ B.

112) Pr. quod Apologia A. C. Zach. I. 12. de angelis pro piorum coetu orantibus. *eod.* 1½ B.

113) D. de termino ſalutis non peremtorio, ad Rom. XIII. 11—14. et XV 4—13. A. 1759. 5 B.

114) Pr de anabaptiſmo Paulino, Act. XIX. 1—7. *eod.* 2 B.

115) Pr. de vxore ἐξουσίαν in capite propter angelos geſtante, ad 1 Cor. XI. 10. *eod.* 2 B.

116) Pr. de blaſphemia vltimo ſupplicio punienda, Leuit. XXIV 16. 1760. 3 B.

117) Wittenbergſche Klagegeſchichte, c. fig *eod.* 8 B.

118) Pr. de interpretatione Socini aliorumque loci, Io. VII. 39. A. 1761. 1½ B.

119) Pr. num ſingulis hominibus ſinguli ſint adſcribendi angeli. *eod.* 1½ B.

120) D. de fidelitate principe oeconomi diuini virtute, ad 1 Cor. IV 1—5. et Phil. IV. 4—7. A. 1762. 3½ B.

121) Pr. Oraculum diuinum ad Sam. XXIII. 2. ſq. explicans. A. 1763 2 B.

122. 123) Progr. I. et II. de δαιμονιζομένοις, quorum in euangeliis fit mentio *eod.* 4 B.

124) Pr. quo Spir. S. diuinitas atque adoratio a Telleri Helmſtadienſis dubitationibus vindicatur. A. 1765 2 B.

125) Pr de creatione, opere diuinitatis Filii Dei et Spir. S. *eod.* 2½ B.

126)

126) Pr. quo Tellerum non esse orthodoxum, euincitur. A. 1767. 2 B.

127) Pr. de cantionibus b. Lutheri a contumeliosis mutationibus Dn. Zollikoferi vindicatis. *eod.* 2 B.

128) Pr. Doctrinam de S. S. Trin. esse fidei articulum fundamentalem non problema theologicum euincit A. 1769. 2 B.

129) Pr. de lumine naturae homines gentiles non saluante. *eod.* 2 B.

130) Pr. de syncretistica tolerantia Spiritui S. nunquam probata. A. 1771. 2 B.

131) Annales Academiae Vitebergensis ab anno 1655 vsque ad annum 1770. c. fig. 3 Alph.

132) Exercitatio de virtutibus oeconomi diuini aduentum domini meditantis. *eod.* 9 B.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da die auf den 1ſten May ohnfehlbar feſtgeſetzte Ziehung der 1ſten Klaſſe, der 4ten Wittenbergiſchen Stadtlotterie herannahet; ſo werden die ſämmtlichen auswärtigen Herren Coll. und Subcollecteurs erſuchet, die Deviſen nebſt Geldbetrag an ihre Herren Collecteurs in Wittenberg bey Zeiten abzuſenden, daß ſolche wenigſtens 8 Tage vor der Ziehung bey der Direction eingereichet und die Deviſen ſowohl auf die Looſe als ins Hauptbuch gehörig eingetragen werden können. Und wie ſich übrigens dieſe Lotterie, in Anſehung der Einrichtung von ſelbſt empfiehlet; ſo wird zugleich Seiten des Directorii verſichert, daß alle nur mögliche Ordnung, Redlichkeit und Accurateſſe abermals angewendet werden wird.

2) Der Buchhändler, Joh. Samuel Heinſius in Leipzig machet allen denjenigen, welche auf die Fortſetzung des *Codicis Augnſtei* praenumeriret haben, hierdurch nunmehr bekannt, daß gedachtes Werk zu Oſtern die Preſſe verlaſſen und an die Pränumeranten in der Oſtermeſſe abgeliefert werden wird. Weil aber das Werk, welches nur 14 Alphabet ſtark projectirt war, auf 21 Alphabet angewachſen iſt, ſo werden die reſp. Herren Pränumeranten, anſtatt gemeldter 3 Rthlr 5 Rthlr Nachſchuß einzuſenden gelieben, mithin wird das ganze aus zween Tomis beſtehende Werk in Pränumerationspreiſe 8 Rthlr, als nämlich 3 Rthlr Vorſchuß und 5 Rthlr Nachſchuß zu ſtehen kommen. Der Verleger hoffet, daß dieſes den Liebhabern nicht unangenehm fallen werde, maßen ſie an der großen Menge und Vollſtändigkeit den wahren Werth für ihr Geld reichlich empfangen. Damit auch zur Meſſe die Arbeiten und Expeditiones nicht zu ſehr gehäuft werden, ſo werden die Herren Pränumeranten, und beſonders die Herren Collectores den Nachſchuß von dato an einzuſenden und an den Verleger zu ſchicken belieben, nebſt der Anzeige durch welche Gelegenheit das Buch überſchicket werden ſoll. Welcher auch von denen Liebhabern ein Exemplar der erſten zween Bände des *Codicis Augnſtei* auf großes Pappier mit breitem Rande verlanget, kann auch in ſolchem Formate die Continuation auf Verlangen erhalten, wofür noch 1 Rthlr. apart bezahlt wird. Endlich iſt der Verleger entſchloſſen noch 50 Exemplare um den Pränumerationspreis à 8 Rthlr den Liebhabern abzulaſſen; wem alſo darunter gedient iſt, beliebe ſich zeitig zu melden, weil nachher kein einziges Exemplar auf ordinair Papier unter 9 Rthlr und auf groß Papier nicht unter 10 Rthlr verkauft werden kann, Leipzig den 9 März 1772.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Von 6 bis 12 März Hr Fürſt Dolgorucki, nebſt Ruſſ. Major, gehen durch; Hr Amtmann Wollkopf aus Pretſch, angekommen; 4 Kaufleute von Berlin gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 11 März.

1 Scheffel	Weizen			3	Rtl.	8	gr. — pf
1 —	Roggen			2	—	22	— —
1 —	große Gerſte			2	—	11	— —
1 —	kleine —			2	—	6	— —
1 —	Haber,			1	—	9	— —
— Pf.	27 Loth	2 Quent.	Brodt			1	— —
— 6	— 3	—	—			—	3 —
— 3	— 2	—	Semmel			—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch			-	-	2	— —
1 —	Kalbfleiſch			-	-	1	— 6 —
1 —	Schöpſenfleiſch			-	-	2	— 3
1 —	Schweinefleiſch			-	-	2	— 8 —
1 Kanne	Butter			-	-	7	— —

gebracht werde, und daß folglich die Inoculation ein Thier vor der zwoten Ansteckung bewahre: so ist solchergestalt die Inoculation ohne Widerspruch zu empfehlen. Die wenigen, und noch dazu nicht mit größtem Fleiße und Genauigkeit, angestellten Versuche, werden gleichwohl diese Sache außer Zweifel setzen.

Der Dechant von York ließ fünf Stücken mittelst eines baumwollenen, in Eiter getauchten, und durch ein Loch am Halse, wie ein Haarseil, gezogenen Fadens, inoculiren. Von diesen fünfen starb eine Kuh, die dem Kalben nahe war: die übrigen viere bekamen die verschiedenen Zufälle der Seuche, wurden aber gesund; und zwo junge tragende Kühe verwarfen dabey nicht. Alle viere haben eine lange Weile mit dem kranken Viehe geweidet, und keines derselben das geringste Zeichen einer zwoten Ansteckung an sich blicken lassen. Hr Bewley, ein angesehener Wundarzt in Lincolnshire, inoculirte drey zweyjährige Stücken Vieh, mittelst des Nasenrotzes, am Halse. Alle drey bekamen die gewöhnlichen Zufälle der Seuche ganz gelinde und wurden besser. Sie giengen hernach wohl 12 Monathe mit fünf oder sechs kranken Stücken auf der Weide, und wurden doch im geringsten nicht wieder angesteckt. Hr Bewley äußerte auch gegen Hrn Thorpe, daß er seines Orts niemals ein Beyspiel einer zwoten Ansteckung gehabt hätte.

Hieraus ist also klar, daß, ungeachtet man weder gut gereiften Eiter gebraucht, noch den Einschnitt an den bequemsten Stellen gemacht, noch auch viele Arzney gegeben worden: dennoch durch Einpfropfung die Krankheit von einer gewöhnlichen und milden Art hervorgebracht ist; wie solches die tragenden und nicht verkalbenden Kühe bestätigen. Und dieserwegen kan man bey dieser ansteckenden Krankheit, wie bey den Pocken, die Inoculation nicht nur vertheidigen, sondern sicherlich empfehlen. (Der Beschluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Unter den verschiedentlichen neuerlich veranstalteten guten Einrichtungen bey den öffentlichen Blättern, können wir diejenige nicht mit Stillschweigen übergehen, welche unlängst der Hr Kammercommissar Mey zu Leipzig mit den beliebten Leipziger politischen Zeitungen, die unter seiner Direction stehen, vorgenommen hat. Es ist solche das „vollständige „Realregister zu den Leipziger politischen Zeitungen, vom Jahre 1770 „bis 1771, sowohl über die historischen „Artikel, als über die nothwendigsten „Avertissements, 8 Bogen in 4. —“ Der Plan dieses Registers ist so beschaffen, daß es in der That eine wahre Einleitung zu den gesammten Begebenheiten des Jahres 1770 seyn kann; und nicht etwa denen allein, welche die Leipziger Zeitungen sammeln und besitzen, sondern auch denen nützlich ist, welche selbige von diesem Jahre blos gelesen haben. Es stellet ein Repertorium der gesammten Weltgeschichte des gedachten Jahres vor; und jeder, der es nur durchblättert, erinnert sich dabey aller Hauptumstände, welche sich in den öffentlichen Angelegenheiten irgend ausgezeichnet haben. Da der ganze Entwurf des Registers sich auch auf die öffentlichen Staatsverwaltungen, auf das Oekonomische und auf die Naturhistorie und deren merkwürdigste Begebenheiten erstrecket; so fern sie in den Zeitungen sind aufbehalten worden: so wollen wir kürzlich denselben, zur Instruction für andere dergleichen Bemühungen, hersetzen. Erster Abschnitt. I. Klasse: Nachrichten zur politischen Geschichte. 1) vom

deutſchen Reiche. 2) von den übrigen europäiſchen Staaten. 3) von den andern Welttheilen. II. Klaſſe: Nachrichten zur Kirchengeſchichte. 1) von herrſchenden Chriſtlichen Religionen überhaupt und insbeſondere. 2) von andern chriſtlichen Staaten, als Griechen und Armeniern ꝛc 3) von falſchen Religionen. III. Klaſſe: Nachrichten zur Naturgeſchichte. 1) natürliche Begebenheiten überhaupt. 2) beſondere durch natürliche Begebenheiten verurſachete Unglücksfälle. 3) Nachrichten, in Abſicht auf die Oekonomie. 4) Nachrichten, in Abſicht auf die Medicin ꝛc. IV. Klaſſe: Nachrichten zur gelehrten Geſchichte. 1) von gelehrten Perſonen. 2) von gelehrten Sachen. V. Klaſſe: Nachrichten zur Kunſt- und Miſcellangeſchichte. 1) zur Kunſtgeſchichte. 2) zur Miſcellangeſchichte. VI. Klaſſe: Genealogiſche Nachrichten. 1) Geburten. 2) Vermählungen. 3) Todesfälle. Der zweyte Abſchnitt iſt über die merkwürdigſten Avertiſſements eingerichtet, und enthält I. allgemeine Avertiſſements, als 1) landesherrliche Bekanntmachungen. 2) Citationes a) inländiſche, b) ausländiſche. 3) Subhaſtationes immobilium. 4) Steckbriefe und Nachrichten von verdächtigen Perſonen. II. Avertiſſements der verſchiedenen Verleger und Buchführer, nebſt doppeltem Zuſatze von Büchern. 1) die in verſchiedenen Buchhandlungen zu haben. 2) die zur Pränumeration angekündiget worden. Wir geſtehen aufrichtig, daß dieſes eine der allernützlichſten Arbeiten iſt, die für ein öffentliches Blatt, dergleichen die Leipziger Zeitungen ſind, hätte können unternommen werden; und überhaupt verdienten unſre heutigen öffentlichen Blätter, nachdem ſie von dem Wuſte der vormalgen Mähren und abentheuerlichen Hiſtorien ziemlich frey ſind, und meiſtens Wahrheit und Ausführlichkeit zum Grunde haben, mehr Achtung, als die meiſten Leute für ſie haben. Dieſes Regiſter giebt uns die erſte Gelegenheit, daß künftig die Leipziger politiſchen Zeitungen, nach Verlauf eines Jahres, als eine Art Annales werden können angeſehen werden. Wir wünſchen, daß der Hr Director Mey auch für die wenigen vorhergehenden, und beſonders folgenden Jahre, ein dergleichen Regiſter fertigen laſſe. Das gegenwärtige hat, nach einem eingeſendeten Entwurfe, unſer Hr M. Horn allhier, mit vielem Fleiße und Mühe, ausgearbeitet. Da es auf dieſe Art, außer andern Liebhabern der öffentlichen Geſchichte, beſonders Rechtsgelehrten, Sachwaltern u. Gerichtsſtäten, wegen ihrer Avertiſſemente, nützlich iſt: ſo können ſich diejenigen, welche es verlangen, bey der Leipziger Zeitungsexpedition, hieſigen Orts aber bey der Wochenblatts-Expedition, melden, wo man es ihnen bereitwillig beſorgen wird.

2) Von Hrn M. Franz Gotthold Hartwigs, Paſtors zu Großhartmannsdorf, unweit Freyberg, iſt uns das Avertiſſement, wegen ſeiner für das Armuth in 8. herauszugebenden Monathsſchrift aus Mitleid zugeſandt worden; welche er blos deswegen ans Licht ſtellen will, um davon die Koſten vierteljährig an die Armen ſeines Orts auszutheilen. Der Inhalt ſoll bald proſaiſch, bald poetiſch, überhaupt aber gemeinnützig, jedes Stück von 4 Bogen ſeyn, und die vierteljährige Pränumeration 6 gr. betragen. Die Wochenbl Expedition, bey der man das Avertiſſement ſehen kann, nimmt Pränumeration und Beſorgung an.

3) „Eine flehentliche Fürbitte für die „unter der anhaltenden Theurung und „Hungersnoth höchſtbedrängten Berg„ſtadt Schneeberg, welche als eine auf „dieſe gegenwärtige Zeit ſchickliche Er„klärung des Vater Unſers ſo gleich vor „dem nach der Predigt zu ſprechenden „Vater

„Vater Unſer abgeleſen wird, auch vor„züglich in den Schulen bey dem Früh„gebethe einſtweilen gebrauchet werden „ſoll, verfertiget, und auf vielfaches Ver„langen, zu Beförderung der Andacht, „dem Drucke überlaſſen von M. Gottlieb „Hermann Hahn, Oberpfarrern 1772. „½ Bogen.“ Von dieſer rührenden Schrift ſind etliche Exemplare bey der Wochenbl. Expedition unentgeldlich zu bekommen; es nimmt auch dieſe den Beytrag willig und dienſtfertig an, den mildthätige Freunde des Armuths nach Schneeberg zu beſtimmen belieben. Wie denn für das Armuth im Gebirge abermals etwas bereit liegt.

4) „Lieder auf gegenwärtige Theurung „und Hungersnoth gerichtet, von C. L. „F.“ ein Morgenlied und ein Abendlied; ſind uns von Freyberg zugeſchickt worden, und nach ihrem Endzwecke mit vieler Empfindung abgefaſſet. Es wäre zu wünſchen, daß dergleichen kleine Aufſätze für gegenwärtige Zeit in den hierzu gewidmeten Monathsſchriften, beſonders der Ohrdruffſchen, zum Andenken aufbehalten und nachgedruckt würden.

5) „Beruhigung der Chriſten bey den „traurigen Ausſichten des 1772ſten Jah„res. Eine Predigt am Neujahrstage „zu Muskau, in der Oberlauſitz, gehal„ten von Johann George Vogel, Mit„tagspredigern und Rectorn der Stadt„ſchule zu Muskau, verſchiedener gelehr„ten Geſellſchaften Mitgliede. Görlitz „bey Fickelſchern 4 Bogen in 8.“ Auch hier in Muskau iſt das Elend itziger Zeit, und ſeit dem letzten Neujahre ſo groß, daß der Hr Verfaſſer ſich billig verpflichtet geſehen hat, daſſelbe in dieſer Predigt öffentlich von der natürlichen Seite vorzuſtellen. Wir wünſchen und bitten nebſt ihm, daß ſich auch chriſtliche und mitleidige Herzen finden mögen, welche von hieſiger Gegend aus einige Unterſtützung dem daſigen Armuthe mögen angedeihen laſſen. Die Predigt ſelbſt iſt ein ſchönes Muſter von der Beredſamkeit des Verfaſſers und von ſeiner Geſchicklichkeit, ſich durch Rührung der Leidenſchaften Beyfall und Aufmerkſamkeit zu erwerben.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Am 22ſten November vorigen Jahres wurden Knopf und Kreuz auf den Thurm der neu erbaueten Univerſitäts und Schloßkirche geſetzet, davon wir das Merkwürdigſte nachhohlen wollen. Zuförderſt wurden in eine in den Knopf zu legende kupferne Kapſel, gewöhnlicher maßen, die ſämmtlichen bey der Kircheinweihung geſchriebenen Programmata, Abhandlungen, auch die von einigen auswärtigen Gönnern und Freunden eingeſendeten Glückwünſche, nebſt denen auf das Jubiläum 1755 und das Friedensfeſt 1763 herausgegebenen Schriften, wie auch von den dreyen ſeit 1763, vom Speciesthaler an bis zu den kleinſten Münzſorten, üblich geweſenen Stämpeln: als von Sr Königl. Hoheit Friedrich Chriſtian, Kayſ[illegible], Adminiſtratorn der Churſachſen, und [illegible]churfürſtl. Durchl. Friedrich Auguſt, itzigen [illegible]den Herrn, hineingeleget. Hierauf wurde Vormittags erwähnten 22ſten Nov dieſe Aufſetzung der Univerſität, dem Kreisamte und hieſigen Stadtrathe gemeldet, und um halb zwey Uhr Nachmittags, mit Lautung der Glocken auf der Univerſitätskirche, öffentlich kund gethan. Unter dieſem Lauten wurde der Knopf im Kloben von den Werkleuten hinaufgezogen; da ſich mittlerweile der Hr Rector Magnificus, Hr D. Langguth, mit den übrigen Herren Baudeputirten, Hrn D. und Probſt Weickmann, Hrn D. Krauſe und Hrn Prof. Hiller, nebſt noch andern Herren Profeſſoren, dem Hrn Kreisamtmanne Haſen, dem Hrn Bürgermeiſter, D. Bauern, und verſchiedenen andern Vornehmen in der neuen Sacriſtey eingefunden hatten. Eine große Anzahl von Studioſis, angeſehenen Bürgern aus der Stadt, und andern Perſonen verſchiedenen Standes, verſammleten ſich auf dem Platze vor der Kirche und dem Walle, und wurden von dem Muſikdirector, Hrn Gaſt, nebſt den Herren Choriſten, durch einige Symphonien unterhalten. Unter der Muſik wurde der Knopf nicht nur auf den bereits mit Kupfer guten Theils bedeckten Thurm heraufgezogen und auf dem oberſten Ge-

rüſte

rüſte die Kapſel mit den obbeſagten Schriften und Münzen in den Knopf geleget; ſondern er wurde auch ſodann glücklich bis zu der Spille gebracht, und aufgeſetzet. Unterm abermaligen Schalle der Glocken wurde auch das mit einer Glorie verſehene Kreuz hinaufgezogen, und zur lebhaften Freude aller Zuſchauer ohne einigen Schaden aufgerichtet und befeſtiget. Die Glocken wurden zum drittenmale geläutet. Nach Endigung des Geläutes ward vom Kupferſchmid, Meiner Berrram aus Dresden, dem Verfertiger dieſer Zierrath, oben auf dem Knopfe, neben dem Kreuze, eine kurze Lob- und Dankrede gehalten; darauf das Loblied, Herr Gott dich loben wir ꝛc. unter Trompeten- und Paukenſchalle angeſtimmet. Hierauf trank der gedachte Kupferſchmid, nach Gewohnheit, die Geſundheiten, mit Herunterwerfung des Glaſes. Und endlich folgte zum Beſchluſſe das Lied: Nun danket alle Gott, welches, nebſt einem andächtigen Vater Unſer, dieſe feyerliche Handlung vergnügt und glücklich beſchloß. In den Allmoſenſtock wurden nicht nur von dem Herrn Rector Magnificus und übrigen Herren Baudeputirten, ſondern auch von verſchiedenen gegenwärtigen Perſonen, eine milde Beyſteuer geleget. Sonntags den 24ſten ward in öffentlicher Gemeinde, mittelſt einem eigenen und beſonderen Gebethe, Gott dem Allerhöchſten vom Hrn Probſte in der Schloßkirche, nach geſchehener Predigt, Dank abgeſtattet: daß er bey dieſer beſchwerlichen und gefährlichen Arbeit alles Unglück getreulich abgewendet, ſeiner väterlichen Fürſorge auch die völlige Ausführung des, mit ihm angefangenen, Werkes demüthigſt empfohlen. Künftige Woche wollen wir die bey dieſer Gelegenheit gefertigte und in den Knopf gelegte akademiſche Inſcription gleichfalls mittheilen.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein paar gute, faſt neue, Piſtolen, mit Meſſing beſchlagen, ſind in der Wochenbl. Exped. um billigen Preis zu verkaufen.

2) Catalogus derjenigen Blumen und Gewächsſaamen, die bey einer löblichen botaniſchen Geſellſchaft zu Nordhauſen alljährig friſch gebauet und daſelbſt um beygeſetzte Preiſe zu bekommen ſind. 1 Bogen — iſt in der Wochenbl. Exped. zum erſehen, und kann auch daſelbſt Commiſſion zur Beſtellung gegeben werden.

3) J. H. Schumann, aus Leipzig, iſt allhier angekommen, hat ſein Logis beym Seifenſieder, Hr Schreibern, und machet bekannt, daß er folgende chymiſche Sachen verfertige und um billige Preiſe verkaufe: Den wahren aufrichtigen Sächſiſchen Seifenſpiritus, das Glas à 4 gr. Braune und weiße Fleckkugeln, das St. à 3 gr. Engliſches Handpulver, das Loth à 4 gr. Zahnſpiritus, welcher augenblicklich die Zahnſchmerzen benimmt, das Glas à 3 gr. Zahnpulver, das Loth à 3 gr. Dintenpulver, das Loth 1 gr. 6 pf. Eine ſympathetiſche Dinte, zwey Gläſer Spiritus und Dinte à 8 gr. Einen dergl. Bleyſtift auf Glas zu ſchreiben, à 3 gr. Ein italieniſches deſtillirtes Waſchwaſſe, welches alle Sommerſproſſen, Flecke, Finnen, und überhaupt alle Unreinigkeit vom Geſichte und Händen völlig vertreibt, die Kannenbout. à 16 gr. Harte und weiche Haarpomade, das St. harte à 2 und 3 gr. und eine Büchſe weiche à 2 gr. Sehr gute Mandelſeife, eine Kugel à 4 gr. Hühneraugenpflaſter, das St. à 2 gr. Pflaſter für erfrorne Glieder, das Loth à 3 gr. Er machet auch Porcellain, Glas u. d. m. wieder ganz, putzt goldene und ſilberne Treſſen wieder auf, und machet alle Flecken aus Tuch, Zeug, Sammt und ſeidenen Kleidern heraus.

4) Von der in Freyberg herauskommenden Monathsſchrift nützlicher Beyträge zu den nöthigen und angenehmen Wiſſenſchaften, können die, ſo darauf pränumeriret haben, die 6 erſten Stücke bey der Wochenblatts Expedition ablangen; auch nimmt man noch ferner Pränumeration darauf an.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 13 bis 19ten März Hr Graf von Matthis, aus Frankreich, geht durch; Hr v. Hofmann, aus Pelzig, angekommen; Hr v. Fiſcher aus Leipzig, und Hr Kaufm. Büſchel, aus Magdeburg, gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 18 März.

1 Scheffel	Weizen			3 Rtl.	12	gr. —	pf
1 —	Roggen			3 —	3	— —	
1 —	große Gerſte			2 —	12	— —	
1 —	kleine —			2 —	9	— —	
1 —	Haber,			1 —	11	— —	
— Pf. 27 Loth	2 Quent.	Brodt			1	— —	
— 6 —	3 —	—			—	3 —	
— 3 —	2 —	Semmel			—	3 —	
1 Pfund	Rindfleiſch	-	-		2	— 3	
1 —	geringeres	ſ			2	— —	
1 —	Kalbfleiſch	-	-		1	— 6	—
1 —	Schöpſenfleiſch		-		2	— 3	
1 —	Schweinefleiſch		-		2	— 8	—
1 Kanne	Butter	-	-		7	— —	

Anmerkung I. Die Anzahl der Personen, welche zum Haag an verschiedenen Krankheiten, seit 15 Jahren, nämlich vom 1sten Januar 1755, bis zum 31sten Decbr 1769, gestorben sind, beläuft sich, nach der allgemeinen Liste, auf 18671. Aus angefügter Liste sieht man, daß unter diesen Personen 1455 allein an den Blattern ihr Leben geendiget; welche Anzahl ungefähr den 13ten Theil aller Verstorbenen ausmacht. Ein so schrecklicher als klarer Beweis von der tödtenden Gewalt des Blattergiftes!

Anmerkung II. Aus dieser Liste erhellet gleichfalls, daß die natürlichen Blattern, besonders für Kinder vom zarten Alter, gefährlich sind. Nicht weniger als 950 sind von der Zeit der Geburt an bis zu vollen 4 Jahren dadurch weggenommen, und 421 von 5 Jahren an bis zu 10. Es hat also diese grausame Krankheit mehr als die Hälfte Kinder unter 5 Jahren getödtet, in Vergleichung gegen die Kinder von 5 bis zu 10 Jahren.

Anmerkung III. Noch größer ist der Unterschied der Todten bey den jungen Leuten von 10 bis zu 20 Jahren: denn statt, daß seit der Geburt bis zu 10 Jahren überhaupt 1326 an den Blattern gestorben; so sind von 10 Jahren an bis zu 20 Jahren nur 64 darinn geblieben. Unter 10 Jahren nimmt also diese Krankheit 20 weg, gegen 1 von 10 bis 20 Jahren.

Anmerkung IV. So wie man in den Jahren weiter hinauf steigt, so findet man die Zahl derer, die an den natürlichen Blattern in der Kindheit und Jugend sterben, gegen die Bejahrten immer größer. Es sterben 44 Kinder von der Geburt bis zu 10 Jahren, gegen eine Person zwischen 20 und 30 Jahren; 73 Kinder obbenannten Alters gegen eine Person zwischen 30 und 40; 147 von obigen Kindern gegen eine Person von 40 Jahren und darüber.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Nützlicher Unterricht für den Land- „und Bauersmann auf das Jahr 1772; „oder fortgesetzter allgemeiner Landwirth- „schafts-Kalender dritter Jahrgang, „worinnen alles dasjenige zu finden, was „derselbe, sowohl in Absicht auf seine Ge- „sundheit, als auch bey dem Feldbaue „auf Aeckern und Wiesen, in Gärten und „Weinbergen, desgleichen bey allen Gat- „tungen der Viehzucht, und wie dasselbe „nicht nur gesund zu erhalten, sondern „auch bey vorkommenden Seuchen und „Krankheiten leicht und glücklich zu cu- „riren, alles nach den besten Erfahrun- „gen unsrer Zeiten zusammengetragen, „mit einer von dem Würtenbergschen „Landmanne begehrten Beylage der Wit- „terungsanzeige auf dieses Jahr. Stut- „gard, bey J. B. Mezlern, 9 Bogen in „4.“ Dieser Würtenbergsche Wirthschaftskalender wird nun schon ins dritte Jahr fortgesetzet, und seiner innern Brauchbarkeit wegen, durchgängig gut aufgenommen. Und wie kann es anders seyn, da die Arbeit von einem Manne, nämlich dem Hrn Prof. Sprenger, in Maulbronn, herrühret, dessen ökonomische, physikalische und mathematische Kenntniß bereits durch andere Proben bekannt ist, deren wir in Zukunft gleichfalls Meldung thun werden. Anitzt wollen wir nur den Inhalt dieses Jahrganges vor uns nehmen. I. Natürliche Zeichen der Witterung. Der Verf. erzählet hier die Quellen, daraus sich Anzeigen für die künftige Witterung in der Natur nehmen lassen. Denn da das Wetter allemal durch ganz geringe und unmerkliche zu den merklichen Veränderungen übergeht, so sind diese vorhergängigen kleinen Stufen der Veränderung, wenn man auf sie

Achtung giebt, die Vorbothen oder Zeichen der folgenden groſsen Wetterveränderung. Und dieſe geht der Verf. durch; und findet ſie an Thieren, an Gewächſen, an Waſſern, an lebloſen feſten Körpern des Erdbodens, an den Meteoren und dem geſammten Witterungslaufe, und endlich an den Himmelskörpern. Und dies ſind die natürlichen Zeichen, woraus die Witterungen einigermaßen abzunehmen. Es giebt aber noch künſtliche, der Natur nachgemachte, die der V. künftig nachhohlen wird. Der Fiſch, der S. 14 das Wetter anzeigt, iſt unſer gemeine Peisker, (Corbitis, Barbatula) deſſen es aber verſchiedene Arten, groſse und kleine, giebt. II. Von der Geſundheit des Menſchen. Hier wird kürzlich von ihrer Wirkung auf den menſchlichen Körper, in Abſicht auf ihre Dichtigkeit, Schwere, Elaſticität, Temperatur, Reinigkeit, und ihren Bewegungen, gehandelt. Bey dieſer Gelegenheit zeigt der Verf. den Nutzen des Badens ſowohl im warmen als kalten Waſſer, und das Verfahren dabey. Er äuſsert auch verſchiedene ſehr gegründete Gedanken über die Beſchaffenheit der Waſſer. Unter der III Nummer, von der Viehzucht und den Viehartzneyen, kommen manche allgemeine Vorfälle bey Pferden und Rindvieh, bey Schweinen, Schafen, Ziegen u. ſ. w. vor, deren Urſachen und einfachſte Heilungsmittel zugleich angegeben werden. Beym Federvieh ſind das Brüten und das Mäſten weitläuftig beſchrieben. Bey den Bienen empfiehlt er beſonders Schirachs Kunſt, junge Bienenſchwärme oder Ableger zu erzielen. IV. Vom Pflanzenbaue; wobey die Lockerheit und Fettigkeit des Bodens, als die weſentlichen Erforderniſſe eines guten Ertrages, und die dazu gehörigen Mittel, nämlich gute Bearbeitung, gutes Düngen, gute Verbeſſerungserden, ausführlich beſchrieben werden. S. 63 wiederhohlt der V. das Mittel, deſſen man ſich im Hannöverſchen ſchon etliche mal bedienet hat, den Waizen zu vermehren. Man zieht ungefähr gegen die Mitte des Maymonaths eine, mit eiſernen Zähnen verſehene, Egge einigemal über den Waizenacker hin. Dadurch werden die Waizenpflanzen ſo zerriſſen und zertheilt, daß ein Stück Landes, welches vorhin ein ſchlechtes Anſehen hatte, bald darauf, wenn das Land wiederum zugewalzet iſt, ein ſo ſchönes Anſehen bekommt, daß man ſich darüber nicht genug verwundern kann. Man hat auch ſchon den Verſuch gemachet, mit der Egge im Frühjahre das Feld zu zweyen verſchiedenen malen zu überziehen, und es darauf zuzuwalzen. Zu einer Zeit iſt es ſchädlich, zur andern aber nützlich und vortheilhaft, befunden worden. Ueberhaupt theilt man durchs Aufreiſsen mit der Egge die Waizenpflanzen weniger mühſam, als Miller, der aus einem Waizenkorne 576840 Korner, durch Theilung der Pflanzen, erhielte. Unter V. den vermiſchten Anmerkungen ſteht auch der Rath, an Orten, wo man weder Wein noch Obſt hat, vielen Eſſig zu machen, weil alles, woraus ſich Branntwein brennen läſst, auch guten Eſſig giebt. Man machet aus Zucker den ſchärfſten Eſſig: wenn man auf 1 Pfund Zucker 8 Pfund Regenwaſſer nimmt, es in ein eichen Gefäſs thut, auf 20 Maas davon 60 Tropfen Vitriolöl, und hernach 60 Tropfen Weinſteinöl darein tröpfelt, es in eine warme Stube hinter den Ofen ſtellet; ſo fängt es an gewaltig zu ſtinken, hernach aber wird es wie Waſſer, und wenn man es ferner in der Wärme läſst, wird es der ſchärfſte Eſſig. S. 64 kommen einige ökonomiſche Zeitpuncte von Würtenberg vor, worinnen angeführet wird, von welchen Jahren ſich daſelbſt eine und die andere wirthſchaftliche Verbeſſerung angefangen habe.

be. Zuletzt erſcheint S. 66 eine muthmaßliche Witterungsanzeige aufs Jahr 1772 für Würtenberg. Sie rührt vom Hrn M. Hahn, Pfarrern zu Kornweſtheim, im Würtenbergſchen, her, und iſt nach den Cockiſchen Regeln abgefaſſet. Herr Hahn erinnert ganz recht, daß Cock einen gewiſſen Einfluß der Planeten in die Atmoſpäre der Erde angenommen, und darauf ſeine Witterungsregeln gebauet, ſelbige auch, ſeinem Vorgeben nach, in die 30 Jahre beſtätiget haben will. Hiervon unſre Meynung kürzlich zu ſagen: ſo iſt dasjenige, was Cock beybringt, insgeſammt unerwieſen, zumal was den Einfluß der entfernten Planeten anlangt. Cocks Buch iſt unterm Titel: „Meteorologia, oder der rechte Weg vor„her zu wiſſen, zu beurtheilen die Ver„änderung der Luft und Abwechſelung „des Wetters in verſchiedenen Ländern.“ S. 161 u. ff. in Georg Ernſt Stahls Einleitung zur Meteoroſcopie, oder Witterungsdeutung ꝛc. eingerücket, und aus dem Engliſchen überſetzet worden; mit Schlüters Anmerkungen über die Witterungsänderungen. (Der Beſchluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Hier folget die akademiſche Inſchrift, welche, wie letzthin gemeldet iſt, in den Schloßthurmknopf geleget worden. Sie iſt in lang Folio, nach Inſcriptionsart, gedruckt. Wir laſſen, um den Raum zu erſparen, ſie aneinanderhängend drucken, und haben nur, bey jeder Zeile, wo ſie im Originale ausgeht, eine Linie geſetzet. Die Bekanntmachung derſelben zeiget unter andern einen der darinnen enthaltenen vornehmſten Umſtände an: daß nämlich unter dem preiswürdigen und ruhmvollen Präſidio unſers gegenwärtigen Herrn Oberconſiſtorial-Präſidenten, des wirklichen Herrn Geheimen Raths von Globigs Excellenz, dieſes Gotteshaus iſt hergeſtellet worden, als deren hohe Vorfahren ehedem bey der eingeäſcherten Kirche gleichfalls Verdienſtvoll beſchäfftiget geweſen ſind. Dieſen Umſtand auf die Nachkommen zu bringen, hat voritzt Pflicht und Schuldigkeit erfodert, weil hochgedachte Se Excellenz das ganze Werk auf das nachdrücklichſte gefördert und unterſtützet haben.

D.O.M.S | Sic prouidentia coeleſtis | Turrim quoque | Templo finitimam | ad faſtigium perduxit | quanta cum ſollicitudine | exeunte A. cIↃIↃCCLXVI | aedis obſidionis funeſtae | cIↃIↃCCLX III Eid. Octobr. incendio dirutae | reſtitutionem inchoauimus | patria bello diuturno exhauſta | inter quot aerumnas | eam continuauimus | difficultatibus obiectis grauibus | ſed has omnes | praepotentis numinis fauor | *FRIDERICI CHRISTIANI* | cuius decora Saxoniae Deus monſtrauit modo | indulgentia | domi forisque pecunias colligendi | *XAVERII* liberalitas | XXIV millia imperialium conferens cum ligno | *FRIDERICI AVGVSTI* munificentia | ipſius fani conſpectu iucundiſſimo prouocata | cum | eidem Vitembergae ſacramento firmaret | cIↃIↃCCLXIX amicorum Principis propenſa voluntas | Senatusque ſanctioris commendatio | cuius Praeſes GLOBIGIVS | huius quoque operis adiumento | nomen cum aeternitate adaequabit | a Maioribus | in primis huius domicilii fundamentis | eminentibus tranſditum | feliciter ſuperarunt | vt | *Hillero* contingeret Rectori | inter faustas celeberrimi concurſus acclamationes | cIↃIↃCCLXX | Aedem dedicare | cuius fabricam | cum *Weickhmanno* Praepoſito | *Krauſio* Ieto | *Langguthio* Medico | curarat | nunc | eodem *Langguthio* faſces tenente | turri a Bertrama aere cyprio contectae | Globus imponetur | A. cIↃIↃCCLXXI die X Kal. Decembr. |

de

de caeteris huius literatae ſedis viciſſitudinibus | Tabula ſtannea | Arae ſubiecta | memorat | o Deus aeterne | cuius nutu | hoc praecipuum Vitembergae ornamentum | e cineribus fuit ſplendidius excitarum | dum ſtabit hic terrarum orbis | illud tutare | Saluo Patriae Patre | Incolumi eius Coniuge | florente Genere ac Stirpe Regia et Principali | fauſtis Procerum conſiliis | renaſcente Saxonia tota | hanc inprimis Academiam | Lutheri caſta Religione | literis Melanthonis | ſempiternam gloriam conſecutam | rege | ne verum de te ſenſum deſerat vnquam | ſed dux ſalutaris doctrinae | toti ciuitati ſacrae lucem praeferat | oraculorum tuorum | quae in perpetua ſaecula durant | lumine accenſam | A. cIↃIↃCCLXXI D. XI Kal. Decembr. | H. M. PP. Curatores Aedis Academicae.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es iſt von hieſigen Wohlthätern für Arme und Nothleidende an einige Orte folgendes bey hieſiger Wochenbl. Expedit. eingereichet worden: 1 Ducaten nach Marienberg von R. M. 2 Speciesthaler von C. E. G. nach Schneeberg. 16 Gr. für eine arme Wittwe in Schneeberg, die ſich des Bettelns ſchämt. E. 2 Speciesthaler nach Muskau von C. E. G. 1 Thlr. 8 Gr. von I. L. S. H. und B. ſo in Dienſten ſtehen. 2 Gr. von einer 80jährigen armen Wittwe. — Die letztern Almoſen, ſo für keinen gewiſſen Ort beſtimmt ſind, wird man zu den andern vertheilen und es nächſtens abſchicken.

2) Das Richterguth zu Braasdorf, eine Stunde von Wittenberg gelegen, iſt von Johannis an auf 3 oder 6 Jahre zu verpachten. In der Wochenbl. Exped. ſo wohl als auf dem Guthe ſelbſt, kann den Liebhabern die Einnahme und Ausgabe, wie auch die Ausſaat und Ausdruſch, und was ſonſt zur gründlichen Information nöthig iſt, in einer Specification vorgeleget werden; auch will man ſelbige auf Verlangen überſenden.

3) Von den Seiten E. Hochedl Raths der Stadt Wittenberg, zum Beſten des Publici, angeſchafften ausländiſchen getrockneten Korne, wovon jeder Scheffel 20 Mäßen Mehl und drüber giebt, wird nicht nur an Perſonen in der Stadt, ſondern auch außerhalb derſelben, auf Städte und Dörfer hieſiger Lande, der hieſige, oder halb Dresdner, Scheffel à 3 Thlr 12 gr.; ingleichen 1 Scheffel Mehl, gleichen Maaßes, worunter ein Drittel Gerſtenmehl befindlich, à 2 Thlr 10 gr. dieſes wird auch Mäßenweiſe, jede à 4 gr. 3 pf. gegen baare Bezahlung, überlaſſen.

4) Auf Rich. Pococks Beſchreibung des Morgenlandes neue Edition, nimmt die Expedition Pränumeration an, und iſt deswegen das gedruckte Avertiſſement hieſelbſt zu erſehen.

5) Verſuch einer poetiſchen Ueberſetzung eines Theils der zwey erſten Bücher Ovids von den Verwandlungen, gewagt und mit Anmerkungen verſehen von M. Chph. Joh. Gottfried Haymann, Rectorn der Schule zu St. Annen in Dresden. 4. 1772. iſt bey dem Buchdr. Dürr à 3 gr. zu haben.

6) Umſtändliche Nachricht von dem ſo genannten Proßner Manne, Chriſtian Heerings, die ſeit etliche zwanzig Jahren bekannt gewordene Erſcheinungen und Vorausſagungen betreffend, nebſt einer hiſtoriſch. theologiſchen Abhandlung der Caſualfrage: ob es noch heut zu Tage neue Offenbarungen von wichtigen Revolutionen in der Kirche, im Staat und von beſondern Schickſalen einzelner Perſonen gebe, und was von ſelbigen zu halten ſey? ſammt Johannis Charliers Tractat von Prüfung der Geiſter, herausgegeben von M. Joh. Gabriel Süßen, Pfarrern zu Königſt. ꝛc. Dresden 1772. 8. à 8 gr.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 20 bis 26ſten März 2 Kaufleute aus Leipzig gehen mit der ord. Poſt retour; Hr Lieut. v. Bonsdorf, in K. Pr. Dienſten, geht durch; Hr Kaufmann Siebert, aus Berlin, geht durch nach Leipzig.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 25 März.

1 Schrffel	Weizen	3 Rtl.	14 gr.	— pf
1 —	Roggen	3 —	5 —	—
1 —	große Gerſte	2 —	14 —	—
1 —	kleine —	2 —	11 —	—
1 —	Haber,	1 —	11 —	—
— Pf.	27 Loth 2 Quent. Brodt		1 —	—
— 6 —	3 — —		—	3 —
— 3 —	2 — Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch	- -	2 —	—
1 —	Kalbfleiſch	- -	1 —	6 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-	2 —	3 —
1 —	Schweinefleiſch	-	2 —	3 —
1 Kanne	Butter	- -	7 —	—

verluſt geſchehen kann. Sie zerſchneiden hierauf die Erdbirnen in Scheibgen, dörren dieſe auf den Stubenöfen, oder in dem Backofen, nachdem das Brodt heraus genommen iſt, und laſſen die gedörrten Scheiben alsdenn in den gemeinen Fruchtmühlen mahlen. Ich habe es noch nicht verſuchet; ſie verſichern aber, man müſſe ſich verwundern, was für ein weißes Mehl man erhalte. Und wenn man dieſes mit dem Dinkel wohl vermiſche, ſo reiche man nicht nur weiter mit den Erdbirnen als nach Num. I. ſondern man eſſe auch weniger von dieſem Brodte, als von dem Num. I. welches übrigens eben ſo ſchmackhaft ſey, als jenes.“ —

Dieſe Nachricht des Hrn Prof. Sprengers dienet alſo vornehmlich auch darzu, daß dasjenige, was wir, wie oben angezogen, in dieſen Blättern vom Vermiſchen der Erdbirnen mit Getraidemehl, ingleichen vom Verfertigen und Mahlen des Erdäpfelmehles beygebracht, gar keine neue Erfindung, ſondern bereits in andern Ländern, als Sachſen und der Lauſitz, auch ſo gar in alten Zeiten, ausgeübet ſey. Die menſchliche Bequemlichkeit verläßt aber gern bekannte und weniger intereſſante Dinge, ſo lange, bis die Umſtände ſie wieder nöthigen, ſelbige hervorzuſuchen. Uebrigens bleibt es allemal bey dem, was wir im 42ſten Stücke dieſer Blätter v. J. S. 344 von den Erdäpfeln und dem Brodte deſſelben geſaget haben.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Beſchluß des Auszuges aus dem allgemeinen Landwirthſchafts-Kalender.

Die Grundſätze, worauf ſich Cock, in Betrachtung der Planeten, beziehet: ſind 1) die Natur der Planeten; 2) die Natur der Himmelszeichen; 3) die Dignitäten oder Stärke der Planeten, oder wo ſie am ſtärkſten erſcheinen, ſollte beſſer heißen die Perioden, wenn ſie der Erde am nächſten ſind. 4) Die Anmerkung der Aſpecten. 5) Die Vermiſchungen der Planeten, wodurch er verſteht, wenn ein Planet die Natur und Wirkung des andern angenommen hat. 6) Die Erneuerung der Aſpecten. 7) Die Tranſitus, oder Vorbeygehungen, wie ers nennt, der Planeten; oder wenn ein Planet in die Stelle des andern rücket. 8) Das Himmelszeichen, welches mit dem Lande eine Gemeinſchaft hat. 9) Allgemeine Urſachen und Influenzen. 10) Die Natur der vornehmſten Fixſterne. 11) Die Zeit des Jahres. 12) Die Breite und Länge des Landes; wie dies alles p. 171 ff. beym Stahl und Cock zu erſehen iſt. Aber wer ſieht auch nicht, daß hier die alten unrichtigen aſtrologiſchen Begriffe zum Grunde liegen, die großentheils darum einiges Anſehen beybehalten, weil ſich die größten Mathematiker, obgleich zu ganz andern Abſichten, mit Erklärung derſelben beſchäfftiget haben. So hielt Keppler, deſſen Regeln Cock durchgängig gebrauchet hat, viel auf dieſe aſtrologiſchen Deutereyen, und er hatte ſie noch vermuthlich vom Melanthon und andern Sternliebhabern dieſer Zeit angenommen. Wie wir aber ihren Werth und Unwerth auf den Obſervationen der folgenden Zeit beruhen laſſen, ſo merken wir nur dabey ſo viel an, daß eben dieſe Grundſätze, aus den Planeten die Witterungen zu beurtheilen, eine Rückkehr mancher Hauptwitterungen, unter einerley wieder vorkommenden Hauptſtellungen der Planeten, vorausſetzen und anzeigen: als worauf ſchon ſo viele Wetterbeobachter ihren Beweis geführet haben. Und eben dieſe Rückkehr läßt ſich auch zum Theil als ſehr wahr-

wahrſcheinlich annehmen: unerachtet man noch nicht die natürlichen Urſachen derſelben anzugeben vermag. Wir glauben nicht einmal, daß die Planeten, zumal die entfernten, hiebey etwas wirken: ſondern daß vielmehr die geſammten Witterungswechſel von Veränderung der Winde abhängen. Wäre die Methode des Hrn Pater Hells, in Wien, deren hier der Verfaſſer S. 66 gedenket, mittelſt deren er die täglichen Winde zum voraus beſtimmen will, gegründet, daran uns aber, außer verſchiedenen vom Hrn Alembert bereits angegebenen phyſiſchen, viele geographiſche Hinderniſſe zweifeln laſſen: ſo wäre dies der ſicherſte Weg zu einer zukünftigen Wetterkenntniß zu gelangen. Die ſorgfältigen Obſervationen müſſen uns hier das meiſte helfen; und ich habe daher mehr als einmal angerathen: man ſolite in einen oder andern guten Kalender das Wetter des nächſt vergangenen Jahres neben jegliche Woche hinſetzen. Hierzu hat dieſer Würtenbergſche Kalender, welches wir mit Vergnügen ſehen, einen kleinen Anfang gemachet; indem Hr M. Hahn S. 67 ſeine Witterungsdeutung von 1771 hier wiederhohlet, und bey jeglichem Monathe den wahren Erfolg des obſervirten Wetters darunter ſetzet. Zum Beſchluſſe wollen wir noch die S. 69 angegebenen Witterungen aufs 1772ſte Jahr, nach den Cockiſchen Regeln ungefähr beſtimmt, herſetzen; um auch unſern Leſern Anlas zu geben, ſich die Erfolge bey jeglichem Monathe darneben zu notiren.

Januar. Im Anfange einige Regen- oder Schneetage mit Winden. Vom 6—24ſten meiſt helles Wetter, dabey mäßig kalt Vom 25ſten bis zum Beſchluſſe möchte es kälter werden, auch etliche mal ſchneyen oder regnen mit Nordwinden.

Februar. Im ganzen Monathe kein anhaltend kaltes Wetter. Vom Anfange bis zum 15ten meiſt ſchönes und gelindes Wetter, mit Donnerwolken und einigen Windſtürmen. Gegen den 15ten kann es zwar etwas kälter werden; jedoch möchten ſich gegen den Beſchluß wieder ziemlich warme Tage mit Wetterwolken und einigen Windſtürmen einfinden. Beſonders den 27—29ſten.

März. Im Anfange meiſt ſchöne und warme Tage; kann auch wohl an manchen Orten wirklich donnern, und einige mal Regen- oder kurz anhaltende Schneeſtürme geben. Von der Mitte bis zum Beſchluſſe dürfte es kälter werden, und ſtarken Winde, auch wohl ziemlich Schnee geben.

April. Meiſt kalt: im Anfange etwas hell, gegen den 5ten Schnee oder Regen. Scheint ein ſpäter Frühling zu werden. Gegen den 22ſten möchte es etwas beſſer werden.

May. Meiſt ſchön und wenig Regen: vornehmlich gegen den 20—22ſten. Die Wärme kömmt nach und nach. Donnerwetter ſind wenige in dieſem Monathe zu vermuthen; außer gegen den 22—27ſten.

Junius. Im Anfange etwas kühl und Regen; im ganzen Monathe mittelmäßig warm und wenig Regen. Gegen den 6 und 20ſten möchten Donnerwetter mit kalten Regennächten ſich zeigen.

Julius hat ziemlich Regen, bey Gelegenheit einige Donnerwetter, welche ſich um den 4. 9. 13. 15. 22. 25 und 31ſten in etwas zeigen möchten. Gegen den 15ten möchte der Monath ſeine meiſten ſchöne Tage haben, die Wärme aber im ganzen Monathe nicht gar zu groß werden.

Auguſt. Meiſt kühl mit Regen, abſonderlich um den 1. 12. 26ſten. Vom 19ten bis zum Beſchluſſe möchte es ſich zu gutem, ſchönen und warmem Wetter

anlaſſen. Donnerwetter drohen den 19. 27. 28.

September. Im Anfange möchten ſich einige trübe Regentage zeigen mit untermiſchtem Sonnenſcheine. Vom 21ſten bis ans Ende aber meiſt ſchön und warm werden.

October. Im Anfange meiſt ſchön und warm bis den 18ten. Von da an kalte Regentage, und im Oberlande vielleicht Schnee, ſich zeigen werden. Gegen den 24 und 30ſten könnte es aber wieder beſſer werden.

November. Im Anfange meiſt hell Wetter, beſonders gegen den 7ten. Kälte iſt noch nicht groß. Gegen den 12. 13ten Regen- oder Schneetage. Nach dem 15ten ſchön und gelind Wetter. Gegen den Beſchluß meiſt trübe und kalte Witterung.

December. Im Anfange gegen den 2—4ten möchte es etlichemal ſchneyen oder regnen; und ſo auch gegen den 13 und 15ten. Gegen den Beſchluß mag es ſich etwas aufhellen und gelinder werden.

Das wäre alſo die Vermuthung nach den Cockiſchen Regeln: trifft es nicht ein; ſo mag immerhin Cock die Schuld tragen.

2) „Vorſchläge zu Verwahrung und Erhaltung der Geſundheit überhaupt, ſonderlich aber „bey einzelnen ſowohl, als gemeinherrſchenden „bösartigen Krankheiten, entworfen von D. „Friedrich Chriſtian Stöllern, der verw. Frau „Herzogin zu Sachſenquerfurth und Weißenfels „Hochfürſtl. Durchl. Leibarzt 1 Bogen in 4.“ Wir zeigen dieſe Schrift ihrer Gemeinnützigkeit wegen für ſolche Leute an, die ſich entweder überhaupt bey herrſchenden Krankheiten bewahren, theils insbeſondere eine Verhaltungsart für ſich wiſſen wollen, wenn ſie viel bey und um Kranke zu thun haben. Die Vorbauungsmittel des Verfaſſers ſind lediglich der Natur ihre, das iſt einfach, und meiſtentheils ſolche, die Jedermann, auch dem allerärmſten, offen ſtehen, und den allereinfältigſten begreiflich ſind.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

2) Die Sammlung der Gedächtnißſchriften auf den verſtorbenen Herrn D. Chriſtian Sigismund Georgi enthält 1) die Standrede bey dem Sarge des verſtorbenen Hrn Doctors, vom Hrn M. Johann Georg Nicolaus Hacker, zweyten Diaconus an der Stadtkirche, gehalten, welche das Bild eines rechtſchaffnen Theologi aus dem vortrefflichen Bilde eines unſtreitig rechten Chriſten zum Inhalte hat. 2) Das akademiſche Leichenprogramma, vom Hrn Prof. Hiller im Namen der Univerſität gefertiget. Nebſt einem Verzeichniſſe der ſämmtlichen Georgiſchen Schriften. 3) Trauergedichte von des Verſtorben Freunden und Verwandten. Sie betragen in allem 21 Bogen bey Dürren in Fol gedruckt.

2) Johann Peter Wiels, der Weltw. und Arzneykunſt Doctors, Bemerkungen über den innerlichen nützlichen Gebrauch der Krähenaugen und des weißen Vitriols in gefährlichen Krankheiten; aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überſetzt. Wittenb. gedr. bey K. C. Dürr. 6 Bog. in 4.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Die oben angezeigte Schrift, Vorſchläge zu Verwahrung und Erhaltung der Geſundheit ꝛc. vom Hrn D. Fr. Chr. Stöllern, iſt in der Wochenbl. Expedition zu haben.

2) Die auf Leyſeri Meditationes ad Pandectas pränumeriret haben, können den 4ten Theil ablangen laſſen, und auf den folgenden wieder voraus bezahlen.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 27 März bis 2 April Hr Prof. Schmid, aus Leipzig, und Hr Probſt Hofmann, aus Schlieben, angekommen; Hr Jordan, Hr Petie, Hr Kohlſchneider und Hr Benkendorf, Kaufleute, gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 1 April.

1	Scheffel	Weizen			3	Rtl. 9	gr. —	pf
1	—	Roggen			3	— 4	—	—
1	—	große Gerſte			2	— 15	—	—
1	—	kleine —			2	— 11	—	—
1	—	Haber,			1	— 11	—	—
—	Pf. 27	Loth	2	Quent.	Brodt		1 —	—
—	6 —	3	—	—			—	3 —
—	3 —	2	—	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch	-	-		2 —	—	
1	—	Kalbfleiſch	-	-		1 —	6	—
1	—	Schöpſenfleiſch		-		2 —	6	—
1	—	Schweinefleiſch		-		2 —	8	—
1	Kanne	Butter	-	-		7 —	—	

Jahr in dieſen Blättern iſt angerühmet worden.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Schutzſchrift für das Mutterkorn, als „einer angeblichen Urſache der Kriebel„krankheit, von Rudolph Auguſtin „Vogel. Göttingen bey Vandenhoeks „Wittwe 1771. 3 Bogen in 8.“ Der Herr Leibmedicus Vogel in Göttingen lehnet hier die vielfältigen Vorwürfe ab, welche dem Mutterkorne ſind gemachet worden. Sie beruhen auf folgenden Gründen. 1) Das Mutterkorn iſt ein gar altes und bekanntes Product; es ſind aber noch nicht zweyhundert Jahre, da man die Kriebelkrankheit erſt hat kennen lernen. In einigen Ländern iſt die Krankheit erſt in dieſem Jahrhunderte ausgebrochen, und doch das Mutterkorn daſelbſt von jeher bekannt geweſen. So wichtig dieſer Grund des Hrn Leibmedici iſt, ſo weis doch der Eigenſinn auch hierwider etwas einzuwenden, und wir erinnern uns geleſen zu haben: durch die neuerdings eingeführte Lebensart, vielleicht auch durch die Fortpflanzung, ſey nunmehr die Diſpoſition zur Krampfſucht in den meiſten Körpern vorhanden, die durch ein von außen hinzukommendes reizendes Mittel, dergleichen eines das Mutterkorn ſeyn ſoll, leicht zum Ausbruche gebracht werden können. Dergleichen habe man bey etlichen in letzten Jahrhunderten aufgekommenen Krankheiten gefunden. 2) Die Krampfſucht iſt in verſchiedenen Ländern vor der Aerndte ausgebrochen. Auch auf dieſe Ablehnung hat man Einwendungen gewußt. Das Getraide hat entweder noch von voriger Aerndte Mutterkorn gehabt, oder iſt von andern Orten unrein eingeführet worden. 3) Wenn gleich die Krampfſucht auf den Genuß des Mutterkorns erfolget iſt: ſo iſt doch der Schluß falſch, daß das Mutterkorn die Urſache dieſes Uebels ſey; da zu dieſer convulſiviſchen Krankheit viele andere innerliche Urſachen kommen können. Verſchiedene Aerzte, welche die Kriebelkrankheit genau obſerviret haben, verſichern, daß dies Korn nicht an der Krankheit Schuld geweſen. 5) Die Seuche fällt auch andere Leute an, die gar kein Mutterkorn genoſſen haben. 6) Die Seuche, in ihren Auftritten und Dauer, mediciniſch betrachtet, läßt gar keinen Argwohn für das Mutterkorn übrig. 7) Wäre das Mutterkorn ein Gift, das die Krampfſucht verurſachete, ſo hielte es keine Raſttage 8) und hielte auch nicht noch an, wenn ferner kein Mutterkorn mehr gegeſſen wird. 9) Die verſchiedenen Zufälle der Krankheit laſſen das Mutterkorn nicht als eine allgemeine Urſache davon annehmen. 10) Die Kriebelkrankheit hat ihre Recidive; und dergleichen verurſachet kein Gift, folglich auch nicht das im Mutterkorne. 11) Dieſe krampfigte und Nerven-Zufälle ſind vielmals ohne alles Mutterkorn ausgebrochen. 12) Das Mutterkorn iſt ohne Schaden gegeſſen. 13) Es hat keine giftigen Grundtheile in ſich. — Es iſt ſchon bekannt, daß wir von der Anklage des Mutterkorns, in Abſicht auf die Kriebelkrankheit, nicht viel halten, ohne dabey jedoch zu behaupten, daß es in Menge gegeſſen, überall unſchädlich, oder dem geſunden Korne gleich nahrhaft ſeyn ſollte. Aber wir glauben nicht, daß die Gründe des Hrn Leibmedici alle Einwendungen heben werden; denn viele Leute wollen gar nicht überzeugt ſeyn. Was der Hr Verfaſſer in der Vorrede von der Stelle unſrer Blätter vom Jahre 1770 St. 46. S. 380 ff. anführet, daß wir in den Gedanken ſtehen, als käme eine dem Mutterkorne zugeſchriebene Krankheit von

andern

andern dem Korne beygemiſchten Pflanzenarten her; das war eigentlich eine Vermuthung, die ſich auf die Nachricht eines Arztes in der anhältſchen Nachbarſchaft gründete. Dieſen haben wir ſchriftlich erſuchet, uns die daſelbſt verſprochene Beſchreibung und Beurtheilung der Krankheit, nebſt dem fremden Gefäme unterm Roggen, zuzuſchicken, auf die wir aber ein Jahr gewartet haben, und noch wohl lang warten dürften. Denn nicht alle Aerzte ſind zum Obſerviren, noch wenigere aber zum Beſchreiben, geſchickt. Ueberhaupt können wir doch die Meynung nicht fahren laſſen, daß andere undienliche Pflanzenarten im Korne allerley krampfige und Nervenkrankheiten im Körper, wo nicht unmittelbar erregen, doch entfernt dazu Anlas geben könnten. Die beſte Art wäre freylich das Mutterkorn an Menſchen zu verſuchen, wozu die Göttinger Anzeigen, wo ich mich recht beſinne, zum Tode verurtheilte Miſſethäter vorgeſchlagen haben.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Das von Chriſto, dem wahrhaftigen Lichte, ſehr herrlich gemachte Kreuz- und Gnadenreich Gottes auf Erden, am dritten Weyhnachtsfeyertage 1771 in öffentlicher Verſammlung vorgetragen, und ſeinen lieben Kindern und Zuhörern, zur Aufmunterung und weiterm Nachdenken, bey gegenwärtigen bedrängten Zeiten, als ein Neujahrsgeſchenk durch den Druck übergeben, von Johann Daniel von Riedenau, Paſtorn zu Schildau. Wittenberg bey Karl Chriſtian Dürr 3 Quartbogen.

2) De communibus praediorum tam vrbanorum quam ruſticorum, ad Lud. D. P. IIX. 4. ward unterm Vorſitze Hrn D. Chriſt. Gottl. Hommels am 26ſten Febr. im großen Hörſale vom Hrn Friedrich Chriſtian Mahn, aus Weißenfels, geſchickt diſputiret.

3) Den 28ſten Febr. diſputirte unterm Hrn D. Chriſt. Gottl. Hommel de excuſationibus tutorum vel curatorum, ad ductum Lud. D. P. XXVII. 1. Hr Friedrich Benjamin Wolf, aus Remda in Thüringen, im großen Hörſale mit einem rühmlichen Beyfalle.

4) Zu Erlangung der höchſten Würde in der Medicin diſputirte unterm Präſidio Herrn D. Georg Auguſt Langguths, i. Z. Rectors der Univerſität, am 3ten März Hr Johann Heinrich Daniel Menzel, der Medicin Candidat, aus Artern im Mansfeldſchen, de mortibus repentinis, inuenilibus annis potiſſimum imputandis, davon die Diſputation bey Dürren gedruckt 3 Bogen beträgt. Das zu dieſer Promotion vom Hrn D. Böhmer, als medicinischen Dechant, geſchriebene Programma enthält die exercit. ſecundam, de plantarum ſuperficie genera et ſpecies definiente. 1 Bogen.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein vier ſchuhiger tubus terreſtris, auszuziehen, iſt in der Wochenbl. Expedition für billigen Preis zu verkaufen.

2) Es ſind allerley, kleinere und größere, richtige Thermometer zu den ſchon bekannten Preiſen à 1 Thlr. 8 gr. und 2 Thlr. 12 gr. allhier fertig zu bekommen.

3) Eine Parthie ausländiſcher Weizen, welcher ſchön ausfällt, iſt in Schmiedeberg, im Churkreiſe gelegen, gegen billigen Preis und baare Bezahlung zu haben. Kaufluſtige haben ſich bey dem Herrn Kämmerer Naumannen und Conſ. allda zu melden. Auch ſind ebendaſelbſt noch etwas gute Kocherbſen zu bekommen.

4) Hrn D. und Hofr. J. G. Models chymiſche Unterſuchung des Mutterkorns, mit einer Vorrede von D. J. E. Zeithern herausgegeben, 1771. à 3 gr. iſt bey dem Buchdrucker K. C. Dürr zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 3 bis 9 April Hr Kaufm. Bär aus Berl. geht durch; Hr Oberhofmeiſter v. Brand, aus Torgau, angekommen; Hr Kaufm. Gottſchald, aus Amſterdam, geht durch; Hr Regierungsrath Werner angekommen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 7 April.

1	Scheffel	Weizen			3	Rtl. 9	gr.	— pf
1	—	Roggen			3	— 4	—	—
1	—	große Gerſte			2	— 15	—	—
1	—	kleine —			2	— 11	—	—
1	—	Haber,			1	— 11	—	—
—	Pf. 27 Loth	2 Quent.	Brodt			1	—	—
	— 6	— 3	—	—		—	3	—
	— 3	— 2	—	Semmel		—	3	—
1	Pfund	Rindfleiſch	-	-		2	—	—
1	—	Kalbfleiſch	-	-		1	—	6 —
1	—	Schöpſenfleiſch		-		2	—	6 —
1	—	Schweinefleiſch		-		2	—	8 —
1	Kanne	Butter	-	-		7	—	—

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Empfehlung einer Anstalt zu Besse„rung und Versorgung der Armen in ei„ner Churfürstl. Sächßischen Gränzstadt. „1 Bogen in 8.“ Diese Anstalt ist in Eisleben, woselbst bereits durch wohlthätigen Beytrag der dortigen Menschenfreunde die Verfügung gemachet ist, daß das Betteln der Kinder anitzt eingestellet wird, und 70 derselben täglich zur Schule gehalten, frey unterrichtet und gespeiset: 30 andere werden unter der Bedingung, daß sie die Freyschule besuchen, ebenfalls gespeiset. Außer den Schulstunden spinnen sie; dergleichen auch alte, arme und andere Dürftige thun müssen. Das gesponnene Garn wird verarbeitet, und soll, der Armen wegen, vortheilhaft zu Gelde gemachet werden. Zu diesem Ende ist eine Fundation von Actien errichtet, wobey gewünschet wird, daß sich liebreiche Contribuenten mit einer oder mehrern Actien interessiren mögen. Die Bestimmungen sind kürzlich folgende: 1) Jede simple Actie ist mit 10 Thlr auf einmal zu bezahlen. 2) Dagegen bekömmt der Actionist einen Schein, mit dem kleinern Eislebischen Stadtsiegel bezeichnet, davon ein Formular hier angefüget ist. 3) Statt der baaren Rückzahlung des Actienkapitals, und zugleich statt der sonst gewöhnlichen Dividenden, wird jedem Interessenten ein halb Schock rohe Leinwand von 30 Leipz Ellen aus der Anstalt geliefert. 4) Die Leinwand ist ⅞ breit, jedoch wird allemal das dritte Stück 2 Ellen breit gemachet, und durchs Loos alsdenn bestimmet, welcher Nummer, oder welchen Interessenten, selbiges zu Theil wird. 5) Die erste Verloosung ist den 23sten December dieses Jahres im Churfürstl. Sächßl. Oberaufseheramte zu Eisleben. 6) Kommen mehr Interessenten, als Stücken Leinwand binnen der Zeit fertig werden können: so behalten die bey erster Verloosung zurückbleibenden Interessenten ihr Recht unverletzt, und bekommen durch eine andere nachher anzustellende Particularverloosung ihren Antheil. 7) Die Leinwand kann gleich nach der Verloosung, bis zur Leipz. Ostermesse 1773 in Eisleben und im Leipz. Int. Comtoir, als wohin sie franco geliefert wird, gegen Zurückgabe des Scheins, abgefodert werden. 8) Den Actionisten steht auch frey, ob sie statt der Leinwand lieber eine kleine Parthie Meißnisches Porcellan haben wollen. In welchem Falle die Leinwand, nach gehöriger Schätzung, verkauft, und dafür das Porcellan gekaufet wird. Der Bogen ist in der Wochenbl. Exped. zum Ersehen zu haben.

2) „Heinrich August Zeibichs, öf„fentlichen Lehrers zu Gera, vermischte „Betrachtungen aus der Theologie und „Philologie 1. Bandes 1. Stück. Schleiz „bey J. G. Mauken 1772. 6 Bogen in „8.“ Diese periodische Schrift, die ihrem Titel nach eigentlich nicht für unsre Blätter gehöret, zeigen wir doch aus einer zwiefachen Ursache an: weil sie einmal von einem unsrer vormaligen gelehrten Mitbürger und philosophischen Adjuncto herrühret, der unsrer Universität auswärts so viel Ehre machet; nachgehends weil S. 42 ff. darinnen eine wichtige physikalische Untersuchung, zum Beweise des Wunders beym Durchgange der Kinder Israel durchs rothe Meer, vorkömmt. Es haben sich nämlich allezeit welche bemühet, diese erstaunende Begebenheit aus natürlichen Ursachen zu erklären. Unter den ganz neuern hat Hr Hofr. Michaelis zu Göttingen in den Anmerkungen zu einer französischen Schrift über die Ebbe im rothen Meere ꝛc. behauptet,

hauptet, es sey bey der damals im rothen Meere entstandenen Ebbe, mittelst des sich plötzlich, obgleich wunderbarer Weise, erhebenden Ostwindes, ganz natürlich zugegangen, daß die Kinder Israel mit trocknen Füßen haben hindurch gehen können. Diese Gedanken prüfet Hr Z. allhier und widerleget sie mit sehr wichtigen Gründen. 1) Sind die Israeliten wahrscheinlich durch den Syrbonischen See gegangen, allwo selten Ebbe und Fluth ist. 2) Wie wußten doch die Israeliten allein die Zeit der Ebbe so genau, und die Eingebohrnen hergegen, die Aegyptier, wußten sie nicht? 3) Die Ebbe entblößt niemals beyde Ufer, sondern treibt das Wasser an einem Ufer auf, wenn es am andern zurück tritt. 4) Es steht auch in der Ebbe niemals wie aufgethürmt zu beyden Seiten. 5) Wie zog sich das Wasser, als Moses den Stab übers Meer hielt, augenblicklich zurück, und trat wieder zusammen, als er den Stab zum zweytenmale darüber hielt? Konnte das Ebbe und Fluth thun? Hr Hofr. M. glaubt, der Wind habe hierbey das meiste gethan, und die Meerenge einige Stunden länger, als sonst gewöhnlich, trocken gehalten; der Ostwind konnte die Wellen nicht gegen Mittag treiben, wie es erfoderlich gewesen wäre; und hier den Nordwind anzunehmen, ist dem Texte zuwider. Doch Hr Hofr. M. ist nachher in seiner Erklärung dieser Ursache des trocknen Durchganges selbst zweifelhaft geworden, und der Hr Kapitain Niebuhr, welcher letzthin diese Gegenden besuchet hat, gab dem Hrn Hofr. die Versicherung, daß die Israeliten nicht ohne ein wahres Wunder durch den arabischen Meerbusen haben ziehen können, weil es unerhört sey, daß das Wasser ganz weggehe. Hr Zeibich hat in dieser Schrift eine schöne physikalische Einsicht gezeiget, und ist überhaupt in seinen Widerlegungen sehr bescheiden und glimpflich. Alle 2 Monathe kömmt ein Stück von 6 Bogen heraus, und enthält lauter Originalaufsätze.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Unter den letzthin angezeigten Schriften des seel. Hrn D. Georgi haben wir auch N. 131 seiner Annalium Academiae Wittebergensis gedacht, welche zur Zeit noch nicht völlig herausgedruckt, sondern bis auf wenige Bogen zur Ausgabe bereit liegen. Es ist nämlich bekannt, daß der verstorbene Suevus dergleichen Annales im vorigen Saeculo herausgegeben, worinnen er jedes halbjährige Rectorat, seit Stiftung der Universität, historisch durchgegangen, und theils die Anzahl der Inscriptorum in denselben, die Adelichen aber namentlich, theils die Promotiones, theils die öffentlichen Disputationes, theils auch andere merkwürdige Begebenheiten in demselben Rectorate, so fern selbige in den akademischen Matrikeln enthalten sind, sorgfältig angezeiget hat. Diesen nämlichen Weg hat auch der seel. Hr D. Georgi befolget, und dergleichen Annales, nach dem angeführten Inhalte, von A. 1655, als mit welchem Jahre Suevus aufgehöret hat, bis aufs Jahr 1755, in welchem der Religionsfriede allhier sehr solenn gefeyert wurde, auf 2 Alph. 8 Bogen in groß Quart, mit 7 Kupfertafeln, abdrucken lassen. Es finden sich darinnen die wichtigsten Begebenheiten, welche in diesen hundert Jahren auf der Universität vorgegangen sind; und einige derselben, z. B. Huldigung, Jubiläum u. s. w. sind sehr ausführlich beschrieben. Hinten am Ende stehen noch die Verzeichnisse aller in sämmtlichen Facultäten allhier Promovirten, nebst den Epitaphiis und Inscri-

ptionen, die in der A. 1760 abgebrandten Schloßkirche aufgeſetzet geweſen. Dieſes war eine der nützlichſten und vergnügteſten Arbeiten, womit ſich der ſeelige Herr Doctor beſchäfftigte; aber mancherley Verhinderungen, und nachher der Vorſatz, das Werk bis auf die itzige Zeit fortzuſetzen, verurſacheten, daß er die völlige Ausgabe verſchob. Dieſe nun wird, wie wir vernehmen, ſein Anverwandter, Herr Prof. Schröder des allernächſten beſorgen, bis auf die gegenwärtige Zeit forſetzen, und mit gehörigem Titel und Einleitung begleiten. Die Liebhaber der gelehrten Hiſtorie, und Freunde der hieſigen Univerſität, werden ihm dieſe vormundſchaftliche Bemühung ſehr verdanken, und das Werk ſelbſt muß eine gute Aufnahme finden.

Bey dieſer Gelegenheit gedenken wir noch eines andern Werkes vom Hrn D. Georgi, das zwar bey deſſen Leben ganz fertig geworden und auch bereits in ſehr vieler Hände iſt, deſſen Werth und Nutzen aber doch noch viel allgemeiner bekannt zu ſeyn verdienet. Es iſt ſolches der Apparatus philologico-theologicus ad Euangelia Domini feſtisque diebus dedicata Vol. I—IV. zuſammen über eilf Alphabethe in 4. Es hat darinnen der Hr Verf. die ſämmtlichen Evangelia des Jahres anfänglich exegetiſch auseinander geſetzt, und die mancherley Hülfsmittel und Gründe der Alten und neuen Ausleger gebrauchet; zugleich die philologiſche und theologiſche Erklärung des ganzen Textes vorgenommen, den wahren Sinn der Schriftworte ſehr richtig herausgebracht, auch die falſchen Erklärungen dabey gründlich widerleget. Ueberall hat er der Auslegung die Nutzanwendung hinzugefüget, die wichtigſten Porismata aus den Stellen hergeleitet, und ſelbige auf andere ähnliche lehrreiche Schriftſtellen gezogen. Endlich hat er ieglichen Texten mancherley Diſpoſitionen zum Gebrauche derjenigen beygefüget, welche davon öffentlichen Gebrauch im Vortrage und in Predigten zu machen haben. Solchergeſtalt iſt dieſe kritiſch-philologiſch-theologiſche Erklärung der Evangelien ein wahrer Apparatus für diejenigen, die bey geringem Büchervorrathe dennoch den ganzen Text richtig erklären und ihn erbaulich vortragen wollen. Von dieſem wichtigen Werke ſind bey den Georgiſchen Erben noch etliche wenige complete Exemplare für billigen Preis zu haben. Diejenigen, welche es verlangen, dürfen ſich deswegen nur bey ihnen melden, oder auch allenfalls an die Wochenblatts-Expedition deswegen ſchreiben.

2) Vom Hrn Gottlob Friedrich Weber, aus Oelsnitz im Vogtlande, ward am 4ten März, im großen Hörſale, unterm Vorſitze Herrn D. Georg Stephan Wieſands, ex G. A. Struuii Iurispr. R. G. I. 18 mit vieler Fertigkeit diſputiret.

3) Verſuch einer gründlichen Erklärung der ſchweren Schriftſtelle Phlipp. I. 15—17, auf Verlangen eines gelehrten Freundes, ans Licht geſtellet von M. Johann Karl Götzinger, Pfarrern zu Sebnitz. Wittenberg bey K. Chr. Dürr. 2 Bogen in 4.

4) Mit Beyſtande Herrn D. Chriſt. Gottl. Hommels diſputirte am 6ten März im großen Hörſale Hr Johann Friedrich Preller, von Dippmannsdorf im Churkreiſe, mit vieler Geſchicklichkeit über einige bürgerliche Rechtsſätze de vſufructu quemadmodum quis vtatur fruatur ad Lud. D. P. VII. 1.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Dem anitzt, bey ſo großer Noth des Landes, erweckten und wohlthätigen Publico,

und im Herbſte allhier vorfallende geſchwinde Veränderung des Wetters; da mehrentheils Käite und Hitze in wenig Tagen auf eine ungewöhnliche Weiſe mit einander abwechſeln. Aus allen dieſen Urſachen laſſen ſich die faulen und Catarrhalfieber, die gelbe Sucht, die Ruhr und andere Krankheiten, welche ſich inſonderheit im Frühjahre und im Herbſte bey uns einfinden, gar füglich herleiten. Man hat auch beobachtet, daß ſich hier inſonderheit die kalten Fieber, und verſchiedene exanthematiſche Krankheiten die Zeit über ſehr vermehret und ſtärker geworden ſind, ſo lange die ſogenannte Inundation der Weißeritz gedauret; wodurch ein ziemlicher Theil Landes mit Waſſer bedecket wurde, welcher nothwendig in einen verderblichen Zuſtand gerathen, und unſere Luft mit ſchädlichen und faulen Theilen anfüllen mußte.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„P. S. Pallas, d. A. D. Profeſſors „der Naturg. und ord. Mitgl. der Ruſſ. „K. Akad. d. W. der fr. ökon. Geſ. in „St. Petersb. ꝛc.— Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs. „I. Theil. St. Petersburg, gedruckt bey „der Kaiſ. Akad. der Wiſſenſch. 2 Alph. „18 Bogen in med. Quart mit 21 Kupfer„platten.“ Auf Befehl der großen Beherrſcherin Rußlands, Katharinen der II. ſind verſchiedene gelehrte Geſellſchaften nach den ſüdlichen Provinzen in Rußland ausgeſchicket worden, um die Gegenden mit einem aufmerkſamen Auge zu betrachten, auch wo es die Gelegenheit giebt, neue Entdeckungen, zur Wohlfart des Reiches und der Gelehrſamkeit in der Naturhiſtorie und Phyſik zu machen; überhaupt aber eine Unterſuchung und Beſchreibung der natürlichen und andern Merkwürdigkeiten des Reiches zu liefern. Wir haben davon bereits die Reiſen des Hrn Pallas, und des Hrn Gmelins, vor uns, von deren erſterern wir gegenwärtig einen Auszug mittheilen, die andere aber nächſtens nachhohlen wollen. Dieſe Reiſen ſind ein ordentliches Tagebuch, woraus ſich ergiebt, welche Dörfer und Plätze die Reiſenden von Tage zu Tage berühret, und was ſie an jedem derſelben und deſſen Gegend Merkwürdiges angetroffen haben. In dieſer Ordnung wollen wir dem Hrn Doctor auch folgen. Am 21ſten Junius 1768 reiſte er von Petersburg mit denen ihm zugegebenen Leuten aus; und er hatte diſſeits Moskau wenig zu beobachten, weil die Beſichtigung dieſer Gegenden eigentlich denen nach Kleinrußen und Aſtrachan beſtimmten Beobachtern aufgegeben war. S. 4. Derjenige Theil von Ingermanland, durch welchen der große Weg nach Moskau gehet, zeigt wenig Denkwürdiges. Es iſt ein niedriger Boden, um welchen man nichts, als die gewöhnlichen Sumpf- und Wieſenkräuter des nördlichen Europa, und gemeine Torfmooße ſieht. Der Waſſerdragun (Calla, dracunculus paluſtris) deſſen wir in dieſen Blättern 1768, 30ſte St. als eines hier zu Lande vortrefflichen Schweinefutters, unterm Namen Klappenkraut, gedacht, wächſt in der Gegend Toſninskoi Jam, 58 Werſte von Petersburg, ſehr häufig; und Hr Pallas räth an, die Wurzeln beym Miswachſe von Korne, wie in Lappland geſchieht, unters Mehl zum Brodte zu mahlen. Von dem Dorfe Podberesje bis Nowogrod, iſt ein ſchwärzlicher, mit Sand vermiſchter, vortrefflicher Getraideboden. Das Land wird hier nur ſparſam gedünget, und man bedienet ſich zu Beſtellung deſſelben, derer durch ganz Rußland am meiſten

meiſten gebräuchlichen Haken, oder Socha, und gemeiner finniſcher Eggen, die blos aus Stücken von geſpaltenen jungen Tannen, an welchen man die abgeſtutzten Zweige etwa einer Spannen lang ſtehen läßt, zuſammen gebunden ſind. Das Ruſſiſche iſt überhaupt ein ſehr wohlfeiles und ſimples Ackerzeug. Aber es wird auch nur die Oberfläche des Ackers aufgerühret, und die Ausſaat kaum mit Erde bedecket. Daher iſt bey trocknen Jahren ein Miswachs unvermeidlich. S. 7. Um Bronizkoi Jam wächſt das Polytrichum ſehr lang, über eine halbe Elle, auch iſt das ſtaubende Moos (lycopodium clavatum) daſelbſt, ſo wie das Mannagras in dieſem ganzen Striche ungemein häufig. Der Same wird noch nicht genug geſammlet und genützet. Weiter hin hat Hr P. an einem kleinen Bache viele geſtralte arſenikaliſche Kreße gefunden. Das Liſliſche Thermometer ſtand den 27ſten Junius über 105 Grade im Schatten. Der Waldaiſee, etliche 50 Werſte weiter, hat ſo große Maränen, (ſalmo, albula) daß ſie vielmals über eine halbe Elle lang ſind. Hier iſt auch der ſogenannte Haarwurm (gordius aquaticus) vielleicht am häufigſten. Er tödtet die Fiſche häufig, und bohret ſich gemeiniglich durch die Kiefen ein. Hr P. hat nachher an den untern Gegenden der Wolga glaubwürdige Beyſpiele gehabt, daß eben dieſer Wurm bey Menſchen in Geſchwüren zum Vorſcheine gekommen iſt. S. 11. An den hohen Ufern des Twerzafluſſes hat er eine Art mürber und leicht zerfallender Oſteocolla gefunden, welche die Stelle veraangner Wurzeln eingenommen hatte. Bey dem Mednoje, 33 Werſte von der Stadt Torſchock, ſah er den 1ſten Jul. das Landvolk Eis aus einem Moraſte aushauen. Denn im Herbſte wird hier der Raſen vom Waſſer gehoben, und dies ſ.ert darunter bis auf eine ganze Arſchine dick, und erhält ſich ſolchergeſtalt den größten Theil des Sommers unterm Raſen. (Die Fortſetzung folget.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Am verwichenen 11ten März hat Hr Johann Gottfried Michaelis, aus Schlieben im Churkreiſe, im großen Hörſale, unterm Herrn D. Chriſt. Gottlieb Hommel etliche Sätze de agnoſcendis et alendis liberis vel parentibus, ad ductum Lud. D. P. XXV. 3. mit rühmlichem Anſtande vertheidiget.

2) Comment. Hiſt. Critica *de celebratione Sabbati dieique dominicae inter veteres recentioresque*, quam Praeſide *Erneſto Godofredo Chriſtiano Schroedero*, Philoſ. Prof. Publ Extraord. d. 26 Mart. 1772 ad diſcepr. proponit Auctor M. *Io. Beniamin Albert*, Dreſdenſis, 3 Bogen bey Gerdeſſuſſen.

3) Einige Rechtsſätze Mandati vel contra ad Lud. D P. XVII. 1. wurden unterm Präſidio Herrn D. Chriſt. Gottl. Hommels am 14ten März im großen Auditorio vom Hrn Friedrich Ernſt Riem, aus Stöda in Thüringen, mit Beyfalle vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Mußkau in der Oberlauſitz.

Nicht ohne Rührung meines Herzens habe ich die Menſchenfreunde und Chriſten in und außerhalb Sachſen, im Stillen, oft mit Thränen geſegnet, die gegen ſo viel tauſend Einwohner unſers im Hunger und Elend ſchmachtenden Vaterlandes, herzliche Barmherzigkeit ausgeübet, und die das Geſetz der allgemeinen Menſchenliebe, zur Ehre der Religion, die ſie bekennen, auf eine ſo thätige Art beobachten. (Und Du, mir unbekannter Ehrwürdiger Menſchenfreund C. E. G. empfange die Thränen der Freude, die ich bey der Nachricht geweinet, daß Du der erſte öffentliche Wohlthäter unſrer hieſigen hungrigen Mitchriſten geworden.)

Gewittern in den Sommermonathen Nachmittags an warmen Tagen folgende seltene Wahrnehmung gesehen, die mit Hrn Wilkens seiner (Franklins Briefe über die Elektr. S. 349 ff.) vollkommen übereintrifft; bis auf die Zurüstung, die Beschaffenheit der Elektricität zu erkennen. Ich bemerkte nämlich, als einmal Gewitter von Westen in der Ferne über diesen Wald im Anzuge waren, daß sich anfänglich in der Luft, überm Walde, eine gute Weite vor der Wolke, eine Staubsäule sehr sichtlich erhob, die anfanglich wie ein kleiner Dunstbalken hervorragte, sich aber zusehends immer höher und höher erhub, je näher die Gewitterwolke zu dieser Stelle kam. Neben ihr entstanden gar bald erstlich zur Rechten, denn zur Linken andere breitere und schmälere Staubsäulen, deren keine mit der andern vereiniget war. Nachdem sich endlich die große, schwärzliche Gewitterwolke fast über diese Säulen heraufgezogen hatte, und zu gleicher Zeit eine vor ihr stehende kleine weißliche, dem Ansehen nach negative Wolke, gegen die schwarze positive gezogen worden, entstand ein starker Blitz, nach welchem so gleich etliche der breitesten Staubsäulen mit der schwarzen Wolke zusammen zu hängen schienen. Es trafen noch etliche weißliche Wolken auf die schwarze. Diese lud sich nochmals in die erstern aus, und die Staubsäulen kamen zuletzt alle an die gedachte Wolke, vereinigten sich auch mit einander, und schienen nun eine einzige Wolke auszumachen, die sich von oben bis unten auf den Wald erstreckte. In diesem Zustande erfolgte ein starker Regen. Ein andermal habe ich gesehen, daß es aus diesen Staubsäulen gegen die heraufziehenden Gewitterwolken geblitzet hat, worauf sich beyde, Säulen und Wolken, mit einander vereinigten. Die Erklärung dieser Erscheinungen hat Wilke am a. O. gegeben; und es verlohnt gewiß der Mühe, daß aufmerksame Naturforscher auf dergleichen Erscheinungen bey Wetterscheidungen fleißiger Achtung geben. Denn hier ist noch ein ganzes neues Feld zu Observationen und Entdeckungen über die Gewitterelektricität.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzter Auszug aus Hrn Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs.

S. 12. Um Moskau finden sich viele Versteinerungen, und an manchen Orten ist die Lage derselben einem Seegrunde vollkommen ähnlich. An dem gemeinen Flußschwamme (spongia fluviatilis) den hier der Moskuafluß häufig hervorbringt, und den die gemeinen Weiber zum Reiben der Wangen statt Schminke gebrauchen, hat Hr P. weder hier noch anderwärts die geringste Reizbarkeit oder Bewegung wahrgenommen, die einiges Leben anzeigen könnte. Doch zeigt der Geruch im Verbrennen etwas Thierisches an. Der Schwamm solte noch chymisch untersuchet werden. S. 15. Die Würmer des sogenannten Hafts (ephemera horaria) sind in der Moskua häufig und durchlöchern den Thon an vielen Stellen mit dicht neben einander stehenden Canälen; dergleichen man auch in dem schon wirklich zu Stein verhärteten Boden antrifft. Die Feuersteine auf den Feldern dieser Gegenden sind häufig auf die nämliche Art, wie der Thon, durchlöchert und gleichsam wurmstichig. Bey der Vergleichung kann man unmöglich zweifeln, daß diese Feuersteine nicht aus solchem verhärteten Thone, welchen ehemals die Haftwürmer zu ihrer Wohnung durchbohret

bohret gehabt, entſtanden ſeyn ſollten. Dies erweiſt alſo deutlich ihren Urſprung, und den Ungrund derer, die daraus öfters Koralliten haben machen wollen. Aber nicht eben Büffon leitet die Feuerſteine von verhärteten Letten her, ſondern das haben ſchon vor ihm die beſten deutſchen Mineralogen gethan. Die rechte Rhabarbar (Rheum palmatum) wird in dem Medicingarten zu Moskau ſchon ſehr anſehnlich und glücklich gepflanzet. S. 17. Weiter hinter Moskau leget man auch ſchon Hopfgärten an; da ſonſt der ruſſiſche Bauer dieſes Gewächs in den Wäldern zu ſuchen pflegte. S. 19. Die einzige Nahrung der Einwohner der Stadt Wolodimer beſteht in Cultur der häufigen Kirſchengärten, die weit verführet werden. Zur Zeit ſind die Sorten nur noch ſchlecht und klein. In dem unweit der Stadt fließenden kleinen Bache Sunghir rollen eine Menge von Kieſeln und Topasflüſſen, einige ſchön bandirte Jaſpiskugeln und ſchwarze Feuerſteine; an denen das beſondere iſt, daß ſie ſich von allen Graden der Verhärtung antreffen laſſen. Allerley Arten von Polypen hat Hr P. in den Gewäſſern, und hier ſehr große Federbuſchpolypen, gefunden. Auch die ſogenannten Waſſernüſſe (tropa natans) und auf den ſandigten Hügeln der Strauchklee (Cytiſus hirſutus) dieſes gute Schaffutter wächſt hier in großer Menge. Auch das Johanniskraut (hypericum perforatum) mit der an den Wurzeln ſitzenden Cochenille, iſt hier überall. Die Kalkberge unterhalb Wolodimer an der Kljasma, ſind ganz anſehnlich, und es wird da eine große Menge Kalkſteine gebrochen. S. 23. Auf dem Wege nach Conſtantinowo iſt eine ungemein große Waldung von Fichten, Birken und etwas Tannen; aber die Bauren gehen mit dem Holze ſehr verſchwenderiſch um. Es iſt ihnen ein geringes, etliche Quadratwerſte Holz wegzubrennen, um ein klein Stück ſehr magern Acker zu bekommen. S. 26. Kaſimof eine uralte, von Balken gebaute Stadt, iſt der Sitz der vormaligen tartariſchen Beherrſcher geweſen. Es iſt auch da noch das Begrabniß der älteſten Tartarchane zu ſehen, welches Hr P. beſchreibt. Hier und an den folgenden Oertern ſeiner Reiſe hat der V. viele Verſteinerungen in Kalkſchiefer, und in allerley leimigten Seegrunde erblicket. Auf den Aeckern längſt dem Ockafluß wachſen unter anderm gemeinen Unkraute auch der Radel und der Löſch, doch weis man hier von keinen übeln Wirkungen des letztern. An einigen Orten wächſt auch der wilde Paſtinack als ein Unkraut. Den 1ſten Aug. waren an der Wolga und Sura ſchon Nachtfröſte, wodurch die weichern Getraidearten gänzlich verdarben. S. 33. Die Stadt Murom iſt hart an die Ocka gebauet, und hat durchs Abreißen des Stromes ſchon viele Wohngebäude, auch eine Kirche, verlohren. Hr P. giebt von dieſem Wegreißen des Ufers an der Stadtſeite dies zur Urſache an: daß die unterſten natürlichen Lagen des Ufers theils ein feiner, etwa eines halben Fadens dick, liegender Sand, theils ein weicher Leim ausmachet, die das Waſſer ohne Mühe auflöſen und fortſchwemmen kann, da denn auch die unterwaſchenen hohen Torflagen, womit der Boden der Stadt gegen das Ufer erhöhet iſt, nachſtürzen müſſen. Von hier an, und weiter hin, fängt man an die Kräuter und Gewächſe, beſonders die Gartenfrüchte, mehr zu bauen. Es giebt hier auch die allervortrefflichſten Heuſchläge. Man bedienet ſich des friſchen Saftes der Wolfsmilch (euphorbia paluſtris) und auch der trocknen Wurzel derſelben als eines guten doch etwas heftigen Purgiermittels in vielerley Krankheiten. Hr P. meynt, die kleinen Gold- und Silberkörner, oder Flittergen,

tergen, die aus dem Sande der Ocka gewaſchen werden, ſind durch Zufall, vielleicht aus alten Gräbern, hieher gekommen. 24 Werſten oberhalb Murom iſt eine einträgliche Eiſenhütte angeleget, und es ſind vor Zeiten auch ſchon welche da geweſen. S. 38. In dieſen Gegenden findet Hr P. viele Leute, und zwar manche Dörfer beſonders, mit Kröpfen, welche Krankheit er zum Theil dem martialiſchen und mergelhaften Waſſer zuſchreibt. Das Graben des Eiſenſteins geſchieht hier noch ſehr unregelmäßig. Die Schächte und Oerter werden nicht ausgezimmert. Man geht mit Schürfen aufs Gerathewohl nieder und verfolgt das Erzt in fünf bis ſieben Lachter Tiefe nach allen Seiten; daher das ſolchergeſtalt durchgrabene Erdreich vielmals einſtürzet, und die Arbeiter beſchädiget. Auch wird das Holz beym Röſten des Erztes hier nicht wirthſchaftlich genützet. S. 44. Um Kulubaki im Muraniſchen Walde, und in den meiſten daſigen waldigten Gegenden wächſt eine große Menge Schwämme, die nächſt dem Brodte faſt die einzige und gewöhnliche Faſtenſpeiſe des gemeinen Mannes ſind. Sie werden auf den Winter getrocknet und aufbehalten, andere eingeſalzen. Ueberhaupt genießt man in Rußland faſt alle Arten Schwämme, auch ſolche, welche man in andern Ländern als ſchädlich verwirft, deren der A. etliche Arten anführet. Der merkwürdigſte iſt der Eſpenwaldſchwamm, der faſt wie der boletus viſcidus ausſieht. Seine ſchmutzig blaue Farbe des Fleiſches, ſo wie auch der bloße wäſſerige Saft des Schwammes, erheben ſich an der freyen Luft augenblicklich zur ſchönſten Ultramarinfarbe, und färben auch ſolchergeſtalt. Aber die Farbe verbleicht und kann auch zur Zeit durch keine Beizen erhöhet oder erhalten werden. Alle Stellen, wo man ihn durchbricht, bekommen ein ſo ſchönes, jedoch wieder vergängliches, Blau. S. 46. Die Stadt Arſomas iſt ein volkreicher und wohlhabender Ort, wegen der Fabriken und Manufacturen. Etliche Kaufleute und Kanzleybediente ausgenommen, beſteht die ganze Stadt großentheils aus Seifenſiedern, Gerbern, Blaufärbern und Schuſtern. Letztere verarbeiten das meiſte hier gemachte Leder, und verführen ſie zu einem ſehr wohlfeilen Preiſe weit und breit. Die Leder ſind nur gemeine, bis auf wenige Juften; dieſe Juften bereitet man hier hauptſächlich mit der Rinde von Pappelweiden (ſalix arenaria) und machet ſie durchgehends mit dem reinſten und dünnſten Birkenöle geſchmeidig. Die Farbe giebt man den rothen Juften mit Sandelholz, und eben dieſes Holz dienet, mit einem Zuſatze von Vitriol, zur ſchwarzen Farbe. Auch die Seife, nämlich die gemeine weiße, wird hier in großer Quantität geſotten und verführet. Man hat große in die Erde gemauerte Keſſel von geſchmiedetem Eiſen, worinnen bis drittehalb hundert Pud Fett auf einmal verſiedet werden. Zu jedem Hundert Pud Fett werden zehen Pud Salz gethan, außer wenn daſſelbe, wie das Wolgiſche, ſchon eine Portion Salz bekommen hat. Man erhält vier Fünftheil vom Gewichte des Fettes an guter Seife wieder; und die Schaumſeife, welche man wiederum verbrauchet, dazu gerechnet, bekömmt man, wenn das Fett gut iſt, am Ende Pud auf Pud wieder. Das Blaufärben erſtrecket ſich nur auf die gemeine blaue Leinwand, und etwas ſchmales baumwollen Zeug. Mit der wilden Röthe, welche auf dem Lande häufig geſammelt wird, färben auch einige Weiber in der Stadt, die auch die blauen Zeuge in einem Kochſel von Birkenzweigen mit Alaun zu grünen umfärben. Dieſe unreinen Profeſſionen, die insgeſammt in der

Stadt ſind, machen die Luft und das Waſſer des kleinen Fluſſes Tjoſcha, aus dem man trinkt, ſehr unrein. Hier iſt auch guter und häufiger Kalkſtein, der aber nicht genützet wird. In dem Kalkgebirge ſind viel Verſteinerungen. S. 49. In den bergigten Holzungen um Arſamas zeiget ſich unter den vielen Gewächſen auch die Nießwurz (veratrum album) häufig, deren Schädlichkeit dem gemeinen Manne durch ganz Rußland bekannt iſt. Sie wird bey der Heuärndte ſorgfältig ausgeleſen und weggeworfen. Lämmer, die das Kraut oft jung im Frühlinge freſſen, kommen davon unfehlbar um; und Pferde, die es unterm Heu mitfreſſen, bekommen davon ein heftiges Darmreißen und Schäumen. Geräth die Pflanze unters Heu auf ein Gehöfte, ſo ſtirbt nicht ſelten von dem ausgefallenen und gefreſſenen Samen derſelben alles Federvieh weg. S. 55. Eine ſonderbare Höhle bey dem Dorfe Barnukowa, in einem hart an dem Pjanafluße gelegenen Gipsfelſen beſchreibt der B. ausführlich. Der unterirdiſche Hauptgang zur Höhle iſt 35 Arſchinen lang; die Höhle ſelbſt über vierzig Arſchinen breit, und über hundert lang. Eine Arſchine etwas mehr als eine Brabanter Elle. Die Kälte in derſelben war 141 Liſliſche Grade; wenn daſſelbe Thermometer auf dem Berge in freyer Luft auf 114 Grade ſtand. Das Waſſer in der Höhle hielte indeß nur 136 Liſliſche Grade Kälte. Der Kälte ungeachtet ſind viele Fledermäuſe in der Höhle, die bey Tage darinnen herumfliegen, zur Nachtzeit aber durch den Gang ihre Ausflucht haben. Den 28ſten Aug. reiſte Hr P. nach Penſa und dem Simbirſkiſchen Landſtrich, wo überall ſchwarzes fettes Ackerland iſt, und der glückliche Landmann niemals düngen darf, ſondern nur innerhalb 3 Jahren einmal Brache läßt. Hr P. bedauert, daß hier kein Hanf, Flachs, noch Waizen in Menge gebauet wird, ſondern daß man nur mehrentheils für ſich und den nächſten Markt ſorget. S. 58. In einem Markdorfe Arath hat es viele Töpfer, welche das Geſchirr, nachdem es in den eingegrabenen und durchlöcherten großen Töpfen, deren man ſich in Rußland insgemein ſtatt des Töpferofens bedienet, gebrannt worden, ganz glühend in einem andern mit Mehlwaſſer beym Feuer ſiedenden Topfe ablöſchen, wodurch die Arbeit dauerhafter werden ſoll. In Tolſkoi Maidan befindet ſich eine der Krone gehörige gar anſehnliche Pottaſchfabrike. S. 60. Die Viehſeuche wüthete hier in manchen Dörfern ungemein heftig, und Hr P. bekennt aus dem, was er davon geſehen, freymüthig, daß die feuchte Weide und die ſchlechte Sorge für die Reinlichkeit und Trockenheit des Viehes augenſcheinlich Urſache davon geweſen ſey. In Potſchinki iſt eine ſchöne Stuterey, worauf 30 Beſchäler, mehrentheils von Däniſchen Raſſen, gehalten werden, um große Pferde zur Remonte der Kaiſerlichen Leibgarde, der dieſe Stuterey gehöret, zu ziehen. Die Zahl der Stuten und Zuchtpferde beläuft ſich auf achthalb Hundert: ſie werden den Sommer über auf der Weide gehalten. Dieſer Flecken Potſchinki hat auf 3000 Häuſer und 3 Kirchen. Im Ausgange des Auguſts gieng hier die Aerndte der frühern Getraidearten an. S. 61. In Saranſk, wo bereits das geſeegnete Caſanſche Gouvernement iſt, giebt es wiederum viele Leute, die ſich mit Färben beſchäfftigen, beſonders thun es hier viele Weiber. Hr P. hat alles, was er von ihrer Art zu färben und Künſten auskundſchaften können, kürzlich angezeiget. Die Hauptſache bey ihren Färbereyen iſt das in allen ſumpfigen Nadelwäldern Rußlands häufige Moos (Lycopodium com-

pla-

planatum). Dies Kraut wird gepülvert, und in einen gewöhnlicher Weise mit Mehl verfertigten recht sauren Schemper, oder schlechtes Nachbier, gethan, welches fast bey allen Farben zur Lauge dienen muß. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Einige Rechtssätze warden ex G. Ad. Struvii Iurispr. R. G. L. I. T. 21. §. 1—8. unterm Vorsitze Hrn. D. Georg. Steph. Wiesands d. 3 Apr. im großen Hörsale von Hrn Joh. Ernst Just Müller, aus Schleusingen, fertig vertheidigt.

2) *Quaestio: num quis propter Christum sine fide in Christum aeternam salutem consequatur*, quam Praeside D. *Carolo Gottlob Hofmanno* S. S. Theol. Prof. Publ. Primar d. 8 April 1772 publice ventilabit *Christianus Henricus Bermannus* Topffeifersdorfio - Misnicus 5½ Bogen bey Gerdesiussen.

3) Zu Anhörung der feyerlichen Rede, welche Hr Christian Friedrich Schmid, d. h. Schr. Bacc. und designirter vierter Professor der Theologie allhier, als Candidat der Theologischen Doctorwürde am 9 April im großen Hörsale: de vitiis vulgaribus Germanorum in libris sacris interpretandis hielt, lud Hr D. Ernst Friedrich Wernsdorf, als itziger theologischer Dechant, mit einem Anschlage ein: de antiquitate consecrationis eucharisticae per orationem dominicam, auf 2 Bogen bey Dürren; worinnen auch des Hrn Professors Leben befindlich ist.

4) Unterm Vorsitze Hrn D. Georg. Steph Wiesands, warden am 7 April einige bürgerliche Rechtssätze ex G. A. Struvii Iurispr. R G. I. 20 vom Hrn Augustin Ernst Romanus Hemman, aus dem Vogtlande, geschickt vertheidiget.

5) Den 28ten und 29ten April wurde die auf den Termin Quasimodogeniti fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Die Beherzigung des, in einer besondern Anzeige dargestellten außerordentlichen Nothstandes der höchstverarmten und verwaisten Kinder in verschiedenen an das Gebirge stoßenden Manufacturstädten der Aemter Rochlitz und Colditz, hat bereits eine wohlthätige Person bewogen, zum Behufe der darinnen angekündigten Schul- Speis- und Beschäfftigungs-Anstalt, für selbige einen brillantenen carmoisirten, und bey einer letztgeschehenen Erbtheilung an 200 Rthlr dem Werthe nach geschätzten Ring zu bestimmen. Es ist selbiger zum Intelligenzcomtoir abgegeben worden, und man ist gesonnen, dieses Geschenk von welchem man gern den ausgebreitetsten Nutzen ziehen möchte, den 21 künftigen Monaths May c. a. als den Donnerstag in der Meßzahlwoche in dem Kreißamte zu Leipzig zu verloosen. Jedes Loos ist auf 16 gr. — gesetzt, und wer den Gewinnst bekömmt, wird sich nicht entbrechen, ein beliebiges zum Besten dieser Anstalt, bey der Aushändigung annoch zu entrichten. Es werden daher menschenfreundliche Herzen andurch im Namen der verlassenen Kinder hierzu eingeladen, und können selbige ihre Beyträge mit kurzen Devisen oder andern selbst beliegen Zeichen an gedachtes Intelligenzcomtoir einschicken; allwo auch der Ring täglich gesehen werden kann. Den 22 April 1772.

Nota: Die in gegenwärtiger Ziehung herausgekommene Nummern werden zu Michael a. c. die Zinſen aber pro Termino Oſtern a. c. wie auch die unzinsbaren Scheine à 8 Thlr. bis mit No. 13881 von dato an bezahlet, und iſt die Michaelziehung dieſes Jahres auf den 14ten September feſtgeſetzt. Dresden, am 27ten April 1772

Zur Churfürſtl. Kammer-Creditcaſſe verordnete Commiſſarii.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgeſetzter Auszug aus Hrn Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs.

Die gewöhnlichſten Farbekräuter dieſer Orten ſind folgende: hellgelb zu färben die gelben Camillen (anthemis tinctoria) der Genſt, die Farbedißel (ſerratula) die alle wild wachſen. Zur feuergelben Farbe die Waſſerklette (bidens tripartita); Zu dunkelroth, die wilde Röthe, welches die Wurzel von der asperula tinctoria iſt. Zu hell carmoſinroth, das gemeine Origanum. Grün färbt man am meiſten auf blaue Wolle, mit den obgedachten gelb färbenden Kräutern, oder mit Birkenlaub, doch wiſſen auch viele durch einen Zuſatz von Alaun aus den unaufgeblühten Aehren des Schilfes (arundo calamogroſtis) eine hochgrüne, und aus den Beeren des Faulbaumes eine gelbgrüne Farbe zu ziehen. Das Verfahren mit dieſen Farbekräutern beſchreibt der V. etwas ausführlich. Den 4ten Sept. reiſet er von Saranſk ab, und findet auf den Dörfern unweit von hier alte Miſtgeſchütte, die einem Torfe ähnlich ſehen, aber im Brennen deutlich ammoniakaliſch rochen. Er glaubt, daß ſich aus dem hier häufig aufgeſchütteten Miſte und Dünger ein Salmiak bereiten läßt. In dem Dorfe Iſſa, 37 Werſte von Saranſk, iſt eine ſchöne Stuterey und eine vortreffliche Hautelliſſe Fabrike anſehnlich. Es gehört den Grafen Woronzow. Die hier gewirkten Tapeten ſind ſchön. Die Wolle dazu inländiſch von Tſcherkaſſiſcher Schafzucht, und die Arbeit wird bloß durch Kinder und Mädgen beſtellet. In der Stadt Iſara iſt eine Eiſenhütte, wo das meiſte eiſerne Geſchirr an Töpfen, Keſſeln und Schalen gemachet und an die Kalmüken und Tartarn verkaufet wird. Die Feurung kömmt aus den Kronswaldungen, und erfodert jährlich über 10,000 Quadratfaden Holz. S. 68 beſchreibt der V. die Sitten und Gebräuche der Mordvanen in Schadin und den umliegenden Dörfern. S. 74. Die Stadt Penſa treibt ſtarken Handel, und in der ganzen Penſiſchen Provinz ſind ſo viele Kieße, daß ſchon zu Verarbeitung derſelben einige Schwefel- und Vitriolhütten angeleget worden ſind. Der anſehnliche Waidbau iſt hier ſehr merkwürdig; den man, etwas weiter ins Land hin, nach der beym Indigmachen gewöhnlichen Art zu behandeln ſuchet. S. 76 f. beſchreibt der V. dieſe Art, die noch gar zu keiner Vollkommenheit gelangt, ſondern vielmehr ganz unrecht angegriffen iſt. Der Same zur hieſigen Cultur des Waids wird insgeſammt aus klein Reußen gebracht. S. 78. Schon den 15ten Sept. ſtand das Reaumüriſche Thermometer zu Nacht auf 1½°. S. 79. Die Gegend zwiſchen der Sura und Wolga hat viele Höhen mit Waldung beſetzet, darunter das meiſte Fichten, in den Vertiefungen und Ebenen reiner Eichenwald, bald aber auch häufig Linden und Steinlinden ſind. Dieſe Lindenwälder dienen der daſigen Bienenzucht ſehr vorzüglich. Der Lin-

denbaum wird auch in der ruſſiſchen Oekonomie vortrefflich genützet, theils wegen ſeines Holzes zu Gefäßen; theils wegen ſeiner Rinde und des Baſtes, zu Stricken und Matten; theils wegen der jungen Lindenzweige und des getrockneten Laubes für die Lämmer im Winter zu einem angenehmen Futter. Die Wintersaat der Aecker war hier von einer ſchädlichen Art Raupen (phalaena frumentalis) glatt weggefreſſen. S. 81. Gegen Simbirſk zu hat man nichts, als offene hohe Steppe mit flachen Hügeln, worauf man die wilden Mandelſträuche, als eine ſehr ſchädliche Unart der urbar gemachten Steppe, vorfindet. Man brauchet ſie höchſtens um aus den Kernen ein gutes, obwohl etwas bitteres, Oel zu preſſen, und gebrannte Waſſer daraus zu ziehen. S. 84. Jenſeit der Wolga wird in einigen Dörfern das Branntweinbrennen, jedoch mit vielen kaum auszurottenden Fehlern und Vorurtheilen, getrieben. Ueber den Fluß Tſcheremſchan iſt eine auf ſchwimmenden Balken liegende Brücke, dergleichen in Rußland hin und wieder viele mit geringen Koſten unterhalten werden, und bey ſtark anſchwellenden Flüſſen ſehr nützlich ſind. Der größte Theil der allda angebauten Einwohner ſind Tſchuwaſchen, deren Sitten und Gebräuche der V. S. 86 ff. etwas ausführlich beſchreibt. Sie ſind großentheils zum chriſtlichen Glauben bekehret. S. 96. In dem bergichten Striche, der von dem Uraliſchen Hauptgebirge herkömmt, ſind die Murmelthiere, ruſſiſch Surki, oder Bobak, Bubaki des Büffon, welches der polniſche Name iſt, ſehr gemein, und geben den Tartarn, und andern, die ſich mit Aufſuchung der Erzte abgeben, durch ihren ausgewühlten Schutt, öfters Gelegenheit zu Entdeckungen. S. 97. Eine beſondere Art Rehe, die von den europäiſchen Arten unterſchieden ſind. Sie haben gar keinen Schwanz, ſondern ſtatt deſſen nur eine häutige Warze über dem After. Hinten bis an den Rücken iſt ein großer weißer Fleck, deswegen man dies Thier für den Pygargus der Alten hält. Die Größe iſt vom Damhirſche; die Farbe wie ein gemeines Reh, aber am Geweyh viele kleine Knöpfe und Warzen. Der Landſtrich allhier iſt, nebſt allen bergigten Steppen längſt dem Sok- und Kinelfluſſe, ſehr vorzüglich zur Schafzucht in den ſüdlichen Gegenden Rußlands. S. 98 f. am Sokfluße finden ſich unterſchiedliche Aſphaltquellen, die H. P. etwas umſtändlich beſchreibt; auch ſehr häufige Schwefelquellen. Vielleicht rucken wir ein andermal die Beſchreibung dieſer Aſphalt- und Schwefelquellen ganz ein. Bis Stawropol, einer Stadt am öſtlichen hohen Ufer eines Nebenarms der Wolga, lag nun ſchon den 17ten Octobr. viel Schnee, daher zogen ſich die großen Schafheerden bereits nach ihren Dorfplätzen, wo ſie überwintern. Hergegen im Sommer haben dieſe Hirten ihre alte nomadiſche Lebensart, S. 114, und wohnen in Filzhütten, bey ihren Heerden auf den Feldern. Sie dürften auch dies freye angenehme Schäferleben ſchwerlich gegen den mühſeligen Bauernſtand vertauſchen. Die Schafe, welche dieſe Kalmücken halten, deren doch bey vierzehn tauſend zum chriſtlichen Glauben bekehret worden, ſind noch immer von der breitſchwänzigen Art, die ſie aus der Steppe mitgebracht haben. Sie haben alſo keine gute, ſondern eine haarigte Wolle. Dieſe Wolle bekommen auch die unter ihre Heerden geſetzten ruſſiſchen Schafe, die nach und nach ausarten, und in einigen Generationen eben ſo breite mit Fett gepolſterte Schwänze, wie die Kalmückiſchen, bekommen. Um den 20ten October kam er nach Simbirſk, und ließ ſich mit einem

Kahn

Kahn über die Wolga ſetzen, die ſchon an beyden Seiten ſtarkes Treibeis hatte, worüber er zu Fuße gieng. Die Wolga, die doch hier auf einige Werſte breit iſt, wurde mit Ausgang des Novembers völlig mit Eiſe beleget. Zum allerſpäteſten pfleget ſie in der erſten Woche des Decembers zuzufrieren. Der Winter dieſes Jahres 1768 war einer von den beſtändigſten und hielt ununterbrochen an. Das Thermometer fiel in der Mitte des Decembers etliche mal auf 190°. Die gemeinſten Winde an der Wolga pflegen im Winter die ſüdweſtlichen zu ſeyn. Sie ſind aber auch fürs Obſt und für den Weinbau am ſchädlichſten. S. 121 kömmt eine kurze Beſchreibung des Dorfes Bolgari vor, welches an eben dem Orte achtzig Werſte oberhalb Simbirſk noch ſteht, wo vormals die Hauptſtadt der Bolgaren Brjächimof geſtanden hat. Es ſind da annoch viele Ueberbleibſel von Mauerwerken und Gebäuden dieſer alten Stadt. (Die Fortſetzung folget.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Einige Rechtsſätze de Sponſalibus ad Ductum Lud. D. P. XXIII. 1. warden unterm Vorſitzer, Hn D. Chriſt. Gottl. Hommel, am 14ten April im großen Hörſale, vom Hrn Johann Gottlieb Kühne, aus Wayra im Vogtlande, zur geſchickten Vertheidigung aufs Katheder gebracht.

2) Den gewöhnlichen Oſteranſchlag hat der zeitige Dechant der theol. Facult. Hr D. Ernſt Friedrich Wernsdorf, im Namen der Univerſität gefertiget: und handelt auf 2 Bogen bey Dürren de veteris eccleſiae ieiunii pridie paſchalium religione; welcher auch beſonders gedruckt iſt. Das Feſtgedicht vom Herrn Prof. Schröckh: natura reſurgens humanae reſurrectionis ſymbolum, beträgt 1 Bogen in Quart.

3) Diſput. theol. inaug. *qua divina origo librorum canonicorum veteris teſtamenti ex antiquis ſcriptis Iudaeorum et Chriſtianorum probatur et vindicatur*, pro Licentia ſummos in theologia honores capeſſendi a. d. 23 Apr. 1772. Praeſide *Ioachimo Samuele Weickhmanno*, S. S. Th. D. huiusque Profeſſore — propoſita a *Chriſtiano Friderico Schmidio*, S. S. Theol. Baccal. et deſignat. Prof. Publ. ord. — 6 Bogen in Quart bey Dürren.

4) Den 20 April ſtarb allhier Hr Johann Friedrich Lüder, Iur. Vet. Doct. und des löbl. geiſtl. Conſiſtorii allhier Protonotarius, an einem Schlagfluſſe im 54ſten Jahre ſeines Alters; nachdem er dieſer Stelle viele Jahre her mit großem Fleiße und Treue vorgeſtanden hatte.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Weil bey der dermaligen Zeit eine genugſame Unterbringung hieſiger Lotterieloose, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht zu bewirken geweſen, der Kaſſe aber ein großes Riſico zu übernehmen nicht zuzumuthen, Als hat man ſich genöthiget gefunden, ſolche Lotterie vor itzt völlig auszuſetzen, und allen Intereſſenten die gethane Einlage reſtituiren zu laſſen, weshalb ſich denn ein jeder bey den reſp. Herren Coll und Sub-Collecteurs, da er die Einlage gethan, binnen hier und Michael zu melden und ſolche in Empfang zu nehmen hat. Wittenberg, den 30ſten April 1772.

2) An hieſige Wochenblatts-Expedition iſt für Arme und Nothleidende von wohlthätigen Menſchenfreunden nachſtehendes eingereichet worden: 1 Ducaten von C. E. G. 1 Rthlr von G. W. und 16 Gr. von J. P. P. nach Muskau. 3 Rthlr 4 gr. von G. und 2 Rthlr von G. W. ins Gebirge.

3) Der

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgeſetzter Auszug aus Hrn Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs.

S. 128. Die gemeinen Hamſter arten um Simbirſk ſchon aus, und fallen ganz ſchwarz; die buntfärbigen ſind hier ſelten. Die Urſache davon iſt ſchwer zu beſtimmen, weil etwas weiter ſüdlich dieſe ſchwarze Art ſich nicht findet. Hier ſind auch die ruſſiſchen Murmelthiere und Dachſe häufig; auch Hermeline und vornehmlich weiße Iltiſſe. Das gemeine Wieſel wird auch hier, wie das Hermelin, im Winter zwar ſchneeweiß; aber es iſt ſelten. Das gemeinſte Steppenthier iſt die ſo genannte Ziſelmaus (mus citillus), ſie hat ein niedlich geflecktes Fell, und verdiente in größerer Menge gefangen zu werden. S. 130. Ein merkwürdiges Thier iſt hier die allgemeine Biſamratte, deren Fell die allerweichſte Wolle, und zärter und glänzender als die Biberwolle iſt. Sie würde vortrefflich zu Hüthen zu gebrauchen ſeyn. Seltene Vögel fand Hr P. allhier: den dreyzähigen Specht (picus tridactylus), den allerkleinſten Habicht, ſo groß wie eine Droßel, und eine Art grauer Stoßvögel. Die Wolga iſt mit ihren Nebenflüſſen einer der fiſchreichſten Flüſſen in ganz Europa. Hr P. beſchreibt die meiſten ihr eigenen Fiſche, und auch die vornehmſten, welche ſie mit andern Flüſſen gemein hat. Die Arten, die Fiſche in der Wolga zu fangen, ſind die mannigfaltigſten und ſinnreichſten von der ganzen Welt. Hr P. erzählet hier S. 134 ff. eine Art von Fiſchfalle ziemlich umſtändlich. Die Störarten ſind in der Wolga die edelſten und vortheilhafteſten. Ihr Fleiſch iſt weit über das Fleiſch des Hauſen. Der Rogen der Störe wird am höchſten geſchätzet, und giebt den beſten Cavear. Von den großen Belugen, oder Hauſen, bekömmt man oft auf 5 Pud Rogen, aus den Stören aber niemals über 30 Pfund. Die gewöhnlichſte Art, den Cavear zu machen, iſt dieſe: den Rogen, nachdem er gereiniget und wohl geſalzen worden, in Kiſten mit einem durchlöcherten Boden ſchlagen zu laſſen, mit Gewichten zu beſchweren, und ſo austriefen zu laſſen, oder in leinwandnen Säcken auszuringen, alsdenn in Fäſſer zu preſſen, und auf der Oberfläche mit Fiſchfett zu begießen, um denſelben ſo viel möglich vor der Verderbniß zu bewahren. An vielen Orten wird auch eine Art röthlicher Cavear aus dem Rogen des Weißlachſes und der Hechte zubereitet; und zwar pfleget letzterer, wegen des vielen anhängenden Schleimes, mit ſiedendem Waſſer gebrühet zu werden, ehe man ihn ſalzet. S. 139. Aus der Schwimmblaſe der Störfiſche wird der berühmte Fiſchleim (ichthyocolla) verfertiget. Man hält hier die Störblaſen für die beſten, und nach dieſen folget erſt die Hauſenblaſe. Es wird auch noch dergleichen, überaus zäher Leim, aus den Blaſen anderer kleinen Fiſche gemachet. Dem Welze wird die Haut, wie dem Aale, abgezogen, und zum Trocknen ausgeſpannt, hernach an die Tatarn verkauft, die ſie vor die Fenſter, ſtatt des Glaſes, ſpannen. Hr P. hat aber die Welzhaut zu Verbindung der Flaſchen, worinnen man Thiere in Weingeiſt aufhebet, weit beſſer, als die gewöhnlichen Blaſen, gefunden. Denn ſie halten den Abgang der Feuchtigkeit viel beſſer als dieſe ab. S. 140 Dreyßig Werſte weiter in der Samariſchen Gegend bey dem Dorfe Tſchirikowo hat man verſchiedene Elephantenknochen, ſelbſt den Hirnſchädel, gefunden. Die Kalkſteingebirge ſind in dieſem ganzen Striche häufig. S. 147.

Den

Den 11 bis 14ten April brach das Eis auf der Wolga, und gieng völlig weg; und eben vom 14 bis zum 17ten waren auch schon die meisten Blumen heraus, und die Bäume ausgeschlagen. Schon im März, vom 20—26sten, kamen hier verschiedene Zugvögel wieder an. Hr P. hat gesehen, daß die wilden Schwane, Gänse, Enten und das meiste Wasserwild in dasiger Gegend, wie durch ganz Europa, von Westen und Nordwesten her angezogen sind. Hingegen die Kropfgänse, Störche und Kraniche kamen, nebst den Landvögeln, aus den südlichen Gegenden herbeygeflogen. Schwalben kamen erst den 16ten April: ein Beweis, daß sie mit unter die Zugvögel gehören, weil sie sich sonst wenigstens so früh, wie Erdthiere, die doch schon zu Ende des Märzes da waren, würden eingestellet haben Ueberhaupt weis man in Rußland von dem vorgeblichen Ueberwintern der Schwalben im Wasser nichts; obgleich nirgends in der Welt mehr gefischet, und mit Netzen sowohl unterm Eise, als im Frühlinge, wenn das Wasser aufgeht, gezogen wird. Die gemeiniglich einfallenden Herbstfröste vertreiben in diesen Gegenden alle Schwalben frühzeitig. Da es hingegen in dem mildern Europa leicht seyn kann, daß sich einige dieser Thiere verspäten, und durch Zufall ins Wasser, oder eine Erdhöhle, gerathen, und sich hernach nicht heraushelfen können. Die Stadt Samara, S. 149, liegt größtentheils am Ufer der Wolga Sie treibt ihre Nahrung mit Viehzucht, und hat einen starken Handel mit fruchten und gesalzenen Fischen und Cavear, ingleichen mit kalmückischen Schafen, Häuten und Talg. Sie handeln auch sehr mit den Jaikischen Kasaken. Im Winter ist dieser Ort der Sammelplatz der Kasimoffschen handelnden Tataren, die sich mit den kalmükischen und kirgisischen Lämmerfellen hieher begeben, sie hier sortiren und in Pelze, oder Tulupe, zusammennähen lassen, ehe sie selbige nach Moskau und andern Orten verführen. Der größte Theil der Russischen Lämmerpelze kömmt von hier. Die Gegenden um Samara sind vortreffliche Hügel und Berge, die nicht schöner zum Weinbaue könnten gefunden werden. Auch könnten hier viele andere nützliche Gewächse cultiviret werden, die ein warmes Clima, dergleichen hier ist, erfodern. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Den abgewichenen 27sten April hielt die hiesige Abtheilung der Leipz. ökonomischen Gesellschaft, beym itzigen Collector derselben, Hrn D. Böhmern, ihre vierteljährige Zusammenkunft, und es wurde theils über die bisher obwaltenden Gegenstände der Oekonomie, und deren Anwendung aufs neue berathschlaget, theils neue dem Nahrungsstande heilsame Entwürfe zum dermaligen Vorschlage und weitern Erwägung gebracht.

2) Am 27sten April disputirte unterm Vorsitze Hrn D. Ernst Gottfr. Christ. Klügels, im großen Hörsale, Hr Lebrecht Günther Emanuel Born, aus Sköla in Thüringen, de iurisdictione ad duct. Lud. D. P. II. 1. mit vielem Beyfalle.

3) Progr. *De antiqua forma, collectione et conseruatione Codicis sacri hebraici*, quo ad audiendam orationem inauguralem d. 27 Apr. 1772 recitandam decenter et officiose inuitat *Christianus Fridericus Schmidius*, S. Theol. Lic. et P. P. O. alumn. Elect. Eph. bey Dürren 2½ Bog. Die Rede handelte de theologica sentiendi et dicendi libertate. Dies ist die Rede, womit Hr Prof. Schmidt, dem die vierte öffentliche theologische Lehrstelle auf hiesiger Universität in höchsten Gnaden anvertrauet worden, diese Stelle antrat,

trat, und auch denſelben Tag ſeine Lectiones anfieng: nachdem er vorher ſowohl bey einer löbl. Theol. Facultät, als löbl. Univerſität, war aufgenommen und eingewieſen worden.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Folgende Nachricht haben des Herrn Grafen zu Solms Excellenz an die hieſige Wochenblatts-Expedition einzuſenden geruhet; woraus erhellet, wie reichlich Gott die Anſtalt zur Verloſung der goldnen Uhr, zum Beſten des Armuths, geſeegnet hat. Wir ſind überzeuget, daß Niemand der Herren Intereſſenten dieſen Seegensreichen Erfolg ohne Rührung leſen werde.

Sachſenfeld, den 1 May 1772.

Den erſten März ward mir aus der Wittenberger Wochenbl. Expedition eine goldne Repetiruhr, mit Steinen beſetzt, von einem unbekannten Wohlthäter, überſendet, mit Bitte ſolche ins Geld zu ſetzen, und es an die Armen austheilen zu laſſen, dabey auch an Marienberg zu denken. Da hier keine annehmliche Käufer zu finden, mußte ich abermals den Weg der Subſcription wählen, und da mir der herrſchende Geldmangel bekannt, ſetzte ich das Loos auf 8 gr. und benennete den 1ſten May zum Ausloosen. Gott ſeegnete die gute Meynung, und es kamen zu geſetzter Zeit 1575 Looſe, folglich 525 Rthlr, zuſammen, da die hierzu beytragende mildthätige Herzen allerſeits bedauerten, daß die nahrloſen Zeiten verurſachten, daß nicht mehr Looſe aufgebracht werden könnten; auch einige Herren, deren Namen ich ohne ihren Willen nicht nennen werde, zu 30 Looſen genommen, und den Gewinſt wieder dem Armuthe beſtimmet. Heute iſt die Lotterie ordentlich von einem darzu berufenen Notario, der alles ſelbſt in Ordnung gebracht und aufgezeichnet, in Gegenwart der Schwarzenbergiſchen Herren Kreisbeamten, des hieſigen Herrn Pfarrers, der Gerichten, und anderer Zuſchauer, von 2 Waiſenknaben gezogen worden, da denn Herr A. C. Grumbach die Uhr gewonnen, welche heute an Herrn Amtmann Kaupiſch in Querfurt, von deſſen reichlicher Sammlung derſelbe iſt, mit der Poſt überſendet worden. Die Anwendung iſt bereits meiſtens geſchehen, und ſoll ferner dem Endzwecke des Gebers bewerkſtelliget werden. Beſonders hat man das Abſehen auf Erhaltung 100 armer Kinder in Jöhſtadt bis zur Aerndte gerichtet, auch ſind andere Schulanſtalten in Marienberg, Schneeberg, Buchholz, Jugel und Grumbach, nebſt vielen wirklich bedürftigen Perſonen davon bedacht, und alles aufnotiret worden. Gott ſeegne alle, die Mitleiden gegen das Armuth bezeiget.

F. L. G. z. Solms.

2) Für die Armen im Gebirge iſt von einem Wohlthäter S. A. S. wieder ein alter Speciesthaler an hieſige Wochenblatts-Expedition geſandt worden.

3) Bey dem Buchdrucker K. Chr. Dürr allhier, können diejenigen, ſo auf Vol. LI. P. I. der Philoſophical Tranſactions pränumeriret haben, ihre Exempl. ablangen laſſen, und wieder auf den folgenden Theil voraus bezahlen. — Auch iſt bey demſelben zu haben: D. *Chr. Fr. Schmidii* duae Orationes theologicae in conſeſſu Doctorum Vniuerſitatis Vitembergenſis recitatae. I. de vitiis vulgaribus Germanorum in interpretandis libris diuinis. II. de theologica ſentiendi et dicendi libertate. 8. 1772. à 1 gr. 6 pf. auf Schrbpp. 2 gr. — Die Namen der Europäiſchen Völkerſchaften, nach ihrem Urſprunge und Bedeutung den Liebhabern der Sprachkunde zur Beurtheilung vorgeleget, von M. Dan. Erdmann Meißlern, Sprachmeiſtern in Wittenberg. 8. 1772. à 2 gr.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 8 bis 13ten May Hr Voß, Hr Schmidt, Hr Mylius, Hr Ringmann, Hr Stallbaum u. Conſ. Kauſ. aus Berl. gehen durch; Hr D. Thomä kömt von Dresden retour; Hr Graf Koſsky kömmt von Berl. geht durch nach Leipzig.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 13 May.

1	Scheffel	Weizen			3	Rtl. 7	gr. —	pf
1	—	Roggen			3	— 5	—	—
1	—	große Gerſte			2	— 12	—	—
1	—	kleine —			2	— 4	—	—
1	—	Haber,			1	— 16	—	—
—	Pf. 26 Loth	1 Quent.	Brodt				1 —	—
	— 6 —	2 —	—				—	3 —
	— 4 —	2 —	Semmel				—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch	-	-		2 —	6	
1	—	Kalbfleiſch	-	-		1 —	9	—
1	—	Schöpſenfleiſch		-		2 —	6	—
1	—	Schweinefleiſch		-		2 —	8	—
1	Kanne	Butter	-	-		6 —	—	

8) Es würde sehr vortheilhaft seyn, wenn in jedem Dorfe, an einer wohlgelegenen mit gutem Wasser versehenen Stelle, ein steinernes Back- und Waschhaus erbauet würde, wo die Gemeinde backen, waschen, Flachs dörren, auch Obst trocknen könnte, wozu noch ein Bleichplatz zu umzäunen wäre. Zu dem erstern müßte die ganze Gemeine das Brennholz, jeder zu seinem Antheile, gemeinschaftlich geben. Zum Waschen und Dörren des Flachses aber müßte jeglicher sein eigen Holz mitbringen: alle aber sich, sonderlich wegen des letztern, etwa durchs Loos oder auf andere gütliche Weise, in Ansehung des Vorzuges, vereinigen. Neben und in diesem Hause könnte auch das allgemeine Feuergeräthe verwahret werden.

9) Es würde sehr schön seyn, wenn nach und nach die Dörfer, so viel möglich, in geraden Gassen, so wie es der Platz zuläßt, möglichst regulär erbauet; mitten hindurch, wo möglich, ein fließender Wassergraben mit eingeflochtenen Ufern, oder ein länglichter Teich, oder auch nur verschiedene Brunnen, angeleget, durchaus aber keine Sümpfe, Mistpfützen und Brudel gelitten würden.

10) Die Dörfer sollten mit tüchtigen und dicken lebendigen Hecken, von dem nutzbarsten Laubholze, welches das wenigste Geschmeiße heget, umzäunet, die Aus- und Eingänge aber mit einer Pallisadenpforte, oder auch nur Schlagbäumen, des Nachts verschlossen oder vermacht werden können; damit man nicht auf allen Seiten in das Dorf einschleichen könne.

11) Die Straßen des Dorfes sollten, wo Steine in der Nähe zu haben, gepflastert, gedämmet, oder mit gutem und grobem Kieße hoch aufgefüllet und fleißig gereiniget werden; welches zur Gesundheit für Menschen und Vieh äußerst zuträglich auch anmuthig, und sowohl für Einwohner als Zugvieh sehr bequem seyn würde.

12) Zwischen jedem Dorfnachbar müßte ein Raum wenigstens von 10 bis 12 Ellen gelassen, u. mit einer doppelten Reihe hochstämmiger Fruchtbäume, als Kirschen, wälscher Nußbäume, oder anderer hochstämmiger wilder Bäume, als Linden und dergleichen, starkes Laub tragender Bäume, besetzet werden. Bey entstehender Feuersgefahr ist dies bekanntermaßen sehr zuträglich.

13) Aus der Gemeindekasse sollten die Intelligenzblätter für den Kreis, das Amt, ja nach Befinden für jedes Dorf gehalten; das Beste daraus des Sonn- oder Feyertags von dem Verständigsten in der Schenke der Gemeine vorgelesen, oder vorgetragen, die Blätter aber von dem Dorfrichter, zur fernern Unterweisung und gemeinschaftlichen Nachricht, aufgehoben und jährlich geheftet werden. Es ist gut, wenn auch alle landesherrliche Befehle, Mandate, Generalia und dergl. in diese Blätter mit eingerücket werden. Sie sind alsdenn immer zur Hand. (Der Beschluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzter Auszug aus Hrn Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs.

S. 154. Die Schlafratte (sciurus glis) ist hier häufig. Hr P. hat dies Thier öfters, sowohl als andere Thiere, welche des Winters schlafen, z. E. den gemeinen Igel, die Zieselratten, auch bey Sommerszeit in Eiskellern einzuschläfern gesuchet, und es ist gut angegangen. Sie sind in einigen Tagen ganz unempfindlich geworden. Die Sitten der Zwerghasen (lepus minutus) die nicht größer wie eine Ratte sind, beschreibt Hr P. allhier S. 155, da die Abbildung und Nachricht von dem-

demſelben in den Abhandlungen der Kaiſerl. Akad. der Wiſſenſchaften ſtehen. Die Biſamratte (ſorex moſchatus) iſt hier auch gemein, und ein wahrer ſorex, nicht eine Biberart, wie Hr Linnäus will. Der Moſchusgeruch aber der Materie in den Drüſen des Thieres iſt viel ſtärker und unvergänglicher, als der vom beſten Moſchus ſelbſt. Es giebt in dieſer warmen Gegend viel Ungeziefer; etliche giftige Schlangen; auch eine ungeheure Art von Taranteln, die in allen ſüdlichen Gegenden, längſt der Wolga, gefunden werden. Man weis nichts von ihrem giftigen Biſſe, unerachtet ſie den tarantiniſchen Spinnen vollkommen ähnlich ſind. Die ſpaniſchen Fliegen ſind hier in unbeſchreiblicher Menge, und es können alle inländiſche Apotheker damit verſorget werden. Auch viele ſeltene und curiöſe Inſecte kommen hier vor. In dem Fluſſe Irgis, wo die Einwohner von Samara im Sommer Fiſcherey treiben, finden ſich Knochen von Elephanten und großen Büffeln, die zuweilen mit ausgefiſchet werden. Bey einem Dorfe Koſtytſchi ſah er hier im May den Landmann mit Befremden ackern. S. 163. Es ſtreuet derſelbe ſeinen Haber, Hirſe und Roggen auf den wilden Brachacker aus, der ungedüngt ſchon fruchtbar genug iſt, als wenn er die Vögel des Himmels damit füttern wollte. Darauf nimmt er erſt den Pflug, oder Haken (Socha) zur Hand, und reißt damit den Boden, mittelſt eines Pferdes, auf. Ein zweytes Pferd aber, welches ihm ohne Treiber mit der Egge folget, beſchließt die ganze Arbeit. Und ſo wird ein Acker nach dem andern, von einem einzigen Menſchen und mit zwey Pferden, ſo gut wie durch viele neumodiſche Sämaſchinen, zugleich gepflüget, beſäet und geegget. Für Waizen und Spelz giebt er ſich etwas mehr Mühe. Wo die Aecker weit vom Dorfe ſind, da liegt der Bauer Tag und Nacht die ganze Woche auf demſelben. Hier hat die Wolga ein hohes Felſenufer, das aus einem zu Mergel verwitternden Kalkſtein, und unten, wo das Waſſer geht, aus einem groben, grauen Hornſteine beſteht. Der größte Theil dieſes Kalkſteins und Mergels iſt mit kleinen und großen Tropfen und Körnern von Gagat oder Steinpeche eingeſprengt. Hin und wieder finden ſich ganze Neſter von vielen Pfunden und ganzen Puden eines reinen Gagats. Aufm Bruche ſieht er einem ſchwarzen glänzenden Glasfluſſe ähnlich. Am Lichte ſchmelzt und fließt er faſt ſo leicht, als ſchwarzes Brieflack, und mit einem vollkommen ähnlichen Geruche. Durch einen Zuſatz, welcher deſſen Sprödigkeit mindert, erhält man davon ein fertiges, ſchönes ſchwarzes Siegelwachs. Man hat es auch vorzeiten dazu gebrauchet, und auch ein Bergöl, zum Gebrauche des Artilleriweſens, daraus abgetrieben. Itzt liegt die Materie völlig ungenützt; blos die Schmiede bedienen ſich ihrer noch, um Eiſenwerk, ſtatt des Peches, damit zu verlacken. S. 169. In der Stadt Syſran bemerkte der V. daß die Einwohner unter ihrem zahmen Hausvieh die ſogenannte Schwanengans (anſer cygnoides orientalis) halten, die man von Aſtrachan hieher zur Zucht gebracht hat. Dieſe ſo ſehr verſchiedene Art vermiſchet ſich hier insgemein und gar gern mit der gemeinen Hausgans, und giebt Baſtarte, welche ihr Geſchlecht ſowohl unter ſich, als mit ihren Stammältern, fortpflanzen. Die reinen Baſtarte halten in der Größe, Geſtalt und Farbe, genau das Mittel zwiſchen der gemeinen und Schwanengans. S. 173. Bey dem Flecken Kaſchpur findet ſich eine aus altem Miſtgeſchütte entſtandene ſchwarze Erde, die durch Beymiſchung der kreidigten Theile zu einer vortrefflichen Salpetermutter

geworden iſt. Der kryſtalliniſche Salpeterbeſchlag lag hier wie Schnee, und man konnte ihn Handvollweiſe überall auftroffen. Der Verf. hat nirgends einen zu Erzeugung des Salpeters ſo geſchickten Ort angetroffen, als dieſen. Auch giebt es hier eine große Menge kohlenhafter Schiefer. Er kann zu einer groben Schmiedearbeit gebrauchet werden, dürfte ſich aber in tiefern Lagen von beſſerer Güte ergeben. Ueber dieſem Kohlenſchiefer liegt ein braunlicher gemengter Thon, mit einer unſäglichen Menge Belemniten, und vielen andern verſteinerten Seeſchalen eingemiſchet. Auf der Steppe bey Syſran fängt man auch das, außer Polen und Kleinreußen ſonſt nirgends bekannte, unterm Namen Perewoſtſchick vorkommende Steppenthier; den Tigerillis (muſtela ſarmatica), der ſeiner buntfleckigten Haut wegen, ſehr vorzüglich iſt. S. 175. Zu Anfange des Maymonaths war hier große Hitze und Dürre; das Liſliſche Thermometer ſtieg im Schatten auf 105 und 100, am 9ten und 12ten May auf 93 (=100 Fahr.) Grade; und in der Sonne auf 85, oder 110 Fahr. Alles lechzete auf dem Felde, und die Erde ſpaltete ſich auf der ſchwarzen Steppe mehr als Ellentief, mit oft ein paar Zolle weiten Riſſen. Auch wächſt noch um Syſran im grauen Thonboden eine Art Waid, (iſatis luſitanica) wild und ſehr häufig, die zur Farbe ſo geſchickt, als die gemeine iſt. S. 187. Unweit Podgory iſt das gypſigte Gebirge, worinnen der Schwefel bricht, zu deſſen Bereitung man eine anſehnliche Fabrik, mit Anfang dieſes Jahrhunderts, angeleget hat. Sie hat vormals jährlich 1500 Pud reinen Schwefel geliefert, die man leichs auf 2000 hätte bringen können. Sie iſt in neuern Zeiten zum Theil vernachläßiget worden; und eine baldige Herſtellung derſelben, zum Vortheile des Landes, zu wünſchen. In dem Geſteine findet man kleine und große Tropfen, ja ganze große Klumpen und reine Maſſen von kryſtalliniſchem gediegenem Schwefel, deſſen allein man jährlich über 400 Pud ausſchlagen konnte. Der Frühling des 1769ſten Jahres war in dieſer Gegend ungemein dürr, und faſt ohne Beyſpiel. S. 193. Die große Viehbrehme (tabanus tarandinus, bouinus) und eine Art kleiner brauner Fliegen (bibio ſanguinarius) war hier ſo häufig, daß ſie faſt die ganze Luft erfüllten, und unerträglich wurden. Man bewahret ſich dawider mit geſtrickten Netzen in Birkenöl getränket. Hr P. fand hier in der Mitte des Junius, an buſchigten Stellen, die gemeine Kartheuſernelke (lychnis chalcedonica) in großer Menge wachſen, S. 197, deren ſich der Landmann, unterm Namen der Kuckucksſeife zum Reinigen der Hände und Wäſche bedienet; weil die Blumenkrone und das ganze Kraut mit Waſſer ſeifet, und die Unreinigkeiten wegnimmt. S. 198. Die Gegend längſt dem Samaraſluß, iſt die ſchönſte und fruchtbarſte von der Welt, und verdiente am meiſten angebauet zu werden. Die vortrefflichſten Waldungen, Heuſchläge, kräuterreiche Höhen und koſtbares Ackerfeld iſt hier durchgehends, nebſt einem guten Clima. Rehe, Elende, Buchmarder mit feuergelbem Halſe, und ſchöne Hermeline, halten ſich hier auch ſehr auf, und werden von den Kaſaken, nebſt Ottern, Bibern und Füchſen, gefangen. S. 203. Bis zum Dorfe Tſcherkaſk, hart am Fluſſe Kinel, iſt eine ſehr angenehme fruchtbare Gegend. Dies große Dorf iſt 1744 von kleinreußiſchen Coloniſten erbauet, und itzt in ſehr blühendem Zuſtande, deſſen Einwohner gänzlich nach vaterländiſcher Weiſe, ſehr reinlich, frölich, zwanglos leben, ſich übrigens vom Tabacksbau und der Viehzucht vorzüglich nähren. Den Tabacksbau haben hauptſächlich

ſächlich die Weiber unter ſich. Hier ſammlen die Leute ſtark den Coccus, welches im Grunde der polniſche iſt. Das Inſect ſetzt ſich an trocknen und magern Stellen am meiſten um die Wurzeln des gemeinen Erdbeerkrautes, ingleichen an dem Fünffingerkraute (potentilla reptans). Denn das Johanniskraut wächſt hier nicht. Das Sammlen iſt aber mühſam, und ſie ſuchen nicht mehr, als ſie zu ihren Färbereyen brauchen. Lieber nehmen ſie das im Anfange des Julius ausgekrochene weibliche Inſect, weil dies eine reinliche und beſſere Farbe giebt, als die bloßen Coccuseier. S. 206. In dieſer Gegend iſt ſelbſt die wilde Steppe noch großentheils mit guten Futterkräutern, Kleearten und hohem Graſe bewachſen, und Ackerland kann man überall daraus machen. Es könnten ſich noch viele tauſend Ackerleute niederlaſſen. Denn die bereits hieher geführten Dorfſchaften befinden ſich in dieſem neuen Aufenthalte ſehr wohl. Holz, Waſſer, Wild, ſo gar etwas geringes Kupfererzt findet man hier. In der allerdürreſten Steppe hat ſich doch der kleine Erbſenſtrauch erhalten, der daſelbſt Mannshoch wächſt. Borſk, Olſchank, Buſuluzk, ſind kleine Feſtungen an der Linie, längſt der Samara, die mit 30 Mann Kaſaken und etlichen alten Soldaten beſetzet ſind. Die letzte ausgenommen, wo der Hauptmann, der die Linie commandirt, ſein Quartier hat. Die Tataren ſchießen hier die wilden Pferde zur Speiſe, die in dem quellenreichen Steppengebirge Winter und Sommer, zu ganzen Heerden von etlichen zwanzigen, herumlaufen. Sie ſind nicht wohl zu bändigen, legen auch die wilde Natur nicht ab, wenn ſie gleich jung gefangen und zur Arbeit gewöhnet werden. S. 215. In dem Steppengebirge, um die Feſtung Tozkaja, ſind viele Salzquellen, die ſich in die niedrige Gegend der anliegenden Felder ziehen, den Boden ganz ſalzigt und unfruchtbar machen. Der Beſchlag auf dem Felde iſt hier ein wahres Kochſalz, welches durch viel irdiſche Beymiſchung verderbet iſt. S. 225. Vom Samarafluß gieng Hr P. queer über das Steppengebirge an den Jaikfluß, an welchem die Ruſſen ebenfalls eine Linie haben. Bey der Feſtung Tatiſtſchewa, wo zwey Lager von Kalmücken waren, hatte der V. Gelegenheit, verſchiedene Leibesübungen und Luſtbarkeiten dieſer Nation zu ſehen, auch ihr Concert anzuhören, welches er etwas umſtändlich beſchreibt. Sie ſpielen ſehr Schach. Er konnte hier, wegen Ausſchweifung der Kirgiſen und ihrer Raubereyen, nicht ohne Bedeckung von Kalmücken reiſen. Den 1ſten Jul. langte er in Orenburg an. Dies iſt ſchon ein beträchtlicher Ort und Feſtung. Er könnte noch mehr in geſchwindes Aufnehmen kommen, und zu einer der allerwichtigſten Provinzialſtädte des ruſſiſchen Reichs werden; wenn man Fabriken und andere weitläuftigere Anſtalten machen wollte. Der wichtigſte Artikel von ausgehenden Waaren in Orenburg ſind: allerley wollene Tücher, beſonders rothe, Sammt, blaue und weiße Leinwand, Juften, kupferne und eiſerne Keſſel und Geſchirre, allerley Klapperwerk von Blech und Eiſen, Nähenadeln, Fingerhüthe, Glaskorallen und andere Kleinigkeiten. Ferner viele Farbenwaaren, Indig, Waidfarbe, Cochenille, Alaun und Vitriol; auch Zucker und mancherley Pelzwerk, welche die Einwohner von den Bucharen eintauſchen. Die Kirgiſen hohlen von den daſigen Kaufleuten eine Menge ſchlechter Kattune und andere baumwollene Zeuge; daher die baumwollen Manufacturen dem Reiche großen Nutzen bringen würden, wenn gleich die rohe Baumwolle von den Bucharen und Chiwinzern genommen, geſchweige

ſchweige wenn die baumwollen Pflanze im Reiche ſelbſt gebauet würde; als wozu der V. S. 232 die Gegend an der Samara, am Motſcha, am Irgißfluſſe, und an den untern Strichen der Wolga, vorſchlägt. Die aſiatiſchen Kaufleute bringen nach Orenburg Gold und Silber, größtentheils in perſianiſchen Münzen und Ruppeen, auch wohl Goldſand; etwas Lapis Lazuli, Ballasrubinen und andere edle Steine, rohe und geſponnene Baumwolle von allerley Güte, grobe baumwollene Zeuge und Kattune, einige feinere, zum Theil indianiſche und andere Zitze, halbſeiden Zeuge, graue ſchwarze fein gekrauſete bucharifche Lämmerfelle, wilde getigerte Katzen, Tigerfelle, Salpeter u. ſ. w. Auch bringen die Kirgiſen, ein anſehnlich Steppenvolk, viel Vieh hieher: jährlich an 60,000 Schafe und faſt 10,000 Pferde, welche ihnen die orenburgiſchen Kaufleute abnehmen, und erſtere des Talges wegen hier großentheils ſchlachten. Ein kirgiſiſcher Hammel giebt nicht ſelten 30 und mehr Pfunde Talg; und im Sommer iſt das Schöpſenfleiſch in Orenburg, wenn das viele Vieh geſchlachtet wird, faſt umſonſt zu haben. Es bringen auch die Kirgiſen noch viel Pelzwerk, von Wölfen, Füchſen, Lämmerfellen ꝛc. hieher, und ſind im Handel noch ſehr ungeübt, daher man an ſie einen Haufen ſchlechter Waaren und Kleinigkeiten im Tauſche abſetzen kann. (Die Fortſetzung folget.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen, wie ſie den Sommer über auf hieſiger Univerſität gehalten werden.

I. Theologiſche.

1) Hr D. Hofmann, i. Z. Decanus, trägt dies Sommer halbe Jahr öffentlich die dogmatiſche Theologie ſyſtematiſch vor; und wird die Privatarbeiten am Brette ankündigen.

2) Hr D. Weickhmann ſteht in den öffentlichen Stunden noch in der ſtreitigen Theologie; privatim erklärt er die ſymboliſchen Bücher, und wird auch die Exegeſin leſen.

3) Hr D. Wernsdorf lieſt öffentlich um 10 Uhr die Moraltheologie; privatim die Kirchengeſchichte N. T. und die Reformationsgeſchichte.

4) Hr D. Schmid hat öffentliche Vorleſungen um 3 Uhr über die Epiſtel an die Römer; privatim die Dogmatik, Moral und Homiletik; ingleichen will er einige Bücher A. und N. T. erklären.

* * *

5) Hr Cand. theol. Meſſerſchmid theol. Lectionen, ſiehe unten bey den philoſophiſchen Vorleſungen.

II. Juriſtiſche.

1) Hr Hofr. und Ord. Chladenius lieſt um 10 Uhr öffentlich das Ius publ. Imp. R. G. nach Anleitung der Wahlcapitulation.

2) Hr D. Kraus, um 9 Uhr öffentlich den Proceß nach dem Griebner; und geht privatim die Pandecten in ſeinen Examinirſtunden durch.

3) Hr D. Pauli lieſt um 11 Uhr öffentlich über Ludovici Pandecten, und wird die Privatarbeiten am gehörigen Orte ankündigen.

4) Hr Appellat. Rath Fiſcher, erklärt öffentlich ebenfalls Ludovici Pandecten um 8 Uhr; privatim den Text der Inſtituten.

5) Hr D. Wieſand, i. Z. Decanus, öffentlich um 2 die Inſtituten nach dem Heineccius; privatim das deutſche Recht

Recht nach dem Eisenhart, und hat ein Disputatorium.

6) Hr D. Reinhard lieſt noch das Lehnrecht öffentlich; privatim das peinliche Recht, wozu noch das Elaboratorium, Relatorium, Examinatorium und Disputatorium kommen.

7) Hr D. Klügel, öffentlich um 3 Uhr die Hiſtorie des röm. R. nach Schorchen; privatim ſetzt er die Disputir- und relatoriſchen Uebungen mit ſeinen Zuhörern fort, fängt neue an, und will auch die juriſtiſche Hermenevtik leſen.

8) Hr D. Hommel lieſt öffentlich um 1 das geiſtliche Recht nach ſeinen herausgegebenen Grundſätzen; privatim früh um 7, Ludovici Doctr. Pandect. von neuem, und hat noch ganz beſondere Stunden zu allerley Examinatoriis.

* * *

9) Hr D. Franke wird von 10 bis 11 Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freytags, über des Struvii Römiſchdeutſche Rechtsgelahrheit leſen, iſt übrigens, wenn ſich eine Anzahl findet, erböthig die Rechtsgeſchichte nach dem Heineccius oder Brunquel zu erklären.

10) Hr Cand. Wernsdorf, wird von 10 bis 11 in der Erklärung der Pandecten nach dem Ludoviciſchen Handbuche fortfahren, erbietet ſich auch, wenn einige ſolches verlangen ſollten, über den Text der Inſtitutionen, und die Rechtsgeſchichte nach dem Schorch oder Bach zu leſen.

III. Mediciniſche.

1) Hr Hofr. Triller, d. Z. Decanus, erklärt noch die hippokratiſchen Aphorismen, und lehrt ſie auf die Praxin anwenden. Zugleich wird er die neue Cenſur der hippokratiſchen Werke beſcheidentlich prüfen.

2) Hr D. Langguth wird öffentlich die ſpecial Therapie, und privatim die Chirurgie nach dem Ludwig leſen, auch die Methodum doctrinae medicae zu Ende bringen.

3) Hr D. Böhmer wird im akademiſchen Garten öffentlich botaniſche Demonſtrationen halten; privatim ſetzt er die materiam medicam und ſein Disputatorium fort, wird auch die Phyſiologie anfangen.

IV. Philoſophiſche.

1) Hr Prof. Sperbach erklärt öffentlich um 1 die Salomonſchen Sprichwörter curſorie; privatim hält er ein hebräiſches Fundamentale nach dem Danz, und ein Syriſches Collegium nach eben deſſelben aditu Syriae recluſo.

2) Hr Hofr. Ritter, öffentlich um 3 in der einen Stunde die römiſche Hiſtorie mit Erklärung der Stellen alter Geſchichtſchreiber und der Alterthümer, in der andern um 4 die allgemeine Staatshiſtorie nach Achenwalls Einleitung zur Statiſtik.

3) Hr Prof. Tietz um 2 Uhr öffentlich die Meteorologie nach eigenem Vortrage; privatim die theoretiſche und Experimental-Phyſik, den philoſophiſchen Curſus nebſt den gewöhnl. Diſputirſtunden.

4) Hr Prof. Hiller öffentlich die Ethik und Politik; privatim die Logik vollſtändig nach ſeinem Compendio, und Erneſti Interpr. N. T. hat hiernächſt praktiſche Uebungsſtunden und Vorleſungen über die Pſalme. Im Seminario werden die Mitglieder in Leſung der Poeten geübet.

5) Hr Prof. Freyberg i. Z. Rector der Univerſität und philoſophiſcher Prodecanus, lieſt öffentlich die Logik. Privatim die Ontologie und Kosmologie, nebſt einer Anweiſung zum lateiniſchen Styl nach dem Heineccius.

6) Hr Prof. Wilke erklärt öffentlich um 2 den Thucydides de bello Peloponn. privatim Walchs Introd. in ling. graecam, und die sämmtlichen Paulinischen Episteln.

7) Hr D. Teiher trägt in den öffentlichen Stunden die Optik vor, in den besondern die Arithmetik und Geometrie nach Segners Anfangsgründen.

8) Hr Prof Schröckh liest öffentlich über Horazens Oden; privatim die allgemeine Geschichte der Religion und der christlichen Kirche; imgleichen die Geschichte der Theologie, hält auch ein Collegium über die Zeitungen.

9) Hr Prof. Ebert öffentlich die gemeine Trigonometrie und Mechanik; privatim die Euklidischen Elementa, und privatissime die Mathematik überhaupt und Algebra.

* * *

10) Hr Prof. Schröder, i. Z. philosophischer Decanus, wird öffentlich die Methaphysik nach dem Baumeister, privatim Notitiam Imp. R. G. nach dem Otto die philosophischen Historien nach dem Heinneccius lesen, und sein Disputatorium fortsetzen.

11) Hr Prof. Boden, wird öffentlich die römischen Alterthümer nach Schirachs Anweisung, privatim die Antiquitates Evangelicas und den Cursum philosophicum nach dem Baumeister, oder beliebigen Handbuche, anfangen, nicht weniger seine Redeübungen und Vorlesungen, über klassische Schriftsteller fortsetzen.

12) Hr Adj. und Rector der Stadtschule und SS. Theol. Cand. Messerschmid, wird von 10 bis 11 die Anfangsgründe der hebräischen Sprache nach Danzens Lehrsätzen lesen, die folgende Stunde den Cursum philosophicum über den Baumeister, und Nachmittags von 4 bis 5 Vorlesungen über das N. T. anfangen. Ferner Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 11 Mosheims Anweisung, die Theologie zu erlernen, zum andernmale anfangen. Erbietet sich überdem, Unterricht in der Streittheologie zu geben.

13 Hr Adj. und Conr. der Stadtschule Schütze, fährt Mittwochs und Sonnabends mit seinen Disputirübungen und Vorlesungen über den Hiob fort. Die übrigen Tage fängt er an, ein Collegium stili über den Heineccius, und ein Fundamentale Chaldaicum über Michaelis Grammatik und die hieher gehörigen Stücke im Esra zu halten. Er trägt auch an eben diesen Tagen seine eigenen Grundsätze der hebräischen Sprache unentgeldlich vor, und verbindet damit das erste Buch Mosis.

14) Hr Adj. und Schloßkirchen Diaconus Heun, wird die Metaphysik nach Feders Lehrbuche wie auch die Matheſin puram in den gewöhnlichen Lesetagen vortragen, Mittwochs und Sonnabends aber in den dazu gewählten Stunden die Geschichte des Himmels und matheſin biblicam lehren. Sollten sich einige finden, welche die neuere Geographie oder Chronologie nach dem Auszuge aus dem Calvisius und Scaliger zu hören verlangten, so ist er solches zu leisten bereit.

15) Hr. M. Krause, fährt fort in Ebraicis, sowohl in analytischen als praktischen, erkläret den ersten Brief Pauli an Timotheum und folgende Briefe Pauli, und den Propheten Esaiam.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächßl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3—4; die bey E. Löbl. Juristenfacultät von 4—7; und die beym Schöppenstuhle von 7—8 gehalten. Das

Löbl.

Löbl. geiſtl. Conſiſtorium hat ſeine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10—12, auch bisweilen, wenn viele Expedienda vorfallen, von 9—12 Uhr. Die akademiſche Bibliothek iſt wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerſchen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Verſammlungen der hieſigen deutſchen Geſellſchaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klaſſe, bey dem itzigen Director, Hrn Prof. Tietz, von 2—4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorleſungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeiſtern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademiſchen Exercitien auf hieſiger Univerſität. Die Unterrichtsſtunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeiſter Meier alle Morgends gehalten; Hr Fechtmeiſter Liebold hat ſeinen Saal im Gleisbergſchen Hauſe auf der Koswigergaſſe, und übet die Scholären daſelbſt.

Zum Sprachmeiſter im Franzöſiſchen und Italieniſchen iſt Hr M. Meisler öffentlich beſtellet, und giebt darinnen täglich Inſtruction. Außerdem hat auch im Franzöſiſchen Hr Nürnberger mit guten Freunden Privatſtunden. Das Engliſche kann man bey Herrn D. Zeiher, und das Holländiſche beym Herrn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen wird man bey dem hieſigen Zeichenmeiſter, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nitſche, Glas- und Steinſchneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, ſattſame Anweiſung geben.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wenn Jemand geſonnen und Luſt hat, ein am Markte und der Ecke der Jüdengaſſe alhier gelegenes brauberechtigtes, mit einem Röhrwaſſer, 12 Stuben und wenigſtens ſo viel Kammern, einem Handlungsgewölbe und Waarenniederlage, auch 3 Kellern, ſo viel Böden und 4 Küchen ꝛc. verſehenes Hauß mit oder ohne denen im Gewölbe vorhandenen ſämtlichen zum Materialhandel gehörigen Vaſis und Geraths-waaren, auch denen in 5 Stuben befindlichen Meubles zu erkaufen: der kann ſich dieſerhalb beym Hrn Advocat Schmidt hieſelbſt melden, und wegen des Kaufpretii und übriger Conditionen nähere Nachricht, auch Richtigkeit wegen des zu ſchließenden Contracts ſofort erhalten.

2) Gellert und Rabner ein Todengeſpräche, wird zum beſten der Armen für 1 gr. verkauft, und iſt hier in der Wochenblattsexpedit. zu haben.

V.

Angekommene und durch gegangene Standesperſonen u. Fremde.

Vom 15 bis 21 May Hr von Kroſegk, aus Kroppſtedt, und Hr v. Riebeck, aus Poßdorf, angekommen; Hr Becher, Hr Mahlo und Conſ. Kaufleute, kommen von Berlin, gehen durch nach Leipzig; Hr D. Birkholz, aus Prettin, angekommen; Hr Korn, Kaufm. aus Breslau, geht durch; Hr Kreisſteuereinnehmer Uhlich und Hr Steuereinnehmer Steyer kommen von Leipzig retour; Hr Linke, Hr Gall und Hr Hager, Kauſl. kommen von Leipzig, gehen durch nach Berlin.

VI.

knechte, die Willen und Geſchick haben, entwürfe, worinnen dieſelben angewieſen würden, worauf ſie an fremden Orten in ihrem Metier ſonderlich Acht zu geben hätten. Noch beſſer wäre es, wenn man einige Zeit, ehe ſie ausreiſeten, ihnen ſolche mündlich erklärete, ſie ermahnete, alle Obſervationen und Handgriffe beſtmöglichſt anzumerken, und ihre Anmerkungen nach ihrer Rückkunft der Obrigkeit ihres Orts ſchriftlich abzuliefern; welche ſolche Abſchrift an eine Societät, oder Collegium einſenden müßte. Dafür könnte man alsdenn einem ſolchen auf Reiſen geweſenen aufmerkſamen Subjecte eine proportionirliche Belohnung geben; auch andere nützliche Vortheile, nach befundener Wichtigkeit der Anmerkungen zufließen laſſen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man zu Errichtung dieſes Zweckes 1) bemittelte Bürgers- und Bauersſöhne, die von ihren Aeltern einiges Vermögen zu erwarten haben, 2) witzige Köpfe, die leſen und ſchreiben können, und 3) ſolche, die nicht allzu jung ſind, wählen müßte. 4) Könnte man ihnen jährlich einen kleinen Zuſchub an Gelde auf ihrer Reiſe, zu Bezahlung des Reiſegeldes, einiger Trinkgelder und kleiner Geſchenke darreichen; um hinter einen und andern Handgriff deſto eher zu gelangen; 5) Sie durch Verſicherung einer unausbleiblichen Belohnung und gänzlicher Befreyung von der Werbung, Auslöſung u. ſ. w. zu ſorgfältiger Uebernehmung dieſer Reiſen aufmuntern. In Anſehung des ganzen Feldbaues könnte man auch Jägerburſche mit zu ſolchen Reiſen gebrauchen. Denn dieſe haben mehrentheils vom Feldbaue einige Kenntniß, und kommen in allen Ländern und Reichen, wegen ihrer allgemeinen Kunſt, am allerleichteſten durch. Sie können auch in herrſchaftlichen Dienſten auf dem Lande die vortheilhafteſten Bemerkungen, Nachfragen, Unterricht und Erfahrungen auf die unvermerkteſte Weiſe machen und erhalten. Man müßte aber darauf ſehen, daß man dieſe Leute durch gehörige Inſtructionen dazu vorbereite, durch Verſprechungen und Belohnungen immer aufmuntere, und wieder ins Land zurückziehen könne. Außer dem Reiſen im Lande, wären Schweden, Liefland, Litthauen, England, Irland, Schweiz, der Rhein, die Niederlande, auch Italien zum Theil, in Anſehung des Feldbaues, die vorzüglichſten Länder. Aber in Anſehung der Fabriken, Erbauung verſchiedener Farbekräuter, der Bleichen und Appretur der wollenen Stoffe, würden wohl England, Frankreich, und die geſammten Niederlande die beſten Schulen ſeyn; ſo wie in Anſehung der Gießereyen Steyermark, Schweden und die Stadt Tula in Rußland. Alle Vorwürfe, Strafen ꝛc. und dergleichen müßten, in Anſehung der zunftmäßigen Handwerke, bey unausbleiblicher Ahndung verbothen; vielmehr dergleichen gereiſete Handwerksburſche und Bauerſöhne, wenn ſie ihre Reiſen nach der erhaltenen Specialinſtruction mit Nutzen abgeleget, allen andern, in Erhaltung des Bürger- und Meiſter-Schulzen und Bauerrechtes vorgezogen werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgeſetzter Auszug aus Hrn Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs.

Das Fletzkiſche Salzwerk, etwa 60 Werſte von Orenburg, liefert viel Steinſalz. Es arbeiten darinnen 130 hieher exilirte Leute. Man arbeitet anitzt noch blos an der Oberfläche. Denn das Salz findet ſich, wegen Unebenheit des Bodens,

Bodens, bald nur wenige Arschinen, bald drey bis vier Faden tief unter der Erde. Die große Grube, worinnen man itzt und schon lange gearbeitet hat, liegt unweit eines hohen Gipsberges, worauf die Russen ein Picket halten. Sie ist bereits 60 Faden lang, und etwa 9 bis 10 Faden breit, und hin und wieder schon bis 3 Faden tief ausgebrochen. Wie tief das Salz in der Erde setzet, weis man noch nicht; man ist aber mit dem Erdbohrer einiger Orten über 20 Arschinen durch lauter reines Steinsalz, alsdenn aber erst auf einen schwarzen verhärteten Letten, gekommen. Dies Steinsalz ist sehr rein, fest und zeiget auf dem Bruche seine würfliche Entstehungsart. Es soll aber nicht so stark salzen, als anderes, als das russische Seesalz. Vieler Orten hat man in der steinigten Salzmasse allerhand Werke, Hebel, Keile, Holzkohlen ꝛc. gefunden, welche in das aus der Sohle anschießende Salz, zum Beweise, daß hier vormals gearbeitet worden, eingeschlossen sind. In der Sohle dieses Salzes, oder in den Salzpfülen der Gruben, sinket ein Mensch nicht einmal bis an die Brust ein, so wird er schon gehoben, und auf der Oberfläche dieses Wassers kann man, wie auf einem Brette, liegen. In den letzten drey Jahren, nämlich 1766—69, sind mehr als eine Million Pud Salz durchs russische Reich verführet worden: eine mäßige Quantität für diese Gruben! die nach den itzigen neuern Anstalten um ein sehr großes vermehret werden kann. S. 240. Auf der kirgisischen Steppe, unweit Orenburg, ist auch noch ein merkwürdiges Kupferbergwerk. Das Gestein, in welchem das Erzt bricht, ist ein gelber, mürber, grober Sandschiefer, in welchem über dem Erzte ganze Lagen von Mergelstein befindlich sind. Bey dem Erzte aber im Sandsteine sieht man überall große und kleine Trümmer von Baumstämmen, oder gleichsam Klobenhölzern, wie vom Wasser durch einander geworfen, welche in eine sehr harte Feuerschlagende Felsart verwandelt sind. Es ist Linden- und anderes Holz gewesen. Auch ganze Knorren von dergleichen Holze giebt es hier, alle mit Kupfergrün oder Kupferblau überlaufen. Einige Strecken weiter hin bey der Redute Giejälskoi, am Jaikflusse, bricht vieler Gipsstein, Selenit, mit dem Frauneneise in großen Klumpen, das aber nur ein bloßer Gipsspat ist. An andern hier herum liegenden Orten ist es eben so. Die Festungen dieser Linien am Jaik sind großentheils aus Holz, könnten aber viel bequemer von Erde angeleget seyn, wie es bereits einige sind. S. 259. Bey der Festung Orsk fand Hr P. noch das ungemein wohlgelegene Observatorium, dessen sich der Hr Lieutenant Euler zur Observation des letztern Durchgangs der Venus durch die Sonne bedienet hat. Die Höhe, worauf Orskaja liegt, ist ganz von Jaspis, der die schönsten und mannigfaltigsten Farben hat. Es wird darinnen manchmal von den Katharinenburgschen Steinschleifern gebrochen. Aber man würde die vortrefflichsten Tafeln und Stücke finden, wenn ein ordentlicher Bruch angeleget und gearbeitet würde. Noch weit schönern Jaspis hat man in einem 7 bis 8 Werste weiter hin in die Steppe gelegenem Gebirge am Orflusse. Bey Besichtigung dieser Jaspisfelsen, ihrer Lage und Vermischung, kann man gar nicht zweifeln, daß sie aus einem vorzeiten weichen, buntfarbigen Thone, welcher versteinert worden, müssen entstanden seyn. S. 262. Die Vertiefungen des Jaspisberges haben salzhaftes Erdreich, und man sollte hier fast auf die Gedanken kommen, daß die Salze, welche durch das Brennen der Steppe und den Harn der Viehheer-

den entſtehen, und durch das Waſſer in die Gründe zuſammen geſpület werden, eine Miturſache der häufigen Salzſtellen in dieſen ſüdlichen Steppen ſeyn müſſe. Doch iſt nicht zu leugnen, daß die meiſten und ſtärkſten unter ihnen von verborgenen Salzquellen, oder in benachbarten Gegenden vorhandenem unterirdiſchen Kochſalze herrühren. Es kann auch nicht leicht ein Landſtrich in der Welt gefunden werden, der ſich eines ſolchen Ueberfluſſes an Salz zu rühmen hätte, als die ſüdliche Gegend von Rußland und Sibirien, und die ganze große Tartarey. Etliche 15 Werſte weiter finden ſich nun auch martialiſche Erden und Geſteine. S. 267. Das gemeine Kali, welches das gewöhnliche Unkraut aller Steppengebirge, und in unbeſchreiblicher Menge da iſt, würde ſowohl, als andere daſige Salzkräuter, das in vielen Künſten und Handwerkern ſo nützliche Sodeſalz, und zwar in anſehnlicher Menge, geben, wenn mans zu dieſer Abſicht ſammelte und bereitete. S. 277 ff. iſt eine hinlängliche Nachricht von den Jaikiſchen Kaſaken und ihrer itzigen Verfaſſung eingeſchaltet. Nur von ihren Nahrungsgeſchäfften etwas! Sie haben unter ſich die nöthigſten Handwerker, als Schuſter, Schmiede, Zimmerleute und dergleichen, und leiden nicht, daß dieſe Art fremder Arbeiter unter ihnen anſäßig werden. Andere Manufacturwaaren kommen durch die Kaufleute von Jaizkoi Gorodock, der Hauptſtadt ihrer Nation, zu ihnen. Doch verfertigen einige der Kaſakenweiber, beſonders die tatariſchen, aus ungefärbten Kameelhaaren Camelotte von allerley Güte: die gemeinen zu einem ſehr geringen Preiſe und ſehr dauerhaft, auch viele von ſo ausnehmender Schönheit und Feinigkeit, daß ſie den Brüßler Camelotten nichts nachgeben; ja ſie unfehlbar übertreffen würden, wenn ſie nicht den Fehler der ruſſiſchen Leinwand hätten, daß ſie nämlich in kleinen und ganz ſchmalen Stücken verfertiget würden. Da das Kameelhaar in dieſen Gegenden zu einem ſo wohlfeilen Preiſe (das Pud, oder 40 Pfunde, der ſchlechtſten zu 60 Copeken, und der allerbeſten zu 2 Rubel, und von ſo vollkommener Güte, zu bekommen iſt, ſo wäre äußerſt zu wünſchen, daß dieſe Manufactur angefriſchet, und die Leute ermuntert würden, breitere und große Stücken zu verarbeiten, welche überall genug Liebhaber finden müßten. Es könnte auch eine Menge von Kameelen am Jaikfluſſe ſelbſt gehalten werden, wenn das Haar derſelben mehr genützet würde. Denn itzt werden, weil man ſie bloß zum ſparſamen Verkaufe hat, nur wenige gehalten, und an die aſiatiſchen Carawanen verhandelt. Indeſſen ſchickt ſich kein Thier beſſer für die hieſigen flachlichten und ſalzhaften Steppenkräuter, welches ihr angenehmſtes Futter iſt. S. 282. Ferner nähren ſich dieſe Kaſaken von der Viehzucht, von der Jagd, der Steppenfüchſe, Korſaken, Wölfe, Biber und wilden Schweine; hauptſächlich aber vom Fiſchfange, als wovon ſie ein großes Gewerbe haben. Dieſer iſt nirgends in Rußland durch ſo ſchöne und genaue Gewohnheitsgeſetze angeordnet, als hier. Es wird am Jaik nur viermal des Jahres gefiſchet, aber die Fänge ſind äußerſt wichtig; der hauptſächlichſte iſt im May und dauert bis zum Junius, und die letzten im Herbſte und im Winter. Die Fiſcherey im Jaikfluſſe iſt von der Krone den Jaikiſchen Kaſaken für ein geringes Pachtgeld überlaſſen. Sie haben im Jaik eine Fiſchwehre angeleget, und es alſo eingerichtet, daß zwar die Fiſche aus dem Kaſpiſchen Meere frey in den Jaik treten, aber nicht höher als bis an die Stadt Jaizkoi Gorodock heraufkommen können. Im Februar kömmt zuerſt der Weißlachs

den

den Strom herauf, im März, April, May die Belugen, und alle Störarten, vornehmlich die Sewrjugen. Diese Fischereyen sind in der That große Anstalten, und ein außerordentlich starker Zweig des hiesigen kasakischen Gewerbes; daher es Hr P. sehr ausführlich beschreibt, auch die Art der Zubereitung und des Vertriebes erzählet. Sie salze[n] die Fische, trocknen sie, machen aus [d]er Schwimmblase den sogenannten Fischleim, bereiten den Rogen, oder den Cavear, der von hier aus entsetzlich weit verführet wird. Der beste Fischleim kömmt von den Sewrjugen, er gilt das Pud bis 40 Rubel; der schlechtere kömmt von Stören, gilt 20 bis 30 Rubel; der vom Hausen, von welchem Fische diese Materie bey den Deutschen den Namen hat, ist der gröbste und schlechteste, wird mit 15 bis 20 Rubel das Pud bezahlt. Man machet hier auch Leim von der Schwimmblase der Wälze, welcher aber von noch geringerer Güte ist. Vom Ackerbaue findet man bey diesen Kasaken keine Spur. Sie kaufen ihr Brodkorn von andern Einwohnern an der Wolga und der Samara; wohin sie im Sommer reisen und das Nöthige herhohlen. Es wären aber doch Strecken in ihren Gegenden, wo türkischer Waizen und die bucharische Hirse, auch vielleicht Reiß, wachsen würde. Denn die andern gewöhnlichen Kornarten scheitern wegen der Hitze und Dürre des Bodens nicht wohl fortzukommen. Auch einige Färbekräuter und guten Tabak könnte man hier bauen, wenn ihn nicht die hiesigen Kasaken, aus einem religieusen Vorurtheile, äußerst verabscheueten. Arbusen und Melonen, besonders die sogenannten Kalibassen, werden noch häufig erbauet. Die Arbusengärten liegen meistens an einem fließenden Wasser, und werden aus demselben, mittelst eines Schöpfrades, das ein blindes Pferd treibt, beständig gewässert. Eine Art von langwierigem Aussatze herrschet unter diesen Kasaken, der von den persischen Feldzügen aus Astrachan, wo er unterm Namen der Krimmischen Krankheit bekannt ist, hieher gebracht worden. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Den abgewichenen 1sten May gieng allhier die halbjährige Rectoratsverwechselung vor sich: wobey Hr D. Georg August Langguth, Pathol. Prof. Ord. u. s. w. das bisher den Winter über mit aller Treu und Fleiße, zum wahren Besten hiesiger Universität, rühmlichst geführte Rectorat, nach einer in der akademischen Schloßkirche gehaltenen Rede: de gloria Templi Academici post cineres maiore, dem Hrn Karl Daniel Freyberg, Log. et Metaph. Prof. Ord. mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit übergab. Nachher sind auch die ordentlichen Decanatsveränderungen bey sämmtlichen löbl. Facultäten vor sich gegangen, und führen selbige anitzt: bey der Theologischen Hr D. Hofmann, bey der Juristischen Hr D. Wiesand, bey der Medicinischen Hr Hofr. Triller, bey der Philosophischen der Hr Rector Magnificus, als Prodecanus; da das Decanat selbst dem Hrn Prof. Extraord. Schröder, als Adiuncto Ord. Fac. Philos. der Ordnung nach übertragen ist.

2) Zu Anhörung der Gedächtnißrede der Sigmundischen Stiftung hielt Hr M. Heinrich Gotthelf Gößel, aus Kreyßa, am 4ten May, im großen Hörsale, eine lateinische Rede: de recte factorum conscientia maximo ad vitae beatae tranquillitatem momento, welche Feyerlichkeit vom Hrn Prof. Hiller mit einem Anschlage von 1 Bogen: Vitemberga castae retinens doctrinae P. II. angekündiget

get wurde. — Bey dieſer Stiftung wird jährlich eine Rede vom Stipendiaten gehalten. Sie kömmt her von Frauen Juſtinen Sigismundin, gebohrnen Dietrichin, die als Churfl. Brandenburgiſche Hofwehemutter, zu Ende vorigen Jahrhunderts, 1000 Rthlr vermachet hat, davon die Intereſſen ein armer Studioſus allhier genießt. Der Hr Rector Magnificus und die 4 Herren Profeſſores Theologiä ſind Collatores. Von dieſer gottſeeligen Matrone heißt es im gegenwärtigen Programma: — Cives Humaniſſimi — conſilio ſaubitis renouandae illius feminae memoriae, quae ſicut arte ſua multos in vitam produxit, ſic liberalitate in hanc Academiam digniſſima videtur, quae in animis noſtris perpetuo viuat.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Catalogus Librorum ad theologiam, iurisprudentiam, medicinam, philoſophiam, matheſin, philologiam, hiſtoriam et elegantiorem literaturam pertinentium, nitide maiorem partem compactorum ac incompactorum, nec non diſputationum et tractatuum ſelectiorum, qui Vitembergae 6 Iul. 1772 et ſeqq. publica auctionis lege paratam pecuniam ſoluentibus venum exponentur. Wird allhier bey dem Univerſitäts-Proclamator Hr M. Käſtnern gratis ausgegeben.

2) Elſaſſer Beyträge zur Aufnahme der Rechtswiſſenſchaften 1. Stück Monath Jenner 1772 nebſt dem Anhange zu dieſem Monathe. 7 Bogen in klein 8. zu Colmar gedruckt. Von dieſen Beyträgen, die mit einer ungemein ſchönen Kenntniß und Kritik der deutſchen Alterthümer abgefaſſet ſind, und das deutſche Recht zum Gegenſtande haben, nimmt das hieſige Löbl. Poſtamt Pränumeration und die Beſorgung an. Monathlich kömmt ein Stück heraus, und es koſtet das ganze Jahr, ohne Frachtſpeſen, 1 thlr 8 gr. Die Pränumeration geſchieht halbjährig. Die Liebhaber, welche das 1. Stück zur Probe auf hieſigem Poſtamte und in der Wochenbl. Expedit. zum Erſehen bekommen, können ſich bey erſterm, der fernern Beſtellung wegen, melden. Der Inhalt des 1. Stückes iſt eine Abhandlung von den Holzmarken; und im Anhange ſteht eine Herleitung des alten deutſchen Wortes Kurben oder Korben. Die Titel der andern vornehmſten Abhandlungen des erſten Bandes kann man auf einem eigenen diesfalls gedruckten Bogen ſehen, aus welchen eine gemeinnützige und beyfallswehrte Wahl hervorleuchtet.

3) Es iſt auf einer Promenade von Brück nach Rottſtock das Buch, der Frauenzimmer-Freund genannt, mit einem braun und goldenen roth geſprengten Bande, verlohren gegangen; wer es gefunden hat beliebe es gegen ein gutes Douceur bey dem Herrn Gen. Accis-Einnehmer Liſt, in Brück, abzugeben.

V. Angekomene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 22 bis 28 May Hr Probſt Hofmann aus Schlieben, angekommen; Hr Hofrath Werner von Leipzig, geht durch; Hr Hofrath Regis aus Zerbſt, angekommen; von der Leipziger Meſſe ſind viele Kaufleute mit Extra- und ord. Poſten retour gegangen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 27 May.

1	Scheffel	Weizen		3	Rtl.	20	gr. — pf
1	—	Roggen		2	—	16	— —
1	—	große Gerſte		2	—	14	— —
1	—	kleine —		2	—	10	— —
1	—	Haber,		1	—	14	— —
— Pf.	26 Loth	1 Quent.	Brodt			1	— —
—	6 —	2 —	—			—	3 —
—	4 —	2 —	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch	- -			2	— 6
1	—	Kalbfleiſch	- -			1	— 10 —
1	—	Schöpſenfleiſch	- -			2	— 6 —
1	—	Schweinefleiſch	- -			2	— 8 —
1	Kanne	Butter	- -			6	— —

dritten Tag noch ein Qtl. Rhab. und ½ Qtl. präpar. Weinſtein nehmen, dabey während dieſer Cur, und noch einige Tage nach dem Laxier, ſtatt des Getränkes in einem Schoppen (etwa ½ hieſiger Kanne) 1 Qtl. präparirten Weinſtein aufgelöſet trinken, kommen in wenigen Tagen zu recht. Aderlaſſen iſt faſt allemal ſchädlich befunden worden. — Hier auf den Dörfern, unſers benachbarten, ans Belzigſche gränzenden, Landes, ſind von den faulen Fiebern viele Menſchen angeſteckt worden, die gar keinen Mangel oder Kummer, wegen ihres Unterhalts, gehabt; und es ſterben auch daran ihrer viele. In einem namhaften Kirchſpiele, wo gar kein Brodtmangel herrſchete, war zur Zeit alles geſund geweſen, als man auf einmal den Entſchluß faßte, die Bettelleute bey den Hirten einzuquartiren. Dadurch wurden die Hirtenweiber nebſt den Kindern eines nach dem andern krank; es ſtarben auch welche. Blos die Männer, nämlich die eigentlichen Hirten, blieben von der Krankheit frey: vermuthlich weil ſie ſich den ganzen Tag in freyer und friſcher Luft aufhielten. Seit dem hat man die Bettler nicht ferner in die Hirtenhäuſer logiret, ſondern läßt ſie des Nachts in die Backöfen kriechen. Und dieſen ſchadet es nicht. Das Feuer rectificiret es wieder, und man fürchtet ſich nicht vor dem darinnen gebackenen Brodte, wenn gleich in den kalten Oefen ein Lazareth geweſen iſt.

3) Zur Verfertigung einer dauerhaften ſchwarzen Farbe der Kupferdrucker hat man folgende Stücke bewährt gefunden. Zum ſchwarzen wird zwar guter Ruß, wie er in den Butten iſt, genommen; man thut aber beſſer, die Hälfte gutes Beinſchwarz zu nehmen. Zum Ferniſſe hat man folgende Ingredienzen. Auf 2 Kannen Leinöl, viel beſſer Mohnöl, wenn mans haben kann, werden genommen, etwa für 18 pf. Silberglätte, 1 gr. Mennige, 2 gr. Hausblaſe, 1 gr. Kalfonium, 1 gr. weißen Vitriol und 6 pf. Bleyweiß. Der Ferniß muß überhaupt ſtark einkochen, etwa auf eine Kanne zum vierten Theile. Der Ruß und Beinſchwarz werden zuvor im Waſſer auf einem Steine fein gerieben, und alsdenn wieder getrocknet. Man rechnet auf eine viertel Kanne dicken Ferniß faſt ¼ Pfund Beinſchwarz, und für 3 pf. Ruß. Bekömmt der Ferniß, während des Kochens, wenn er anfängt dick zu werden, nun einen Glanz, ſo wirft man noch eine Zwiebel hinein. Dadurch ſetzet ſich das Rohe. Will man auch ſtatt des Beinſchwarzes Pfirſichkernenſchwarz, oder das Gebrannte von Pfirſichkernen, fein gerieben, nehmen: ſo giebt dies das ſchönſte, beſte und beſtändigſte Schwarz. Aber es trocknet etwas ſchwer.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Am 30 April ward allhier die halbjährige Magiſterpromotion gehalten, bey welcher Gelegenheit der damalige Decanus, itziger Rector Magnificus, Herr Prof. Karl Daniel Freyberg, auch gehaltener ſolennen Rede: de calamitate felicitatis cauſa atque initio, nach Anleitung einer Stelle des Seneca, im 110ten ſeiner Briefe: quoties felicitatis cauſa et initium fuit, quod calamitas vocabatur? folgende Herren zu Doctoren der Philoſophie und Magiſtern der freyen Künſte ernennet wurden:

1) Hr Gottlieb Friedrich Hilliger, aus Chemnitz in Meißen, Veſperprediger zu Freyberg.

2) Hr Johann Gottlob Arzt, aus Reichenbach im Vogtlande, Paſtor zu Teichwolframsdorf in der Inſp. Weida.

3) Hr Johann Chriſtoph Ludwig, aus Limbach

Limbach im Vogtlande, Diaconus zu Elsterberg in der Insp. Plauen.

4) Hr August Wilhelm Albrecht Wöniger, aus Magdeburg, Katechete zu Hamburg, der Bremischen deutschen Gesellschaft Mitglied.

5) Hr Christian Friedrich Gerschner, aus Stolpen in Meißen, Diaconus zu Stolpen der Insp. Bischofswerde.

6) Hr Ernst Amadeus Martini, aus Bogewitz in Meißen, des h. Pred. Amts Cand. dessen Vater, Hr Gottlieb Ernst Martini, Pastor zu Bogewitz und Mückenberg, ein siebzigjähriger würdiger Greis, gerade itzt vor 50 Jahren eben auf unsrer Universität Magister geworden ist.

7) Hr Karl Gottlob Schuchardt, aus Calau in der Niederlausitz, des h. Pr. A. Cand.

8) Hr Christian August Benjamin Lerius, aus Sehma im gebirgschen Kreise, der G. Beſl.

9) Hr Friedrich Wilhelm Neumann, aus Guben in der Niederlausitz, der G. Beſl.

10) Hr Johann Christoph Schlauch, aus Gera im Vogtl. der Gottesgel. Beſl.

11) Hr Karl Samuel Hofmann, aus Oschatz in Meißen, der G. Beſl.

12) Hr Georg Christoph Eckart, aus Heydersdorf bey Freyberg, der G. Beſl.

13) Hr Johann Paul Ackermann, aus Waldkirchen im Vogtlande, der Gottesgel. Beſl.

14) Hr Johann Gottlieb Gehmichen, aus Merzdorf bey Oschatz, der G. Beſl.

15) Hr Johann Christian Besser, aus Volkersdorf in der Lausitz, der Gottesg. Beſl.

16) Hr Karl August Israel Otto, aus Pausa im Vogtl. der G. Beſl.

17) Hr Johann Gottlieb Beyrich, aus Naundorf bey Oschatz, der G. Beſl.

18) Hr Heinrich Gotthelf Gößel, aus Kreyscha in Meißen, der G. Beſl.

19) Hr Christlieb Gotthilf Sachse, Pastor zu Reinsdorf in der Insp. Zwickau; und dessen Herr Sohn

20) Hr Johann Gotthilf Sachse, aus Reinsdorf, der Gottesgel. Beſl.

21) Hr Christian Friedrich Geyer, aus Chemnitz in Meißen, der Gottesgel. Beſl.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Von D. I. P. G. sind 2 [illegible]e Speciesthaler für die Armen ins Gebirge an hiesige Wochenbl. Expedit. eingesandt worden. Was zeither eingekommen ist, hat man an einige Orte vertheilet, und sind deshalb die rührendsten Danksagungsschreiben eingegangen, die einem jeden auf Verlangen können vorgezeiget werden. Diese unsre armen Mitbrüder bitten Gott, daß er die wohlthätigen Menschenfreunde, die bisher so viel Gutes an ihnen erwiesen haben, noch ferner regieren wolle, sich ihrer zu erbarmen. Das Elend nimmt täglich zu und sterben viele Hungers. Der Scheffel Korn gilt in diesen Gegenden 11 Thaler.

2) a) Geschichte des Nadir Khan, Beherrschers von Persien, von Mirsa Mohammed Mahadi Khan Mosanderani, auf Befehl Sr Majestät des Königs von Dännemark aus der Persischen Handschrift übersetzt vom Hrn Jones, Mitgliede der Oxfordischen Universität. b) Joh. Karl Dähnerts, Königl. Professors und Bibliothecarii in Greifswald, Nachricht von seinem in den Druck zu gebenden Catalogo der akademischen Bibliothek in Greifswald, nebst einem Universal-Repertorio über dieselbe. Von beyden Werken sind besondere Avertissements beym Hrn M. Johann Christian Messerschmid, Rector an der Stadtschule allhier, zu haben.

3) Gellert und Rabner, ein Todtengespräch, ist bey Gerdesius allhier in Commission für 1 gr. zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 29 May bis 4ten Jun. Hr v. Döring, aus Mecklenburg, geht durch; Hr Lieut. Breyer, in K. Pr. Diensten, geht durch; Hr Kaufm. Leukewitz aus Rußland, geht retour; Hr Seitz, Hr Roch, Hr Milius und noch mehrere Kaufleute gehen retour von Leipzig.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 3 Junius.

1 Scheffel	Weizen		4 Rtl.	— gr.	— pf.
1 —	Roggen		3 —	14 —	—
1 —	große Gerste		2 —	11 —	—
1 —	kleine —		2 —	10 —	—
1 —	Haber,		1 —	18 —	—
— Pf. 24 Loth - Quent.	Brodt			1 —	—
— 6 — —	—			—	3 —
— 3 — 2 —	Semmel			—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch	- -		2 —	3
1 —	Kalbfleisch	- -		1 —	10 —
1 —	Schöpsenfleisch	-		2 —	3 —
1 —	Schweinefleisch	-		3 —	—
1 Kanne	Butter	- -		6 —	—

züglich prächtig. Einigemal wurden durchs Stöberwetter große Windwehen gemachet. Ueberhaupt viel Schnee und Regen. Wenig Stürme, meiſtens ſchwacher Wind, am meiſten aus W, doch auch bisweilen aus O. Den 4ten Abends ein weißlicher Schein, ſpäter ein Hof um den Mond. Den 5ten Abends wieder ein heller mit Aurorfarbe eingefaßter Schein um den Mond. Den 8ten Abends dergleichen. Den 9ten Abends bey neblichtem Wetter ein heller Schein um den Mond. Den 11ten, Nachmittags um 5 Uhr, links eine Nebenſonne. Den 12ten den ganzen Nachmittag ein ſchöner doch unten offener regenbogenfarbener Ring um die Sonne. Den 23ſten Abends bey vielen Wolken ein weißlicher Nordſchein. Den 24ſten Vm. von 8 bis 9 Uhr ein Stückchen eines blaſſen regenbogenfarbenen Sonnenringes. Den 26ſten, in den erſten Vormittagsſtunden, ein blaſſer Ring um die Sonne. Nur den 14ten und 15ten konnte man pflügen. Lerchen und Staare ſeit dem 5ten; mußten aber bey dem ſtrengen Nachwinter wieder ſchweigen. Viele Vögel erfroren; in den untern Gegenden wurden viele fremde Vögel gefangen. Das Schafſterben in dieſen Gegenden hielt noch an. Häufige und in der letztern Hälfte hartnäckige Flußfieber mit Bruſtbeklemmung, Huſten, Kopfweh und böſen Hälſen. Verſchiedene Kinder werden mit Huſten, Steckfluſſe, Convulſionen, Erbrechen und Durchlaufe befallen. (Der Beſchluß künftig).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß des Auszugs aus Hrn Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs.

Die Schaben oder Tarakanen, die Hausheimen und die großen Wanderratten ſind in der Stadt Jaizkoi Gorodock das gewöhnlichſte und beſchwerlichſte Ungeziefer, und nirgends ſo häufig als eben hier, anzutreffen. Letztere, als ein in den nördlichen Gegenden Rußlands und Sibirien häufiges Thier, iſt erſt vor etwa drey Jahren bey großen Schaaren von der Seite der Samariſchen Steppe, bey Gelegenheit eines ſehr dürren Sommers, hieher gekommen, und über den Wall in die Stadt gedrungen. Merkwürdig iſt es, daß dieſes Thier nur die öſtliche Seite der Stadt, wohin es zuerſt gekommen, beſetzt hält, und ſich noch nicht auf die nördliche Seite derſelben ausgebreitet hat. Dieweil der Verf. während ſeines Aufenthaltes in Jaizkoi Gorodock die auf der Steppe in dieſen Gegenden herumziehenden Kalmücken vielfältig beſuchet, und die beſten Nachrichten von dieſem merkwürdigen Volke eingeſammelt hat, ſo beſchreibt er daſſelbe allhier weitläuftig. Wir wollen zu Ende unſers Auszuges dieſe Nachrichten von den Kalmücken gleichſam in einer kurzen Abhandlung liefern. Die große Horde der Kalmücken am Jaik war um dieſe Zeit entfernt und wegen des Kubaniſchen Krieges größtentheils an das weſtliche Ufer der Wolga übergezogen. Ein Theil dieſer Kalmücken iſt unter die Zahl der Jaikiſchen Koſaken aufgenommen. Herr P. gieng in der Mitte des Auguſts 1769 von Jaizkoi Gorodock nach Gurjef, einer der ſüdlichſten und an natürlichen Merkwürdigkeiten ergiebigſten Gegend des Ruſſiſchen Reiches, ab, und fand auf der Reiſe dahin noch viel wichtige Gegenſtände. S. 364. Von dem Steppengebirge ſüdlich verändert ſich das Erdreich und die Pflanzen anſehnlich. Die hier offene und ebene Steppe hat ferner keine Oberlage von ſchwarzem Erdreiche. Man ſieht nichts, als einen gelblichen mit Sand vermiſchten trocknen

Leim, worinnen auch nicht ein einziger Kieſel oder anderer Stein anzutreffen iſt, der nur einer Nuß groß wäre. Und dieſe Erdart herrſchet durch alle ſüdliche Ebenen dies- und jenſeits des Jaik, und vielleicht durch den größten Theil der Tatarey. Man trifft ſie beym Graben auf viele Faden tief liegen. Dieſe leimigte Oberfläche überzieht ein kleines Erdmoos, das mit dem Lichene tartareo tinctorio, candido, tuberculis atris des Dillenius völlig überein kömmt, gleichſam wie mit einer weißgrauen Rinde. Die Gegend um den See Kamyſch-Samara hat vortreffliche Wieſenkräuter. Das Burgundiſche Heu oder Luzerne in großer Menge; ferner vicia ſyluatica, lotus corniculata, Inula britannica und ſerratula aruenſis, auch noch eine gemeine Art von Wegbreit (polygonum) mit weißen Blumen und Samen, die ein ſchönes Grützwerk abgiebt. S. 371. Um den See Sundaef in einer ziemlich ſtarken und hohen Holzung von Weiden, Eſpen, weißen und ſchwarzen Pappeln u. ſ. w. iſt gleichſam das rechte Vaterland des Remes, oder Remiz, eines ſehr kleinen Vogels, deſſen wunderbare Hängneſter hier in größter Menge angetroffen werden: ob es gleich auch überall am Jaik und der Wolga nicht daran fehlet. S. 373. Einige Werſte von der Veſtung und Vorpoſten Mergenef, an dem See Mergenskoi Ilmen traf der V. zum erſtenmale am Jaik die Kropfgänſe (Pelecanus Oeocrotalus) an. Sie waren an zwanzig ſtark. Dieſe ungeheuren Vögel verſammlen ſich Geſellſchaftsweiſe, treiben mit den ausgebreiteten Flügeln gemeinſchaftlich die Fiſche zuſammen, und ſchnappen ſie mit ihren Schnäbeln vor ſich herauf. Ein Schwarm dieſer Vögel kann ein fiſchreiches Waſſer ſehr entvölkern. Ein ſolcher Vogel wog dort an 18 bis 25 Pfund, und war von der Spitze des Schnabels bis zum Schwanze ungefähr 5 Schuhe; mit ausgebreiteten Flügeln aber ungefähr 9 Fuß lang. S. 383. In den Sandhügeln unweit Kalmykowa findet ſich eine Art ſehr giftiger Scorpionenſpinnen (Phalangium araneoides); auch ſind die gemeinen Vipern im Schilfe dieſer Gründe unglaublich häufig. Der Verf. kam nun zu den Kirgiſen einem beſondern Steppenvolke, deſſen Lebensart er S. 386 ff. ausführlich beſchreibt. Um die Inderskiſche Veſtung weideten an den Hügeln ganze Heerden Antelopen oder wilder Ziegen. S. 406 ff. Der Inderskiſche Salzſee wird vom Verf. weitläuftig beſchrieben. Er ſieht vom Inderskiſchen Gebirge als eine große mit Schnee bedeckte Ebene aus. Man kann ihn augenſcheinlich zu den Wundern der Natur rechnen: ſo ſelten ſind ſeine und der umliegenden Gegenden Eigenſchaften. Der Verf. ſchätzt ſeinen Umkreis 80 Werſte, folglich müßte, da er rund ausfällt, deſſen Durchmeſſer 20 Werſte, und drüber betragen. Es fallen in denſelben viele Salzquellen mit ſehr ſaturirter Sole. Und dieſe iſt in dem See ſelbſt ſo ſehr reichhaltig, daß die Salzwürfel überall anſchießen und der Grund durchgehends mit einer feſten Salzrinde bis auf eine halbe Elle dick beleget iſt. Unter dieſer Salzrinde liegt ein gruſigtes, graues, unregelmäßiges, loſes Salz, ſo locker wie ein Triebſand, in welches man anderthalb Faden tief ſtechen kann, ohne Grund zu finden. Wie tief es liegt, läßt ſich nicht beſtimmen. Schaufelt man dies Salz herauf, ſo ſinkt es von den Seiten, wie Sand, beſtändig nach. Die Kaſaken laden daſſelbe, weil es leicht zu ſammlen iſt, im See ſelbſt, in welchen ſie mit ihren kleinen Wagen hinein fahren. Das Ufer deſſelben beſteht oben aus Mergel, unten aber aus Thon: an theils Orten aus Sandſchiefer, Alaunerde, Schwefelerde und andern Erdarten. Faſt alle Kräuter

ſind

ſind hier ſalzigt. S. 417. Aus dem reifen Saamen des Kaperkrautes (zygophyllum fabago) welches unweit Bakſai häufig wächſt, machet man um Aſtrachan wirklich Kapern. Wo der Jaikfluß allmälig in die Kaſpiſche See ausfließt, da machet er die entſetzlichſten Krümmungen, viele Arme und eine Menge Sümpfe. Da iſt auch eine ſo unausſtehliche und anhaltende Plage von den Mücken, daß man Jemand zum Elende dahin verbannen könnte. Das Ufer des Fluſſes wird auch hier ſchon ſehr ſchilfigt, und immer ſchilfiger, je näher zur See. Das Schiff wird bis 2 Faden lang. S. 424. In Gurief, wo Hr P. den 24 Aug. anlangte, traf er den abgehenden Hrn Adj. Lepechin, Herrn Prof. Lowiz, und deſſen Adjunct Inochodzof und Herrn Lieutenant Euler, an. Gurief iſt ein ſehr ungeſunder Ort. Die Veſtung liegt mitten auf einem ſalzigen Sumpfe, der noch dazu im Frühlinge vom Seewaſſer überſchwemmt wird. In den Häuſern wird man von den Tarakanen und Aſſeln, in der Luft von den Mücken und im Sommer noch dazu von den großen Bremen angefallen. Hier iſt ſo gar der Thau ſehr ſalzigt, der im Sommer hier herum häufig fällt. Denn alle Thautropfen, die ſich nur irgendwo anhängen, ſind ſalzig, und ſo gar die Feuchtigkeit, die man in die Kleider zieht, verräth eine Salzhaftigkeit. Es ſcheinen dem Verf. in dieſer Gegend viele unterirdiſche Salzquellen zu ſeyn. S. 408. Unter den ungemein vielen Fiſcharten, die bey Gurief im Jaik anzutreffen ſind, giebt es darinn, wie in den übrigen Gewäſſern, eine Art ungeheuer großer Fröſche, deren Stimme dem menſchlichen lauten Lachen nicht unähnlich klingt. Es giebt da unter den wilden Schweinen ſo große, daß eines davon an die 600 Pfund wiegt. Aus dem Seehundsthran mit Potaſche wird hier und in Aſtrachan eine graue Seife geſotten, die zum Walken unvergleichlich ſeyn ſoll. S. 436. In den größten Fiſchen des Kaſpiſchen Meeres, wo die Fiſchereyen äußerſt wichtig ſind, wird der Belugenſtein gefunden, und zwar in einer von den Höhlen bey der Afteröffnung. Er iſt alſo wirklich ein Thierſtein und kein Gehörknochen, oder ſonſt ein anderer natürlicher Theil des Fiſches. Auf der Rückreiſe überfiel den Hrn P. am 4 Sept. bey Antonowa ein ſo heftiger heißer Südoſtwind, daß das Liſliſche Thermometer die ganze Nacht auf 110 Grade, und des Morgends nach Sonnenaufgang 115 Grade im Schatten ſtand. Und dies Ungewitter beſchloß den Sommer dieſer Gegenden. S. 439. Am 6 Septbr kam Hr P. nach Jaizkoi Gorodock zurück, und beſah noch die umliegende Gegend. In dieſem Monathe zogen ganze Schwärme von Vögeln durch dieſe Länder nach dem wärmern Himmelsſtriche: Trappen und Kraniche, Ortolane, Fliegenſchneppen. Den 22 Septbr entſtand ein heftiger Sturm aus SO mit Regen, gleich einem Wolkenbruche, der in wenig Minuten das Feld handhoch bedeckte. Noch dieſelbe Nacht wandte ſich der Sturm mit voriger Heftigkeit nach NW, brachte Schnee und ſo ſtarken Froſt, daß vorgedachtes Waſſer einige Tage lang hart gefroren blieb. Der Boden um Kargala und längſt dieſem Fluſſe iſt ſehr erztreich. Die Bergart iſt der Sandſchiefer. Eine unbeſchreibliche Menge von verſteinten Baumſtämmen und Holztrümmern findet ſich daſelbſt, die entſetzlich verworren unter einander liegen. Der V. ſchaudert über Länge der Zeit, in welcher dieſe mächtigen Naturwirkungen müſſen geſchehen ſeyn. Doch glaubt er auch, daß vor Alters die gewaltſamen Fluthen dasjenige in kurzer Zeit verrichtet haben, was itzt, nachdem die Oberfläche der Erde gleichſam eingeebnet iſt, nur langſam ge-

geſchieht. Die Boſchkiren, eine eigene Völkerſchaft unter den Tatariſchen und Tſchudiſchen ſind unſtreitig die unſauberſten, übelgeſitteſten und müßigſten; von deren Sitten er etwas weniges anführet, die ausführliche Nachricht aber künftig mittheilen wird. Es ſcheinet dieſe Leute leben völlig nach Art der erſten Menſchen. S. 440. Zu Woskreſenskoi Sawod ſind anſehnliche Hüttenwerke und ein Plettthammer. Der Gewinſt beläuft ſich etwa auf 3 p. C. aber die Vortheile würden bey einer guten Aufſicht, und hinlänglichem Vorſchuſſe, zumal da alle Arbeit durch Leibeigne geſchieht, weit größer ſeyn, und alles Beyſpiel in auswärtigen europäiſchen Bergwerken überſteigen. Im Baſchkiriſchen wachſen anſehnliche Lerchenbäume, an deren alten Stämmen der bekannte Lerchenſchwamm und ein ausgeſchwitztes Harz ſich findet: dies letzte iſt bald etwas reſinös, bald völlig gummös, und in den Apothecken ſtatt des Senegalſchen und arabiſchen Gummis zu gebrauchen.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Zur ſolennen Doctorpromotion des Herrn Lic. Chriſtian Friedrich Schmids, Theol. Prof. Ord. allhier, die den 5 May in der Schloßkirche vor ſich gieng, lud Herr D. Karl Gottlob Hofmann, Theol. Prof. Primar. oct. als Procancellarius der theol. Facultät und zugleich dermaliger Decanus, in einem Anſchlage von 2 Bogen ein: worinnen er de abuſu verborum Pauli 1 Cor. V, 12. handelt. Der Promotor Herr D. Wernsdorf hielt bey der Gelegenheit eine Rede: de turbata per Cryptocatuminiſmum ante hos ducentos annos academia et facultate theologica Vitembergenſi.

2) *Obſervationum in Pentateuchum Specimen*, Viro Pl. Rev. — *Ioanni Georgio Schützio*, AA. M. — Parenti ſeptuagenario diem natalem III. Cal. Mai. pie gratulatus edidit *Theodor. Ioannes Abrah. Schutze*, AA. M. Ord. Phil. Witteb. Adjunct. et Scholae Senat. Conr. 3 Bogen in 4to bey Dürren.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Zuruf an empfindliche Menſchen und aufmerkſame Chriſten, bey dem Elende dieſer Zeit in der Stadt Zwickau, wohlzuthun den vielen hungrigen Armen in derſelben, mitzutheilen und die getroffenen Armenanſtalten zu befördern: iſt in der Wochenbl. Expedition unentgeltlich zu bekommen.

2) Von den poetiſchen Werken, die Herr Michaelis in Halberſtadt monathlich heraus giebt, ſind 1—5ter Brief fertig und in der Wochenbl. Expedit. jeder à 1 gr. zu haben. Die Ueberſchriften heißen: 1) Die Gräber der Dichter; 2) die Kunſtrichter; 3) Paros und Hyla; 4) unſre Beſtimmung; 5) die Laune.

3) Schriftliche Unterredung mit den Herren Verfaſſern der Dresdniſchen Gel. Anzeigen über die Redensart: Gott am Kreutz; nebſt einem theol. Reſponſo einer Hochwürd. theol. Facultät zu Wittenberg zuſammen herausgegeben von M. Paullus Rudolph Döring, Paſt. Prim. zu Cremenz. 1772. 8. iſt hier bey C. Chr. Dürren und in der Geſlachſchen Buchhandlung in Dresden für 3 gr. zu haben.

4) Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen erneuertes und erläutertes Mandat wegen Verſorgung der Armen und Abſtellung des Bettelweſens, vom 12 April 1772. iſt in der Wochenbl. Expedit. für 8 gr. zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 5 bis 12 Jun. Hr Baron v. Plathen geht durch; Hr D. Schwartze von Zeitz, angekommen; ein Polniſcher Fürſt und ein General in Ruſſ. K. Dienſten, gehen mit Extrap. durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 10 Junius.

1 Scheffel	Weizen	4 Rtl.	6 gr.	—	pf.
1 —	Roggen	4 —	8 —	—	—
1 —	große Gerſte	2 —	20 —	—	—
1 —	kleine —	2 —	16 —	—	—
1 —	Haber,	1 —	20 —	—	—
— Pf. 24 Loth	- Quent. Brodt		1 —	—	
— 6 —	—	—	—	3	—
— 3 —	2 —	Semmel	—	1	—
1 Pfund	Rindfleiſch - -		2 —	3	
1 —	Kalbfleiſch - -		1 —	10	—
1 —	Schöpſenfleiſch - -		2 —	3	—
1 —	Schweinefleiſch - -		3 —	—	
1 Kanne	Butter - -		6 —	—	

noch an den obern Theilen des Körpers. Viele alte Personen waren mit scorbutischem Frieſel behaftet. In der Nachbarſchaft graſſirten bey Kindern gutartige Maſern, und die im vorigen Monathe erwähnte Nervenkrankheit nahm auch mehr überhand.

October. Die Barometer ſtanden, bey langſamen Veränderungen, bis gegen die Mitte des Monaths hoch, hernach meiſtens tief. Mehrentheils ſehr angenehme Temperatur. Erſt den 31ſten beſchneyten die Gebirge bis an den Fuß herunter. Die Saten ſtanden ſchön, und die Witterung war zur Grummetärndte, Saat, der Erdbirnen und Krautwirthſchaft ꝛc. ſehr zuträglich. Der Vogelfang blieb ſchlecht, ob wohl viele Vögel da waren. Die ſo gewöhnlichen Flußfieber wurden ſeltner. Bey einigen äußerte ſich ein viertägiges Wechſelfieber. Die in den vorigen Monathen erwähnte Kriebelkrankheit befiel noch einige zahlreiche Familien, die aber wieder hergeſtellet ſind. Bey Kindern von 2 bis 12 Jahren graſſiren noch die Maſern, ſind aber gutartig. Zu Ende des Monaths bekamen einige davon wieder hergeſtellte ein Scharlachfieber, wobey ſie bisweilen kränker als an den Maſern waren. Einige hatten dabey zu Anfange einen böſen Hals.

November. Die Barometer ſtanden bey meiſtens nicht allzu jählingen Abwechſelungen meiſtens tief. Bis in die Mitte des Monaths ſehr leidliche und gemäßigte Temperatur. In der erſten Hälfte des Monaths konnte noch viel geſäet werden. Die Saat ſtand durchgängig ſchön. In einigen Gegenden der Oberlauſitz klagte man ſehr über Schnecken. Die Katarrhalfieber wurden häufiger, manche die mit Augenweh, der Bräune, convulſiviſchen Huſten, Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen u. ſ. w. verbunden waren, waren hartnäckig; beſonders gegen das Ende des Monaths, wobey ſich den 7ten Tag roth und weißes Frieſel fand. Verſchiedene alte Perſonen ſtarben plötzlich an Schlagflüſſen. Die Kriebelkrankheit in den benachbarten Dörfern ließ ſich noch ſpüren. Maſern wurden ſeltener, aber Scharlachfieber häufiger, doch meiſtens gutartig, wiewohl bey einigen nachher Geſchwulſt und Gelbſucht.

December. Die Barometer veränderten ſich beſtändig, und ſtanden bald hoch bald tief. Mäßiger Froſt, gelindes Wetter, Schnee und Regen wechſelten immer ab, doch ohne jählinge oder große Veränderungen der Temperatur. Den 20ſten Abends ein ſtarker Blitz. Den 22ſten früh gegen 1 Uhr in der Ferne gegen N. Wetterleuchten. Von der vielen Näſſe dieſes Monaths befürchtet man ſehr ſchädliche Folgen für das Wintergetraide. Viele Flußfieber, doch meiſtens gutartig. Bey alten Perſonen fanden ſich nach überſtandenem Fieber kalte Geſchwülſte. Maſern und Scharlachfieber bey Kindern wieder etwas ſeltener, hinterließen aber bey einigen einen convulſiviſchen Huſten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Nachricht von den Kalmücken.

(ein Auszug aus Hrn Pallas Nachricht in ſeiner Reiſe ꝛc. S. 307—364).

Der Name Kalmücke, wie ihn die Ruſſen ſchreiben, kömmt eigentlich von Chalmack oder Chalimack, mit welcher Benennung die Tataren einen Abtrünnigen andeuten, her. Und eben dieſes tatariſche Wort hat zu dem Namen Kalmücke Anlas gegeben; unerachtet einige Kalmücken ihren Namen von Gal und Aimak ableiten. Erſteres bedeutet auf Kalmückiſch Feuer, und letzteres zeiget eine Abtheilung der Uleſſen oder Stämme an,

an, von welchen ſie herzukommen vorgeben. Die verſchiedenen Stämme der Kalmücken haben indeſſen den allgemeinen Namen Eljud oder Oljud. Alle Kalmücken ſind mittelmäßiger Statur, und eher klein als groß, alle wohlgeſtalt und äußerſt wenige gebrechlich; alle ſchlank und hager von Gliedern, niemals aber fett und corpulent. Ihre Geſichtsfarbe iſt ziemlich weiß; ihre Leibesfarbe aber, zumal beym Mannsvolke, gelbbraun, weil ſie in der Jugend faſt nackend in der Sonne und im Rauche ihrer Zelte herumlaufen. Aus den Reiſebeſchreibungen ſollte man glauben, daß ihre Geſichtsbildung höchſt ungeſtalt und fürchterlich iſt. Aber nein! Man findet unter ihnen in beyden Geſchlechten viele runde, angenehme und ſchöne Geſichter. Blos die etwas ſchief liegenden Augenwinkel und Augenbraunen, die kleine, oben breite und eingedruckte Naſe, ſind an ihnen eigen und charakteriſtiſch. Sie haben alle ein pechſchwarzes nie abänderndes Haar, welches ſie ſchon mit auf die Welt bringen. Das erwachſene Mannsvolk läßt von dem ſtarken Barte nur einen Stutzbart, und einen kleinen Zopf an der Unterlippe ſtehen; ganz alte Leute und Geiſtliche ausgenommen, die auch einen Bart am Kinne tragen. Das übrige Haar, auch am Leibe, wird theils ausgerauft, theils abgeſchoren. Ihre Gemüthsbeſchaffenheit hat ſehr viel Gutes: Sie ſind geſellig, gaſtfrey, offenherzig, dienſtfertig, und gewiſſermaßen immer luſtig. Ihre Hauptfehler hingegen ſind Müſſiggang, Unreinlichkeit und Verſchlagenheit, welche ſie häufig mißbrauchen. Ob ſie gleich durchgängig etwas choleriſch ſind, ſo leben ſie doch unter ſich recht einträchtig; ſie theilen gern alles, was ſich genießen läßt, unter einander und behalten nichts für ſich allein. Aber von ihren Güthern geben ſie nichts weg. So diebiſch man ſie auch beſchrieben hat, ſo vergreifen ſie ſich doch nicht leicht an ihres gleichen, es ſey denn aus Feindſchaft oder Rache. Ihre Tracht beſteht in einem langen Oberkleide, nach polniſcher Art, in einem Unterkleide, welches der Länge nach zugeknöpfet iſt, und mit einem Bunde oder Scherpe um den Leib befeſtiget wird. Darunter haben die Vornehmen noch ein kurzes korn offenes Hemde, und weite Leinwandhoſen. Arme aber keines. Bis aufs Oberkleid und die Stiefeln iſt die Weibertracht von der Männer ihrer wenig unterſchieden, nur etwas zierlicher und von beſſerm Zeuge. Vorzüglich unterſcheidet ſie der Kopfputz. Das Mannsvolk hat durchgängig den Kopf geſchoren, und läßt nur etwas hinter dem Scheitel, recht in der Mitte des Haarkopfes, einen Zopf wachſen, welcher in einen oder mehr Zöpfen geflochten wird. Ein Theil unter ihnen trägt kleine Hüthe von überzogenem Filze, faſt wie die chineſiſchen; ein anderer aber kleine runde Pelzmützen. Weil die Mützen bis an die Wurzeln der Ohren reichen, ſo haben alle Kalmücken, wie die Tataren, weit vom Kopfe abſtehende, und noch dazu von Natur etwas große Ohren. Den Knaben wird ſchon von Kindheit an der Kopf geſchoren. Das weibliche Geſchlecht verliert im Gegentheile nicht gern ein Haar vom Kopfe. Die kleinen Mädgen laufen wie Furien mit ſtraubigten Haaren herum. Aber im zehnten bis zwölften Jahre, da ein kalmückiſches Mädgen ſchon mannbar wird, flicht man den Dirnen das Haar in viele Schnüre, und ſchlägt dieſe um den Kopf. Nach der Verheyrathung löſet man dieſe Haarflechten auf, und machet daraus zween große geflochtene Zöpfe, die über beyde Schultern herabhängen, von gemeinen Weibern auch wohl in ein Futteral oder Scheide von Leinwand, gleich unſern

Haarbeuteln, geflochten werden. Die Weiber tragen auch insgesammt runde, sehr platte, mit einem Pelzrande, oder Aufschlage, umgebene Mützen, die nur den obersten Theil des Kopfes bedecken. Vornehme haben etwas höhere auch reiche; mit einem breiten, forn und hinten aufgeschlitzten Aufschlage, und oben einem starken Quaste.

Die Wohnungen der Kalmücken sind, wie bey allen asiatischen nomadischen Völkern bloße Filzhütten, die in Rußland unterm Namen der kalmückischen Kibitken vorkommen, und deren Bauart sinnreich ist. Das Gerüst dazu besteht aus drey Zoll dicken Weidenstäben, die in Gestalt eines Netzes beweglich zusammen gefüget werden. Die Stäbe werden oben mit Haarseilen verbunden, und gehen unterwärts weit auseinander wie ein Kegel. Alsdenn wird noch ein hölzerner Kranz oben mit den Weidenstäben verbunden, und über den spitzen Theil der Hürde ein großer darnach zugeschnittener Filz, wie ein Regenmantel herum geleget und befestiget. Oben bleibt die Hütte, mittelst des Kranzes offen, gleichsam wie ein Rauchloch. Doch sind darüber Kreuzbogen von Weidenzweigen angebracht, damit die ganze Oeffnung zur Zeit der Kälte, oder auch nur ein Theil derselben von der Windseite her, kann bedecket und das übrige für den Rauch offen gelassen werden. In der Mitte der Hütte steht zu allen Zeiten ein eiserner Dreyfuß, unter welchem beständig Feuer oder Kohlen sind, und worauf sie ihre Speisen in großen, flachen eisernen Schalen kochen, die in den russischen Eisenhütten in großer Menge gegossen werden. Das gemeine Hausgeräth besteht hier nur aus etlichen solcher eisernen Schalen, aus einigen hölzernen Schüsseln und Trögen, aus Trinkschalen, aus etlichen ledernen Schläuchen und einer großen dreymäßigen hölzernen mit küpfernen oder silbernen Reifen beschlagenen, oder auch ledernen Theekanne. Das Bett steht hinter der Feuerstelle, der Thüre gegen über. Es hat ein Gestelle. Polster und Küssen sind von Filz.

Alle häusliche Arbeit liegt blos dem weiblichen Geschlechte ob. Dieses muß fürs Melken, für Zurichtung der Thierfelle, fürs Nähen und für die übrigen wirthschaftlichen Geschäffte sorgen. Es muß die Hütte abnehmen, wieder aufstellen, und alle Sachen aufpacken. Sogar muß das Weib dem Manne das Pferd satteln und vor die Hütte führen, wenn er verreisen will. Die Weiber haben demnach so viel zu thun, daß man sie selten müßig findet, und dennoch verwenden sie einige Zeit auf ihren Putz und Reinlichkeit. Die Männer bemühen sich gegentheils in nichts, als in Ausbesserung und Verfertigung der Hütten. Ihre übrige Zeit bringen sie bey der Heerde auf der Jagd, oder mit Müßiggang und Lustbarkeiten zu. Im Sommer haben die Kalmücken bey ihren zahlreichen Heerden einen Ueberfluß an Milch, und diese ist ihre vornehmste Nahrung. Die Stutenmilch ist ihnen die angenehmste, weil sie blos gesäuert, schon geistig und berauschend wird. Sie halten daher mehr Pferde als Kühe. Ihre Stuten sowohl als Kühe geben nicht anders Milch, als wenn das Kalb oder Füllen gegenwärtig ist. Die Stuten werden gemeiniglich alle Stunden auf der Weide gemolken, und da läßt man das Junge erst ansaugen, alsdenn wird es zurückgehalten und das Melken geht, wie gewöhnlich, vor sich. Bey den Kühen ist es genug, wenn man ihnen das Kalb nur zeiget; und wenn ein Kalb in der Geburt, oder sonst verunglückt, so stopft man dessen Fell aus, so gut es seyn kann, und zeiget es der Kuh, so oft man ihr die Milch nehmen will.

Die

Die frische Pferdemilch ist viel flüßiger als Kuhmilch, hat aber einen etwas laughaften Geschmack. Bey einer reinlichen Säurung bekömmt sie einen überaus angenehmen weinsäuerlichen Geschmack. Sie setzet kaum einige Tropfen Schmant, und dienet gar nicht zum Buttermachen. Desto reichlicher aber führet sie gährende und berauschende Bestandtheile. Im Sommer ist sie daher das gemeine Getränk, und wird fast allein zum Branntweinmachen gebrauchet. Im Winter, wenn die Stuten wenig Milch geben, behilft man sich mit der Kuhmilch, die aber viel weniger geistiges enthält. Die Milch zum Säuren wird in große lederne, oder andere Gefäße geschüttet, und hier säuert sie schon von selbst, oder es wird etwas vom Reste einer vorigen Branntweinsdestillation, oder auch geronnene Milch aus dem Magen geschlachteter Lämmer hinzugethan. Die solchergestalt gesäuerte Milch wird in einem recht großen eisernen Kessel auf den Dreyfuß übers Feuer gesetzet, der Kessel mit einem genau passenden hölzernen Deckel, mit einigen Luftlöchern, zugedecket, und am Rande wohl verschmieret; nachher eine krumme hölzerne Röhre in eines der Luftlöcher fest eingesetzet, die in einen andern darneben in einem Troge voll Schnee stehenden Kessel geleitet, und solchergestalt der Branntwein, mittelst unterhaltenem Feuers, aus der Milch übertrieben. Dies ist gänzlich eine Arbeit der Weiber. Von Kuhmilch bekömmt man etwa zwey Neuntheile, von Pferdemilch aber wohl ein Drittheil der ganzen Quantität an schlechtem Branntwein, den sie Araka nennen. Wenn das Abziehen geschehen ist, wird sogleich von dem Branntweine getrunken und ein Gelag angestellet, bey dem sich die Nachbarn versammeln. Dieser Branntwein wird selten so stark, daß er sich entzünden ließe; außer wenn man ihn nochmals überzieht. Das ungemein saure Ueberbleibsel der Milch wird entweder mit frischer Milch vermischet, so gleich verzehret, oder zum Bereiten der Schaf- und Lämmerfelle genommen, oder wenn es Kuhmilch gewesen, in Säcke gegossen und ausgedrücket, um die käsigte Materie zu bekommen, und sie zu Käsen trocknen zu lassen. Die Schafmilch halten sie zum Milchbranntwein für völlig untüchtig, und nützen sie nicht anders, als zu Käsen und Butter.

Im Sommer fehlet es ihnen niemals an Fleisch, welches sie theils durch die Jagd, theils von ihrem verunglückten und verreckten Vieh alsdenn im Ueberflusse bekommen. Eigenes Vieh wird hergegen nicht anders, als etwa bey Vornehmen und bey großen Lustbarkeiten geschlachtet. Sie essen dabey das Fleisch fast aller Thiere und Vögel, besonders die Dachse, Murmelthiere und Zieselratten, und den Biber; hiernächst wilde Pferde, wilde Ziegen und Schweine, auch so gar die Raubvögel. Das Wolfsfleisch, den Fuchs und die andern kleinen Raubthiere essen sie nicht anders, als mit Widerwillen. Des Sommers schneiden sie das obgedachte überflüssige Fleisch in schmale Streifen, trocknen es an der Sonne oder beym Rauchfeuer, und heben es zum Winter auf. Brodt und Grützwerk erkaufen sie von den Russen, und machen davon wenig Aufwand. Sie selbst bauen es nicht. Doch kochen einige aus den getrockneten und gepülverten Knoten von der phlomis tuberosa mit Milch einen Brey, essen auch die Erdnüsse (lathyrus tuberosus) am Fleische gekochet. Statt des Thees bedienen sie sich des auf der trocknen Steppe wachsenden kleinen Süßholzes mit knotigen glatten Schoten, (glycirrhiza aspera.) (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De his, qui teſtamenta facere poſſunt et quemadmodum teſtamenta fiant ad Lud. D. P. XXVIII. 1. ward unterm Vorſitzer Herrn D. Ernſt Gottfr. Chriſt. Klügel den 12 May im großen Hörſaale von Hrn Gottlob Friedrich Ulich, aus Lampertswalde im Meißniſchen, geſchickt diſputiret.

2) Unterm Vorſitze Herrn D. Martin Gottlieb Pauli ward am 13 May de donationibus ad dictum Lud. D. P. XXIX. 5. vom Hrn Johann Daniel Schindler, aus Leipzig, mit vieler Fertigkeit diſputiret.

3) Ex G. A. Struvii Iurispr. R. G. L. I. tit. 21. §. 8. warden unterm Vorſitze Hrn D. Georg Stephan Wieſands den 3 Junii im großen Hörſaale von Hrn Karl Auguſt Oeſer, aus Wieſenthal in Meißen, einige bürgerliche Rechtsſätze zur geſchickten Vertheidigung aufs Katheder gebracht.

4) Am 1ten und 2ten Jun. wurde das gewöhnliche Schulexamen gehalten, welches der Rector, Hr M. Joh. Chriſtian Meſſerſchmid, mit einer Rede de officiis parentum erga ſcholas eröffnete.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Von einigen Wohlthätern iſt an hieſige Wochenblatts-Expedition für die Armen und Nothleidenden zur weitern Verſendung gegeben worden: 1 Rthlr von S. nach Muskau; 1 Rthlr 8 gr. von einem Subalternofficier aus B. ins Gebirge.

2) In der Wochenblatts-Expedition iſt zu haben: Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen erneuertes und erläutertes Mandat wegen Verſorgung der Armen und Abſtellung des Bettelweſens, vom 11ten April 1772. à 8 gr.

3) Des Churfürſtl. Sächſ. Armenhauſes zu Waldheim Limonadenpulver, welches, ein Theelöffel voll in ein Glas friſches Waſſer gethan, nach einigem Umrühren als die beſte Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reiſen ſehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durſtes; ferner bey gehabtem Aergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beſte niederſchlagende Mittel, dienlich iſt; welches auch, bey Ermangelung friſcher Zitronen, in den Küchen ſtatt derſelben an die Speiſen und zu Brühen nützlich gebrauchet werden kann: iſt, unter ſeinem beſondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchſe à 4 Loth für 6 gr.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 12 bis 18 Jun. Hr Kaufm. Schulze aus Berlin geht durch; Hr Kaufmann Lottje geht von Leipzig retour; Hr General v. Kaden, in R. K. Dienſt. geht durch; Hr Hofmarſchall v. Stammer aus Zerbſt, angekommen; Hr Gen. M. v. Druſchke, aus Weimar und Hr D. Wagner aus Berlin, gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 17 Junius.

1 Scheffel	Weizen	4	Rtl. 14	gr. —	pf.
1 —	Roggen	3	- 20	—	—
1 —	große Gerſte	2	— 20	—	—
1 —	kleine —	2	— 16	—	—
1 —	Haber,	2	— 3	—	—
— Pf. 24 Loth	— Quent. Brodt			1 —	—
— 6 —	— —			—	3 —
— 3 —	— 2 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch	-	-	2 —	3
1 —	Kalbfleiſch	-	-	1	10 —
1 —	Schopsenfleiſch	-	-	2 —	3 —
1 —	Schweinefleiſch	-	-	3 —	—
1 Kanne	Butter	-	-	6 —	—

„zum kleineſten, von den eingefriedeten Plätzen, „ohne aus- oder inwärts angebrachte Gräben, „oder todte Hecken und Wände, abzuhalten?“ Sie wiſſen alle die Schwierigkeiten, weshalb man überall mit Anlegung lebendiger Hecken gar nicht recht aufkommen kann: Schwierigkeiten, welche die Auseinanderſetzung der Gemeinheiten bisher ſo ſehr aufhalten, und den Bauer beſonders dabey in Verlegenheit ſetzen. Sie wiſſen die Schwierigkeiten, weshalb, aller Theurung des Holzes ungeachtet, keine lebendige Hecken zwiſchen den Gehöften der Bauern, oder um die Kirchhöfe in den Dörfern, zu Stande kommen können. Die Theorie muß ſo leicht ſeyn, daß, ſo bald der Bauer ſie geleſen oder gehöret, er ſogleich ſagen könne: Das geht an, und ich will ſogleich Hand anlegen. Vielleicht finden Sie die Auflöſung dieſer Aufgabe eben ſo gut, als ich ſelbige bereits gefunden zu haben glaube.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Der theologiſche Pfingſtanſchlag im Namen der Univerſität iſt vom dermaligen Dechant der theologiſchen Facultät, Herrn D. Hofmann, gefertiget und handelt auf 2½ Bogen die Frage ab: an in vita aeterna animae beatorum a corpore ſeparatae ſint ſe invicem viſurae atque noſcituraeque? Das Feſtcarmen vom Herrn Prof. Schröckh 1 Bogen: Amici Religionis Chriſtianae noxii; iſt bey Dürrn gedruckt.

2) *Ad Novell. CVII. Cap. I. obſervatio*, Praeſide D. *Georgio Stephano Wieſandio* — die 10 Iunii 1772 ad diſceptandum propoſita ab auctore *Io. Georg. Guilielmo Spangenberg*, Sula Hennebergico, 2 Bogen bey Dürrn.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein auswärtiger Gönner in Breslau, deſſen Vorfahren in Marienberg gelebet haben, ſendet 5 thlr an einem Friedrichsdor für die nothleidenden Kinder daſelbſt zur Unterſtützung ein; mit dem inbrünſtigſten Wunſche, daß Gott ſich aller erbarmen, und alle löbliche Anſtalten zu ihrer Errettung mit ſeinem Seegen beglücken wolle. Das Geld iſt nebſt noch 1 rthlr. 16 gr. den 24 Jun. dahin abgeſendet worden.

2) Von einer ſo rühmlichen Schul-Verſorgungs- und Wayſen-Anſtalt, die Hr M. Breſſe in Zöblitz angerichtet hat, meldet er unterm 17 Jun. da er für die von hier empfangenen Allmoſen Dank abſtattet, daß er nunmehr 60 Kinder darinn aufgenommen, davon 50 von auswärtigen Wohlthätern bekleidet worden, und hat das gewiſſe Vertrauen zu Gott, daß auch die übrigen 10 nicht werden unbekleidet bleiben. Dieſe verlaſſenen Wayſen läßt er täglich knieend, mit gefaltenen Händen und mit Herz und Mund zu dem barmherzigen Vater im Himmel für alle ihre Wohlthäter beten.

3) Es wird ein noch wohlconditionirter Kleiderſchrank geſuchet, wenn Jemand einen zu verkaufen hat, der beliebe es an die Wochenbl. Expedition zu melden.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 19 bis 25 Jun. Se. Durchl. der Marggraf von Anſpach geht durch nach Berl. Hr Kriegsrath Richter und Hr Bürgerm. Ziehſe aus Berl. gehen durch; Hr Cammerher v. Gehren, angekommen.

Preiſe am Pfingſtmarkt in Jüterbock.

1 Scheffel Weizen				3 thl.	16 gr.	— pf.	
1 — Korn				3 —	12	bis 14 gr.	
1 — Gerſte				2 —	12	— —	
1 Mätze Heidegrütze				—	5	— —	
1 — Hirſen				—	7	— —	
1 — Erbſen				—	5	— —	
1 — Weizenmehl				5 gr.	bis	5 —	9 —
1 — gebackne Pflaumen				—	6	— —	
ein Rind	10 bis			16 thl.		— —	
ein Pferd	15 bis			50 —		— —	
1 Kanne Butter						7 —	—
1 Pf. Kalbfleiſch						1 —	8 —
1 — Schweinefleiſch						2 —	9 —
1 Mandel Käſe						5 —	— —
1 — Eyer	3 gr. bis					3 —	6 —
1 altes Huhn						6 —	— —
1 paar Tauben						3 —	— —

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 23 Junius.

1 Scheffel Weizen			4 Rtl.	— gr.	— pf.
1 — Roggen			3 —	12 —	— —
1 — große Gerſte			2 —	20 —	— —
1 — kleine —			2 —	16 —	— —
1 — Haber,			2 —	— —	— —
— Pf. 24 Loth - Quent. Brodt				1 —	— —
— 6 — —		—		—	3 —
— 3 — 2 —		Semmel		—	3 —
1 Pfund Rindfleiſch	-	-		2 —	3 —
1 — Kalbfleiſch	-	-		1 —	10 —
1 — Schöpſenfleiſch		-		2 —	— —
1 — Schweinefleiſch		-		3 —	— —
1 Kanne Butter	-	-		6 —	— —

gezieret. Die Stelle wurde von der Frau Gamasche und ihren Begleitern genau bemerket, und nach ihrer Zurückkunft in Lissabon dem Hofe angezeiget, welcher nach Anweisung der Frau Gamasche eingraben, und dieses schätzbare Stück herausgraben lies.“ —

Dieses mag genug seyn, eine an sich bereits unwahrscheinliche, und den ersten Gründen des Sehens wiedersprechende Erzählung bey dem vernünftigen Theile unserer Leser verdächtig zu machen. Schott und Kircher haben nichts so Wunderliches.

III. Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung der Nachrichten von Kalmücken.

Die Felle und das Lederwerk werden von den kalmückischen Weibern auf folgende Art gegerbet und bereitet: Wenn sie besonders feine Lämmerfelle sorgfältig zubereiten wollen, waschen sie solche erstlich in laulichem Wasser, und lassen sie darauf an der Luft ausgebreitet etwas abtrocknen. Sodann kratzen sie mit stumpfen Messern das Fleisch und Hautwerk von der Fleischseite ab, breiten die Felle auf eine Filzdecke, und bestreichen sie drey Tage durch täglich dreymal mit den Hefen vom Milchbranntweine, oder besser mit saurer Kuhmilch. Am vierten Tage lassen sie die Felle ganz austrocknen, und wirken sie sodann zwischen den Händen und auf dem Schooße in allen Richtungen so lang durch, bis sie ganz weich sind. Alsdenn räuchern sie die Felle, indem sie solche rings um eine in die Erde gemachte Grube, worinnen sie allerhand Schmauchfeuer von faulem Holze und Miste unterhalten, an Stöcken, in Form einer Pyramide, aufhängen, und daran öfters umwechseln, damit sie alle gleichförmigen Rauch bekommen. Dies Räuchern dauert etwa eine Stunde. Die hierdurch etwas spröde gewordenen Häute werden aufs neue durchgewirket, mit gestoßener Kreide wohl eingerieben, abermals mit scharfen Messern geglättet, mit Kreide nochmals geweißet, und wohl ausgeklopfet. Wenn sie sich weniger Mühe geben, so bestreichen sie, zumal grobe Felle, mit einem Brey von Asche und Salzwasser; kratzen am folgenden Tag die Fleischseite rein, streichen einigemal saure Milch darauf, lassen sie eintrocknen, wirken sie durch, und weißen sie mit Kreide. Alles Pelzwerk, welches sie zu ihrem eigenen Gebrauche verarbeiten, wird von den Weibern mit feinen gespaltenen Sehnen von Pferden, Rindern oder Elendthieren genähet, welche sie trocknen, klopfen und alsdenn auszasern, und diese übertreffen alles Nähegarn an Festigkeit. Diejenigen aber, welche sie verkaufen, nähen sie nur mit ausgefasetem Garne von Stricken zusammen. Aus den Pferde- und Rinderhäuten machen sie allerley Gefäße, bauchigte Schläuche und Sattelflaschen mit einem engen Halse. Blos durchs Räuchern können sie dem Leder solche Härte und Festigkeit geben, daß es von keinerley, weder kalten noch siedenden, Feuchtigkeit erweichet werden mag. Alle diese Dinge machen die Weiber. Die Männer führen dagegen, in gewisser Absicht, ein müßiges Leben. Sie sind durchgängig als Kriegsleute zu betrachten, welche ihre Habe und Familie beschützen müssen; und haben darneben die Hauptsorge für die Heerde auf sich, nebst der Ausbesserung der Hütte und Verfertigung neuer für die auszustattenden Töchter. Sie helfen auch wohl in Zubereitung der Filze, womit sie ihre Hütte bedecken. Das Verfahren bey diesen Filzen ist sehr einfach. Sie nehmen die abgeschorne Frühlings- oder Sommerwolle, legen sie erstlich über eine alte ausgebreitete Filzdecke, läutern sie daselbst aus, und klopfen sie vom Staube rein. Nun wird sie ganz gleich

und

und eben über einen fertigen Filz geleget, der mit dem verlangten einerley Größe hat; das ganze mit siedendem Wasser begossen, und alsdenn nebst dem untergelegten Filz vorsichtig aufgerollet, und mit Stricken von Pferdehaaren umwunden. Darauf setzen sich so viel Leute als da sind auf ihre Hacken, nehmen den aufgerollten Filz zwischen sich, und werfen selbigen einer um den andern wechselsweise von der Erde auf die Knie, und vom Knie mit aller Macht wieder auf die Erde. In einigen Stunden ist die Wolle genugsam in einander gefilzet, man löset die Rolle auf und hilft etwa, wo etwas weniges fehlen sollte, mit den Händen nach. (Die Fortsetzung folget.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gotel. Hommels ward am 19 Junii über einige bürgerliche Rechtssätze: de donationibus inter virum et vxorem ad Lud. D. P. XXIV. 1. vom Hrn Jeremias Karl Stockmann aus Elbenau in Sachsen auf eine rühmliche Weise disputirt.

2) Den 20 Jun. Abends um 7 Uhr sind Se Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Marggraf von Anspach und Bayreuth mit Dero Gefolge allhier angekommen, und haben Dero Reise nach Berlin, nachdem Sie von den Deputirten der hiesigen Universität so wohl, als des Stadt-Magistrats, bewillkommet worden, alsbald fortgesetzet.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem der verstorbene Bürger und Krämer zu Zahna, Ephraim Gottlieb Billig, und dessen ebenfalls verstorbene Ehefrau, Johanna Christiana geb. Kannn, in dem bey dem Kreyßamte Wittenberg anhängig gewesenen Valentin Kannischen Creditwesen, und zwar ersterer mit 274 Rthlr. 2 gr. 7 pf. letzterer aber mit 135 Rthlr. zur Perception gekommen, von denen Billigschen Erben aber bisher keine zuverlässige Nachricht zu erlangen gewesen, es auch denenjenigen, so sich als Erben gemeldet, an der gehörigen Legitimation gefehlet, und nunmehro diese Gelder von des verstorbenen Bürgers und Schuhmachers zu Wittenberg, Johann Christoph Schröters hinterlassenen und nachher auch verstorbenen Wittwe und Erbin, Annen Schröterin geb. Circulbachin, eingesetzten Testamentserben, Annen Justinen Schröterin und Consorten, wegen einer an die Billigsche Eheleute gehabten Schuldforderung, in Anspruch genommen, von selbigen um Erlassung einer Edictal-Citation gebeten, hierauf auch alle diejenigen, so an diese Billigsche Gelder einen gegründeten Anspruch ex iure haereditario aut quocunque alio zu haben vermeynen, auf instehenden Sechzehnden November 1772 in besagtem Kreyßamte zu Liquidir- und Bescheinigung ihrer Anforderungen sub poena praeclusi et perpetui silentii, auch bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, citiret, nicht weniger der darauf folgende 29 Dec. d. a. zur Publication eines praeclusivischen Bescheids angesetzet worden: Als wird solches, wie bereits durch Affigirung der Edictal-Citation an denen Rathhäusern zu Dresden, Treuenbrietzen und Zerbst geschehen, annoch hierdurch dem Publico bekannt gemacht.

2) Künftige Mittwoch den 8 Julius wird allhier das von einigen hier studirenden Herren veranstaltete öffentliche Concert Abends von 7—9 Uhr seinen Anfang nehmen, und alle Wochen damit fortgefahren werden. Das Billet kostet auf den Monath 12 gr.; und wird solches von Hrn Käseberg, Directorn des Concerts, ausgegeben.

3) In dem Bergamtsrevier Seyfen, im Erzgebirge, ist eine alte Grube wieder aufgenommen, und bereits die Kuxe bis auf 20 untergebracht worden; desgleichen baut eine andere Gewerkschaft den zu diesem Werke nöthigen Stolln, davon noch 4 Kuxe übrig sind. Beyde zeigen die besten Aussichten. So wohl diese Werke völlig zu betreiben, als den armen Bergleuten dadurch fort zu helfen, werden hierdurch Liebhabern diese wenigen Kuxe angebothen, jeder für 2 thlr, die Zubuße ist anitzt quartaliter 1 rthlr. Die hiesige Wochenbl. Expedition nimmt die Bestellung an, wo man auch eine ausführlichere Nachricht davon bekommen kann.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 1 Julius.

1 Scheffel	Weizen		4 Rtl.	6 gr.	— pf.
1 —	Roggen		3 —	20 —	—
1 —	große Gerste		2 —	22 —	—
1 —	kleine —		2 —	16 —	—
1 —	Haber,		1 —	22 —	—
— Pf.	22 Loth - Quent.	Brodt		1 —	—
—	11 — —	—		—	6 —
—	6 — 3 —	Semmel		—	6 —
1 Pfund	Rindfleisch	- -		2 —	3
1 —	Kalbfleisch	- -		1 —	10 —
1 —	Schöpsenfleisch	- -		2 —	—
1 —	Schweinefleisch	- -		3 —	—
1 Kanne	Butter	- -		6 —	—

Wittenbergſches
Wochenblatt
zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes.

27 Stück, Freytags, den 10 Julius 1772.

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Jul.	Tage.	Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Regen.	Winde.	Wetter.
4.	♄	27,102. 7,115	55,2. 60,0	461,8. 457,1	(25)26.	☌NgW. 2. NNO. 2	trübe 3. trübe 1.
5.	☉	28, 05. 8, 00	53,4. 65,4	460,3. 456,5	0.	☌NgO. 1. NNW. 2	trübe 2. klar 3.
6.	☽	27,113. 7,110	57,3. 67,9	460,1. 456,2	0.	☌WNW. 1. WNW. 3	trübe 2. klar 3.
☽ 7.	♂	27,108. 7,104	59,0. 66,7	467,3. 474,6	0.	☌WgN. 2. WgN. 2	trübe 1. klar 3.
8.	☿	27, 98. 7, 92	55,7. 61,4	483,7. 493,5	0.	☌WgN. 4. WNW. 4	klar 2. klar 2.
9.	♃	27, 71. 7, 91	52,8. 63,8	501,4 570,0	82.	☌WgN. 5. WgN. 3	tr. 3. r. 2) klar 3.
10.	♀	27, 94. 7, 78	52,6. 64,6	512,7. 515,4	0.	☌W. 2. 4. WgN. 2	klar 3. klar 3.

II.
Phyſikaliſch-ökonomiſche Aufſätze und Anmerkungen.

Die akademiſchen Würden, von der politiſchen Seite betrachtet.

Die neuern Schriftſteller, welche die Aufmerkſamkeit der Patrioten auf den itzigen Zuſtand der proteſtantiſchen Univerſitäten rege gemachet haben, bemühen ſich zwar ſehr, die kameraliſtiſchen Abſichten großer Herren, bey Anlegung und Erhaltung der Univerſitäten, ins Licht zu ſtellen; aber ſie vergrößern die Sache zu ſtark. Wenn ich gleich nicht leugne, daß die Gründung einer nur mittelmäßigen hohen Schule dem Lande ſowohl, als dem Orte, wo ſie angeleget wird, anſehnlichen Vortheil bringe: ſo bin ich doch gewiß, daß derſelbe nicht in die verſchiedenen hundert tauſend Thaler gehe, die man ſo zuverſichtlich auf dem Papiere herrechnet. Der Gedanke, daß Univerſitäten aus kameraliſtiſchen Abſichten geſtiftet worden, iſt nicht neu, ſondern bey denen, die von Akademieen geſchrieben haben, häufig zu finden. Man rechnete vor Zeiten, daß ſechs bis ſieben hundert Studenten jährlich über hundert tauſend Ducaten ins Land brächten. Und auf

einen nicht unähnlichen Schlag rechnen auch einige neuere. Aber die Zeiten ſind vorbey, da auf einer Univerſität alle Nationen, wie auf der Börſe zu London, zu finden waren; und da die Studenten noch auf Univerſitäten giengen, Geld daſelbſt zu laſſen, nicht aber welches zu hohlen. Damals waren der Univerſitäten wenig, und es kamen alſo viele reiche Ausländer dahin zuſammen. Es waren alſo beſſere Zeiten, als die Univerſitäten noch funfzig Meilen weit von einander lagen. So kameraliſtiſch nun aber dieſe Schriftſteller in die Grundlegung hoher Schulen hineinſchauen, ſo übergehen ſie doch eines Umſtandes, den die alten Grundleger nach einem wahrhaftig ſoliden Plane, zu Erhaltung ihrer Univerſitäten, angewandt haben: ich meyne das Recht gewiſſe öffentliche, im Staate anerkannte Ehrentitel, unterm Namen akademiſcher Würden, zu ertheilen, welches einen weſentlichen Charakter einer Univerſität ausmachet.

Zwar haben die alten Schriftſteller von Akademieen der akademiſchen Würden und ihrer Vortheile noch wohl gedacht; aber alles in Abſicht auf die Gelehrſamkeit. Sie ſahen ſie an, als öffentliche Zeugniſſe der erworbenen Gemüthsfähigkeiten, und der davon abgelegten Proben; als Aufmunterungen zu fernerm Fleiße und Studiren; und endlich als gewiſſe, meiſtens gelehrte, Vorzüge, die man dieſen Würden, nach dem gemeinen Urtheile im Staate, einzuräumen pfleget. Jederman erkennt, daß die zwo erſten Betrachtungen der akademiſchen Würden blos ihre gelehrte Seite angehen. Der dritte iſt zwar gewiſſermaßen politiſch; aber nur in Beziehung auf den Staat insgemein, ſo fern es darinnen Leute von unterſchiedenen Ständen und Fähigkeiten giebt. Ein ſolcher politiſcher Grund ſollte zunächſt auf die Univerſitäten angewandt, und alsdenn erſt auf den Staat weiter ausgedehnet werden. Ich will daher dieſen, in den Schriftſtellern bemerkten, Mangel ergänzen, und die ganz beſondern Vortheile der akademiſchen Würden für den Staat dadurch zeigen, daß durch ſie das Innere, oder die Oekonomie der hohen Schule, erhalten werde. Kurz, ich ſehe ſie als ein Erhaltungsmittel der Univerſitäten an. Dieſe Gedanken habe ich vor einiger Zeit in einer kurzen akademiſchen Gelegenheitsrede gezeiget. *) Hier will ich die Sache viel eigener und umſtändlicher ausführen.

Die Univerſitäten haben unter andern ein Vorrecht von Kaiſern und Landesherren erhalten, daß ſie Leuten, die ſich in einer oder andern Wiſſenſchaft gut geübet haben, das Recht, dieſe erlernte Wiſſenſchaft öffentlich zu lehren, auf ihr Verlangen, verleihen, und ſie deswegen mit gewiſſen Titeln und Charaktern, welche dieſe Fähigkeiten bezeichnen, verſehen können. Dieſe durch Cultur des Verſtandes verdienten und von der Univerſität einer Perſon verliehenen Ehrentitel heißen akademiſche Würden. Ihre Errichtung iſt meiſtens bey Gründung der Univerſitäten, oder doch bald hernach, geſchehen; und eine Univerſität unterſcheidet ſich, außer dem Vortrage höherer Wiſſenſchaften, außer der eigenen Jurisdiction, die ſie hat, vornehmlich durch dies Vorrecht, dergleichen Würden zu ertheilen, von einer andern hohen Oberſchule, von Gymnaſien, von Collegiis, auch ſogar von andern gelehrten Körpern, die unterm Namen der Akademieen bekannt ſind. Dieſe Titel ſollen demnach ſolche öffentliche Zeichen ſeyn, wodurch diejenigen, welche ſich um die Republik durch ihre Gelehrſamkeit, in einem oder anderm Fache, verdient gemacht haben, durch

*) Academiae academicis labantibus gradibus labaſcentes. Witt. 1771.

durch ein öffentliches Ehrenmerkmal von der Univerſität vor andern ausgezeichnet werden. Eben dadurch, daß dieſe Titel lediglich von den Univerſitäten verliehen werden, gehen ſie von andern gelehrten, mit einer Bedienung verknüpften, Würden ab. Die Ertheilung derſelben, welche, wie alles Feyerliche, mit gewiſſer Arbeit und Bemühung, ſo gar mit einem gewiſſen Ceremonielle, geſchieht, erfodert billig einigen Aufwand, einige Koſten und Vergütung der hierbey verwandten Arbeit. Sie erfodert auch einige Erkenntlichkeit gegen die Univerſität, welche die Würde ertheilet. Daher iſt es denn gekommen, daß gleich bey Stiftung der akademiſchen Promotionen ein gemäßer Ehrenlohn iſt ausgeworfen worden, den die Promovirten, vor Annehmung der Würde, überhaupt zu bezahlen haben. Dieſes Geld pfleget unterm Namen der Promotionskoſten vorzukommen.

Laſſet uns nun auf die Vertheilung dieſer Promotionskoſten ſehen. Denn das iſt der Hauptumſtand, der uns in dieſer Sache Licht giebt. Den erſten, und ich mag wohl ſagen größten, Theil davon bekömmt der akademiſche Fiſcus; welcher zur Erhaltung der Univerſität und ihrer Einrichtung gewidmet iſt. Da dieſer Fiſcus jährlich ungemein vielen Aufwand hat: ſo war es billig, daß ihm auch aus den zufälligen Einkünften der Univerſität ein namhaftes gewidmet wurde. Und dies iſt faſt durchgehends ein Zehntheil des ganzen Promotionsgeldes. So viel fällt auf keinen weder Facultiſten, der mit der Promotion zu thun hat, noch auf einen andern akademiſchen Subalternen; vorausgeſetzt, daß man dem Profeſſor die Arbeit bey der Promotion, z. E. Verfertigung der Diſputation, oder des Programms, das Präſidium u. ſ. w. (anderen Stelle er ſonſt etwas anders, ebenmäßig nützliches und einträgliches vornehmen würde) nicht etwa mit anrechnet. Denn ich finde, daß die Alten die Proportion dieſer Abgaben bey den Promotionen ſehr weislich eingerichtet haben. Von einer theologiſchen Doctorpromotion wird etwa der zwanzigſte Theil; von einer juriſtiſchen etwa der zwölfte; von einer mediciniſchen faſt der zehnte, und von einer philoſophiſchen faſt der ſiebende, auch wohl der ſechſte, Theil abgegeben. Man erſieht gleich daraus, daß die philoſophiſchen Promotionen dem Fiſco das meiſte einbringen: theils weil ihrer mehrere, wegen geringer Koſten, Magiſter werden; theils weil der philoſophiſche Promotionstheil des Fiſci, im Verhältniſſe gegen die Promotionsgelder der übrigen Facultäten, der größte iſt. Denn rechnet man die Promovirten auf unſerer Univerſität innerhalb den 71 Jahren dieſes Säculi bis itzt, (welches aus ſeel. Hrn D. Georgi fortgeſetzten wittenbergſchen Annalibus zu erſehen iſt): ſo verhält ſich die geſammte Anzahl derſelben in der theologiſchen, juriſtiſchen, mediciniſchen und philoſophiſchen Facultät, wie 1, 2, 3, 40, und das ganze dem Fiſco der Univerſität während dieſen 71 Jahren zugebrachte Promotionsgeld beträgt von theologiſchen Doctoraten 2116 Rthlr, 16 gr; von juriſtiſchen 4826 Rthlr, 12 gr; von mediciniſchen 5103 Rthlr; von philoſophiſchen 11994 Rthlr; zuſammen alſo von allen Facultäten 24040 Rthlr, 4 gr. Eine für dieſe Jahre ganz erhebliche Summe, die aber, gegen das vorige Jahrhundert zu rechnen, viel größer ſeyn würde, wenn die Promotionen nicht ſo ſehr abgenommen hätten. Davon werde ich im folgenden reden.

Ferner iſt ein Theil der Promotionskoſten denjenigen gewidmet, welche eigentlich die Mühe und Arbeit dabey haben; vornehmlich die Profeſſoren der Facultät. Dieſer ihr Antheil folget gleich auf den

Antheil des Fisci; denn der letzte geht allen übrigen Participanten vor. Der alte Melanthon saget in der ersten und bestätigten Grundeinrichtung der Promotionen: „in Absicht auf die Gelder derselben bleibt es bey der alten Verfassung; denn zuerst ist es höchst nöthig, daß der Fiscus, zur Erhaltung der Universität, einen Theil davon bekomme: sodann schickt es sich ganz wohl, daß auch diejenigen, welche die Arbeit des Disputirens und der Examen übernehmen, etwas zur Erkenntlichkeit erhalten.„ Und wenn vorzeiten der hiesige philosophische Decanus die Magistercandidaten bey der ersten Vorstellung anredete, und ihnen unter andern gelehrten Erfoderniſſen die Bereitschaft des zu erlegenden Geldes empfahl, so war allemal der erste Punct: dasjenige Geld vorzüglich bereit zu haben, welches zuerst dem akademischen Fisco, und nachher den Examinatoren gebührte. (Buchneri Oratt. acad. P. III. p. 863. Leipz. Ausg. von 1705). — Dieser Antheil, den die Promotores und Professores haben, ist für die Arbeit, welche sie oftmals dabey aufwenden müssen, in der That sehr mäßig, wo nicht gering. Endlich werden von den obgedachten Geldern noch andere Portionen an die jedesmaligen Rectores, Protonotarius der Universität, an die Bibliothek, an die Pedelle, Aufwärter u. s. w. vertheilet. Und wenn man die andern Dinge dazu rechnet, welche ein Promotor oder Decanus, bey einem solennen Doctorate von den Promotionsgeldern nehmen, oder doch davon, als von seinem so sehr beschrieenen Gewinste, bestreiten muß, z. E. Druck des Programmas und des Diploms, Correspondenz oder Briefporto, Lauten, Musik, Kutschen, Bekleidung von Katheder und Bänken, die Kosten zu einer Mahlzeit, sie sey so klein als sie wolle u. s. w. so wissen diejenigen Akademisten, welche dergleichen Promotionseinnahme gehabt, am besten, was sie am Ende für Schätze im ausgeleerten Beutel behalten haben.

Indessen so groß oder gering auch der Antheil ist, den viele akademische Glieder und Subalternen an den Promotionskosten haben: so ist er doch allemal ein schätzbarer Zugang, wenn die Promotionen erheblich und zahlreich sind. Die Einrichtung mit dieser Geldvertheilung von den Promovirten war ein weises Stück des Alterthums. Dem akademischen Fiscus ist davon ein erhebliches Einkommen angewiesen; und überdies sollten viele akademische Glieder, höherer und niederer Bedienung, davon einen Zufluß zu ihrer Unterhaltung haben. Hieraus ergiebt sich zum Theil, warum die alten Universitäten so gar kleine Besoldungen für ihre Professoren und Subalternen haben. Die zufälligen Einkünfte, an Bezahlungen für Collegia und an Promotionen, waren vor Alters so reichlich, wenigstens so namhaft, daß davon das akademische Subject ganz wohl bestehen konnte. Itzt fallen diese zufälligen Einkünfte zum großen Theile weg, oder sind doch äußerst geschwächet, und die fixe Einnahme bleibt, bey allen erhöheten Preisen der Lebensbedürfnisse, immer dieselbe und klein. Dies verursachet den schlechten Zustand vieler akademischen Einkünfte. Dies ist auch Ursache, warum die Salaria der Lehrer auf den neuerlich errichteten Universitäten, höher als auf den alten, haben müssen gesetzt werden, um den Leuten nur ein nöthiges Auskommen zu verschaffen. Auf andern kleinen hat man, zum großen Schaden der Universität, verschiedene Stellen zusammen gezogen, und einem Manne zu bestreiten gegeben; nicht aber bedacht, daß ihrer zween gewiß mehr, und in verschiedenen Wissenschaften, lesen, als einer allein. Ein Fall, der auf Universitäten,

wo

wo es an Privatdocenten mangelt, niemals sollte gestattet und aus den Augen gesetzet werden. (Der Beschluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung der Nachrichten von Kalmücken.

Zu ihren Waffen haben die Kalmücken meistens Spieße, Pfeile, Bogen, letztere aus Ahorn und auch aus Horn. Die Pfeile sind verschiedener Art, kleine hölzerne, leichte mit schmalen oder breiten Eisen, und auch starke Kriegspfeile mit starkem spitzigem Eisen. Sie sind dreyfach und vierfach mit Adlersfedern befiedert. Wohlhabende Kalmücken führen indessen lieber Feuergewehr. Ein jeder wohlgerüsteter Kalmücke hat auch seinen Panzer, nach orientalischer Art, mit Netzwerk von eisernen Ringen besetzt. Solcher Panzer sind einige sehr schön gearbeitet, und kostet das Stück funfzig und mehr Pferde. Die kleine Eisenarbeit zu ihren Waffen wird von ihren Schmieden gemachet, die andere bekommen sie durch den Handel. Sie haben auch eine Art von Silberschmiede unter sich. Die Jagd ist ein Hauptgeschäffte der Kalmücken. Sie fangen die wilden Thiere mit Schlingen vortrefflich; schießen sie aber auch mit Pfeilen und Feuerröhren. Sie haben ungemein schön abgerichtete Falken und Hunde; sogar welche von der gemeinen Rasse der Haushunde, schlank und glatt vom Leibe mit behangenen Ohren, Schenkeln und Schweife, die sie geschickt zur Jagd gebrauchen.

Aller Reichthum und Subsistenz der Kalmücken besteht in ihren Heerden. Ihr zahlreichstes Vieh sind Pferde und Schafe; Kamele und Rindvieh weniger. Ihre Pferde sind ziemlich hoch und leicht von Gliedern; nicht stark und nicht zahm genug zu Zugpferden, und dabey entsetzlich flüchtig. Da sie die elendeste Steppenwaide gewohnt sind, so kann man sie überall ohne Futter fortbringen; ja sie werden bey ordentlicher Fütterung zu wild und gefährlich. Es giebt Kalmücken, welche einige tausend Pferde besitzen, und das übrige Vieh in Proportion. Die Hengstfüllen machen sie meistens zu Wallachen, indem sie den Hodensack am Ende wegschneiden, darauf die Schnur der Samengefäße fest halten, die entblößten Hoden zwischen den Nägeln abdrehen, und das abgerissene Ende der Schnur mit einem glühenden Eisen brennen. Eben so schneiden sie auch Lämmer und Kälber. Sie haben aber zu aller Jahreszeit Hengste bey den Stuten, daß es nie an säugenden Stuten fehle. Ihre Schafe haben, wie die kirgisischen, polsterförmige dicke Fettschwänze, halten aber in der Größe das Mittel zwischen den größern kirgisischen und kleinern russischen. Sie haben auch weniger haarigte Wolle, als die erstern, und sind seltener gehörnt, an Farbe meist weiß mit fleckigten Gesichtern. Sie haben unter den Heerden auch Ziegen mit hängenden Ohren, oft ungehörnt, buntfleckigt, und an den Schenkeln mit langen Haaren artig bewachsen. Kameele sind bey ihnen minder zahlreich, weil sich diese Thiere langsamer vermehren. Sie haben aber doch zu ihrer Nothdurft genug, und können auch welche verkaufen. Sie gedeihen auf der kalmückischen Steppe, wegen der vielen Salzkräuter, vortrefflich, und fallen sowohl einbucklicht, als zweybucklicht.

Mit diesen ihren Heerden überwintern die Kalmücken in der südlichsten Gegend der wolgischen Steppe und längst dem kaspischen Meere. Mit Anbruche des Frühlings ziehen sie sich nach und nach nördlich, und suchen, bis die Wolga in

ihre Ufer zurücktritt, die hüglichten und quellenreichen Gegenden des Steppengebirges. Bey diesen ihren Zügen sind ihnen nun die Kameele sehr nützlich, weil sie darauf alles packen, was sie haben, Gezelte, Hausgeschirr, Kisten, Säcke und alle Kleidungen. Die einbucklichten, besonders weißen, welche sie bucharische nennen, dürfen zu nichts, als zu Fortbringung der heiligen Bücher, Götzen und heiligen Geräthschaft, gebrauchet werden. Die Kameele werden häufig mit Schellen und Glocken gezieret, und es ist überhaupt ein angenehmer Anblick, den ein solcher Zug wandernder kalmückischer Gesellschaften und Familien giebt. Die Weiber und Kinder treiben die Heerden bey frölichen Gesängen, und das Mannsvolk schwärmt zur Seiten herum, und belustiget sich mit der Jagd. Krankheiten sind bey ihnen seltener, als bey andern gesitteten Völkern; doch giebt es unter ihnen, wegen des vielen verdorbenen Fleisches das sie essen, viele bösartige hitzige Fieber, darunter eine Art besonders ansteckend und hinreißend ist. Die Krätze ist unter ihnen sehr gewöhnlich, wie auch die Lustseuche. Aber die Pocken sind selten, doch wenn sie einbrechen, äußerst wüthend. Ihre Augenzündungen entstehen von dem stäten Rauche der Hütten und des unausstehlichen Brandes der Sonne auf der gelblichten Steppe. Des letztern wegen tragen viele Kalmücken einen Flor vor den Augen.

Alle kalmückischen Stämme stehen von jeher unter gewissen Oberhäuptern, oder kleinen Fürsten, die den Namen Nojonen führen, und die zuletzt einen gemeinschaftlichen Chan haben, dem sie aber wenig gehorchen. Die Haufen, über welche ein solcher Nojonn zu befehlen hat, heißen eine Uluß, davon jede wieder in gewisse kleinere Haufen, oder Aimaks getheilet, über die gewisse Saissangs, oder Edle, zu gebieten haben. Ein Aimak theilet sich, der Viehweide wegen, wieder in Gesellschaften von 10 bis 12 Gezelten, die zusammen einen Chatun, oder Kessel, ausmachen. Auch die Chatuns haben ihre Aufseher. Die Nojons bekommen von ihren Unterthanen, denn die Würde ist erblich, jährlich einen Zehnten von allem Vieh, und haben die Macht, selbige auch zu strafen, doch nicht am Leben. Die kalmückischen Fürsten haben auch von langen Zeiten her Gesetze gemachet, welche vielleicht manche europäische beschämen. Man hat unter ihnen ein Gesetzbuch in mongalischer Sprache, deren sich die Kalmücken im gemeinen Leben bedienen, welches vor Alters von ihren Fürsten und Priestern ist verfertiget worden. Darinnen sind auf alle Verbrechen unter ihnen Strafen, doch nicht am Leben, gesetzet, und sowohl den Fürsten, als Gemeinen, Verhaltungsregeln vorgeschrieben. Verrätherey und Außenbleiben bey gemeinschaftlichen Kriegszügen werden mit dem völligen Verluste alles Vermögens gestraft. Der Todschlag wird nicht wieder mit dem Tode gestrafet. Zanken und Schlägerey werden nicht gelitten, und alle, die dabey nur Zuschauer gewesen sind und nicht gehindert haben, müssen ein Pferd zur Strafe geben. Der Diebstahl wird am schwersten, an Leib und Gütern, außer der Erstattung des Gestohlnen, gestrafet. Sogar die größern und kleinen Aufseher müssen für die Diebstähle ihrer Untergebenen haften. Die Strafen bestehen nach den Personen und Verbrechen in einer Anzahl von großem und kleinem Vieh, welches theils der Nojon, theils die Geistlichkeit, theils der Kläger, bekömmt. Vornehme bezahlen auch mit Panzern und Helmen. Die höchste Strafe bey Fürsten ist hundert Panzer, hundert Kameele und tausend Pferde. Die geringste Strafe ist eine

Ziege,

Ziege, mit ihren Böcken, oder eine kleinen Anzahl Pferde. In ihren Gesetzen steht, daß ein verlobtes Mädgen nicht unter 14 und nicht später als im 20sten Jahre verheyrathet werden soll. Läßt der, mit dem sie verlobt ist, sie nach dem zwanzigsten sitzen, so kann sie, mit Vorwissen des Nojon, einem andern gegeben werden. Ein ander Gesetz befiehlt, daß alle Jahre unter vierzig Kibitken wenigstens vier Mann heyrathen, denen aus gemeinen Mittel zehen Stück Vieh, an dem Preise der Braut, gut gethan werden. Der gemeine Bekräftigungseid der Kalmücken ist, daß sie entweder die Oeffnung des Feuergewehrs, oder die Spitze eines Pfeiles, vor den Mund setzen; in wichtigen Sachen haben sie die Feuerprobe, da der Schuldige ein glühendes Eisen einige Klaftern weit auf der Spitze der Finger tragen muß. Viele haben darinnen solche Geschicklichkeit, daß sie die äußerst geschwind bewegten Finger nicht verbrennen, und sich solchergestalt befreyen.

Ihre Religion und Glaubenslehre ist die sogenannte Lamaische, welche sie mit den Mongalen gemein haben. Sie kömmt sehr mit der indianischen oder bramanischen überein. Darinnen ist die ganze Lehre vom Weltgebäude, dessen vergangenen und künftigen Zustande, von der Seelenwanderung ꝛc. Doch ist zu verwundern, daß die kalmückische Religion in vielen Stücken und Ceremonien mit einigen christlichen Secten einen so hohen Grad der Aehnlichkeit hat, daß die Muthmaßung von Verwandschaft der bramanischen und lamaischen mit der christlichen nestorianischen Religion dadurch die größte Wahrscheinlichkeit erhält. Dieses zu bestätigen darf man nur ihre Meynungen: vom Ursprunge und der Einrichtung des Weltgebäudes, vom Anfange, vom heiligen Stande und ersten hohen Alter der Menschen, von einem der ersten gefräßigen Menschen, der von einem gewissen süßen Gewächse der Erde gekostet, und es den übrigen Menschen bekannt gemachet, aber auch darüber seine Heiligkeit verlohren hat, von der ersten Fruchtbarkeit der Erde, ohne Zuthun der Menschen, vom Anfange des Feldbaues, von den verschiedenen, viele tausend Jahre nach einander erschienenen, Menschen, die den Glauben geprediget haben u. s. w. ansehen, so wird man vieles finden, das sie solche von etlichen alten Spaltungen in der christlichen Kirche entlehnet haben. Ihre Apokalypse über die Zukunft ist folgende: Alter und Größe der Menschen und Thiere nehmen beständig ab, die Pferde werden endlich so klein als Hasen, und die Menschen kaum einer Elle groß wachsen, nur zehen Jahre leben, und schon im fünften Monath nach der Geburt heyrathen. Alsdenn wird sie ein Sterben aufreiben. Ehe aber die Welt ausstirbt, wird eine Stimme der Luftgeister erschallen, darauf soll es todtliche Geschoß regnen. Etliche wenige von den übrigen Zwergen, werden auf sieben Tage Nahrungsmittel zu sich nehmen und in finstre Höhlen flüchten. Die Erde aber, voller Blut und todter Körper, soll durch einen starken Regen gereiniget, und die Leichname ins Meer geschwemmet werden. Ein andrer folgender Regen wird so dann Kleidungen, Speisen und andere Bedürfnisse mitbringen, die wenigen Menschen werden sich mehren, wieder tugendhaft leben, älter und größer werden, bis sie wieder zu jenem achtzigtausendjährigen Alter, wie vormals, gelangen. Nach dieser Epoche erscheint ein heiliger wiedergebohrner Burchan, oder Gott, von wunderbarer Größe und Schönheit; der die Menschen lehret, daß er durch Tugend, Ueberwindung aller Leidenschaft und Enthaltung von aller Art Todschlag so vollkommen geworden. Diesem werden sie

nach-

nachahmen, ſich von grundaus bekehren, und auch ſo vollkommen werden. Das Ende der Welt wird allemal durch Feuer ſeyn; ſie nehmen aber ſiebenmal ſieben Zeiträume an, da die Welt ſolchergeſtalt zerſtöhret wird. Nach jeder ſiebenden Epoche fällt eine Zerſtöhrung dazwiſchen, die durch eine Waſſerfluth erreget wird. (Die Fortſetzung künftig).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *Num Clericorum teſtimonium ſide ipſorum munitum ſine iuriiurandi neceſſitate in negotiis iudicialibus ſit validum?* Praeſide D. *Erneſto Gottfr. Chriſtiano Klügel* — ad diſceptandum d. 5 Iunii 1772 proponet auctor et reſpondens *Gotthelf Chriſtianus Keilholz*, Ottend. Miſn. bey Dürrn 2½ Bogen.

2) Den 13ten Junii ſtarb allhier Herr Karl Friedrich Hofmann, bisheriger wohlverdienter Probſt und Superintendent der Inſpection zu Schlieben, und älteſter Sohn unſers hochberühmten Greiſes, des Herrn Generalſuperintendenten D. Hofmanns, in einem Alter von 36 Jahren, mit dem Nachruhme eines gelehrten und fleißigen Mannes.

3) Gleichfalls ſtarb am 6ten Jul. allhier Herr Karl Gottlob Sperbach, Hebr. et Orient. Ling. Prof. Ord. und Senior der Univerſität in einem Alter von faſt 80 Jahren; durch welchen Tod die Univerſität einen ihrer fleißigſten und gelehrteſten Männer verlohren hat. Er ward am 9ten darauf früh in der Schloß- und Univerſitätskirche zur Erden beſtattet. Von ſeinem Leben und Schriften werden wir des Nächſten reden.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Für die armen Kinder in Marienberg und Zöblitz ſind von einem wohlthätigen Menſchenfreunde F. W. 2 Ducaten an hieſige Wochenblatts-Expedition geſandt worden, welche nebſt 2 alten Gulden an beyde Orte den 12 Jul. ſollen abgeſchickt werden.

2) Es wird, ein gutes einmänniſches gemachtes Federbette, das aus 2 Unterbetten, 2 Kopfküſſen und 1 Deckbette beſteht, zu erkaufen geſuchet; wer dergleichen zu verkaufen willens wäre, beliebe es an die Wochenblatts-Expedition benachrichtigen zu laſſen.

3) Am 6 Jul. hat die Porcellainauctio allhier, in Herrn D. Frankens Hauſe am Markte, ihren Anfang genommen und wird noch 2 Wochen währen; welches den Liebhabern hierdurch bekannt gemacht wird.

4) Die auf den 5ten Theil Leyſeri Meditationes ad Pandectas bey hieſiger Wochenblatts-Expedition pränumeriret haben, können nicht nur dieſen Theil ablangen laſſen, ſondern auch den 6ten in Empfang nehmen, und ſogleich, oder längſtens binnen 8 Tagen, auf den 7ten wieder pränumeriren, weil er bald fertig ſeyn wird.

5) Verſuch einer poetiſchen Ueberſetzung eines Theils der zwey erſten Bücher Ovids von den Verwandlungen, gewagt und mit Anmerkungen verſehen von M. Chph. Joh. Gottfried Haymann, Rectorn der Schule zu St. Annen in Dresden. 4. 1772. iſt bey dem Buchdr. Dürr à 3 gr. zu haben.

V. Angekomene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 3ten bis 9ten Jul. Se. Durchl. der Fürſt Eugen, angekommen; Hr v. Rother kömmt von Berlin, geht durch; Hr Obriſtlieutenant v. Brun, geht durch; Hr Kriegsrath Elſaſſer aus Annaburg angekommen; Hr Kaufmann Rüdiger aus Berlin geht durch nach Leipzig; Hr Hofrichter v. Birkholz, angekommen; Hr Rittmeiſter Schmid, in K. Pr. Dienſten, geht durch; Hr Littig von Torgau, geht durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 8 Julius.

1 Scheffel	Weizen	4 Rtl.	4 gr.	—	pf.
1 —	Roggen	3 —	10 —	—	—
1 —	geringerer	2 —	18 —	—	—
1 —	große Gerſte	2 —	2½ —	—	—
1 —	Haber,	1 —	22 —	—	—
— Pf. 22 Loth	Quent. Brodt		1 —	—	—
— 11 —	—	—	—	6	—
— 6 —	3 —	Semmel	—	6	—
1 Pfund	Rindfleiſch	— —	2 —	3	
1 —	Kalbfleiſch	— —	1 —	10	—
1 —	Schöpſenfleiſch	— —	2 —	—	—
1 —	Schweinefleiſch	— —	3 —	—	—
1 Kanne	Butter	— —	6 —	—	—

Wittenbergſches Wochenblatt

zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes.

28 Stück, Freytags, den 17 Julius 1772.

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Jul. Tage.		Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Regen.		Winde.		Wetter.	
11.	♄	27, 79. 7, 86	55,8. 68,5	513,4. 514,3	0.	0	NgW. 2.	NgW. 2	trübe 3.	klar
12.	☉	27, 94. 7, 95	56,0. 69,1	514,8. 517,8	0.	0	WgS. 2.	W. 2	klar 3.	klar
13.	☽	27, 85. 7, 90	53,2. 52,0	514,3. 512,6	283-58)	45	W. 3.	W. 5	trübe 3.	klar
☉14.	♂	27, 96. 7,102	54,7. 63,2	494,0. 477,3	12. 43)	12	W. 5.	W. 2	trübe 3.	klar
15.	☿	27,107. 7, 96	57,4. 70,3	473,5. 484,8	0.	0	NgW. 2.	SW. 2	klar 2.	klar
16.	♃	27, 88. 7, 94	62,0. 71,5	482,2. 503,6	15.	0	NW. 2.	NW. 2	klar 1.	klar
17.	♀	27, 97. 7,102	54,8. 73,6	516,4. 532,9	0.	0	NW. 3.	NW. 2	klar 2.	klar

II. Phyſikaliſch-ökonomiſche Aufſätze und Anmerkungen.

Schluß von den akademiſchen Würden.

Ob nun gleich bey dieſem Abgange der zufälligen Einkünfte alle bey der Univerſität beſtellte Perſonen leiden: ſo iſt doch unglücklicher Weiſe derſelbe für den Fiſcus am allerempfindlichſten und unerſetzlichſten. Denn die Ausgaben deſſelben gehen anitzt eben ſo, wie vor Alters, fort. Sie werden öfters noch wohl vervielfältiget; die Preiſe und Lohne, welche er zu beſtreiten hat, ſind anſehnlich geſtiegen, und die Einkünfte deſſelben nehmen immer ab. Gleichwohl aber muß er, ſo lang die Ausgaben bleiben, der Univerſität wegen, nothwendig erhalten werden. Es bleibt alſo nichts übrig, als daß am Ende die öffentliche herrſchaftliche, oder Landeskaſſe zuſchießen muß. Und alsdenn pflegen die gewöhnlichen Vorwürfe und Klagen zu erſchallen: es ſey ſchlechte Wirthſchaft, die Alten hätten ja nicht dergleichen Mangel, vielmehr noch Ueberſchuß, gehabt, und wären folglich beſſere Wirthe geweſen u. ſ. w. Es iſt wahr, die Wirthſchaft eines ſolchen Fiſci verfällt,

wenn zuletzt mehr Ausgabe als Einnahme entſteht. Aber iſt die Urſache dieſes Verfalles nicht großentheils mit in der Abnahme der Promotionen zu ſuchen? Und daß dieſe abnehmen, daran ſind ſowohl Privatumſtände der Particuliers insbeſondere, als auch öffentliche Urſachen Schuld, die ich gleich im folgenden berühren will.

Vorher gedenke ich nur noch der Ausgaben, die ein ſolcher akademiſcher Fiſcus zu tragen hat. Ich ſage ſie ſind nothwendig und anſehnlich. Welche ſind es denn? Auf hieſiger Univerſität ſind es alle, die das innerliche Bauweſen und die dabey vorfallenden Zufälligkeiten angehen. Es gehöret hieher die Erhaltung und Reparatur aller eigentlichen Univerſitätsgebäude; auch wohl die Anlegung neuer, ſofern ſie nicht Hauptſummen erfodern, und die Stiftung der Univerſität angehen. In Wahrheit, ein ſehr großer Artikel, der in viele kleine zergliedert wird, und die Wohnungen in den Gebäuden, das Waſſer für dieſelben, die Kornböden, das Steinſetzen und Pflaſterlegen u. ſ. f. betrifft. Ferner zieht man hieher die Beſoldungen derjenigen Leute, welche über die Gebäude die Aufſicht, oder ſonſt damit zu thun haben. Hiernächſt werden an vielen Orten, gleichwie auch zum Theil hier bey uns, daraus beſtritten, die Koſten für den akademiſchen Garten, die Koſten auf Naturalienſammlungen und ihre Behältniſſe, die Koſten auf Uhrwerke, das Geld für Schorſteinfeger und andere Reinigungen; der Aufwand bey Rectoratsveränderungen, mancherley Bothenlohne und Fuhrlohne, Bezahlung für Aufſicht und Wachen; endlich mancherley kleine Verrechnungen und Geſchenke, deren die Univerſität in gewiſſen Fällen ſich nicht entbrechen kann. Man rechne dieſe Dinge zuſammen, oder laſſe ſich von ſolchen nöthigen Ausgaben eine Tabelle im Durchſchnitte für verſchiedene Jahre ziehen, ſo wird man inne werden, daß dergleichen Ausgaben bey einer mittelmäßigen Univerſität jährlich an etliche hundert, ich mag wohl ſagen, nahe an tauſend Thaler, kommen.

Aus dem angeführten erſieht man leicht, daß die Promotionen auf Akademieen, in politiſcher Abſicht, für die Akademie einen zwiefachen Nutzen haben. Erſtlich die unumgänglich nöthige innere Oekonomie derſelben guten Theils mit zu erhalten. Zweytens denen darauf arbeitenden Gelehrten und andern Subalternen, bey ihren alten und ſehr geringen Beſoldungen, einigen Zugang ihres nöthigen Auskommens zu verſchaffen. Das erſte giebt uns einen ſichtlichen Beweis, daß die Landeskaſſen allemal Schaden haben, wenn dieſe Würden verfallen. Denn ſoll die Univerſität erhalten werden; und das iſt für ein Land, welches genugſame Landeskinder ſtudiren läßt, durchaus nothwendig: ſo muß aller akademiſcher Kaſſenmangel aus der Chatoulle des Herrn, oder aus dem Schatze des Landes, erſetzet werden. Es geht hier wie mit allen Dingen, darauf eine Abgabe geleget iſt. Kommen dieſe Dinge in Verfall, oder werden weniger im menſchlichen Leben, folglich im Gewerbe, geſuchet: ſo leiden die Kaſſen, wohin dieſe Abgaben fließen. Und das iſt der Fall bey Abnahme der Promotionen. Das zweyte hergegen lehret uns, warum die beſten Gelehrten ſo gern auf neue Univerſitäten gehen, wenn ſie von einer alten dahin berufen werden. Denn dort ſind die fixen Beſoldungen beſſer, weil ihrer weniger zufällige daſelbſt vorfallen. Auf der alten ſind die feſtgeſetzten Einkünfte gering, und die zufälligen, vormals anſehnlichen, nehmen von Jahr zu Jahre ab.

Geht man auf die Urſachen der verfallenden Promotionen zurück, ſo ſind ihrer zweyerley

zweyerley vornehmlich anzugeben; wenn ich gleich eine dritte, nämlich den Mangel an Fähigkeit und erlernter Wiſſenſchaft, nicht einmal rechne. Denn anfänglich ſind die häuslichen Umſtände vieler Gelehrten ſo beſchaffen, daß ſie das wenige Geld nicht zur Promotion anlegen können. Nachgehends haben ſie von ihrer Würde ſelbſt vielmals nicht mehr den Nutzen, den ſie vormals davon hatten. Sie finden nämlich in der bürgerlichen Republik nicht mehr die Achtung dafür, welche man ihnen vor Alters wiederfahren lies. Sie finden ſogar in manchen Ländern ihre vom Herrn und Lande gleichwohl verſicherte Vorrechte, ſehr geſchmälert, und die Würde an ſich, in Vergleichung mit andern bürgerlichen, ſo ſehr heruntergeſetzet, daß ſie bey nahe keinen Werth mehr zu haben ſcheint. Es verliert ſogar das ſolide Urtheil ſein Anſehen: daß an dergleichen erworbenen Ehrentiteln billigermaßen ein gewiſſes Verdienſt verknüpfet ſey, welches vom Staate zu ſeiner Zeit vor andern einer vorzüglichen Belohnung zu gewarten habe. Daher fehlet denn die Anlockung, die nöthige Ermunterung, Würden auf Akademieen anzunehmen. Die beſten Köpfe werden vielmehr in etwas ſchüchtern dagegen, wenn ſie ſehen, daß ſie der Würde halber nicht den geringſten Vorgang vor den glücklichen Dumköpfen haben. Sind nun dieſe wahren Urſachen erkannt, ſo hat man die Mittel eingeſehen, wie man den akademiſchen Würden in einem Lande, auch der politiſchen Abſicht wegen (denn die gelehrte bleibt allemal vorzüglicher), wiederum aufhelfen könne.

Und dieſe Mittel kommen denn mit wenigen auf folgende Puncte an. Will man die akademiſchen Würden in einem Lande befördern, ſo muß man ſie wiederum zu ſchätzen anfangen, und vornehmlich ihnen eine beſtimmte und feſtgeſetzte Stelle unter andern bürgerlichen Würden anweiſen. Man wendet ein: das geſchieht ja in allen geſitteten Ländern, wo Univerſitäten ſind; und die akademiſchen Titel haben daſelbſt ihre billige Achtung. Ich möchte doch das geſittete Land ſehen, wo es öffentlich, ich ſage öffentlich und neuerlich, ausgemachet wäre, ob ein Doctor oder ein herrſchaftlicher Commiſſarius mehr ſeyn ſoll. Ein Ehrenname, ein Titel, den Jedermann ungeſtraft anfeinden, beſtreiten, oder herunterſetzen kann, gilt im Grunde wenig oder nichts mehr. Und das iſt gemeiniglich der Fall, wenn die Hof- und bürgerlichen Würden mit den eigentlichen gelehrten collidiren. Es iſt nicht die Frage, ob man dieſe Würden in einem Lande anerkennet, denn das muß man der alten Fundation und Privilegien halber noch thun; es iſt die Frage, ob man ſicher weis, wohin ſie unter die Würden eines jeden andern Standes zu ſtehen kommen? Denn das bloße Anerkennen, beſonders in den Abgabecataſtern, machet die Sache nicht aus. Demnach ſcheinen mir dieſe letzten Würden einen neuen Reiz zu bekommen, wenn ihnen in der Ordnung anderer Landeswürden, eine ihnen gehörige Stelle, von Landeshoheit wegen, angewieſen wird. Alles, was die Univerſitäten thun, ihre ſämmtlichen Promotionen, geſchehen ohnehin im Namen und unter Autorität des Landesherrn. Warum ſollten denn die daſelbſt erhaltenen und verdienten Würden nicht unter andere Würden des Landes, an ihrer von Alters gebührenden Stelle, aufs neue beſtätiget werden? Es iſt ein Unglück, wenn die Würden in einem Lande, nach Verſchiedenheit der Stände, abgeſondert und getrennt werden. Denn dies verurſachet die meiſten Streite, weil ſich ein Stand immer beſſer als der andere dünket. Man betrachtet dabey nicht, daß die Würden aller

Stände, ſo wie die Stände ſelbſt, nur darum Würden und Vorrechte ſind, weil ſie im Namen und nach dem Willen der höchſten Landesobrigkeit ertheilet werden. Peter der I. erkannte dieſen Fehler anderer Staaten in Abſonderung der Würden nach den Ständen. Er kannte das unaufhörliche Zanken der Stände ſelbſt und der Würden untereinander gar zu wohl, als daß ers in ſeinen weitläuftigen ruſſiſchen Staaten nicht hätte vermeiden ſollen. Alle, welche in meinem Reiche, ſagete er, Ehrennamen, Aemter, Titel, und Würden tragen, ſind durchgehends meine Diener, und ich verlange, daß ihre Würden, von welchem Stande ſie auch vorkommen, insgeſammt nach einerley Maasſtabe in ihrer Ordnung geſchätzet werden. Zu dieſem Maasſtabe nahm er den Militärſtand an; und nach dieſes ſeinen Stufen und Würden rangirte er alle in ſeinem Lande befindliche Aemter und Charaktere am Hofe, in den ſämmtlichen Collegiis und Bedienungen, in der Akademie, in der Univerſität, ſo gar im geiſtlichen Stande. Eine glückliche Erfindung, die dem Streite aller Würden in den Ständen unter einander auf einmal ein Ende machete. Nächſt dieſem wäre es eine große Aufmunterung, wenn die Graduirten in Concurrenz mit andern Gelehrten, bey öffentlichen Bedienungen, wo es ſich ſchicken will, gebührend vorgezogen würden; ferner wenn ſie, ſo lange ſie noch keine Bedienung mit Einnahme haben, von manchen Abgaben frey gelaſſen, oder ſonſt mit andern kleinen Freyheiten angeſehen würden, die von einer Seite den öffentlichen Kaſſen keinen Abgang verurſachen, von der andern aber den akademiſchen, durch Aufmunterung zu Promotionen, ſehr vortheilhaft wären u. ſ. w.

Soll man es rein herausſagen, ſo iſt der Verfall aller civil und gelehrten Würden in den Staaten vornehmlich daher entſtanden, daß die Hofwürden, um theils eine Revenü daraus zu machen, vor allen andern Landeswürden ſo ſehr hervorgezogen ſind, daß der Werth der übrigen dadurch gar zu ungleich herunter geſetzet worden. Hierzu kömmt, daß die Höfe ihre Würden und Titel zuletzt ſo ſehr ins Geringe vermehret, und jedem derſelben dennoch einen Theil des äußerlichen Vorzuges vor andern Landeswürden entweder ſelbſt beygeleget, oder es doch nicht gehindert haben, wenn ſich der mit dem Prädicat belegte ſolchen Vorzug, unterm Vorwande eines landesherrlichen Bedienten, eigenmächtig herausnimmt. Gerade, als wenn der bürgerliche, oder gelehrte Charakteriſirte kein landesherrlicher Bedienter wäre!

Von dieſem allen einige Beyſpiele, die in unſern Tagen vor Augen liegen! Wie viel Doctors der Gottesgelahrheit fanden ſich nicht in alten Zeiten unter den Superintendenten, vornehmen Paſtorn, Archidiaconis, und andern hohen Aemtern auf Univerſitäten und Gymnaſien. In Icanders Sächſiſcher Prieſterſchaft finde ich in unſerm Sachſen noch A. 1723 blos unter den Superintendenten und Paſtorn über 30 Doctors der Theologie. In einem Zeitraume von etwa 40 Jahren, dürften derſelben, außer den Akademieen, wohl kaum ein Dutzend ſeyn. Die Urſachen? Ja wohl giebt es einige gelehrte und ökonomiſche; aber die politiſchen ſind immer mehr auffallend. Warum ſoll der Superintendent Doctor werden? da er, als erſterer, bereits ſo viel und mehr bürgerliche Ehre genießt, als er vom letztern jemals haben kann. Ferner wie viel Doctors der Rechte waren vorzeiten in den hohen Collegiis aller deutſchen Länder. Kein bürgerlicher ſaß darinnen, der nicht Doctor Juris war. So gar etliche Adeliche waren es. Wie

viele

viele Graduirte ſitzen wohl itzt in allen Ländern darinnen. Wie viele Doctors hatten nicht die großen und mittlern Städte unſers Landes in ihren Rathscollegiis? Die gelehrten Banken wußten von keinen andern Aſſeſſoren als Doctoren. Itzt ſind dieſe Stellen vielfach mit Schreibern aus Aemtern und Städten beſetzet. Ich tadle die Verdienſte dieſer Leute hiermit im geringſten nicht. Ich zeige nur die Abweichung von dem Wege der Vorfahren, welche dieſe Herren, die damals weit feinere Studia hatten, wenn ſie in die Rathscollegia kamen, anhielten Doctors zu werden. Und die Arzneygelahrheit? Welches heilige Vorrecht hatten vormals nicht die gradairten Aerzte, daß nur ihnen, als aufrichtigen und gelehrten Leuten, das Leben der Menſchen anvertrauet werden durfte. Itzt curiret jeder, der nur ein wenig examinirt zu ſeyn vorgiebt. Die Tauſendſten ſind es nicht einmal, können es auch in Ewigkeit, aus Mangel der Grundſätze, nicht ſeyn. Bey ſolchem Mißbrauche fällt die Begierde zu Annehmung der medicinſchen Doctorwürde. Und ſie wird noch mehr fallen, wenn in den Ländern andere neu errichtete Collegia, außer den akademiſchen medicinſchen Facultäten, das Recht bekommen, Prüfungen und Freyheiten zur medicinſchen Praxi auszuſtellen. Auf Akademien giebt die Facultät von jedem bloß pro Praxi examinirten, wie z. E. auf hieſiger, 12 Rthlr dem akademiſchen Fiſco, oder welches einerley iſt, dem Laude zur Erhaltung der Univerſität. Ich bin nicht unterrichtet, ob die andern Collegia, die dergleichen Examen anſtellen und Freyheiten ertheilen, auch der öffentlichen Kaſſe etwas für ihren Practicum geben; wenigſtens ſollten ſie ein gleiches zum Fiſco der Univerſität einſenden, wenn ſie einerley gelehrte authoriſirte Freyheit ausſtellen. Von den philoſophiſchen Würden ſage ich gern nichts. So gering ſie ſcheinen, ſo einträglich ſind ſie dem Fiſco einer Univerſität. Dieweil die Koſten dabey wenig ſind, ſo haben ſich auch immer mehr Freunde und Annehmer für ſie gefunden. Aber dies locket anitzt die Leute nicht mehr an. Da die Würde an ſich, mit den übrigen in Proportion, heruntergekommen iſt, und zum wahren Verderben der Gelehrſamkeit ſo geringfügig geachtet wird: ſo hält ein anderer, der ſie noch nicht hat, es für unnütz, ſie anzunehmen. Dorfprieſter und Informators heißen ja Magiſter, wenn ſie es gleich nicht ſind. Der verſtorbene Kirchmayer allhier hat dieſen Mißbrauch zur Sünde für die Dorfprediger gemacht, und deswegen ein eigen Programma geſchrieben. Man lachte über ſeinen Einfall. Er hätte aus der Hindanſetzung dieſer Würde, mit mehr ſtatiſtiſchem Kopfe, einen Defect von verſchiedenen tauſend Thalern für den akademiſchen Fiſcum ziehen, und den Erſatz deſſelben auf die Landeskaſſen ſchieben ſollen, ſo hätte man ſeine Betrachtung ſehr ernſthaft geleſen. Aber woher kams? der ehrliche Mann glaubte einen Verrath zu begehen, wenn er öffentlich herausſagete: daß der Fiſcus von einem promovirten Magiſter verſchiedene Thaler; er aber, als Profeſſor, etwa 18 Groſchen, bekäme.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortſetzung der Nachrichten von Kalmücken.

An Göttern haben die Kalmücken eine große Anzahl; ſie ſind alle anfänglich heilige Menſchen, oder heilige Betrüger, geweſen, und nachher durch alle Staffeln von Seelenwanderungen zu Göttern geworden. Sie geben ihnen den Namen Burchanen. Es iſt ungewiß, ob ſie außer

dieſen Burchanen noch ein höheres, ewiges Weſen annehmen. Dieſe Götter haben eine Rangordnung. Burchan Abida ſcheint der vornehmſte zu ſeyn, und ſeine Vorſtellung und Götzenbild kömmt am häufigſten bey den Kalmücken vor. Faſt alle Götzenbilder werden bey ihnen in weiblicher Geſtalt, mit langen durchlöcherten Ohrlappen, und ziemlich indianiſchen Zierrathen, ſitzend mit untergeſchlagenen Füßen, vorgeſtellet. Wenige davon ſind ſtehend, und in Mannsgeſtalt. Die wohlthätigen Burchanen haben eine feine Geſtalt, die böſen aber eine recht fürchterliche. Sie gießen die Bilder der Götzen vielfach aus Kupfer und anderm Metalle, arbeiten ſie ſauber aus und vergolden ſie. In den hohlen Füßen derſelben findet ſich in vielen ein Päckgen Aſche, mit kanguliſcher Schrift, vermuthlich als eine Reliquie der heiligen Körper, unter welchen der Burchane vormals ſichtbar geweſen iſt. Man hat außer den gegoſſenen Götzen, davon ſich in Jaizkoi Gorodock eine der ſtärkſten und ſchönſten Anzahl findet, auch welche auf chineſiſch Papier gemalet, oder ſonſt geſticket, auch in Thon und Siegelerde abgedrücket. Die Wohnungen der Burchanen ſollen theils in den Welten und Geſtirnen, theils in andern Gegenden des himmliſchen Raumes, befindlich ſeyn. Dſchakdſchimmuni, deſſen Seele vormals im Hafen geweſen, wohnet auf der Erde und regieret allda. Erlaik Chan hat ſeinen Pallaſt in der Hölle, und iſt da Regent. Abadaſche iſt ein Luftgeiſt, der ſeine Wohnung in einer Wolke, auf einem der höchſten Berge, hat, auf welchem das Paradies, oder die glückliche Wohnung, befindlich iſt. Sie haben auch viele Götzenlegenden unter ſich. Sie glauben, das Blitzen komme von einem Drachen in der Luft her, der da Feuer ſpeyet, und auf dem ein hölliſcher Bothe, oder ein böſer Geiſt, reitet. Wenn es donnert, ſo meynen ſie, es peitſche der böſe Geiſt ſeinen Drachen, daß er vor Schmerzen brüllet. Sie haben überhaupt viele Luftgeiſter, an der Zahl 37, die alle unterm Namen Tengri vorkommen. Man könnte ſie mit Engeln vergleichen: einige ſind gute, andere böſe. Sie haben auch eigene Gedanken von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, von der Hölle und den Belohnungen. Die Hölle ſetzen ſie zwiſchen Himmel und Erde; ſie hat achtzehen Abtheilungen, nach Verſchiedenheit der Laſter und menſchlichen Verbrechen. In der Mitte der Hölle, welche ſie eigentlich als einen weiten Raum mit vielen Aufenthalten annehmen, iſt eine große Stadt, da beſtändig auf großen Pauken geſchlagen wird; und hier findet ſich auch der Pallaſt des Höllengottes Erlik Chan; zu welchem ein eiſerner Fußſteig führet. In der kalmückiſchen Hölle und ihren Abtheilungen waltet eine gewiſſe Polizey ob, die von Höllenwächtern, allerley Teufeln und Bedienten ausgeübet wird. Es giebt eine Hölle für Religionsſpötter, eine für unbarmherzige Reiche und Praſſer, eine für Todtſchläger, eine für Räuber und Diebe. Es giebt kalte und heiße Höllen, Höllen, wo die Abgeſchiedenen gebraten, zerſtampfet, aufgehänket, geplaget u. ſ. w. werden. Artig iſt es, daß die Religionsſpötter eine Hölle haben, wo ihnen kleine Teufel ohne Unterlaß die Ohren mit brennendem Ruß füllen, damit ſie, ſo gern ſie auch wollten, ſich nicht unter einander verſtehen können. Auch iſt es in dieſen Höllen nicht genug, daß die Schuldigen einmal etwa gehackt, oder zerſtampfet und zerrieben, oder zwiſchen eiſernen Mühlſteinen zermalmet werden. Sie werden immer wieder lebendig gemachet, damit die Operation an ihnen aufs neue geſchehen könne. Ein Umſtand, der da

zeiget,

zeiget, daß ſie die Unaufhörlichkeit dieſer Strafen anzeigen wollen. Doch währen einige ihrer Strafen hundert Millionen Jahre, oder ſolche Zeit, die faſt ſo gut als unendlich iſt. Von dem Schickſale der verſtorbenen Seelen haben ſie ſeltene Meynungen, die ſehr vieles aus der chriſtlichen Verdorbenes anzeigen. Erlik Chan, vor dem ſich alle Seelen ſtellen müſſen, richtet ſie nach einem Buche, worinnen ihre Thaten angeſchrieben ſtehen. Die frommen Seelen ſendet er mit Ehren nach der Gegend der Götter oder Burchanen; die ſündigen, wenn ſie nicht viel gethan haben, vertritt ein Burchan bey ihm; er wiegt auch wohl die Verdienſte und Sünden einer Seele auf ſeiner Wageſchale. Die ganz böſen übergiebt er den Höllenwächtern, und noch andere ſchickt er wieder mit einem Paſſe auf die Oberwelt. Und dieſen letztern haben die Kalmücken eigentlich, wie ſie ſagen, die zuverläſſigen Nachrichten von der Hölle und dem künftigen Leben zu verdanken. Mit dieſen abergläubiſchen Dingen, welche das Weſentliche der Religion ausmachen, haben die Geiſtlichen und Pfaffen der Kalmücken das ganze Volk und die Fürſten erfüllet, und der prieſterliche Stand hat ſich dadurch alle übrige Stände, alle Vornehme und Geringe, unterwürfig gemachet. Der Verf. vergleicht die kalmückiſche Geiſtlichkeit völlig mit der römiſch-katholiſchen. Sie hat ein Oberhaupt, den Dalai-Lama, das man vergöttert. Dieſem wird eine eigene Reſidenz, ein gewiſſes Kloſter, auf einem ſehr hohen Berge, angedichtet, worinnen kein Frauenzimmer gelitten wird. Er wird mit einer ſpitzigen Mönchskappe auf dem Haupte vorgeſtellet, welche hinten an das äußere Gewand, zum Zurückſchlagen, feſtgemacht iſt. Unter dieſem Lama ſtehen zuerſt die Zordſchi, hohe Geiſtliche, welche man Biſchöffe nennen könnte. Dieſe haben unter ſich die ſämmtlichen gemeinen, durch die Horden zerſtreueten Prieſter, von denen immer auf 200 Zelte einer gerechnet wird. Dieſer verrichtet bey ſeinem Aimak die gottesdienſtlichen Handlungen. Alle Prieſter ſind von weltlichen Laſten und Abgaben frey, und ſie grüßen die andern Kalmücken, ſo gar den Fürſten, nicht anders, als mit bloßer Aufſtreifung des Knebelbartes. Die Prieſter haben neben und unter ſich Gehülfen und Schüler, welche ſie unterweiſen, und die ihnen ſingen und die Inſtrumente ſpielen helfen. Die hohen geiſtlichen haben auch beſondere Wärter ihrer Gezelte und Sachen, die man mit unſern Küſtern vergleichen könnte. Die niedern Geiſtlichen ſind von den übrigen Kalmücken darinnen unterſchieden, daß ſie den Kopf ganz glatt ſcheren, und keinen Quaſt auf der Mütze tragen. Sie müſſen, nebſt der hohen Geiſtlichkeit, alle das Gelübd der Keuſchheit und Enthaltſamkeit beobachten; doch können ſie auch den geiſtlichen Stand verlaſſen. Da der kalmückiſche Gottesdienſt in tangulischer Sprache verrichtet wird, welche kein ungelehrter, oder gemeiner Kalmücke verſteht, ſo müſſen die Pfaffen dieſe Sprache wenigſtens leſen können. Denn ſie haben eine Menge mongaliſcher Schriften, in welchen die Ceremonien ihres Gottesdienſtes und die Gebetsformeln ſtehen. Sie bedienen ſich auch der Amulete und Beſchwörungen; und haben überdies aſtrologiſche Bücher, aus welchen ſie die glücklichen Tage beſtimmen wollen. So gar weißagen ſie nach dem Fluge gewiſſer Vögel. Eine auf den Steppen wohnende weiße Eule (ſtryx nyctea) welche ſie Zachan-Schubho nennen, dienet ihnen entweder als ein großes Glücks- oder Unglückszeichen, je nachdem ſie zur Rech-

ten oder zur linken fliegt. Sie zu rödten halten ſie für ein groſſes Verbrechen. (Der Beſchluß künftig).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Vom Januar bis zum April ſind bey E. löbl. geiſtlichen Conſiſtorio allhier folgende Herren Geiſtliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 12 Febr. Hr Johann Gottfried Dietrich, Schulmeiſter in Bedewitz, Inſpection Torgau, Patron. Seren. Hr Joh. Chriſtoph Kuph, Schulm. in Jeſnitz, Inſp. Schlieben. Patron. Seren. Hr Joh. George Böhm, Schulmeiſt. in Mölpitz, Inſp. Torgau. Collatores Paſtor und Gemeine. Den 14 März Hr M. Hederich, Diaconus in Brena, Inſp. Bitterfeld. Patron. Seren. Den 26 März Hr M. Joh. Gottlob Strohbach, Schloßprediger in Dahme, Inſp. Dahme. Patron. Seren. Hr Chriſtian Wilhelm Jachau, Schulm. in Welſickendorf, Inſp. Jüterbock, Patron. Seren. Hr Joh. Daniel Gottlieb Weſig, Schulmeiſter in Knippelsdorf, Inſp. Herzberg, Patron. Seren. Den 1 April Hr Joh. Gottfried Bachmann, Schulmeiſter in Niemeck, Inſp. Bitterfeld, Patron. Seren. Den 3 April Hr Joh. Gottlieb Junghanns, Schulm. in Ihlau, Inſp. Dahme, Patron. Seren.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Zu fernerer Unterhaltung der Anſtalten zu Verſorgung armer Kinder in den Städten Geithayn, Waldheim, Geringswalda, Rochlitz und Hartha hat eine wohlthuende Perſon einen zugemachten zweyſitzigen Kutſchwagen, welcher mit grünem Tuche ausgeſchlagen, und auf 80 Rthlr geſchätzet iſt, auch auf Reiſen gebraucht werden kann, geſchenket, der den 10ten Aug. d. J. in dem Amte Rochlitz, durch zwey dieſer armen Kinder, verloſet werden ſoll. Es werden daher alle milde Herzen gebethen, ſich mit Loſen, unter Bemerkung kurzer Deviſen, jedes für 8 gr. zu verſehen, und entweder an das Intellig. Comtoir zu Leipzig, oder an den Amtsverweſer, Hrn Bernhardi in Rochlitz, einige Tage zuvor zu überſenden; worauf nach der Verloſung wegen der Abhohlung ſowohl als wie das Geld verwendet worden, ſchuldige Nachricht gegeben werden wird.

2) Bis zu Ausgange dieſes Monaths iſt bey Herr Johann Gottlieb Schufften Kauf- und Handelsmanne aus Berlin, in Teupitz unweit Baruth gelegen, ſehr gutes ausländiſches Gerſtenmalz, wovon zu Berlin, Ruppin und andern Orten, Jahr ein, Jahr aus, das beſte und geſundeſte Bier gebrauen wird, der berliniſche Scheffel à 2 Thl. desgleichen guter Mecklenburgiſcher Roggen à 3 Thl. und Erbſen à 2 Thl. 12 gl. auch gute Gerſtengraupen in Tonnen der Centner à 6 Thl. in Louisd'or zu bekommen; Proben davon ſind in hieſiger Wochenblatts Expedition zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Von 9 bis 16 Jul. Hr Commercienrath Kirbach, aus Preuß. Minden, angekommen; Hr Baron v. Mardenbrock, aus Holland, geht durch; Hr Capit. v. Knöbel und Hr Lieut. Dritzſchel, in K. Pr. Dienſten, gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 15 Julius.

1 Scheffel	Weizen		4 Rtl. —	gr. —	pf.
1 —	Roggen		3 —	— —	—
1 —	große Gerſte		2 —	20 —	—
1 —	Haber,		2 —	— —	—
— Pf. 22 Loth	- Quent. Brodt		1 —	—	
— 11 —	—	—	—	6 —	
— 6 —	3 —	Semmel	—	6 —	
1 Pfund	Rindfleiſch	- -	2 —	3	
1 —	Kalbfleiſch	- -	1 —	10 —	
1 —	Schöpſenfleiſch	-	2 —	—	
1 —	Schweinefleiſch	-	3 —	—	
1 Kanne	Butter	- -	6 —	—	

ſteht. Und die ganze Beſcherung zeigt, daß ein mit Eifer und beſtem Herzen angefangenes Werk nicht weit komme, wenn es nicht höchſt klüglich angefangen werde. Es iſt ſchon halb verlohren, wenn das Inſtitut viel andere feſtgegründete Einrichtungen im Lande beleidiget, und beſtändig mit ihnen verkehrt colliditet. (Die Fortſetzung künftig).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß von den Kalmücken.

Die Kalmücken feyern gewöhnlicher Weiſe drey Tage in jedem Monathe. Den erſten, am Tage nach dem Neumond, den zweyten den funfzehnten, und den dritten den dreyßigſten; an dieſen Tagen genießt kein eifriger Kalmücke, außer Milchſpeiſen und Milchgetränken, das allergeringſte, und alle bringen ihre meiſte Zeit bey den Gezelten ihrer Pfaffen zu, die vornehmſten gehen hinein, und die geringern ſitzen herum, bethen nach ihrem Roſenkranze, und ſingen, nebſt dem Pfaffen, im Gezelte allerley Geſänge unterm Gelärme ihrer Inſtrumente ab. Dieſe Werkzeuge ſind Pauken, Hörner, Janitſcharenteller, Schalmeyen, kleine Glocken u. ſ. w. Die lärmende Geſänge werden mit ſtillen Gebethen abgewechſelt. Der erſte und vornehmſte feyerliche Tag, womit die Kalmücken ihr neues Jahr anfangen, heißt Chabürün-Turn-Sara, iſt der erſte Frühlingstag und fällt auf den Neumond Aprils ein. Mit dem Neumond des Junius fällt ein anderer geringer Feſttag ein, an welchem die Kalmücken vierzehn Tage lang bey ihren Pfaffen Mehl bringen; ſie backen Kuchen und ſind vergnügt. Der dritte hohe Feſttag fällt im November auf den neuen Decemberſchein, und an dieſem Tage brennen ſie eine Art heiliger Kerzen vor ihren Göttern. Sie bedienen ſich bey ihren Feſttägen, auch überhaupt bey ihrem Gottesdienſte, einer Art heiligen Zuckerwaſſers, welches wider alles Unglück und auch wider Krankheit helfen ſoll. Eben ſo haben ſie auch eine Art heiliger Pillen. Sie ſollen dienen die Seele zu heiligen, und von zeitlichen Dingen zu entfernen. Daher gebrauchen ſie ſolche vorzüglich in ſchweren Krankheiten, wenn der Tod faſt unvermeidlich iſt. Sie haben auch die Gewohnheit, daß manchmal alte Ehemänner aus Frömmigkeit ſich aller weltlicher Verbindung entſchlagen und in den geiſtlichen Stand treten.

Bey einigen mit der Religion verwandten weltlichen Gebräuchen haben ſie folgende Einrichtungen. Wenn ein Kind gebohren wird, ſtellt der Vater ein Netz ums Gezelt, und machet außen her, bis die Geburt vorbey iſt, ein ſtätes Luftgefecht mit einem Knittel in der Hand, um den ſataniſchen Bothen abzuhalten. Bey der Wöchnerin ſind Wehemütter, auch männliche Geburtshelfer. Die Wöchnerin geht bisweilen ſchon den zweyten Tag wieder an die Arbeit, darf aber vor dem vierzigſten Tage nicht beym Gottesdienſte erſcheinen. Dem Kinde giebt der Vater das erſte vorkommende merkwürdige Wort zum Namen; bey vornehmen aber ſtudirt der Pfaffe einen aus. Im vierten Jahre geſchieht mit dem Kinde eine Art von Firmelung. Ihre Verlobungen geſchehen ſehr frühzeitig, doch werden die jungen Leute erſt im vierzehnten Jahre, oder hernach, zuſammengegeben. Vor der Hochzeit wird von der Braut- und Bräutigams Seite alles wegen der Mitgabe, an Pferden, Viehe, Gezelten, Betten, Kleidern, Hausgeräthe, u. ſ. w. verabredet, und hernach die Zuſammengebung durch einen Gelüng, oder Pfaffen,

an

an einem glücklichen Tage, unter gewiſſen Ceremonien, und bey einem Gaſtmale verrichtet. Die Vielweiberey iſt nach der kalmückiſchen Religion unerlaubt, doch wird es bey Vornehmen nicht ſo genau gehalten. Auch die Eheſcheidung iſt nicht recht unter ihnen. Sie begraben ihre Todten in die offene Steppe mit dem Geſichte gegen Morgen, nacket nur hingeleget, und mit dem Kopfe auf einem Arme gleichſam ruhend. Andere Körper legen ſie bisweilen in die Gehölze und Buſchwerke; andere werfen ſie ins Waſſer; andere vergraben ſie ordentlich in die Erde; andere bedecken ſie nur mit Steinhaufen; und noch andere verbrennen ſie. Die Art dieſer Begräbniſſe wird vom Gelüng beſtimmt. Bey der Leiche werden Gebether, und hernach auch wohl Todtenmeſſen gehalten. Das Verbrennen der Leichen iſt nur ein Vorrecht der Großen, der hohen Geiſtlichkeit und der Nojons, und einiger wenigen heiligen Perſonen. Die Aſche derſelben wird ſorgfältig geſammlet, und zum Sitze des Dalai-Lama, oder ihres oberſten Prieſters, zur Verwahrung abgeſchickt.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Hr D. Johann Chriſtian Franke allhier iſt ſeit kurzem zum Beyſitzer des Landgerichtes in der Niederlauſitz berufen und beſtätiget worden.

2) Den 21ſten dieſes, früh um 3 Uhr, ſind Se Hochfürſtl. Durchl. der regierende Herr Marggraf von Anſpach und Bayreuth mit Dero Gefolge von Berlin wieder zurück allhier angekommen, traten im Gaſthofe zum ſchwarzen Bär ab, und ſetzten zu Mittage Dero Reiſe weiter fort.

3) Schriftliche Unterredung mit den Herren Verfaſſern der Dresdniſchen Gelehrten Anzeigen über die Redensart Gott am Kreuz, nebſt einem theologiſchen Reſponſo einer hochwürdigen theologiſchen Facultät in Wittenberg, zuſammen herausgegeben von M. Paullus Rudolph Döring, bisherigen Pfarrer zu Frankenthal, itzt Paſtore primario zu Camenz. Wittenberg bey K. Chr. Dürr 5½ Octavbogen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Bey der noch immer anhaltenden Theurung, welche vorzüglich unſre armen Mitbrüder im Erzgebirge drückt, finden ſich ſowohl hier als auswärtig noch immer menſchenfreundliche Wohlthäter, die ſich ihrer Noth annehmen. An nachbenannte Orte iſt für die daſigen Armen folgendes an hieſige Wochenblatts-Expedition eingeſandt worden: Nach Zwickau 1 Louisdor unter den Verſen und Namen:

Ach bethet doch, daß Luthers Lehre,
Bey uns kein falſcher Wahn verkehre.

ein auswärtiger Freund
A. E. I. O. V.

Nach Eybenſtock 1 Louisdor unter eben dem Namen und Verſen. 1 Rthlr nach Werdau von D. V. 16 gr. von G. H. S. R. aus Luckau; welches auch bereits an dieſe Orte übermachet worden.

2) Einige gedruckte Nachrichten von Veranſtaltung zur Verſorgung der Armen und Kranken in Zwickau, und von der Noth der Armen im Städtgen Werdau, ſind in der Wochenbl. Expedition unentgeldlich zu bekommen.

3) Man wünſchet die Leichenpredigt auf das im Jahre 1714 erfolgte Ableben des weil. Churſächſiſchen Herrn Geheimden Rathes, Johann Aegidii, Freyherrns

von

zum Grunde. Man rechne alſo, daß in jeder Stadt, worinne ein Inſpector iſt, ſicher ein Bürger ſey, der bey einem frommen und untadelhaften Lebenswandel, eine gute Hand ſchreibt, rechnen kann und ſonſt in Gottes Wort bekannt iſt; bey dem Verfall des ökonomiſchen Gewerbes aber, und der gar zu großen Menge Profeſſioniſten zuſehens verarmet, daher aber auch mit Freuden ein magres Schuldienſtgen annimmt: ſo hat mein Seminarium 58 neue Canditaten, und beſteht nun ſchon aus 116 Seelen. (Die Fortſetzung folget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Decanus Ordinis Philoſophici in Acad. Witteb. *Erneſtus Godofredus Chriſtianus Schroederus*, Phil. Prof. Publ. — Philoſophiae artisque poeticae Candidatis S. P. D. eosque ad ſummos in vtraque Laurea Honores capeſſendos humaniſſime inuitat, praemiſſo *de vſu et auctoritate Homeri in diſciplinis variis, praeſertim in iure Naturae*, Specimine primo. 3 Bogen in Quart bey Dürren.

2) Am 18ten Junii wurden unterm Vorſitze Hrn D. Chriſt. Gottlieb Hommels einige Sätze de donationibus inter virum et vxorem, ad ductum Lud. D. P. XXIV. 1. vom Hrn Jeremias Karl Stockmann, aus Elbenau in Sachſen, im großen Auditorio gelehrt vertheidiget.

3) Die Namen der europäiſchen Völkerſchaften nach ihrem Urſprunge und Bedeutung den Liebhabern der Sprachkunde zur Beurtheilung vorgeleget von M. Daniel Erdmann Meisler, Sprachmeiſtern in Wittenb. 4½ Octavb. bey Dürren.

IV. Sachen, die geſuchet, angeborhen oder angezeiget werden.

1) Bey hieſigen Stadtgerichten ſoll den 21ten September nächſtkünftig folgendes Zeugmacher Geräthe: 1) ein Zeugmacherſtuhl mit 6 Geſchirren, 2) drey Spuhlräder, 3) vier verſchiedene Tritte zu Zeugmacherſtühlen, nebſt Rechen und Baum, 4) eine Lade zu einem Zeugmacherſtuhl, 5) ein Väßgen mit Kloben und Rädern zu Zeugmacherſtühlen, 6) ein Zeugmacherſtuhl-Geſchirre, 7) ein Schlagfaß mit Bobeinen, 8) acht Geſchirre zu Zeugmacherſtühlen, nebſt 9) eilf darzu gehörigen Blättern, 10) zwey Zimpel zu Zeugmacherſtühlen, 11) ein Weberſtuhl-Geſchirr nebſt Baum, 12) ein bleyern Käſtgen mit 5 Bündel ſtählernen Zeugmacherfedern, einzeln oder zuſammen, wie die ſich einfindende Liebhaber ſich diesfalls erklären möchten, verauctioniret und an die Meiſtbiethenden überlaſſen werden. Wer nun ſolches Geräthe ganz oder etwas davon künſtlich an ſich zu bringen gemeynet, der kann obbenbten Tages Vormittags um XI Uhr auf hieſigem Rathhauſe in der Rathsſtube ſich einfinden, darauf licitiren, und daß ſodann obſpecificirtes Zeugmachergeräthe denen Meiſtbiethenden gegen baare Bezahlung werde zugeſchlagen werden, gewärtig ſeyn.

2) Auf inſtehenden 28 Aug. 1772 ſollen von dem Churfl. Sächß Amte Seyda eine Parthie neuer Glaswaaren an verſchiedenen Sorten Kolben, Haſen, Bouteillen, Schraubenflaſchen und andern mehr, auf dem in daſigem Amtsbezirke ohnweit Mügeln belegenem Schloſſe Glücksburg verauctioniret werden, und können gedachte Glaswaaren einige Tage zuvor bey dem daſelbſt wohnenden Fußknechte, Herzog, in Augenſchein genommen werden. Welches hierdurch zu Jedermanns Wiſſenſchaft gebracht wird.

Chriſtian Friedrich Reinhardt.

3) Den 3 Aug. c. a. iſt der Anfang der Porcellainauction in Belzig und continuiret die folgenden Tage. Der Catalogus wird auf E. E. Raths Keller daſelbſt gratis ausgegeben.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 29 Julius.

1 Scheffel	Weizen		4 Rtl.	— gr.	— pf.
1 —	Roggen, neuer		1 —	20 —	—
1 —	große Gerſte, neue		2 —	—	—
1 —	Haber,		1 —	18 —	—
— Pf.	30 Loth	2 Quent.	Brodt	1 —	—
—	15 —	2 —	—	—	6 —
—	6 —	3 —	Semmel	—	6 —
1 Pfund	Rindfleiſch	-	-	2 —	3
1 —	Kalbfleiſch	-	-	1 —	10 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-	-	2 —	—
1 —	Schweinefleiſch	-	-	3 —	—
1 Kanne	Butter	-	-	6 —	—

träger müssen auch im Staate seyn. So würden aber die Leute lernen, daß zu einem Gott- und Menschengefälligen Schulmeister mehr, als ein schwarzer Mantel und Daumdicker Bakel, gehöre. Sie würden lernen, daß solche Geschöpfe nicht wie Pilze aus der Erde wüchsen, bey deren Beförderung es blos aufs Gerathewohl und ein paar an sie gethane dürre Fragen ankäme. (Die Fortsetzung künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Vollständige Anfangsgründe des „Feldbaues, oder Einleitung in die gesammte Landwirthschaft, nebst den vorhafigen Kenntnissen aus der Größenlehre oder Mathematik, und der allgemeinen und besondern Naturlehre, von „M. Balthasar Sprenger, Professor „des Herzogl. Würtemb. Collegii und „Prediger zu Maulbronn u. s. w. Zwey „Theile. Stutgart 1772. 8.“ Es bleibt dabey, daß Fleiß, gute Beurtheilung, Arbeitsamkeit, heilsame Rathschläge und unstreitige Entdeckungen in ökonomischen Dingen, höchst unschuldig sind, wenn alle Welt itzt über den äußersten Verfall der Nahrung schreyt, und sich gegen baare Bezahlung am Süd- und Nordpol, wo man von unserer ökonomischen Weisheit kein Wort weis, zu Gaste bittet. Dem sey indessen wie ihm wolle, die unwandelbaren Naturgesetze der ewigen Gottheit sind Bürge genug, daß die scharfen ökonomischen Lectionen, die sie uns hält und halten muß, zu rechter Zeit vergnügt abwechseln werden; und daß sicher Zeiten und Stunden kommen müssen, in welchen mancher gute Vorschlag und Unterricht, der itzt aus sehr übersehlichen Ursachen gelesen, gelobet, und mit vornehmer Mine auf die Seite geleget wird; daß sage ich, manches davon wird geschätzet und in Ausübung gebracht werden. Gegenwärtige Schrift des Hrn Sprengers gehöret unter diejenigen Ausarbeitungen, welche sich unfehlbar in ihrem verdienten Werthe erhalten wird, so lange noch Hauswirthe seyn werden, welche es für ein Vergnügen, und ich mag wohl hinzu setzen, für eine Schuldigkeit, halten, über ihr Hauswesen und alle wirthschaftliche Gegenstände vernünftig und gründlich zu denken. Es werden wenige ökonomische Anweisungen seyn, in welchen alles dasjenige, was landwirthschaftliche Erfahrung und Wissenschaften über die Oekonomie an die Hand geben, so kurz, gründlich und angenehm mit einander verbunden wären, als in diesen Sprengerischen Anfangsgründen. Und wenn das ökonomische Studium in solcher Lage wäre, daß es öffentlich docirt würde, oder meine Bestimmung nöthigte mich, das Brod mit ökonomischen Vorlesungen zu verdienen; so würde ich kein anderes als dieses Werk zum Grunde meiner Betrachtungen legen. Es ist ohnedem eine abgedankte akademische Schnurpfeiferey, wenn jeder neue Docente auf hohen Schulen deswegen ein neues Lehrbuch ausbecket, weil ihm keines, wie der Schlendrian lautet, vollkommen genug geschienen. Hr Sprenger hat den ersten Abschnitt dem Feldbaue überhapt gewidmet. Hier setzt er die nöthigen Begriffe von Wirthschaft, von Landwirthschaft und Feldbaue fest; wo zugleich von der Viehzucht kürzlich gehandelt wird. Alsdenn geht er zur Betrachtung eines Landguthes, nach seinen Theilen, Eigenschaften und Benutzungen, fort. Worauf eine Vorstellung der verschiedenen Bauarten so wohl mit als ohne Brache folget. In diesem wichtigen Stücke der ökonomischen Litteratur erzählet und beurtheilet der V. ganz unpartheyisch alles, was in diesem Jahrhunderte über den Ackerbau von einem Patullo, Tull,

Tull, Kretzschmar, Davies, Reinhart, Lüders, Chateauvieux, Turbilly u. s. w. raffiniret worden ist. Er überläßt es jedem, davon sich zu überzeugen, so gut er kann. Und meiner Einsicht nach sind die Lüderschen Vorschläge immer noch die besten, sie werden bey uns seit Menschengedenken ausgeübet, setzen den Hauswirth, wegen Collision mit polizeylichen Anstalten, (die oft alles Gute hindern) am wenigsten in Verlegenheit und Verdruß, und gehen, mit einem Worte, der Natur am einfältigsten nach. Ich und tausend andere Hauswirthe würden uns für einen in der Schule des Patullo erzogenen Knecht sehr bedanken. Wir lesen viel Vorschläge, bey deren Ausübung es uns geht wie jenem Pabste, der sich verwunderte, wie er bey einer feyerlichen Cavalcade habe vom Pferde fallen können, da er doch die besten Bücher von der Reitkunst durchlesen habe. Indessen kann man bey unzähligen Gelegenheiten der Nothwendigkeit nicht ausweichen, es zu wissen. Und man muß es dem V. verdanken, daß er das Beste und Neueste aus so vielen raren und dem Landwirthe fremden Schriften zusammengesucht und so faßlich erkläret hat. Endlich machen Vorschläge zu Erlernung des Feldbaues den Beschluß des ersten Abschnittes. Diese sind so schön, daß man sicher glauben kann, es werde, nach Beschaffenheit der itzigen Zeiten, nichts daraus werden. Der andere Abschnitt (S. 232) enthält die vorläufigen Kenntnisse aus der Größenlehre. Und zwar erstlich die ökonomische Rechenkunst (S. 232—376). Ein Abschnitt, den alle Edelleute ihren Söhnen so früh, wie möglich, sollten lernen lassen; damit sie nach Verlauf derjenigen Jahre, in welchen sie bloß geschäfftig gewesen sind, Geld zu verthun, einmahen, was bey der Uebernahme ihrer väterlichen Güter Geld verdienen heiße, um am Ende nicht von der barmherzigen Geschicklichkeit ihrer Pachter und Verwalter aus Gnaden zehren zu dürfen. Hr Sprenger hat bey dieser Gelegenheit von der Schrift des Hrn Ungers über die Ordnung der Fruchtpreise, der nebst dem verstorbenen Süßmilch unter die klassischen Schriftsteller für alle Kameralisten zu unsern Zeiten gehöret, den besten Gebrauch gemachet. Die Kenntnisse aus der Geometrie, sammt der Maaße, und aus der Mechanik beschließen diesen Abschnitt. Der dritte ist ganz der Naturlehre gewidmet, und am weitläuftigsten gerathen. Nicht ohne heimliches Vergnügen sehen wir aus dieser gemeinnützigen Schrift, wie unsere Gedanken von Erlernung und auszubreitender Erkenntniß der Haushaltungskunde, welche wir längst in unsern Blättern geäußert haben, (s. dieses Bl. 1sten Band, S. 277) immer mehr in Ausübung kommen. Man kann hundert ökonomische Kleinigkeiten wissen, und immer ein schlechter Wirth seyn, weil man zu kurzsichtig ist, das Ganze abzumessen. Dieses, und nicht jenes, ist der Gegenstand des Hrn Sprengers. Ich sah, spricht er in der Vorrede, daß dieser Zweck unmittelbar bey dem gemeinen, die harte Arbeit verrichtenden, Landmanne nicht zu erreichen sey; hergegen es einen denkenden Theil von Landwirthen gebe, welcher jenen arbeitenden Theil regieret, welcher der Kopf jener Hände ist, bey jenem in Ansehen steht, und durch seine Anstalten, Muster und Gespräche viele von diesen Wahrheiten ihm nach und nach beybringen kann. Ich wußte, daß viele dieser verständigen Männer Nachdenken, Einsicht und Fähigkeit genug besitzen; aber ohne daß es ihnen im geringsten zum Vorwurf gereichte, entweder nicht studirt, oder doch die zur Landwirthschaft nöthigen Wissenschaften mit der Anwendung auf dieselbe nicht studiret, oder das ehemals Studirte nicht mehr im lebhaften Andenken ohne

ne Lücken haben, auch weder viele Bücher, deren viele ihnen nicht bekannt werden, leſen, noch aus denſelben die zerſtreuten Lehren ſammlen, und in eine ihnen nöthige und nützliche Verbindung bringen können. Dergleichen habe ich viele mit großem Vergnügen in meinem Vaterlande, nicht nur unter den Herren von Adel, im Militairſtande, unter den Herren Geiſtlichen und Beamten, ſondern auch unter den Profeſſioniſten und Bauern, angetroffen. Für dieſe ſchreibt Herr Sprenger, und ſeine Methode wird diejenige ſeyn, wodurch ſeine Abſicht entweder gelingen, oder ewig unterbleiben wird. Der aufgeräumte Hübner ließ im zehnten Theile ſeiner hiſtoriſchen Fragen ſeinen Schüler auf eine Tafel gelegt mit einem Trichter im Halſe, ſich aber dazu in Kupfer ſtechen, wie er mit einer Schleifkanne ſeinem gelehrten Säuglinge die Geſchichte durch den Trichter eingießt, und ſchrieb darüber: aut ſic, aut nunquam. Wem Hr Sprenger die Wichtigkeit der Oekonomie und ihre unentbehrliche Verbindung mit den Wiſſenſchaften nicht eintrichtern kann, der lerne ſie immerhin von ſeinem Großknechte. Ewig Schade! daß uns Hübner, der Trotz aller über ihn ergangenen Spöttereyen, ein großer Schulmann bleibt, ſtatt der hiſtoriſchen Fragen, nicht ſeinen wohlthätigen Trichter in der Welt gelaſſen hat. Wer weis, ob es nicht alsdenn im Reiche der Wiſſenſchaften in vielerley Abſicht beſſer ausſehen würde.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De in ius vocato, ad ductum Lud. D. P. II. 4. warden unterm Vorſitze Herrn D. Ernſt Gottfr. Chriſt. Klügels, am 10 Jul. einige bürgerliche Rechtsſätze vom Hn Joh. Georg Friedrich Lechel, aus Zahne, geſchickt vertheidiget.

2) Unterm Vorſitze Hrn D. Chr. Gottl. Hommels warden am 18 Jul. verſchiedene bürgerliche Rechtsſätze de eo ſi quadrupes pauperiem feciſſe dicatur, ad Lud. D. P. IX. 1. vom H.n Karl Adam Franz Eger, aus Mannsfeld, im großen Auditorio geſchickt vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Von Zwickau und Eybenſtock ſind für die letzthin geſandten Allmoſen die Dankſagungsſchreiben eingegangen, mit den aufrichtigſten Wünſchen: daß Gott dieſe unbekannten Wohlthäter in Zeit und Ewigkeit dafür ſeegnen wolle. Zugleich wird von den benannten Orten gemeldet, daß bey dem höchſten Preiſe des Korns, der Dresdner Scheffel zu 13 Thaler und noch drüber, in Zwickau 1 Pfund Brod 20 Pfennige und in Eybenſtock 18 Pfennige gekoſtet hat. Dieſes iſt ein Zeichen einer genauen Policey an dieſen Orten.

2) Den 17ten Auguſt ſoll die Porcellain-Auction von der Meißner Fabricke in Jüterbock ihren Anfang nehmen, und wird folgende Tage damit continuiret werden.

3) Das gewöhnliche Concert auf dem Randewigſchen Saale wird auch dieſen Monath fortgeſetzet; und können die Liebhaber die Billets beym Director deſſelben, Hrn Keeſeberg, à 12 gr. bekommen.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 1 bis 6ten Aug. Hr Kreisſteuereinnehmer Schneider, aus Dresden, angekommen; Hr Capit. Beck, in Churbayriſchen Dienſten, geht durch nach Leipz.; Hr Trotznewo und Hr Stüfer, gehen durch.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 5 Auguſt.

1 Scheffel	Weizen			4	Rtl.	16	gr.	— pf.
1 —	Roggen, neuer			2	—	—	—	—
1 —	große Gerſte, neue			1	—	12	—	—
1 —	Haber,			1	—	18	—	—
1 Pf. 7 Loth	— Quent.	Brodt				1	—	—
—	19 —	2 —	—			—	—	6 —
—	6 —	3 —	Semmel			—	—	6 —
1 Pfund	Rindfleiſch	-	-			2	—	3
1 —	Kalbfleiſch	-	-			1	—	10 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-	-			1	—	10 —
1 —	Schweinefleiſch	-	-			3	—	—

Im Durchschnitte ersieht man also, daß jährlich fast der 37ste Mann stirbt; und da also in Dörfern 91⅓, und in Städten 17¾ Schulmeister und Schullehrer, folglich in allem 109, oder 110 Schulbediente jährlich abgehen, denen man noch 10 hinzuthun kann, die durch Abdanken, oder Absetzen ihre Stellen erledigen; daß folglich die gesammte jährige abgehende Anzahl an 120 betragen dürfte: so muß das Seminarium der Schulmeister wenigstens aus noch einmal so starker Anzahl, nämlich aus 250 bis 300, wo nicht gar aus 400 Subjectis bestehen; wie ich ein andermal in einem Aufsatze über die Anzahl der itzt Studirenden zeigen werde. Denn auch manchmal wird ein Subjectum nach auswärts verlangt, oder irgend zu einem andern, als zu einem Schulmeisterdienste, ausgehoben. Es muß hier jedem Subjecto frey stehen, sein Glück auf eine andere Art zu machen, wenn sie nur seiner Bestimmung, nämlich dem Unterrichte, angemessen bleibt. Beyläufig führe ich noch an, daß nach Icanders Verzeichnisse 62 Inspectionen, oder Superintendenturen, im Lande sind, die Lausitz, Weißenfels, Zeitz, Naumburg ꝛc. mit eingeschlossen. Wenn man nun setzet, daß nicht leicht ein Superintendent vor dem 50sten, oder nahe an diesem Jahre, an die Inspection kömmt, und die 62 Superintendenten also dem Alter nach in 46 bis 96 Jahre theilet: so sterben unter diesen 62 Inspectoren jährlich ihrer 3⅞, d. i. in 8 Jahren ihrer 31, oder in jeglichem Jahre fast 4 Superintendenten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Vom Herrn Pastor Adam Gottlob Schirach, zu Kleinbauzen, der Oberlauf. Bienengesellschaft Secretarii, haben wir noch ein paar Schriften vor uns, die wir, ihres wichtigen Inhalts wegen, anzeigen wollen. Die erste und ältere ist: „Ausführliche Erläuterung der Kunst junge „Bienenschwärme, oder Ableger zu erzie„len, nebst einer natürlichen Geschichte „der Bienenkönigin, und deren wichtigen „Einflusse in die Oekonomie der Bienen, „— Bauzen bey Drachstädten 1770. 11 „Bogen in 8. und 1 Kupfer.“ Unerachtet Hr Sch. diese von einem alten Bienenmanne erlernte Kunst junge Schwärme zu bekommen, bereits in seinem Sächß. Bienenvater angegeben, so war die Sache vielen noch undeutlich, die sich daher an den Verf. wandten. Er ward veranlasset, diese Vermehrung der Bienen bereits vor 12 Jahren allein zu beschreiben, und itzt hat er diese nämliche Abhandlung viel vermehrter und verbesserter herausgegeben. Es kommen hier nunmehr 6 Aufsätze vor. 1) Anweisung in Kästen Brutschwärme zu erzielen. 2) Anweisung, Ableger zu machen, ohne fertigem W[illegible]l, und mit einem vorhandenen W[illegible] 3) physische Untersuchung der bis[illegible]nbekannten, aber näher entdeckten Weiselzeugung. 4) Verbesserung der Brutkasten. 5) Briefwechsel über die Zweifel gegen diese neue Erfahrungen. 6) Unterricht, weisellosen Stöcken einen neuen Weisel zu schaffen. Die vornehmste Manier, diese Ableger zu machen, kömmt kürzlich darauf an: Man nimmt aus 2 oder 3 Stöcken etwa 4 Scheiben Brut, in das vom Hrn V. angegebene Brutkästgen, und leget sie in denselben just so, wie sie im Stocke gehangen haben; die Scheiben werden von dazwischen gelegten Wachskugeln von einander gehalten. Ueber diese Scheiben leget man noch eine Brutscheibe, die dreyerley Brut enthält: das kleinste Madgen, die größere Made, und die weiße Bienenpuppe. Die Bienen, welche auf

dieſen Scheiben brüten, nimmt man ſorgfältig mit, oder man wirft, wenns nicht genug ſind, noch wohl gar ein paar Hände voll Bienen hinein, doch mit Vorſicht, daß man nicht den alten Weiſel mit hinübertrage. Dieſes Käſtgen wird anfänglich in einer temperirten Kammer etliche Tage, wenn das Frühlingswetter kalt iſt, gehalten, und nachher in einen Bienenkorb geſetzet, damit ſich die Bienen da hineinbegeben. Das Verfahren iſt bereits in vielen Wochenſchriften, und andern Auszügen öfters bekannt gemachet, und allerdings werth, daß es alle ſorgfältige Bienenwirthe nachahmen. Der Hr V. findet davon nichts, weder bey Neuern noch Alten. Bey den letzten ſcheinen wir in vielen Zweigen der Naturhiſtorie und Phyſik nicht mehr ihre Methoden zu wiſſen, und folglich verſtehen wir manches nicht, das ſie uns mit ein paar Worten angeben. Unſere Bienenväter gebrauchen die Meliſſe, deren ſich der Verf. S. 39 auch bey ſeinen Körben zum Beſtreichen bedienet, hat zu einem Bienenſchminke Anlas gegeben. Virgil rühmt die Pflanze dieſerhalb mit wenig Worten, ohne ihren Gebrauch zu zeigen:

— tu iuſſos aſperge ſapores
Trita meliphylla.

Das trita zeigt nicht undeutlich, daß die Römer eben auch eine Art Extract von der Meliſſe gemachet haben, um die Körbe zu beſtreichen. Die Betäubung der Bienen zur kalten Winterszeit, und die daher wegfallende Nahrung, berühret ſchon Columella IX. 14. Poſt confectam brumam — ſaepe vacuatis ceris vsque in ortum Arcturi, qui eſt ab Idib. Februar. ieiunae fauis accubantes torpent more ſerpentum et quiete ſua ſpiritum conſeruant — Es wäre ein großes, aber nie zu hoffendes, Glück, wenn die Commentores der alten Schriftſteller mehr Sachen, als Varianten verſtünden. Der ſeel. Geſner hat bey den Schriftſtellern vom Landweſen als Humaniſte ein ſehr eigenes, wiewohl noch ſchwaches, Beyſpiel von Erkenntniß der Sachen an den Tag geleget. Sollte der Grund von Erfindung des Ablegens nicht in dieſen Worten des Columella ſtecken, oder doch wenigſtens daraus ſeyn veranlaſſet worden; XIII, 9: nec dubium, quin frequentiſſimorum examinum faui, qui iam maturos habent pullos, transferri, et ſubiici paucioribus debeant, vt tanquam nouae prolis adoptione domicilia confirmentur; ſed et id cum fiet, animaduertendum, vt eos fauos ſubiiciamus, quorum pulli iam ſedes ſuos adaperuerint, et velut opercula foraminum obductas ceras erodunt exſerentes capita. Nam ſi fauos immaturo foetu tranſtulerimus, emorientur pulli, cum foueri deſierint. Daher nehmen wir ſorgfältig die Alten mit, daß die noch unreife Jungen bebrütet werden. Am andern, mir entfallenen Orte, giebt Columella zur Urſache des ſo wenigen Schwärmens mancher Bienen, das zu viele Honig an; und folglich den zu großen Fleiß und die zu gute Weide. Dieſen Bienen muß man dann und wann das Ausfliegen verwehren. Die andere Schrift des Verfaſſers wollen wir nächſtens anzeigen.

b) **Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.**

1) Den 8ten May ward das hieſige Churfürſtl. Poſtamt durch den diesfalls vom hohen Oberpoſtamte zu Leipzig dazu beſtellten Herrn Oberpoſtcommiſſarius Welke dem Herrn Stallmeiſter, Auguſt Ferdinand Meyer, allhier übergeben, nachdem ſelbiges der Herr Geleitscommiſſarius und zeitherige Poſtmeiſter, Loth Friedrich Preller, nach vieljähriger rühmlicher Verwaltung, niedergeleget hatte. Der Hr Poſtmeiſter Meyer behält inzwiſchen, auf höchſte Erlaubniß, die

Stelle

Stelle eines akademiſchen Bereuters annoch bey, und wird den Herren Scholaren, welche ſich ſeines Unterrichtes, wie zeither, zu bedienen belieben, mit allem Fleiße und Bereitwilligkeit, auf die billigſte Weiſe, zu Dienſten ſeyn.

2) Dieſe Woche hat die hieſige löbl. Schützengeſellſchaft Ihr Königsſchießen gehalten; wobey der Herr Hauptmann Bennemann beym Löbl. Prinz Gothaiſchen Infanterieregimente allhier, den Königsſchuß gethan.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Daß zum anderweiten Licitationstermine des vormahls Wiplariſchen, zuletzt Hagenſchen, Hüfnerguthes zu Schmögelsdorf, inſtehender Siebende October 1772 beym Kreisamte Wittenberg anberaumet, und diejenigen, welche dieſes Hüfnerguth mit dem vorhandenen Inventario und Zubehör, wovon die Conſignation bey beſagtem Kreisamte nachgeſehen werden kann, praeſtitis praeſtandis zu erſtehen geſonnen, auf beſagten Tag ins Kreisamt beſchieden worden; Solches wird hierdurch bekannt gemachet.

2) Nachdem auf ergangenen gnädigſten Befehl bey E. Löbl. Univerſität zu Wittenberg die Oekonomie und Speiſung des Churfl. Convictorii bevorſtehende Michaelis, nach Abgang des itzigen Oekonomi, einem andern tüchtigen Oekonomo überlaſſen werden ſoll: Als wird ſolches hiermit bekannt gemacht, damit diejenigen, die gedachte Speiſerey mit der Wirthſchaft anzunehmen geſonnen, ſich in Zeiten darzu angeben können, wie denn ſelbige ſich diesfalls in der Univerſitäts-Protonotariats-Expedition, oder Verwalterey, zu melden haben, und daſelbſt wegen des zu ſchließenden Contracts mehrere Nachricht erhalten werden.

3) Hr M. Breße, in Zöblitz, ſtattet unterm 4ten Aug. für die letzt geſandten Wohlthaten denen mitleidigen Menſchenfreunden den aufrichtigſten Dank ab. Gott hat ſeine Verſorgungsanſtalt, ſehr geſegnet, daß er anitzt 70 Kinder täglich ſpeiſet und zur Schule hält, welches wöchentlich 18 Rthlr, 23 gr. gekoſtet hat. Er danket, nebſt ſeinen armen Kindern, dem barmherzigen Vater im Himmel dafür, und bittet ihn, daß er durch milde Gaben von wohlthuenden Menſchenfreunden nur noch den Unterhalt bis in folgenden Monath beſcheren wolle, da alsdenn durch die zu hoffende Aerndte die Theurung ein Ende nehmen wird. — Von einem Subalternofficier aus B. iſt wieder 16 gr. und 1 Laubthaler von H. M. Pf. eingegangen.

4) In der Ahlfeldtiſchen Buchhandlung allhier iſt zu haben: D. J. S. Weickhmanns Einweihungspredigt der Univerſitätskirche in Wittenberg: Der heilige Eifer eines Knechtes Jeſu bey den traurigen Schickſalen des Hauſes ſeines Gottes. gr. 4to für 6 gl.

5) Es ſollen den 26 Aug. c. a. beym Kreisamte Wittenberg verſchiedene Kaufmanswaaren, an ſeidenen Tüchern, Leinwand, Cattun, halbſeidenen und baumwollenen Zeuge, auch Bauerkleidungsſtücke, ingl. Bettzeug und anderes Geräthe, nicht weniger einiges Meißner Porcellain, wovon der Catalogus bey beſagtem Kreisamte gratis zu haben, an die Meiſtbietende öffentlich verkauft werden. Welches hierdurch wiſſend gemachet wird.

6) Bey dem Kaufmanne Apel allhier iſt extra feines Reismehl, desgleichen ganz extra feiner und auch mittel Gries, um civilen Preis zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 7 bis 13 Aug. Hr Hofrath Heumann, aus Dresden, angekommen; Hr Ditus, Hr Lauterbach und Conſ. Kaufleute von Berlin gehen durch; Hr Floßcommiſſ. Mylius, aus Pretſch, angekommen.

VI.

nach den Regeln der ungleich elektriſirten Körper natürlicher Weiſe geſchehen; ja es haben dieſe elektriſche Lichtkegel bey jedem in der Luft entſtandenem Blitze, gewöhnlichermaßen zuſammenfahren müſſen. Denn die Erfahrung lehret es, ſowohl bey den künſtlichen elektriſchen Verſuchen der Maſchine, als auch bey der natürlichen Elektricität der Gewitter, wenn aus einem Körper z. E. einer aufgerichteten eiſernen Stange, einem Drathe, oder anderm ſpitzigen Metalle, ein Lichtkegel ausſtrömet, derſelbe bey jeder andern Ausladung und Blitze verſchwindet, und alsdenn erſt aufs neue zu ſtrömen anfängt, wenn ſich die Materie in derſelben wiederum angehäufet hat. Es haben daher dieſe kleinen Lichtkegel von der ſtarken elektriſchen Atmoſphäre, in welcher die Lichter geſtanden, und von der ungleichen Anhäufung dieſer Materie in den Lichtflammen ihren Urſprung. Sie haben allerdings mit der übrigen geſammten Elektricität der Luft, und der Gewitterwolke ſelbſt, eine nahe Verbindung gehabt. Daher iſt es auch erfolget, daß ſie bey jeder Ausladung der Materie an einem andern Orte, das iſt bey jedem Blitze, plötzlich zuſammengefahren, und ſodann auf eine kleine Weile, bis zu einer neuen Anhäufung, verſchwunden ſind. Das läßt ſich wohl abſehen: hier zwiſchen den Lichtflammen ſey nicht die Hauptausladung der Gewittermaterie, oder der Hauptblitz, geweſen; und folglich ſey hier auch nichts erhebliches zu befürchten geweſen. Denn ich ſehe nicht ein, wie ſich die elektriſche Materie in der einen Lichtflamme ſo ſtark habe anhäufen, aus der andern aber ſo ſtark können abgeleitet werden, daß dieſe Ungleichheit zu einem ſtarken und gefährlichen Blitze, eben in der Stube, hätte ausſchlagen ſollen. Dieweil aber doch die jedesmal dabey vorfallenden Umſtände, und vornehmlich die irgend verborgenen Ableiter und Zuleiter ſo genau nicht zu erkennen ſind: ſo iſt es allerdings rathſamer, zur Zeit der Gewitter ſich mit metalliſchen Körpern von einer ſo großen Fläche und Inhalte, in der Nähe elektriſcher Köper, nicht viel zu ſchaffen zu machen. Und es urtheilet der Freund, dem dieſer Zufall begegnet iſt, ganz recht, daß er künftig bey gleichmäßigem Vorfalle von Gewittern, niemals einen ſo großen Haufen Geld zum Zählen vornehmen werde. Ich ſtelle mir auch noch vor, daß die Stadt, wo er lebet, wegen der vielen hohen und alten Thürme, die Gewitter ſehr anziehe, wenn ſie einmal gegen die Stadt kommen. Er ſelbſt hat mir ſchon zu anderer Zeit gemeldet, daß bey der Stadt eine Wetterſcheidung befindlich ſey, und daß alle Gewitter, die in der Gegend wirklich auf die Stadt zu durchbrechen, für den Ort ſelbſt gefährlich ſind. Es wäre der Mühe werth, daß man an ſolchen Orten aus den alten Geſchichten nachrechnete, wie vielmals die Gewitter in die Thürme, an welchen Orten, durch welche Zuleiter u. ſ. w. eingeſchlagen hätten; um aus den traurigen Erfahrungen hinter die wahren Urſachen des Einſchlagens, und deren fernern Abwendung, zu gelangen. Die Erklärung, welche man von einem dergleichen elektriſchen Wirkungskreiſe einer Gewitterwolke in den Philoſophical Tranſactions lieſt, und der daſelbſt angeführte Kupferſtich, ſind hiebey allerdings zu einiger Erläuterung nachzuſehen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Chriſt. Friedr. Menſchenfreunds „Unterſuchung der Frage: Warum iſt der „Wohlſtand der proteſtantiſchen Länder

„ſo

„so gar viel gröſſer als der katholischen? „Mit Erlaubniß der Obern. Salzburg „und Freisingen 1772.“ Wenn viel solche Schriftsteller in Salzburg und Freisingen sind, wie dieser, so muß die Gabe zu philosophiren in dortigen Gegenden einer sehr glücklichen Veränderung nahe seyn. Hr Menschenfreund, ein christkatholischer Laye, der (§ 1) nicht gedenket in die Heimlichkeiten seiner Religion einzusehen, sondern dieses seine Kirche vorstellender Geistlichkeit überläßt: weil sie entweder unfehlbar ist, oder es doch allein zu verantworten hat, wenn er in dem Vertrauen auf sie, sich aller Untersuchung gern begiebt (gerade so spricht man auch in Constantinopel), um nur gehorsamlich zu wandeln: dieser Laye, sage ich, klettert auf eine große ökonomische Leiter hinauf, guckt mit viel bedeutenden Augen auf seine und die protestantische Religion herab, und wirft das Problem auf: Warum denn die Bevölkerung, der Ackerbau, die Fabriken, die Handlung und der Zirkellauf des Geldes ꝛc. bey den Protestanten in glücklicherer Lebhaftigkeit sey, als in Ländern seiner Kirche? Den Protestanten, sagt er, sitzen doch die Köpfe auf eben dem Flecke, wo sie uns sitzen, und oft noch besser. Diese Leute wollen doch auch selig werden, und gleichwohl sind sie so haushälterisch, daß ihnen ihre Religion da kaum einen Thaler kostet, wo sie uns zwanzig und mehr Thaler zu stehen kömmt? und am Ende haben sie jene Vortheile erhascht, wir aber verloren. Woher kömmt denn das? Die Religion kann doch die Beutelfegerey nicht zur nothwendigen Folge haben, da sie uns vermahnet, die Pflichten guter Wirthschaft als eine Religionspflicht anzusehen. Er läßt also seine sämmtlichen Religionsformalitäten durch die ökonomische Musterung passiren, und redet im 1sten Abschnitte vom großen Aufwande bey Kirchen und andern zur katholischen Religion gehörigen Dingen. 2) Vom großen Aufwande zum Unterhalte katholischer Geistlichkeit. 3) Vom großen Aufwande der sterbenden katholischen Christen, auch nach ihrem Tode. 4) Von Versäumniß der Zeit beym katholischen Gottesdienste. 5) Vom Mangel guter Polizey bey den Katholischen überhaupt und des Bettelns insonderheit. 6) Vom Mangel der Bevölkerung in katholischen Staaten. Wir wollen bey der Menge von Gegenständen den Hrn Verf. über etliche Puncte zur Probe selbst sprechen lassen. (S. 13) Bekannt ist es, daß das einzige Cölln so viel Kirchen zählet, als Tage im Jahre sind. Die Sache mag richtig seyn, in so fern man die Kapellen zu den Kirchen rechnet. Was kostet das Bauen dieser Kirchen? Was kostet deren Unterhalt? Wäre jene Stadt der sogenannten Reformation nicht glücklich entgangen, so würde sie mit fünf bis sechs Kirchen überflüßig genug haben, und ihre Einwohner würden wohl durchgehends, jedoch nach gebührendem Verhältnisse, so reich seyn, als die darinnen wohnenden Zwinglianer, welche sich Reformirte nennen; und ungeachtet ihrer geringen Zahl, das meiste Vermögen besitzen. Wer bezahlt aber das Bauwesen dieser Kirchen? Geht es nicht hauptsächlich über den Beutel der Layen her? Was kosten nicht die prächtigen Altäre in solchen Kirchen? Was kostet nicht der Ornat? Was die Meßgewande und andere geistliche Kleidung? Was kosten die Bilder, und auch deren Garderobe, um welcher willen manche Dame ihr bestes Kleid hergiebt? Was kosten die Orgeln? Was die Glocken? Kennen wir wohl ein Ziel, ein Maas in der Pracht unserer Kirchen und ihrer Zubehörden? — (S. 18) Die Protestanten haben eine Art der Buße, welche sie nichts, als eine reife Ueberlegung ihrer begangenen Fehler, eine

wahre Reue über dieſelbe, ſo öfters mit Thränen begleitet iſt, eine feſte Entſchlieſſung, die vorigen Sünden, aus Liebe zu Gott und zur Tugend, zu unterlaſſen, und eine ſolche Beſſerung des Herzens koſtet, die eine heitere Gemüthsruhe in dem ſeligen Stande einer ungezwungenen Frömmigkeit zur Folge hat; den Beutel aber läßt die Buße unbeläſtiget. Aber wie iſt es bey uns? Iſt die Sünde gebeichtet, denn wird die Buße aufgeleget. Eine gewiſſe Anzahl von Vater unſer, ꝛc. und Ave Maria ꝛc. koſtet wohl kein Geld; ſie kommen aber auch öfters ſo ſtark, daß man ſie nicht ſelbſt verrichten kann, ſondern eine Bethſchweſter halten muß, welche täglich vor unſern Altären kniend durch ihr Beten unſere Sünden wieder gut machet. Ablaß und Indulgenzien müſſen bezahlet werden. Die Verurtheilung zur Wallfarth iſt koſtbar. Geht es gleich zu weilen an, daß man einen andern ſchicken darf, ſo muß doch auch dieſe Reiſe und Mühe bezahlet werden. Wird man um Wachs geſtraft, wer ſchenkt uns dieſes? Muß man ſich geißeln, wird wieder der Wundarzt bezahlt. Nach verrichteter Geißelung finden die Pönitenten den Weg ins Wirthshaus, um ſich auf einen ſo böſen Tag wieder gut zu thun u. ſ. w. und wer verſieht denn unterdeſſen die Wirthſchaft? Und die Faſttage? — (S. 19) Sieht man die Kalender nach, in welchen ſie verzeichnet ſind, ſo ſind erſtlich alle Freytage und Sonnabende Faſttage. Die Vorfeſte der Heiligen ſind Faſttage, ſo gar die Quatember und noch verſchiedene andere. Rechnet man nun noch die 40tägige große Faſten dazu; ſo hat man über ein halbes Jahr lang lauter Faſttage. Wer aber in unſern Haushaltungen bekannt iſt, weis es ſehr wohl, daß eine Faſtenmahlzeit ein Drittel theurer zu ſtehen kömmt, als wenn man Fleiſch ſpeiſen darf. Wir müſſen dabey unſer Geld für Fiſche großentheils außer Landes ſenden. Und wer ſind denn die größten Fiſcher und Nachfolger Petri in Europa? Sind es nicht lauter unkatholiſche Engländer, Holländer, Norweger, Schweden, Dänen, Bremer, Hamburger und Lübecker? In Ländern, wo man keine Eyer eſſen darf, iſts noch ſchlimmer. Daß Mehlſpeiſen und Backwerke ebenfalls koſtbarer und theurer als Fleiſch ſind, wiſſen wir und unſere Köchinnen am beſten. Baumöl, Feigen, Roſinen, alle ausländiſche Früchte und andere Faſtenſpeiſen, führen auch das Geld haufenweiſe außer Landes. Da es bey den Proteſtanten heißt: Freſſet was die Küche vermag, und damit gut. Wobey ihr Schubſack ſich mit ſammt der Seele abermals beſſer befindet. Im andern Abſchnitte gefällt unſerm kritiſchen Oekonomen die geringe und ganz mäßig ſalarirte proteſtantiſche Geiſtlichkeit. Er glaubt, (und warum ſollte man hundertjährige Erfahrungen nicht glauben?) man könne aus einem Domkapitel, oder aus einem Prior, zehn Superintendenten- und hundert und funfzig Dorfpfarrer-Beſoldungen herausſchneiden, ſo daß dennoch Geld genug in die Landeskaſſe hineinfallen müßte. Hier ſaget der Autor alles, was geſunde Vernunft wider die höchſt unnützen Klöſter, als unnütze Laſten der Erden ſagen kann. Wobey wir uns aber nicht aufhalten, weil alles ſchon aus der berühmten pragmatiſchen Geſchichte der Bulle in coena Domini, aus Walchs neueſten Religionsgeſchichte (1ſter Th. S. 215. 234) ja ſo gar aus den Zeitungen, bekannt iſt. Aber die heilige Maria! (S. 15) dies Exempel einer guten Wirthin, welche ſich in dem Hauſe des ehrlichen Johannes, ob ſie gleich eine recht ſehr altadeliche Dame war, ſo haushälteriſch behalf, daß ſie einen Groſchen zehenmal umwendete, ehe ſie ihn ausgab: die uns nichts, als ein höchſtnachahmungs-

mungswürdiges Beyſpiel ihrer Frömmigkeit, ihrer Ehrfurcht vor Gott und Liebe des Nächſten hinterlies: was würde das gute Weib ſagen, wenn ſie ihr Bild zu Marien Einſiedel, Loretto, Rom, Czenſtochow, und hundert andern Orten ſehen ſollte, wie es mit Gold, Silber, Edelgeſteinen und Bürger- und Bauernſchweiß bedecket iſt? Für die Bachis aus dem Terenz würde ſie ſich halten, und vieleicht dem Weltweiſen eine anſehnliche Zulage zu ſeiner Beſoldung geben, der den halbnackenden ſpaniſchen oder italieniſchen Bauer, welcher mit keinem Odem an ihre Gottſeligkeit denket, vor ihre Copeyen warnete: nam vt tu ſcias, quam ea nunc inſtructa pulchre ad perniciem fiet; primum iam ancillas ſecum adduxit plus decem oneratas veſte atque auro, ſatrapes ſi fiet; ſufferre amator nunquam eius ſumptus queat: nedum tu poſſis. Was iſt doch abgeſchmackter als ein Frauenzimmer im Nonnenkloſter erzogen? (S. 35) Die wenigſten bringen etwas anders heraus, als die Kunſt Blumen zu machen, zu nähen, zu ſticken, und die Zeit mit Dingen zu verderben, ſo viel weniger zum weſentlichen unſerer heiligen Religion, als zu den klöſterlichen Andachtständeleyen, gehören. Der ganze Nonnengottesdienſt iſt im Grunde nichts anders, als ein Pasquill auf Vernunft und Religion. Warum muß der Bürger und Bauer ſein Geld hergeben, damit eine Anzahl armer Mädgen dem lieben Gott lateiniſche Pſalmen mit dem Munde, ohne Verſtand, in die Ohren ſchreyen, und im Herzen ans Mannsvolk und an das Brautbette denken.. (S. 85) Wie viel Millionen glücklicher Unterthanen würden unſere katholiſche Fürſten mehr zählen, wenn die Mönche und Nonnen das Sacrament des heiligen Eheſtands nicht verſchworen hätten? Wie viel rechtſchaffene Hausmütter ſoüten nicht unſere Kloſterfrauen abgeben? Blainville beſchreibt die italieniſchen Nonnen als die manntollſten Dinger auf dem Erdboden; wie viel mag wohl ihr Gottesdienſt zum Wohl der Staaten, das iſt der Bürger und der Bauern, beytragen? Nein! ich ſehe es ſelbſt bey aller Ketzerey, in der ich bis über die Ohren ſtecke, dennoch ein, daß der Autor recht habe, wenn er das Gebet und die fleißige Hand einer guten Hausmutter dem Staate für unendlich nützlicher hält, als den andächtigen Müſſiggang von vielen hundert ſolchen geiſtlichen Meeraffen. (S. 57) In einem Lande, das aus 30000 Familien beſteht, thut ein Feyertag in der Woche dem Landesherrn auf 15000 Gulden Schaden. Dieſe Berechnung mit den bey ſolchen Faullenzetagen verbundenen Folgen läßt ſich gut leſen. Noch etwas von den Faſtnachten! (S. 63). Man darf von der Zeit der drey Könige bis zu Faſtnacht in eine mittelmäßige Stadt unter uns zu ſolcher Zeit gehen, denn wird man ſchon finden, daß die Leute kaum halb brauchbar ſind. Haben ſie nun auf Faſtnacht, wo auch der ärmſte Bauer mit ſeinem Weibe, Kindern und Geſinde ſich recht ausgelaſſen erzeiget, den höchſten Grad einer raſenden Tollheit erlangt, und haben ſie mit Eſſen, Trinken, Spielen, Tanzen, Springen, allerhand Masqueradenkleidern und ſonſt in andern Wegen, welche der Leichtſinn und ein verwerflicher Kützel an die Hand giebt, den Beutel ganz und gar, und oft zum voraus, auf viele Zeit gefeget; ſo werden ſie zwar mit ein wenig Aſche und dem bekannten pulvis et vmbra ſumus, wieder geheilet; allein der einmal geleerte Beutel wird dadurch nicht wieder gefüllet, und man verfällt zugleich in die übertriebene Andacht; die Faſten und der Unterſchied zwiſchen Fleiſch und Fiſch iſt nicht ſo groß, als das äußerſte einer unbändigen Luſtraſerey und

eines

eines auf einmal in die Finſterniß eines Büßenden verfallenen Faſtnachtsgeſichtes. — Dieſe Carnevalsluſtbarkeiten würden mit ihrem Schaden für den Beutel und Sitten den Proteſtanten gänzlich unbekannt ſeyn, wofern man in neuern Zeiten auch bey ihnen unſere Thorheiten an einigen Höfen nicht nachzuahmen blos um deswillen beliebte, weil es Thorheiten ſind, die bey ihnen noch das Zeichen der Neuheit an ſich haben. Doch werden dieſe Thorheiten bey klugen Proteſtanten niemals Wurzel faſſen; ja man ſieht ſchon, daß ſie bey ihnen den meiſten Beyfall verloren haben, und nur noch an einigen wenigen Orten blos mit einem, und zumal ſehr ſchwachem, Flügel fliegen. (Der Beſchluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *Natura praeſtantior arte in re medica et oeconomica* diſputatio prior, quam pro gradu Doctoris praeſide D. *Georgio Rudolpho Böhmero* — d. 27 Iul. 1772 defendet *Io. Gotthelf Herzog*, Camentio-Luſatus. Das Programma zu dieſer Promotion hat Herr Hofr. Triller geſchrieben: de probi medici officio in conſeruanda potius, quam immutanda natura. Beydes 6 Bogen bey Gerdeſiuſſen.

2) Einige bürgerl. Rechtsſätze de legitimis tutoribus, ad Ludov. D. P. XXVI. 4. warden unterm Vorſitze Hrn D. Chriſt. Gottl. Hommels den 31 Jul. im großen Hörſale vom Hrn Ferdinand Julius Wilhelm Friderici, aus Treffurth in Thüringen, mit vieler Geſchicklichkeit vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Den 10 Sept. a. c. und folg. Tage wird eine Sammlung guter und zum Theil rarer Bücher, aus allen Theilen der Gelehrſamkeit, vom hieſigen Univerſ. Proclamator, Hrn M. Chr. Gottl. Käſtnern, auf dem Collegio Fridericiano, öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus davon iſt ſowohl hier bey benanntem Proclamator, als auch in Leipzig bey Hn Ad. Fr. Böhmen, gratis zu haben. Auswärtige Committenten können ſich, außer dem Proclamator, mit ihren licitis auch an Hn M. Dan. Gottlieb Schupelius, Schol. Senat. Coll. IV. wenden.

2) Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. Mandat wegen derer bey Ertheilung der Conſenſe auf ſolche Güther und Grundſtücken, deren wahrer Werth zweifelhaft iſt, zum Grunde zu legenden Taxationen, vom 6 Jun. 1772. à 2 gr. — Mandat die Annotation des Vorbehalts der Hypothek oder des Eigenthums wegen rückſtändiger Kauf- ingl. An- und Erbegelder, auch Tagezeiten bey denen bey den Churfl. Lehnscurien relevirenden Erbgüther betr. vom 6 Jun. 1772. à 2 gr. — Mandat die neu ausgemünzten und courſirenden Kupferpfennige betr. vom 8 Aug. 1772. à 1 gr. ſind in der Wochenbl. Exped. zu haben.

3) Ein großer Heuwagen ſoll aus freyer Hand verkauft werden; mehrere Nachricht iſt bey dem Kaufmanne, Hn Apel allhier, zu erlangen.

4) Von den poetiſchen Werken, die Herr Michaelis in Halberſtadt monathlich heraus giebt, iſt nun der 6te Brief fertig und in der hieſigen Wochenbl. Expedit. à 1 gr. zu haben; wo auch noch die vorhergehenden zu bekommen ſind.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 19 Auguſt.

1	Scheffel	Weizen		2	Rtl. — gr.	—	pf.
1	—	Roggen,		1	— 20	—	—
1	—	große Gerſte,		1	— 16	—	—
1	—	Haber,		—	— 21	—	—
1	Pf. 12 Loth	2 Quent.	Brodt		1	—	—
	— 11	—	—		—	3	—
	— 5	— 2	—	Semmel	—	3	—
1	Pfund	Rindfleiſch	-	-	2	— 3	
1	—	Kalbfleiſch	-	-	1	— 10	—
1	—	Schöpſenfleiſch	-	-	2	—	—
1	—	Schweinefleiſch	-	-	3	—	—

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.

Die Koſten, welche die Geſpenſter verurſachen, und die Klagen des Verfaſſers über die Polizey, ſind zu weitläuftig, aber ſo leſerlich, daß es möchte Kunſt ſetzen, das Gegentheil zu beweiſen. (S. 66) Ob wir gleich ſehr zweifeln, daß der Verfaſſer im Geruche der Heiligkeit dereinſt ſterben möchte, ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe Abhandlung, die gar zu ſehr auffallend iſt, bey erſter Gelegenheit, mit Erläuterungen aus der Geſchichte, möchte wieder aufgeleget werden, und es iſt kein Zweifel, daß es allen Kameraliſten der römiſchen Kirche zu vieler Erbauung dienen werde. Wenn das Erasmus und Hutten wiſſen ſollten, ich glaube ihre launtigte Aſche bewegte ſich zu guter letzt noch einmal im Grabe vor Freuden. Die Oekonomie, die gering geſchätzte Oekonomie, der man nichts als Miſtfahren, Mohrrüben ſäen, Schafe ſcheeren, pflügen, eggen u. ſ. w. zutraut, macht die Augen des philoſophiſchen Hauswirthes ſo wacker, um Gegenſtände glücklich zu beurtheilen, welche in vorigen Zeiten bloß für tranſcendentaliſche Köpfe gehörten. Das iſt viel. Wenn ich Pabſt wäre, ich thäte alle ökonomiſche Societäten in Bann, denn man braucht nur mäßig ſehen zu können, um zu merken, daß (wie dieſe Abhandl. beweiſt) die Unterſuchungsbegierde der Oekonomie mit der Zeit in die Sphären des gelehrten Eroberungsgeiſtes hinüber pfuſchen werde. Nach dem Beweiſe von der Schädlichkeit der Intoleranz preiſet der Verfaſſer alle ſeine Glaubensbrüder glücklich, welche unter der ſanften und billigen Regierung proteſtantiſcher Fürſten wohnen (S. 92). Manchmal verleitet der gar zu große ökonomiſche Eifer den Autor, die oberſten Stockwerke der Gelehrſamkeit und Wahrheit zu verfehlen. Er glaubt, die Einrichtung des ehemaligen jüdiſchen Gottesdienſtes ſey für die Prieſter zu fett geweſen. (S. 6) Man könnte zwar ſagen, Gott wird doch wohl beſſer gewußt haben, was ihnen geſund ſeyn würde, als alle kameraliſtiſche Sterbliche auf Erden. Aber Nein! die Antwort braucht es nicht. Denn erſtlich waren ja alle dieſe Verordnungen nur Bedingungsweiſe; wenn nämlich das ganze Land reich und glücklich war, ſo daß der geringſte Menſch Fleiſch aß; aus welchem Grunde des Vernunftrechts ſollte denn der Levite die Knochen eſſen? Es gieng ſo her, wie es die Zeiten mit ſich brachten! Was machen Sie Gutes mit ihrem Herrn Collator, fragte einmal ein Edelmann einen benachbarten Pfarrer. Ihnen aufzuwarten, Gnädiger Herr, verſetzte dieſer, wir ſtudiren die Oekonomie mit einander beym Magenkratzer, welch' wir vor dreyßig Jahren bey einem Glaſe Rheinwein hätten lernen können.— Zum andern begriff die Redensart Prieſter und Leviten damals alle Richter, Schreiber, Aerzte, Profeſſoren, Unterbeamte u. ſ. w.; kurz, nach unſerer Art zu reden, das ganze gelehrte Fach des Staats in ſich. (ſ. Herrn Michaelis moſaiſches Recht. 1ſter Th. S. 249 u f.) Dieſes verändert nun die Sache ſehr, und es hat ſchon mancher bey dieſer Gelegenheit durch einfältiges Raiſonnement entdecket, was er für ein Ignorante ſey. So viel Gutes und Wahres der Verfaſſer von ſeinem intereſſanten Gegenſtande, von dem ſich noch viel philoſophieren ließe, ſaget: ſo wenig ſaget er von den beyden Mitteln, wodurch ſein ökonomiſcher Religionsſcrupel könne geheilet werden: wir meynen eine beſſere Kinderzucht und freyere Art zu philoſophiren. So lange Leibnitz, Wolf, Mosheim, Käſtner, Daries, Baumgarten,

garten, Reimarus, Feder, Justi, Soñenfels u. s. w. nicht bekannter in Salzburg und Freisingen werden können, so lange bleibt der Aberglaube in seinem dummen Sode; die Nationen aber auch so elend vor wie nach. Da der Autor so jämmerliche ökonomische Klagen über die Polizey führet, und dieses manchem dunkel scheinen möchte, so wollen wir doch ein paar Stellen anführen, um bey der Gelegenheit die Aufgabe zu berühren, was denn wohl vom Wohlstande einer Nation zu halten sey, wenn man ihre Geschicklichkeit im Singen, Malen, Bildhauen und Bauen hinweg nimmt? Die Beyspiele mögen von einem Lande hergenommen seyn, welches man uns einfältigen Deutschen, wider des Henkers Dank, als ein Vaterland der Weisheit anpreisen will. Die Staatsgrundsätze, sagt Hr Blainville (2ter Band 1ster Th. S. 116. 119) welche die Venetianer angenommen haben, sind zum Theil von der Beschaffenheit, daß sich andere Völker ihrer schämen würden. Alle Betrachtungen, sie mögen so heilig, so wichtig seyn als sie wollen, werden denselben gemäß auf die Sicherheit der Regierungsform gelenket. Diese Staatskunst verleitet sie zu den Kunstgriffen, den jungen Adel in aller Wollust und Eitelkeit aufwachsen zu lassen; Die gröbsten Ausschweifungen und gröste Unwissenheit der Geistlichkeit und Klöster zu dulden; Den Partheygeist unter dem Pöbel zu unterhalten; Die Zwistigkeiten und Zänkereyen unter dem Landadel zu ernähren; Denen in ihren Diensten wohlverdienten Fremden mit Verachtung und Undank zu begegnen: kurz aller Menschen Vortheile ihrer Regimentsverfassung aufzuopfern. Die Großen sind Atheisten und der Pöbel abergläubisches Vieh. — Noch ein erbauliches Stückgen für die Deutschen, welchen ihr würdiges Vaterland aus Galanterie anstinket, und zwar von der Kinderzucht. (s. 5ten Band, 1ster Th. S. 227) Nicht nur die verheyratheten Männer sind es, die zu Venedig ihre Beyschläferinnen halten, sondern die Aeltern erlauben es so gar ihren Knaben dergleichen zu thun. Ein Vater, oder auch wohl eine mitleidige Mutter, wird selbst für ihren Sohn sorgen, sobald sie eine Neigung dazu bey ihm merket. Der Kauf wird gemeiniglich mit einem Nachbar gemacht, und ein unschuldig Mädgen wird für einen gewissen Preis verhandelt, wobey ihr ein gewisser Unterhalt ausgesetzet wird. Alle adle Jünglinge haben dergleichen, und diejenigen, deren Armuth es nicht erlaubt, eine allein für sich zu halten, vergleichen sich mit 3 bis 4 andern, um die Kosten zu bestreiten. Das Mädgen bleibt in diesem Zustande so lange als sie gefällt, oder bis ihr Miethsmann heyrathet, und alsdenn sinkt sie herunter zu dem gemeinen Schwarm, und schminkt und putzt sich wie alle Betzen. — Möchte am Ende ein ungläubiger Zweifler sagen: Ja! ja! Herr Menschenfreund, in den Schubsäcken der Protestanten ist auch nicht allezeit ein ewiges Elysium; so stille derselbe seine Zweifelsucht in Gordons Betrachtungen über den Tacitus; er wird alsdenn wohl ziemlich im philosophischen Gleichgewichte bleiben können.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Rector Academiae Wittebergensis *Carolus Daniel Freyberg* — beatam memoriam atque optimam Viri maxime Reuerendi — *Caroli Friderici Hofmanni*, Art. Lib. Mag. et coetus Schliebenensis Praepositi ac Dioeceseos eiusdem Superintendentis Eid. Iun. MDCCLXXII vita defuncti renouat, 2 Bogen bey Dürren. Aus dieser Gedächtnißschrift, welche Hr Prof. Hiller im Namen der Universität verfertiget hat, nehmen wir folgende Lebensumstände des Verstorbenen.

Herr

Herr Karl Friedrich Hofmann erblickte das Licht der Welt zu Leipzig 1738, den 29ſten Auguſt, wo ſein Herr Vater, der itzige hochverdiente Generalſuperintendent und erſter Theologus unſrer Univerſität, Herr Karl Gottlob Hofmann, damals als Prediger an der St. Petersſkirche ſtand. Die Mutter war Frau Rahel Eliſabeth, gebohrne Bartſchin, deren unlängſt geſchehenes betrübtes Ableben und ruhmwürdiges Andenken die Univerſität, nebſt der angeſehenen Familie, in einer eigenen Sammlung von Gedenkſchriften aufbehalten hat. Gleich im folgenden Jahre ward ſein Herr Vater hieher berufen, und unſer Verſtorbene ſchon in der zarteſten Jugend von demſelben zur Tugend und zu den Wiſſenſchaften gebildet. Und da dieſer einen nicht geringen Eifer zu Erlernung der Wiſſenſchaften und eine Nachahmung der väterlichen Tugenden an ſich blicken lies: ſo gelangte er bald zu den Fähigkeiten, daß er dem Privatunterrichte, eines fleißigen und geſchickten Mannes, des Hrn M. Maulerts, bereits verſtorbenen Paſtors zu Röſen, konnte übergeben werden. Doch erwählte ſein Herr Vater bald hernach die öffentliche Schule, allwo er vom Jahre 1749 bis 1755 in der erſten Klaſſe die Herren Schmid, Conrectorn, und Hillern, Rectorn derſelben, als treue Lehrer zur Unterweiſung hatte. Im Jahre 1755 fieng er ſeine akademiſchen Studia an, und hörte die Herren Hiller in der Philoſophie, Ritter in der Hiſtorie, Weidler in der Mathematik, Böttger und Schwarzen in den orientaliſchen Sprachen. Unter letzterm vertheidigte er A. 1755 mit vielem Beyfalle die Diſputation de memoria ſaeculari pacis religioſae, und widmete ſich nunmehr ganz den theologiſchen Wiſſenſchaften. Er beſuchte mit großer Emſigkeit die Vorleſungen Hrn D. Wernsdorfs und Hrn D. Weickmanns über die Kirchenhiſtorie und über die Dogmatik. Abſonderlich aber übte er ſich in allen und jeden Theilen der Theologie unter ſeinem Herrn Vater, der ihn treulich darinnen unterwies, und ihm den Weg zeigte, die geſammten Lehren der Gottesgelahrheit, auf dem reinen Pfade der Alten, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Kirche anzuwenden. Im Jahre 1758 gieng er nach Leipzig, und hörte daſelbſt noch die Herren Erneſti, Cruſius, Stemler, ward auch im Jahre 1759 daſelbſt Magiſter und habilitirte ſich zugleich zu öffentlichen philoſophiſchen Vorleſungen. Des Krieges wegen begab er ſich indeſſen A. 1760 wieder hieher nach Wittenberg, erwarb ſich bey der philoſophiſchen Facultät, durch öffentliche Diſputationen, nicht nur das Recht öffentlich zu lehren, ſondern auch einen Platz unter den ordentlichen Adjuncten derſelben. Er las nunmehr allerley philoſophiſche, hiſtoriſche und Litterarcollegia, die von den Studirenden mit großem Nutzen beſuchet wurden. Im Jahre 1762 führte er das philoſophiſche Decanat, und machte damals 35 Candidaten zu Magiſtern; er ward auch ſowohl von der philoſophiſchen Facultät als Univerſität für würdig gehalten, bey einer ſich damals ereignenden philoſophiſchen Vacanz zu einem öffentlichen Lehramte höchſten Orts empfohlen zu werden. Dieſer ſein Fleiß und rühmlicher Eifer für das Aufnehmen der Univerſität veranlaſſete denn dieſelbige, daß ſie ihn A. 1764 zum Probſte nach Schlieben erwählte; zu welchem Amte ihn, nach erhaltener höchſter Beſtätigung und Auftrage der Superintendentur daſelbſt, ſein Herr Vater den 22ſten nach Trinitatis deſſelben Jahres, nicht ohne ſonderbare Rührung, einweihete. Das Jahr darnach 1765 den 17 Septbr. heyrathete er Jgfr Johannen Magdalenen Concordien eine Tochter des weiland ſehr verdienten hieſigen Hn Burgermeiſter Wagners, mit welcher er vier Kinder erzeu-

get,

get, davon nur noch zween Söhne Johann Friedrich und Friedrich Gottlieb am Leben ſind. Die viele Betrübniß, welche der Verſtorbene theils über den Tod ſeines Herrn Schwiegervaters, theils ſeiner Ehegattin und Kinder 1771 erlitten, hatten ſeinen an ſich ſchwächlichen Körper ſehr mitgenommen, daß er nach und nach in eine Abnahme der Kräfte und Verzehrung verfiel, an welcher er hier zu Wittenberg, wo er ſich durch Gebrauch des Selterbrunnens, und dem väterlichen Umgange zu erhohlen gedachte, in den Armen ſeines Herrn Vaters und unter häufigen Thränen der Seinigen, am 15 May dieſes Jahres in ſeinem Erlöſer ſanft und ſelig entſchlief. Nachdem der Tod dieſes geſchickten Mannes durch die hieſigen Blätter bekannt geworden, ſchrieb uns der damals bereits ſehr kranke Herr Rector Bidermann zu Freyberg einen Brief, mit folgenden Verſen, die wir vielleicht als die allerletzten des ſeligen Herrn Rectors, zur aufrichtigen Theilnehmung dieſes gerechten Schmerzes, herſetzen wollen.

HOFMANNI *Veſtri legerem quum triſtia fata,*
Incidit ELPENOR *in mentem Vlyſſis amicus,*
Quem primum verbis his compellabat amicis:
(Od. Λ. 57.)

Ελπηνορ (*Hofmanne*) πως ηλθες, υπο ζοφον ηεροεντα;

Sic loquitur virtus ratio et prudentis Vlyſſis.
HOFMANNVS *vero divino carmine nitens,*
Quod vires ac ingenium ſuperat totius Homeri,
Illi ſe tradit, qui dicit vera tenetque: (Luc. XXI, 18)
Θριξ εκ της κεφαλης υμων ου μη απολητα.

Haec meditabatur ipſe lecto adfixus

Freiberg. d. 20 Iul. MDCCLXXII.

M. *I. G. Bidermann*, *Rect. Gymn. Freiberg.*

Herr Bidermann ward bald hernach den 3ten Aug. d. J. früh halb 7 Uhr gleichfalls aus dieſer Zeitlichkeit abgefodert, gerade in der Stunde, da er vor zwey Jahren ſeine Reiſe nach Wittenberg, zur Einweihung hieſiger Schloßkirche, antrat, und wurde um eben die Stunde, als er jenesmal in Wittenberg anlangte, zu ſeiner Ruheſtäte gebracht. Die Schriften des wohlſeligen Herrn Probſt Hofmanns folgen künftig.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Demnach auf jüngſthin erfolgtes Abſterben des Poſtmeiſters und Poſtſtallpachters, Mittelbachs, der Churfl. Poſtſtall allhier, nebſt der dabey befindlichen Wirthſchaft, an einen andern, vom künftigen 1ſten Octob. a. c. an, überlaſſen, und rep. verpachtet werden ſoll; Als wird ſolches hierdurch kund gemacht; und können ſich diejenigen, welche dazu Luſt haben, des förderſamſten bey dem Ober-Poſtamte allhier anmelden, und der Eröffnung der Conditionen ratione praeſtandorum et emolumentorum gewärtig ſeyn. Leipzig den 24 Auguſt 1772. Churfl. Sächß. Ober-Poſtamt.

2) Da dem Vernehmen nach nach verſchiedene Perſonen durch ihre heurige Seidenwürmerzucht eine beträchtliche Quantität Coccons erhalten haben, ohne zu wiſſen, wo ſie ſolche ins Geld ſetzen ſollen; ſo erneuert hierdurch die Leipziger ökonom. Societät ihr ſchon im vorigen Jahre in dieſem Wochenblatte gemachtes Anerbiethen, dem zu Folge ſich Jedermann nicht nur itzt, ſondern auch in künftigen und folgenden Jahren, für jedes Pfund gut gebackene, nicht aber gekochte, Coccons, welche man in die löbl. Wittenberg. Wochenbl. Expedit. zum Verkauf bringen, oder poſtfrey und wohl verwahrt einſenden wird, 12 gr. verſprechen kann.

3) Das muſikaliſche Concert wird, wie bisher, auch künftigen Monath September mit allem Fleiße und guter Wahl der Stücke fortgeſetzet werden. Und da außer dem Director der Muſik, Hrn Richter, aus Kirchhayn, der hieſige Kaufmann Hr Apel, die Direction der innern Einrichtung von Einnahme und Ausgabe übernommen hat: ſo kann man, da es ſolchergeſtalt auf ſichern Fuß geſetzet worden, von deſſen Fortgange die beſte Hoffnung haben. Die Billete ſind vom Hrn Apel und Hrn Richter zugleich unterſchrieben und beſiegelt, und man kann ſelbige jederzeit beym erſtern à 12 gr. auf den Monath bekommen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 26 Auguſt.

1	Scheffel	Weizen		1	Rtl.	21	gr. — pf.
1	—	Roggen,		1	—	22	— —
1	—	große Gerſte,		1	—	12	— —
1	—	Haber,		—	—	19	— —
1	Pf.	10 Loth	2 Quent. Brodt			1	— —
	—	10	— 2 —	—		—	3 —
	—	7	— 1 —	Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch	- -			2	— 3
1	—	Kalbfleiſch	- -			2	— —
1	—	Schöpſenfleiſch	-			1	— 10 —
1	—	Schweinefleiſch	-			3	— —

wurde ich gewahr, daß das Auge ein kleines Spitzgen, wie eine Nadelspitze, getrieben hatte. Voller Verwunderung schnitt ich sogleich das Bäumchen gehörig ab, bedeckte den Schnitt und setzte es hinter die Scheiben, um zu sehen, was daraus werden würde. Es stand den ganzen May hindurch, ohne sich zu verändern. Vielleicht war es nicht warm genug. Ich nahm daher meine Zuflucht zum Treiben, brachte es auf Pferdemist und hatte bald das Vergnügen zu sehen, daß das Auge immer mehr und mehr zunahm; und daß ein oculirtes Auge, welches solchergestalt vier Jahre, ohne sonderliches Leben und ohne Trieb gewesen, nun zu meinem Vergnügen fortwuchs. Ob diese Erfahrung schon von andern bemerket sey, kann ich nicht sagen. Ich halte sie für etwas merkwürdiges, und nicht ohne Nutzen beym Gartenbaue.

2) In einer angesehenen Stadtwirthschaft allhier, ward vor langer Zeit ein Brunnen geräumet, in den man gewöhnlichermaßen den Kehrigt im Hause zu werfen, und ihn alsdenn, wenn er darinnen 10 oder 15 Jahre gelegen, als gute fruchtbare Erde herauszuschaffen pflegte. Als einsmals der Brunnen solchergestalt auf 20 und mehr Ellen geräumet, ohne daß doch der Quell erreichet war, fiel ein Kapphahn hinein, den man zwar auf dem Hofe vermißte, aber nicht wußte, wo er geblieben war. Dieweil über dem Brunnen eine Art von Kammer an einem Gebäude angeleget war, so konnte man nicht eigentlich in den Brunnen sehen, wenn etwas hinein geschüttet wurde, und es hatte sich auch zugetragen, daß um die Zeit wenig hineingekommen war. Es verliefen fast 17 Monathe, als von ungefähr die Bedienung, welche den Brunnen aufhebet, um Kehrigt hineinzuschütten, etwas weißes sich unten darinnen bewegen sieht. Beym Einfalle mehrern Lichtes und auf näheres Untersuchen befindet sich, daß der vermißte weiße Kapphahn unten im Brunnen sitzt. Man zog ihn heraus und fand ihn dergestalt mager, am Kamm, Schnabel und Füßen überall weiß, und die Haut gleichsam an die Knochen angewachsen; dergestalt, daß beynahe keine Muskeln mehr an demselben befindlich zu seyn schienen. Er schweimelte nur, als er in die Luft kam, und schien nicht sehen zu können. Man pflegte ihn. Er as anfangs, und auch hernach, sehr wenig, hatte alle Lebhaftigkeit und Muth verlohren, bekam sie auch niemals wieder. Er gieng solchergestalt noch ein halbes Jahr. Da er aber nicht wieder zunahm, ward er endlich geschlachtet, und äußerst hager, fast von gar keinem Fleische, befunden. Dieser Kapphahn hatte sich die lange Zeit über im Brunnen vermuthlich von der nassen Leimerde, und etwa vom Gewürme in demselben erhalten. Und es ist allemal ein seltener Zufall, daß er doch daselbst so lange Zeit beym Leben erhalten war.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzet.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Sämtliche Schriften des verstorbenen Hrn Probst Hofmanns in Schlieben.

1) Sched. *de Quirino glorioso.* Witteb. 1753. 2 Bogen.

2) Disp. *de sepulchro Constantini M.* Lipſ. 1759. pl. 6.

3) Disp. *de ara victoriae christianis imperatoribus inuisa.* Resp. Gottlob Benedicto Hofmanno, Witteb. 1760. pl. 5.

4) Diſſ.

4) Diſſ. *de ludis Iſthmicis in N. T. commemoratis*, Reſp. [illegible] Godofr. Zocher, Hayna Miſn. Witteb. 1760. pl. 3.

5) Commentatio I. Diſp. *de Poſtulationibus*. Reſp. M. Frid. Lebr. Gottlob Holſt, ib. 1762. pl. 3.

6) Progr. Decani ad Sollenn. Magiſtror. *de officiis humanitatis eorumque obligatione*. ib. 1762. pl. 3.

7) Schediaſma ad S. V. Parentem *de oſcino Eliſae, ad 1 Reg. XIX.* 20. ib. 1763. pl. 2.

8) Commentatio II. *de Poſtulationibus veterum Romanorum*, ſ. von den Bitt- und Verhalten des alten römiſchen Volks. ib. 1764. pl. 2½

9) Geſetze des geiſtlichen Wittwen- und Waiſen-Fiſcus, der vom Hn Probſt und Sup. Hofmann zu Schlieben errichtet, und vom hieſigen geiſtl. Conſiſtorio beſtätiget worden. Wittenberg 1767. 1½ Bogen.

10) Proluſio *in Act. XX.* 28, qua orationes ſacras anniverſarias, quas dicunt circulares, in Dioeceſi Schliebenenſi A. 1768 indicit. Witeb. pl. 6.

11) Anzeigen der verdächtigen Sätze in Herrn D. Büſchings allgemeinen Anmerkungen über die Symboliſchen Bücher. daſ. 1770.

12) Diſquiſitio Philoſophica, *de via Dei demonſtrandi per notionem perfectiſſimae naturae.*

13) Der Chriſt in der Krankheit. Dieſe zwey letzten Stücke ſind noch nicht völlig ausgearbeitet.

2) Durch den Tod des Hrn Johann Chriſtian Steyers iſt verwichenen 29 Jun die Stelle eines Churkreis- Land- und Pfennig-Steuereinnehmers erlediget, und unlängſt mit dem Herrn Steuer-Reviſor des Erzgebirgiſchen Kreiſes, Chriſtian Friedrich Schmiedern, wiederum hochſten Ort beſetzet worden.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. Edict wegen derer, bey Dero Kaſſen, auszugebenden und anzunehmenden Kaſſenbillets, iſt à 4 gr. in der Wochenblatts-Expedition zu haben.

2) Am 17ten Aug. iſt bey dem wohllöbl. Kreisamte in Meißen die zum Beſten der Armen veranſtaltete Lotterie gezogen worden. Sie hat aus 900 Looſen beſtanden, und ſind die 6 Gewinſte auf folgende Nummern gefallen: 1) das ſilberne Senfkrügel nebſt Löffel auf Num. 491. welcher Gewinſt hieher nach Wittenberg gekommen iſt. 2) der Schlumper und Rock von Stoff auf Num. 792. 3) die Weſte von blauem Droguet mit Silber auf Num. 764. 4) die drey ſilbernen Lerchenſpieße auf Num. 415. 5) die ſilberne Zuckerbüchſe auf Num. 240. 6) die zwey ſilberne Leuchter auf Num. 538. Durch den reichen Segen dieſer Lotterie iſt man in den Stand geſetzet worden, vermittelſt gütiger Beyhülfe und geneigter Willfahrung der verſchiedenen Gerichtsobrigkeiten in Meißen, ſämmtliche unter dieſe wohllöbliche Obrigkeiten gehörige Armen durch eine öffentliche Austheilung am Brodte oder Gelde zu erfreuen, und alſo einige hundert Bedürftige zu erquicken. Ueberdies haben auch noch eine Anzahl von mehr als 60 armen Wittwen und Waiſen, ſo unter die Porcellain-Manufactur gehörig, ingleichen eine Anzahl armer Schüler, wie auch die hieſigen Armenſchulanſtalten, einen Beytrag an Gelde bekommen. Die Hauptabſicht dieſer ganzen Lotterie iſt aber übrigens mehr auf eine ſucceſſive und geheime Unterſtützung armer und nothleidender Familien, als auf öffentliche und allgemeine Austheilung, gerichtet, weil man hoffet, auf die erſtere Art mehreren weſentli-

sentlichen und dauerhaften Nutzen stiften zu können, als auf letztere Art. Meißen den 26sten Aug. 1772.

J. C. A. B.

3) 1 Louisdor für die Armen in Annaberg, und 1 Louisdor für die Armen in Marienberg. Von einem auswärtigen Menschenfreunde, mit Bitte, für die Beständigkeit seines Glaubens, Reinigkeit seines Herzens vor Gott, und Heiligkeit seines Lebens, vor allen Dingen aber um die gewisse und unvergängliche Hoffnung seiner zukünftigen Seligkeit im Glauben versichert zu seyn, zu bethen. Den 25sten August 1772.

V. D. M. I. Æ.

Diese 2 Louisdor sind den 26sten August an beyde Orte abgeschickt worden.

4) Die Porcellainauction von der Meißner Fabrike hat den 1sten Septbr in Torgau ihren Anfang genommen, und dauert etliche Wochen fort.

5) Hierdurch wird Jedermann bekannt gemachet, daß sich Hr Gottlob Schönfeld, Gold- und Silberarbeiter, von Dresden hieher nach Wittenberg gewendet hat: er verfertiget, um die billigsten Preise, Servies- oder Toilettes-Arbeit, silberne Teller, Leuchter, Caffeekannen ꝛc. mit verschnittener oder getriebener Arbeit; auch Lavoires, Schnallen, Degen und Dosen; ingl. in Goldarbeit Halskreuzgen, Handbrasoleten, Ohrgehenke, Ringe und andere Galanterien. Ist auch erböthig, wenn es verlangt wird, aufs Land zu kommen und die Arbeit abzuhohlen, es sey in welcher Gegend es wolle.

6) Der Königl. Großbritt. und Churfl. Braunschw. Lüneb. genealogischer Kalender, der in Taschenformat zu Lauenburg bey Joh. Georg Berenberg jährlich herauskömmt, hat auf das Jahr 1773 eine Menge so angenehmer und nützlicher Aufsätze und Zugaben bekommen, daß die Anzeige derselben dem Kalender gewiß zur fernern Empfehlung dienen wird. Außer dem Astronomischen und chronologischen, was eigentlich dahin gehöret, findet man ein vermehrtes Verzeichniß der europäischen weltlichen Ritterorden, wobey ihre Errichtung, Einrichtung und Ordenszeichen angegeben worden; ein Verzeichniß der vornehmsten Gesundbrunnen und Bäder in Deutschland; eine angenehme Geschichte der Kleidermoden; ein Verzeichniß der merkwürdigsten neuen Erfindungen; ein Verzeichniß derjenigen Erfindungen, welche der deutschen Nation eigenthümlich gehören; und dergl. nützliche Sachen mehr, wie aus dem Avertissemente weitläuftiger zu ersehen ist. Von diesem Taschenkalender ist auch eine französische Uebersetzung veranstaltet, und auf allen hannöverschen Postämtern, im Königl. Intell. Comtoir zu Hannover, wie auch an andern auswärtigen Orten, zu haben. Ein deutsches Exemplar in Pergam. Band mit 13 Kupferstichen und einer Schreibtafel kostet 13 Gr., ein franz. aber 16 Gr. Dieser Kalender ist allemal beym Intell. Comtoir in Leipzig, und bey hiesiger Wochenbl. Expedition um obigen Preis zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 28 Aug. bis 3 Sept. Hr Lieut. Drapp, in K. K. Diensten, geht durch; Hr Amts-Steuereinnehmer Hofman, aus Belzig, angekommen; Hr D. Schlockwerder kömmt retour; 2 Kaufl. gehen durch.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 2 Septbr.

1 Scheffel	Weizen	2	Rtl. 4	gr. —	pf.
1 —	Roggen,	2	— 2	— —	
1 —	große Gerste,	1	— 15	— —	
1 —	Haber,	—	— 18	— —	
2 Pf. 7 Loth 2 Quent.	Brodt			1 —	—
— 9 — 3 —		—		—	3 —
— 6 — 2 —		Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch	-	-	2 —	3
1 —	Kalbfleisch	-	-	2 —	— —
1 —	Schöpsenfleisch	-		1 —	10 —
1 —	Schweinefleisch	-		3 —	—

die Muskateller, und die Lesbiſchen Weinſtöcke. Die übrigen Weinſtöcke, die unter andere Bäumen können gepflanzet werden, kommen in jedlichem Acker fort.

VII. Kap. Wo Baumgärten und Ruthengeſträuche anzulegen ſind. — Ein Guth vor der Stadt muß vornehmlich Baumgärten haben; daraus kann der Beſitzer, außer dem verkauften Holze und den Ruthen, guten Nutzen ziehen. Es muß daſelbſt, wie es ſich ſchickt, alles bepflanzet ſeyn, und ſelbſt der Wein an Bäumen gezogen werden: vornehmlich der größere und kleinere Amineiſche, und der Muskateller, deren Trauben ſich in irrdenen Topfen, zwiſchen Beeren geſtellet, oder auch in eingekochten Weine und Moſte gut aufbehalten, andere noch beſſer trocknen laſſen, wie die amineiſchen und duracinischen mit dicker Haut. Hiernächſt werden auch darinnen allerley Aepfelbäume, von Scheidenäpfeln, Honigäpfeln, Granatäpfeln, Quittenäpfeln, und Winteräpfeln gezogen. Dieſe Bäume muß man mit Schweinemiſt um die Wurzeln düngen. Ueberdies allerley Sorten von Birnbäumen Oelbäumen, Sporäpfelbäumen u. ſ. w.

VIII. Kap. Von Feigenbäumen, Wieſen und Gärten — Unſchmackhafte Feigen werden in kreidigtes Land, wo die Sonne hin kann; aber die afrikaniſchen, herkulaniſchen, ſaguntiniſchen, die Winterfeigen, die Telaniſchen mit langem Stängel, in fettes und gut gedüngtes geſäet. Können deine Wieſen gewäſſert werden, ſo wird es niemals an Heu fehlen; können ſie es nicht, ſo ſuche, um Heufutter zu haben, ſolche, die niedrig liegen. Neben der Stadt ſind allerley Gärten, allerley Gänge von Bäumen anzulegen, und Myrten und Lorbeerbäume, auch allerley Nußbäume zu ſetzen. Ein Grundſtück vor der Stadt, das Jemand allein beſitzet, iſt ſo anzulegen und zu bepflanzen, daß es einen recht fleißigen Beſitzer anzeiget.

IX. Kap. Vom Weidenpflanzen — Weidengeſträuche werden an wäſſerigten, feuchten und ſchattigen Orten, und an Flüſſen gepflanzet; ſo, daß man ſie ſelbſt gebrauchen oder verkaufen kann. Haſt du Waſſer in der Nähe, ſo lege Wieſen an, die gewäſſert werden können; haſt du keines, ſo ſorge für genugſame trockene. Denn an dieſer Beſchaffenheit des Grundſtückes iſt überaus viel gelegen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Zwey Verzeichniſſe neuer Bücher, die der Hr Commerzienrath und Hofbuchhändler Walther zu Dresden neuerlich hat drucken laſſen, verdienen ihrer Einrichtung und Vollſtändigkeit wegen eine nähere Anzeige. Das erſte iſt: Enumeratio ſupellectilis Librorum praeſtantiſſimorum atque rariorum omnium facultatum, latina aliisque doctioribus vſitatis linguis conſcriptorum, adiectis annotatiunculis literariis et indice materiarum locupletiſſimo, qui venales proſtant Dresdae in Bibliopolio aulico *Georg. Conradi Waltheri*, 1½ Alph. in med. Octav. Das zweyte iſt Enumerationis ſuppellectilis Librorum *Pars ſecunda*, ou Catalogue de Livres françois, italiens et anglois, qui ſe trouvent à Dresde etc. — 1 Alph. med. Oct. Man hat, wie bekannt, viele Bücherverzeichniſſe der Herren Buchhändler, von ihrem Waarenlager; darunter aber die wenigſten für den Gelehrten und Bücherliebhaber brauchbar ſind. Denn die Einrichtung iſt nicht ſo getroffen worden, daß die Bücher nach den Materien und Sachen vorgefunden werden können; zu geſchweigen, daß ſie auch ohne alle nützliche Anmerkungen gelaſſen

laſſen ſind. Wir reden hier blos von Buchhändlerverzeichniſſen; nicht aber von Catalogen großer Bibliotheken, die irgend von Gelehrten herausgegeben, oder nach ihrem Tode zur Auction gekommen ſind. Denn dieſe ſind zuweilen noch für den Gelehrten brauchbar gemachet. Sie betreffen aber auch Gegentheils nur meiſtens alte Bücher, und kein Kaufguth mehr. Dieſer Waltherſche Catalogus hat nun einen gedoppelten Nutzen. Einmal laſſen ſich die Bucher darinnen gleich nach dem Alphabethe der Verfaſſernamen, oder Büchertitel; nachgehends aber auch nach den Materien aufſuchen. Sie dienen alſo ſowohl dem Buchhändler, als dem Gelehrten. Und da auch nur vorzüglich ſolche Bücher hier vor Augen liegen, die man noch in den großen Läden bekommen kann: ſo iſt dieſe Einrichtung den Liebhabern der neuen Bücher in der That vortheilhaft. Denn diejenigen, die zwar Bücher leſen, aber doch von der Gelehrſamkeit, wenigſtens von der neuern gelehrten Büchergeſchichte, kein Werk machen, wiſſen unmöglich, was für vorzügliche, beſonders ausländiſche, Schriften über eine gewiſſe Materie heraus ſind. Im lateiniſchen Catalogo iſt alſo zu dieſem Ende ein eigenes Materienregiſter angebracht, welches auf die nach dem Alphabeth geſetzten Bücher des Catalogi verweiſt. Im Franzöſiſchen und Italieniſchen hergegen ſtehen die Bücher meiſtens ſchon nach den Materien, und es iſt daſelbſt ein eigenes Namenregiſter nach dem Alphabethe angehängt. Wir finden doch von den Materien immer die vornehmſten Bücher in der Handlung liegen: obgleich nicht alle Artikel und Materien gleich ſtark beſetzet ſind. Denn man muß hierinnen billig ſeyn. Der Buchladen eines großen Buchhändlers iſt wie die Bücherſammlung eines großen Gelehrten. Erſterer verräth den Geſchmack der Zeit und des Orts, wo der Buchladen ſteht. Denn die Bücher ſind für die Liebhaber feil. Letzterer verräth den Geſchmack und das Liebhungsſtudium ſeines Beſitzers. Dieſerwegen ſind die Zweige der Litteratur, der alten Autoren, der Geſchichte, der Philoſophie, Phyſik und Moral der ſchönen Wiſſenſchaften die ſtärkſten in dem lateiniſchen Cataloge. Im Catalogo der ausländiſchen Bücher zeigt ſich vorzüglich der heutige, nicht der beſte, Geſchmack der großen und illüſtern Welt: Eſſays, Etats politiques, Etrennes, Ecoles, Dictionaires-portatifs, Comédies, Tragédies, Avantures, Comptes, Avis, Abregés, Hiſtoires et Memoires, Hiſtoires amoureuſes, Lettres, Obſervations, Remarques, Journal, Recueil, Sermon, Voyage, Vie, u. ſ. w. Ein Fach, das an einem volkreichen Hauptorte allerdings muß beſetzet ſeyn, wenn man den Buchhandler von der Seite des Kaufmannes betrachtet. Inzwiſchen finden ſich außer dieſen Hauptzweigen des ausländiſchen Vorrathes auch eine ſolche Menge wiſſenſchaftlicher Bücher der Ausländer, daß man unter vielen Artikeln die größten, beſten und ſeltenſten Werke antrifft, und wirklich, außer der Wahl der Bücher, den außerordentlichen Fleiß und Aufwand eines Mannes bewundert, der einen ſo großen Schatz von Büchern, für die eigentliche Gelehrſamkeit, für den Witz, und für das menſchliche Herz, der Nachfrage wegen zuſammen gebracht hat, und bereit hält. Wenn wir bey dieſen Verzeichniſſen noch etwas gewünſchet hätten, ſo wäre es, weil die Preiſe doch nicht allemal genau beſtimmt werden können, die Stärke der Bücher nach den Bogen, oder nach den Seiten geweſen. Der Leſer kann doch daraus ungefähr auf den Preis ſchlieſſen. Auch die Beſchaffenheit des angegebenen Formats wäre nöthig, ob es groß oder klein Format ſey? u. ſ. w.

2) „Nützliche Beyträge zu den nöthi„gen und angenehmen Wiſſenſchaften. „Erſter Theil I—VI Stück, 18 Bogen „in 8.“ — Wir haben ſchon bey Ankündigung dieſer Monathſchrift den Leſern die Hoffnung gemachet, daß ſelbige durch Aufſicht des hochverdienten Herrn Superintendent Grundigs zu Freyberg, einen guten Beyfall gewinnen würde. In gegenwärtigen ſechs Stücken, die wir vor uns haben, finden wir dieſe Hoffnung durchgehends erfüllet. Es behalten zwar die phyſikaliſchen Aufſätze darinnen den vornehmſten Platz; jedoch iſt auch den übrigen Wiſſenſchaften, der Litteratur, der Geſchichte und der Moral, ein anſehnlicher Theil gewidmet. Im 1ſten Stücke iſt der Aufſatz von Farben in Nebeln, die Hr Gr. einsmals vor geraumer Zeit bemerket hat, allerdings ein betrachtungswerthes Stück. Er hat darinnen auch eines nächtlich geſehenen Regenbogens gedacht. Die blau ſcheinende Luft (S. 22) und die blaue Farbe des Himmels ſcheint uns nicht, wie etwa Hr Beguelin nach der herrſchenden Meynung behaupten möchte, von der blauen Farbe der Luft oder ihrer Theile, ſondern lediglich von einem ſtarken Gemiſche zwiſchen Luft und Dunkelheit herzurühren; die ſich allemal ergiebt, wenn man ins Weite hineinſieht. Joh. Scheffers Nachricht von Steinen, Edelgeſteinen und Perlen in Lappland. Schickſal der Küſte. Beſchreibung des Feuerlalandes (terra del fuego) an der Magellaniſchen Küſte. Auszug aus Cranzens Nachricht von den grönländiſchen Mineralien, Metallen und Erden. Osbeck von chineſiſchen Vogelneſtern und dem chineſiſchen Porcellan. Nahrungsmittel beym Mangel des Brodtes. Die Queckenwurzel werden darinnen ſehr gerühmt, und neben dieſen der weiße Baſt, oder die innere Rinde von Fichten und Tannenbäumen, welchen einige Nordländer ſtatt des Brodtes, auch in ihren fruchtbarſten Jahren, gebrauchen. Ob der Schatten von Bäumen, oder andern grün angeſtrichenen Gegenſtänden, verſchiedentlich auf dem weißen, und auch grünlich ausfalle, (S. 189) verdiente eine eigene Unterſuchung. In einer Merkwürdigkeit zur Geſchichte Joachim Camerarii, der zu Bamberg gebohren, (denn das will das lat. Wort Papebergenſis ſagen) wird angezeiget, daß der Churſachſen Adminiſtrator, Friedrich Wilhelm, deſſen Sohne Joachim 200 Fl. Meißn. zur Ausgabe der noch ungedruckten Schriften ſeines Vaters A. 1594 hat auszahlen laſſen. Es iſt aber ungewiß, was dafür herausgegeben worden. Mazeas Abhandlung von den Schwefelgrüften bey Rom, und von einer Alaunmine bey Tolfa. Nachricht von Phil. Melanthons Briefe, die ſehr inſtructiv iſt. Wir ſind überzeugt, daß die Mannigfaltigkeit der Artikel, ungeachtet dieſe kurz, und zum Theil aus andern größern Werken entlehnt ſind, den Leſern gefallen, und ihre Aufmerkſamkeit unterhalten werden.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

De morbis puerperio ſolutis, quam Praeſide *Daniele Wilhelmo Trillero*, — pro gradu Doctoris rite impetrando d. 27 Aug. 1772 publice defendet *Ioannes Georgius Aland*, lutrebocenſis, Med. Candidatus. 4 Bogen bey Dürren. Das Programma zu dieſer Promotion iſt gleichfalls vom Herrn Hofrath Triller: exercitatio critica ad emendandum obſcuriſſimum hactenus et corruptiſſimum quendam Hippocratis locum ex libro de ſeptimeſtri partu deſumtum. 2 Bogen. Hr Aland iſt A. 1746 zu Jüterbog gebohren, allwo ſein Vater, Herr Karl Gotthard Aland, hochverdienter Bürgermeiſter, und die Frau Mutter, Charlotte Sophie,

phie, gebohrne Feyerlein, annoch am Leben ſind. Die erſten Gründe der Wiſſenſchaften legte er auf der Schule zu Jüterbog bey den Herren Schernhauer, Cantorn, Schenke, dritten Schulcollegen, Wilden, damals Conrectorn, und Pfennigk, damaligen Rector, der itzt als Rektor in Brandenburg ſteht. A. 1766 kam er auf hieſige Univerſität, und hörte hieſelbſt mit allem Fleiße die Herren Hiller und Titius, erſten in der Philoſophie, letztern in der theoretiſchen und Experimental-Phyſik, Naturgeſchichte und Meteorologie; die Herren Triller durch Privatunterrichte und Unterredung über die wichtigſten mediciniſchen Materien, Langguth in der Pathologie, allgemeinen und beſondern Therapie, Chirurgie und Geburtshülfe, Böhmer in der Anatomie, Phyſiologie, Botanik, Pharmacie, und rechtliche Medicin und im Diſputiren; Boſen über Meads mediciniſche Vorſchriften und Cranzens Lehre von Giften und Gegengiften. Ueberdies hat er ſich vielmals bey öffentlichen Diſputationen hören laſſen. Er ward vor einiger Zeit bereits Candidat der Medicin, und hat bisher zu Dahme practiſiret, zu welchem Endzwecke er anitzt die Doctorwürde, mit vieler Ehre und Verdienſt, erlangt hat.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es iſt unter denen zu Unterſtützung der Verſorgungsanſtalten für arme Kinder in den obern Aemtern des Leipziger Kreiſes eingegangenen außerordentlichen Beyträgen, unter andern auch eine noch ſehr wohl conditionirte mit rothem Damaſt ausgeſchlagene und vorzüglich leichte Portechaiſe befindlich, welche dem gegenwärtigen Werthe nach auf das billigſte zwiſchen 20 und 30 Thaler taxiret worden. Da nun die, ſo viele verwayſte Kinder insbeſondre drückende äußerſte Noth, noch immer ein dringender Gegenſtand liebreich geſinnter Wohlthäter iſt, und ſolches zumal künftigen Winter hindurch vorzüglich bleiben wird. So hat man, um zu dieſem Behufe obgedachtes Geſchenk ins Geld zu ſetzen, hierzu den von dem Publico ſo vorzüglich begünſtigten Weg der Verloosung gewählet, und es ſoll dieſe Portechaiſe auf künftigen 28 October im Amte Colditz ausgeſpielet werden. Das Loos iſt auf 8 gr. geſetzt. Liebhaber, welche daher dieſes noch ſehr brauchbare Stück zu gewinnen und denen verlaſſenen Wayſen zugleich durch Anſetzung eines ſo geringen Geldbetrages eine wahre Wohlthat zu erzeigen gedenken, können ſich diesfalls ſo wohl bey einem löbl. Addreß-Comtoir zu Dresden, als Leipziger Intelligenz-Comtoir und Wittenbergſchen Wochenblatts-Expedition melden, allwo ſie mit Looſen behörig werden verſehen werden. Dem Gewinner wird, zum Beſten dieſer armen Kinder etwas Beliebiges heraus zu geben, frey geſtellet.

2) Die auf Leyſeri Meditationes ad Pandectas in hieſiger Wochenblatts-Expedition pränumeriret haben, können den 7ten Theil ablangen laſſen, und auf den folgenden wieder voraus bezahlen.

3) Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. Edict wegen derer, bey Dero Kaſſen, auszugebenden und anzunehmenden Kaſſenbillets, iſt à 4 gr. in der Wochenblatts-Expedition zu haben.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 4 bis 11 Septbr. Hr Lieut. Schulze, in K. Pr. Dienſten, geht durch; Hr Burgemeiſter Nathuſius aus Jüterbock, angekommen; 3 Kaufleute aus der Schweiz gehen durch; Hr Appellat. Rath Fiſcher kömmt von Dresden zurück; Hr Krüger und Conſ. Kaufleute von Berlin, gehen durch.

VI.

Thermometer nach 8 Uhr bereits auf 3 ſtand.

Der November und December dieſes Jahres waren ungewöhnlich warm und feuchte, welches auch bis zum Anfange des folgenden 1761ſten Jahres anhielt; da denn inſonderheit den 5ten Jänner, nach Mittage um 2 Uhr das Therm. auf 70 ſtand. Hierauf fiel den 8ten dieſes Monathes etwas Froſt ein, welcher bis zum 15ten dauerte, zu welcher Zeit das Therm. 16 anzeigte. Den 18ten fiel allhier die größte Kälte dieſes Jahres mit dem Morgen wieder ein, und das Therm. ſtand auf 10. Ob nun zwar die Kälte in den folgenden Tagen etwas nachließ, ſo daurete ſie doch bis auf den 1ſten Febr. zu welcher Zeit das Therm. auf 17 ſtand. Den 2ten Febr. fiel mit dem Abende wieder gelindes Wetter ein, und das Therm. ſtieg bis auf 35.

1762 war der Jänner ſchlaff. Am Ende des Febr. und zu Anfange des Märzes trat ſtarker Schnee, und den 5ten zur Nacht ſtarker Froſt ein. Das Therm. ſtand:

den 5 März	früh um	6 Uhr	15
den 6	″	8	13
den 18	″	6	23½

Beym Anfange des Maymonathes ſtellete ſich, da das Ende des Aprils ſehr warm geweſen war, ein ungewöhnlicher Froſt ein, dergeſtalt, daß es hier an einigen Orten um Dresden ſchneyete, und die meiſten Weinſtöcke erfroren. Das Therm. ſtand

den 2 May	in der Nacht		30
den 4	″	″	24
den 7, 8 und 21	″		30
1763. den 10 Jän.	Abends um	10	11
den 17	″ früh um	8	10
1764. den 24 Dec.	Abends um	10	22
den 25	″	″	16
den 26	″	″	21

Dieſe Zeit über war der Himmel trübe, und den 24ſten etwas Schnee.

1765 war der ganze Jänner ziemlich trocken, außer daß bisweilen ein Schneegeſtöber erfolgte. Das Therm. ſtand binnen dieſer Zeit nur einige Tage auf 30, und es waren mit unter recht angenehme Tage. Inzwiſchen berichteten die öffentlichen Zeitungen, daß in der Mitte des Jänners in Polen und Litthauen eine ſo kalte Witterung eingefallen wäre, daß daſelbſt viele Leute Hände und Füße erfroren hätten.

Beym Anfange des Febr. kam etwas Schnee, und mit dieſem vermehrte ſich auch die Kälte. Das Therm. ſtand zu dieſer Zeit meiſtentheils auf 18. Den 18 und 19ten wurde die Kälte immer heftiger, da vorher abermals etwas Schnee gefallen war. Die Luft kam binnen dieſer Zeit aus SO, und das Wetter war helle, daher es auch in den Mittagsſtunden an denjenigen Orten, welche der Sonne ausgeſetzt waren, thauete. Hingegen in den Früh- und Abendſtunden ſtand das Therm. meiſtentheils auf 6. (Die Fortſetzung künftig).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Katechismus der Sittenlehre für „das Landvolk. Leipzig und Dresden „1772. 8.“ Der Name eines eigentlichen moraliſchen Katechismus kömmt dieſem Werke nicht zu, ſaget der Autor ſelbſt (S. 46). Es iſt in der That nichts, als der Stoff, aus welchem ein jeder Lehrer den Katechismus nehmen ſoll, welchen er ſeinen Schülern und Zuhörern beybringen will. Der Verfaſſer reiſet aufs Land, und findet zu ſeinem großen Erſtaunen unter den Bauern Friede, Arbeitſamkeit, Treue, Geſelligkeit, Dienſtfertig-

fertigkeit, ſelbſt Freundſchaft (S. 6). Dieſer Anblick iſt ihm ſo neu und unerwartet, daß er neugierig wird, auf die Hand zu merken, die ſolche ſittliche Wundergeſchöpfe gebildet habe. (Man ſollte meynen, die Bauern im proteſtantiſchen Deutſchlande wären leibhafte Cannibalen.) Und ſiehe da! heißt es: (S. 17) Mein Freund hatte auf ſeinem Guthe einen alten Verwalter, in deſſen Umgange ich bald ſpürete, daß er zu dem Stande nicht gebohren war, in welchem er ſich befand. Ein gewiſſes edles und feines Betragen, die Reinlichkeit und Nettigkeit ſeines Ausdruckes, eine geläuterte und von Vorurtheilen freyere Denkungsart, Kenntniſſe in der Weltweisheit, den ſchönen Wiſſenſchaften, und einigen alten und neuen Sprachen, und kurz, ſein ganzes Weſen verrieth eine feine Erziehung und eine Jugend, die nicht unter dem Schweiße der ländlichen Arbeit zugebracht worden war. Dieſer vortreffliche Verwalter, welcher vermuthlich ein ausrangirter Profeſſor extraordinarius von einer Akademie geweſen ſeyn mag, ſieht (S. 27) mit dem feinſten Gefühl auf die moraliſche Verbeſſerung ſeines Volkes hinab, leihet den Bauern manchmal ohne Zinſen (S. 29), und geht durch und durch wie der größte Menſchenfreund mit ihnen um. Von den Aeltern wendet er ſich zu den Kindern, und ſchämet ſich nicht, dieſen Kindern bey ſich kleine Spiele und Vergnügungen zu verſchaffen. Wenn ſie ermüdeten, gab er ihnen einige ländliche Erfriſchungen, und ſo lehret er ſie Tugend, wozu der Pfarrer zu bequem (S. 34) und der Schulmeiſter zu ungeſchickt war. Er wählt hierzu (S. 47) weder den hohen Ton der Redekunſt, noch die ſchläfrige Methode der Fragen und Antwort. Jene hätten ſeine Bauern nicht verſtanden, und dieſe mag vortrefflich ſeyn, wo nur das Gedächtniß mit Begriffen erfüllet werden ſoll. (Sollte man glauben, der Autor habe in ſeinem Leben ein rechtes geſchickt angeſtelltes Examen mit angehöret?) Sie iſt aber ganz unnütz, ganz ſchädlich, wo die Hauptabſicht dahin gehen muß, daß das Herz gerühret und der Menſch in ſeinen freyen Handlungen eingeſchränkt werden ſoll. — Unſere Empfindungen allein ſind die unmittelbaren Quellen aller unſerer Handlungen, (aber gar nicht deswegen der Tugenden) und dieſe erreget weder die Redekunſt, deren Schwung der Verſtand und die Einbildungskraft des Zuhörers nicht erreichet, noch das Herbeten einiger Worte, wobey ſich anfangs blos das Gedächtniß, und bald blos der Mund beſchäfftiget. Die Bauerjungen ſollen alſo nur die Tugend witzig fühlen lernen, ſo wird es ſich mit der Ausübung ſchon geben. Vorher (S. 24) hatte der Autor zugegeben, daß alle Beſſerung der Menſchen vom Verſtande anhebe, hier aber vom Gefühle. Ich bin nicht äſthetiſch genug, dieſes zuſammen zu reimen. Indeſſen widmet er ganze 56 Seiten dazu, blos den Charakter dieſes Verwalters und Heldens im Katechismus zu ſchildern, der das vortreffliche Buch les Moeurs (S. 4) und den ächten Philoſophen Roußeau (S. 50) ziemlich mag ſtudiret haben. Denen zu Ehren wirft er auch (S. 23) die für Bauern und Koſſäten ſehr gleichgültige Frage auf: ob Tugend und Laſter ein Zwang ſey? Von Verbindlichkeit weis er nichts. S. 42 bekommen die hohen Schulen eine leſerliche Lection, daß ſie einem für funfzig arme Bäuerlein beſtimmten Pfarrer gerade ſo nach dem großen Fuße zuſtutzen, als ob er in drey Welttheilen der allgemeine Juden- und Heidenbekehrer werden ſollte, und er wünſchet eine Profeſſion für die practiſche Gottesgelahrheit beſonders. An welchen Gedanken ich viel wahres finde.

Nur

Nur Schade, daß der Autor wieder vergißt, wie er ſeinen vortrefflichen Verwalter ſelbſt ſo gelehrt gebildet habe, daß er ſtrotzet. Das möchte noch hingehen. Aber nun wird er unerträglich. (S. 47) Man wird ſich wundern, ſaget er, daß ich ſo wenig von der Religion rede, und nur im Allgemeinen ſtehen bleibe. Mein Freund hüthete ſich ſorgfältig, mit ſeinen Schülern eher davon zu reden, bis ihr Herz zu den edlen größten Empfindungen reif war. Die Religion unterhält uns mit lauter Dingen, die ſo ſehr über unſern Begriff erhaben ſind. — Will man den rohen, blos ſittlichen Menſchen ehe durch die Religion zum Guten bewegen: ſo wird er entweder ganz kalt bey Vorſtellungen bleiben, zu welchen ſeine Seele geſtimmet iſt; oder er wird nichts als ſinnliche Belohnungen von der Religion erwarten. Den übrigen Bombaſt mag ich nicht einmal abſchreiben. Meine Bauern würden fragen: der Herr Verwalter will ſo klug ſeyn, hat er denn in ſeinem Leben nichts von Jeſu und ſeinen Apoſteln gehöret, wie dieſe die Leute haben klug und tugendhaft gemachet? Stelle er ſich doch nicht ſo einfältig an, als ob er nicht wiſſe, was vor achtzehen hundert Jahren geſchehen ſey. Die fangen ja alle von der Religion an, warum er denn nicht? Jedoch ein paar Puncte mögen zeigen, wie klug der Autor ſeinen Plan befoiget hat. Die Tugend, heißt es (S. 15), iſt nichts anders, als eine Fertigkeit, ſich unter allen Umſtänden ſo glücklich zu machen, als möglich iſt. Ich habe meinen Bauern, welche rechte Spitzköpfe ſind, und mit welcher Art Leuten der Autor ſchlecht bekannt zu ſeyn ſcheint, dieſe Beſchreibung zur Speculation vorgeleget. Wie? antwortete Velten, das wäre die Tugend, die uns glücklich machen ſoll? Ho! Ho! ſo iſt kein Menſch im ganzen Amte tugendhaft, als unſer Amtmann; denn der hat die Fertigkeit gelernet, ſich unter allen Umſtänden ſo glücklich wie möglich zu machen. Das war die Tugend, die uns armen Leuten neulich das Bette unter dem Hintern wegnahm, und den letzten Ochſen aus dem Stalle zog. Dieſe Tugend predigte uns der letzte Corporal und drey Mann Gemeine, und unſer Verſtand und Einbildungskraft bekamen einen ſolchen Schwung (S. 47), daß uns hätten die Augen übergehen mögen. Es mag übrigens mit der Tugend ſo dumm nicht ſeyn. Jammerſchade! daß ſie, wie ich merke, blos für Leute gehöret, welche Perücken und Treſſenhüte tragen. Sey kein Narr, erwiederte Hannßjürge, ich kenne die Tugend ſo gut und noch beſſer wie zehen Amtleute. Der Topf geht ſo lange zum Waſſer, bis er den Henkel verliert. Weißt du noch, wie unſer voriger Amtmann eben deswegen mit dem Schelme davon laufen mußte, weil er gar zu viel Fertigkeit hatte, ſich unter allen Umſtänden ſo glücklich wie möglich zu machen? Es iſt bey denen, die noch im Rohre ſitzen, auch nicht aller Tage Abend. Unſer Schulmeiſter las uns neulich aus den Zeitungen vor, wie die Fertigkeit, ſich glücklich zu machen, ein paar Beamten in Koppenhagen jämmerlich war ausgewiſchet worden. Nein! der liebe Gott erhalte uns unſere Köpfe. Ich laſſe es mir keinen Menſchen weiß machen, daß die Tugend k.., uns Landläufer mache, und ſich unter Scharfrichters Händen endige. Proſit Velten! Es lebe unſer Magiſter, der wahrhaftig auch nicht dumm iſt. Der ſagte im letzten Examen: Kinder, wenn ihr wollet tugendhaft ſeyn, wie eure Schuldigkeit iſt, ſo müßt ihr erſt wiſſen, daß ein Gott ſey. Und das wiſſet ihr aus der Schöpfung, Erhaltung, aus ſeinem Worte, und aus euerm Gewiſſen. Weil nun dieſer Gott die Tugend ſelbſt iſt, ſo müßt auch ihr ſo ſeyn. Es wäre ja eine einfältige Wirthſchaft, wenn es einem ehrlichen

chen Vater gleichgültig wäre, wenn ſeine Söhne alle Spitzbuben und Straßenräuber wären. Wie machet ihrs alſo, wenn ihr tugendhaft ſeyn wollet? Wenn ihr thut, was dieſer große Gott und Vater haben will; nicht alle halbe Jahre einmal, ſondern zu aller Zeit. (Der Beſchl. folget).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Diſſ. inaug. medica, de cauſſis manifeſtis mortium repentinarum curioſius cauendis, quam Praeſide *Georgio Auguſto Langguth* D. — pro licentia ſummos in medicina Honores capeſſendi d. 8 Septbr. 1772 publice defendet *Chriſtianus Gotthelf Mocbius*, Leisniga-Miſn. Med. Cand. Das Progr. zu dieſer Promotion vom Hrn Hofr. Triller, als dermaligen Decano, handelt auf 2 Bogen de variis veterum medicorum ocularium collyriis quorum memoria in priſcis lapidibus inſcriptis adhuc ſupereſt. Beydes bey Dürren.

2) Der heilige Eifer eines Knechtes Jeſu bey den traurigen und fröhlichen Schickſalen des Hauſes ſeines Gottes, betrachtet bey der A. 1770 den 6 Auguſt geſchehenen feyerlichen Einweihung der Schloß- und Univerſitätskirche zu Wittenberg, von D. Joachim Samuel Weickhmann, Probſte an gedachter Kirche. 9 Bog. in 4.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es haben ſich zu denen, dem nunmehr ſeit vielen Jahren abweſenden, des ehemaligen Schulzens zu Euper älteſten Sohne, Martin Heyſen, in dem Erb- Lehn- und Schulzengute dieſes Amtsdorfs ausgeſetzten und hypothecariſch verſicherten Kauf- und Erbegeldern, da dieſer Heyſe, nach beygebrachten Kirchen-Atteſtatis bereits 70 Jahr und drüber alt, alſo nach Sächſ. Rechten pro mortuo zu achten iſt, im Fall ſich nähere Erben nicht finden ſollten, deſſen noch lebende vier Brüder, Andreas, Johann Chriſtian, Johann Michael und Gottlieb die Heyſen, als Erben gemeldet, weshalb denn, um zu erniren, ob nur gedachte 4 Brüder auch wirklich die einzigen und nächſten Erben ſind, ſo wohl ermeldeter Heyſe ſelbſt, dafern er noch am Leben ſeyn ſollte, als auch deſſen etwa noch lebende Kinder und Leibeserben, und überhaupt alle diejenigen, welche ex capite haereditatis aut quocunque alio modo an gedachter Heyſiſchen Forderung ein gegründetes Recht, oder andere Anſprüche zu haben vermeynen, edictaliter vorgeladen werden, inſtehenden 18ten Febr. 1773 im Creyßamte allhier zu Wittenberg legitime zu erſcheinen, und ſub poena praecluſi, perpetui ſilentii et reſp. iacturae beneficii reſtitutionis in integrum ihr etwa habendes Erbſchaftsrecht, oder ſonſtige Anſprüche, an ermeldeten Heyſens Forderung vorzubringen, und erweißlich zu machen, darüber mit denen bereits ſich gemeldeten vier Heyſiſchen Brüdern, oder wer ſich ſonſt noch angeben möchte, auch dem etwa nach Befinden annoch zu beſtellenden Erbſchaftsvertreter zu verfahren, binnen 3 Wochen zu beſchließen, und den 18 März 1773 wegen Präcluſion derer außengebliebenen Erben der Publication eines Amtsbeſcheides, ingleichen wenn wegen eines nähern Rechts geſtritten werden ſollte, beſagten Tages der Inrotulation und Verſendung derer Acten nach rechtlichem Erkenntniß absque noua zu gewarten. Wittenberg den 25 Aug. 1772.

Creyßamt allda.

2) Demnach auf jüngſthin erfolgtes Ableben des Poſtmeiſters und Poſt- Stall- Pachters, Mittelbachs, der Churfl. Poſtſtall allhier, nebſt der dabey befindlichen Wirthſchaft, an einen andern vom künftigen 1ten Oct. a. c. an, überlaſſen, und reſp. verpachtet werden ſoll; als wird ſolches hierdurch kund gemacht, und können ſich diejenigen, welche darzu Luſt haben, des förderſamſten bey dem Ober-Poſt-Amte allhier anmelden, und der Eröffnung derer Conditionen, ratione praeſtandorum et emolumentorum, nach dießfälliger Poſt-Reglements-mäßiger Einrichtung gewärtig ſeyn. Leipzig den 14 Sept. 1772.

Churfürſtl. Sächſ. Ober-Poſt-Amt.

3) Ein privilegirter Weinſchank aller fremden und ſüßen Weine iſt, nebſt erforderlichem Logis darzu, allhier zu verpachten. Nähere Nachricht giebt die Wochenblatts-Expedition.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 16 Septbr.

1 Scheffel	Weizen			1 Rtl.	22	gr.	— pf.
1 —	Roggen,			1 —	22	—	—
1 —	große Gerſte,			1 —	10	—	—
1 —	Haber,			— —	19	—	—
1 Pf.	7 Loth	2 Quent.	Brodt		1	—	—
—	9 —	3 —		—	—	3	—
—	6 —	2 —	Semmel		—	3	—
1 Pfund	Rindfleiſch		- -		2	—	3
1 —	Kalbfleiſch		- -		2	—	—
1 —	Schopſenfleiſch		-		1	—	10
1 —	Schweinefleiſch		-		3	—	—

oten Febr. 1755 eingefallen, in welcher Nacht viel Wild in den hieſigen Wäldern erfroren. Wie denn auch an dem folgenden Tage verſchiedene Vögel todt auf dem Felde gefunden worden, und in den Gärten ſehr viele Bäume vom Froſte zerborſten waren.

Die gröſte Hitze haben wir binnen dieſer Zeit den 30 Aug. 1761 gehabt. Sie war ſo heftig, daß Leute, die an den wärmſten Orten unter dem heißen Erdgürtel geweſen, verſicherten, ſie hätten daſelbſt niemals eine dergleichen faſt unerträgliche Hitze empfunden. Sie überſtieg auch ſehr merklich den Grad der an den meiſten Orten daſelbſt gewöhnlichen Hitze, indem ſie den 85 Gr. nach der Königsdörferſchen Scale um 16 Gr. übertraf Nebſt dieſer haben wir diejenige Hitze, welche hier den 23 April 1762 in den Mittagsſtunden verſpüret worden, wegen der ungewöhnlichen Zeit anzumerken. Und endlich verdienet die den 26 und 27 Auguſt 1765 allhier vorgefallene Hitze in Erwägung gezogen zu werden, welche derjenigen, ſo den 30 Auguſt des gemeldeten 1761ſten Jahres einfiel, zwar ziemlich gleich kam, aber nur einige Tage lang anhielt.

Denen, welche die gegenwärtigen Beobachtungen mit der Witterung der Jahre des bereits angetretenen neuen Kreislaufes des Mondes in Vergleichung zu ziehen geſonnen ſeyn möchten, kann zur Nachricht dienen, daß dieſe Jahre auf die gegenwärtig angezeigten, nach folgender Ordnung fallen:

1748.	1749.	1750.	1751.	1752.
1767.	1768.	1769.	1770.	1771.
1753.	1754.	1755.	1756.	1757.
1772.	1773.	1774.	1775.	1776.
1758.	1759.	1760.	1761.	1762.
1777.	1778.	1779.	2780.	1781.
1763.	1764.	1765.	1766.	1767.
1782.	1783.	1784.	1785.	1786.

Schulze.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortſetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.

Ich bin Vormund für drey unerzogene Kinder, ihre Aufſicht wird mir ſauer, ich könnte allenfalls ihnen ihr Bisgen mit gröſtem Scheine des Rechtes zu Waſſer machen und ſelbſt ſchmauſen; aber da ſey Gott für! und wenn mir es morgen im Amte zugeſprochen würde. Es ſteht da: Wir ſollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſers Nächſten, wozu auch meine Mündel gehören, Geld und Guth nicht nehmen, ſondern es ihnen vielmehr helfen zu verbeſſern. Noch mehr: Er verheißet Gnade allen, die ſolche Gebote halten, und gern thun nach ſeinen Geboten. Mit meinem Willen ſoll alſo meinen Mündeln kein Pfennig verloren gehen, und wenn es auch mein Schade wäre. Es iſt dieſem Gott noch kein gröſer und kleiner Schelm entlaufen, und ich ſollte von mir dieſe Geſchicklichkeit glauben? Ich kenne den lieben Gott bey tauſend Gelegenheiten beſſer. Er hat mich nach allen Krieg- Brand- und Waſſerſchäden geſegnet und erhalten, er wird mich auch nicht verlaſſen, wenn ich etwas bey meiner Vormundſchaft einbüſſe. Genieße ichs nicht, genießen es ſicher meine Kinder. War Jürge nicht ein tugendhafter Vormund? Warum ſuchet er denn nicht ſeine Glückſeligkeit, und nimmt 600 Thaler, die ihm ſogar die Rechte zuſprechen könnten? Warum handelt er denn dem Gefühle vom Gelde gerade entgegen und nicht gemäß? Sollte denn ein Sittenlehrer für das Landvolk im achtzehenden Jahrhunderte nicht wiſſen, daß alle Sittenlehre für chriſtliche Völker nichts als ein Weibergeſchwätze ohne Religion iſt? Was mein Jürge ſehr roh,

(denn

(denn ich schäme mich seiner Bauernsprache nicht) aber wahr saget, das kann der Hr Autor sehr gelehrt bey Leuten finden, für dessen Denkungsart wohl jeder Kluger Achtung haben wird. (s. Nösselts Vertheidigung der christlichen Religion S. 143 u. f. Töllners vermischte Aufsätze 3te Samml. 1stes St.) Wollte doch Gott, die ganze gesittet seyn wollende Welt dächte so fühlbar von der wahren Tugend als mein Jürge. Man höre doch aus dem Katechismo selbst, wie vortheilhaft unser weiser Verwalter von dem Gebote nicht zu tödten, seine Bauerjungen unterrichtet. (S. 95) Meine Kinder, (er hatte vorher ein Bisgen von den Gesellschaftspflichten geschwatzet) wenn einer gar die andern todt schlägt, so hat der Erschlagene entweder Frau und Kinder, oder Freunde, oder sonst Jemand, dem an seiner Erhaltung gelegen war. Diese sind Menschen. Sie denken, wie ihr jetzt denket. Wie gerne schlaget ihr den wieder, der euch geschlagen hat! Eben so gerne suchen die Freunde des Ermordeten auch den Mörder ihres Freundes umzubringen, wenn sie können. Wie vielen Nachstellungen würde also ein solcher Mensch ausgesetzet seyn? Zu dem würde sich ein jeder andrer vor ihm scheuen. Jeder würde fürchten, daß er auch von ihm erschlagen oder verwundet würde, und der Mörder würde also wie einer, der eine ansteckende Krankheit hat, von Jedermann vermieden werden. Ist ein solches Leben erträglich? Ist nicht das Leben eines Menschen, den jeder verfolgt, den keiner liebet, dem keiner helfen will, das allerunglücklichste, das man sich nur vorstellen kann? Auch wenn sonst keine Strafe auf den Todschlag stünde, so würde dieses schon genung seyn, um einen jeden Menschen, der sich glücklich machen will, davon abzuhalten — . (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Zum Andenken der Wolframsdorfischen Tischstiftung ward am 25 Sept. vom Hrn Friedrich Müller, Th. C. aus Bergwitz im Churkreise, eine Rede im großen Hörsale de crimine ingrati, actionis experte gehalten, wozu Hr Prof. Hiller im Namen des Herrn Rectoris Magnifici die Einladungsschrift gefertiget, welche das Spec. II. de crimine Titi vnico eoque poenitendo auf 1 Bogen, bey Dürrn gedruckt, enthält. Es werden von diesen Tischgestiften alljährlich die Reden jedesmal von einem der Herren Tischgenossen gehalten.

2) Vermöge gnädigsten Befehls ist diese Woche hindurch bey hiesigen Stadtregimentern die Verlesung des Gesindemandats geschehen, nachdem solches vorher von der Kanzel öffentlich war bekannt gemachet worden.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Loose à 12 gr. zu der von der Leipziger Oekonomischen Gesellschaft angestellten Ausspielung dreyer brillantenen Ringe, einer in Gold gefaßten amethystenen Tabatiere, einer sechseckigten Stutzuhr, eines goldenen Stockknopfes und eines mit Silber beschlagenen Kruges, zum Besten einiger Schul- und Verpflegungsanstalten für nothleidende Kinder im Erzgebirgischen, Meißnischen und Leipziger Kreyße, ingleichen der Oberlausitz, nach Maaßgebung des von benannter Gesellschaft durch den Druck bekannt gemachten Avertissements, sind zu bekommen beym Hauptcollecteur, Herrn Johann Gottfried Köhlern, der Societät Secretario; im Addreß-Comtoir in Dresden; im Intelligenz-Comtoir in Leipzig; in der Wochenblatts-Expedition in Wittenberg.

2) Ihrer Churfl. Durchl zu Sachsen ꝛc. Mandat wegen Einrichtung des Salzwesens im Marggrafthum Niederlausitz, vom 6 Septbr 1772 à 2 gr. Patent, die neu ausgemünzten Augustes d'Or betr. vom 13 Aug. 1772. — Patent, die Aufhebung der Getraidebefreyung betr. vom 6 Septbr 1772.

3) So Jemand gesonnen ist, nächstkommende Mittwoch oder Donnerstag in Gesellschaft nach Leipzig zu reisen, beliebe es an die Wochenblatts-Expedition zu melden.

VI. Getraidepreise vom 23 Septbr.

1 Scheffel	Weizen	2 Rtl. — gr.	— pf.
1 —	Roggen,	1 — 20 —	—
1 —	große Gerste,	1 — 6 —	—
1 —	Haber,	— — 18 —	—

2) Grundſatz zur Agiorechnung bey einigen neuern Münzfuſſen.

Vom alten Silbergelde gegen das von 1740, wo der Leipz. Fuß galt, rechnet man zur Agio insgemein ½ des Kapitals, nach Reichsfuße, und ¼ des Kapitals nach dem Zinniſchen Fuße. Z. E. 300 Rthlr alt Silbergeld machen nach dem Leipziger Fuße 400 Rthlr; und 700 Rthlr nach dem Zinniſchen Fuße, thun 800 Rthlr nach dem Leipz. Denn vor A. 1667 ward die Mark fein Silber zu 9 Rthlr 2 gr.; nach dem Leipz. Fuße aber A. 1690 zu 12 Rthlr ausgepräget. Folglich verhält ſich der alte Reichsfuß zum Leipziger wie 9:12, oder 3:4, das heißt, erſterer iſt um ¼ beſſer, als der letzte. Im Jahre 1763 iſt in Sachſen, im Reiche, und in den Kaiſerl. Königl. Erblanden bey dem Münzweſen, wie bekannt, der Conventionsfuß eingeführet worden; nach welchem die Cölniſche Mark fein Silber auf dreyzehen Thaler 8 gr. ausgepräget werden ſoll. Demnach thut das Agio, welches das nach dieſem Fuße geprägte Geld gegen altes, nach dem Leipz. Fuße geprägtes, geben muß ⅓ von dieſem, das iſt 11⅑ pro Cent. Z. E. 9 Thlr Silbermünze nach dem Leipziger Fuße thun 10 Thlr nach dem Conventionsfuße. Von den goldenen Münzen müſſen nach dieſem Fuße in einer rauhen Cölniſchen Mark 23 Karat, 8 Grän fein Gold ſeyn; und 67 Stück Ducaten auf eine Cölniſche Mark gehen, ſo daß jedes Stück 66 As wäge. Der Werth eines ſolchen Ducatens in Silbergelde iſt auf 2 Thlr, 18⅔ gr. geſetzet.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.

Herr Verwalter! Herr Verwalter! begegnen ſie mir mit ihres gnädigen Herrn Chatoulle nicht auf der Straße! Hält mich ſonſt nichts vom Tödten ab, ſo ſchlage ich ſie gewiß auf den Kopf. Ich thue es meiner Frau und Kindern zum Beſten, und ihre Familie muß bey dieſer Colliſion im Genitivo ſtehen. Für ihre rächende Verwandte will ich ſchon Rath wiſſen. Und haſſen wird mich Niemand, weil meine guten Freunde eben ſo gut, wie ich, allen Verwaltern aufpaſſen werden. — Elendes Geſchwätz! Hält die Bauern ſonſt nichts, als dieſe einfältige Ambition von Mord und Todtſchlag ab, ſo erbarme ſich Gott über Land und Leute in Gnaden. Das iſt der gerade Weg, das Land mit Bravi und Herren von der Landſtraße zu beſämen. Wofern unſere Bauern — und was ſage ich Bauern, wofern alle Menſchen in der Chriſtenheit, die Gott nicht in verkehrten Sinn dahin gegeben hat, aufhören, das fünfte Gebot, wie es in unſerm kleinen Katechismo ſteht, für wahrhaftig und nothwendig zu halten, ſo ſchlägt einer den andern um 4 gr. todt. Ich will von den wahren großen übrigen Banden der Geſellſchaft, welche in dieſem Gebote enthalten ſind, nichts einmal erwähnen. So armſelig ſieht das witzige Geplauder von andern höchſtwichtigen Wahrheiten überall aus. Man merkt es wohl, daß der Herr Autor ſeine Pamela, Clariſſa, den Grafen von Kilpar, den Cleveland, die Amalia, den Grandiſon, und wie die klaſſiſchen Schriftſteller der Chocoladen- und Knaſtermoral bey der luſtigen Welt heißen mögen, trefflich mag geleſen haben. Es könnte ein Verſuch gemachet werden, ob ſein Katechismus in Litthauen, Podolien, in der Krimm, u. ſ. w. etwas gutes ausrichten würde. Bey unſern Bauern aber kömmt der Autor, trotz! allen ſeinen äſthetiſchen Vorträgen vom Gefühle der Tugend, zu ſpät. Und wer hat es denn geſaget, daß Touſſaint und Rouſſeau große Philoſophen wären? Irrende Ritter, auf der philoſophiſchen

Schau-

Schaubühne ſind ſie, welchen Niemand außer der Gallerie (unbekummert wer darauf ſitzen mag) zuklatſchet. Ein wahrer deutſcher Weltweiſer, der halbwege feſt im Sattel ſitzt, hält ſichs ſchon für eine Schande, durch dieſer Leute witzige Maſken aus dem Gleichgewichte zu kommen. Der Werth des Buches les moeurs iſt längſt zum mäßigen Vortheile ſeiner Verehrer entſchieden. Und ich habe am ganzen Touſſaint nichts mehr bewundert, als daß er in ſeinen Hiſtoires des Paſſions ou les avantures du Chevalier Shroop einem mäßigen Roman (ſ. 2ten Theil, 2ten Abſchn.) die Deutſchen, bey denen er doch das Gnadenbrod aß, mit vieler Artigkeit, dumme Teufel heißt. Vielleicht hat mein Autor ſeinen geiſtigen Verwalter daraus entlehnet. Es iſt faſt eine Generalregel, wenn dieſe Herren die Religion unter dem Scheine des Unbegreiflichen auf die Seite ſchaffen wollen, daß ſie unwiſſend darinne ſind. Wer nur einigermaßen weis, was dazu gehöre, ein Syſtem von Wahrheiten ſo genau und gelaſſen durchzudenken, bis man zu dem Ausſpruche der Unbegreiflichkeit gelanget, wird gar bald merken können, wie ſeicht dieſer Ausſpruch von einem witzigen Kopfe ſey, der es vielleicht für eine halbe Baufrafe anſehen würde, wenn er vier Wochen Religion ſtudiren, und ſeine witzigen Brüder nicht ausſchmieren ſollte. Der Katechismus für das Landvolk iſt alſo nicht für das Landvolk in philoſophiſcher Abſicht; denn unſere Bauern ſehen wirklich heller in der Sittenlehre als mancher glauben mag, der nur mit der Poſtchaiſe einmal durch Dörfer gefahren iſt. Wenigſtens ſind ſie längſt von da wieder nach Hauſe, wo mein Autor hindenket. Er iſt aber auch nicht fürs Landvolk im moraliſchen Sinn, denn ein Katechismus, der klein von Religion ſpricht und die Tugend auf etwas anders, als auf Gott und ſein Wort bauet, heißt bey unſern Bürgern und Bauern ohne alle Barmherzigkeit Lappalien. Sie wiſſen es völlig, daß die Tugend nicht zum Fühlen, ſondern zum Ausüben, gemachet ſey. Und in einer Kirche, wo ein Mosheim, ein Reimarus, ein Baumgarten, ein Leß, ein Arnold, ein Gellert, u. ſ. w. überall auf den Tiſchen liegen, ſollte man ſich doch wohl beſinnen, daß der Landmann bey jedem Katechismus und aller Moral, welche nichts von Religion wiſſen will, mit dem Fuchs aus der Fabel antworte: o! quanta ſpecies — cerebrum non habet. Menſchen, die nach Sittenlehre hungrig ſind, mit bloßem Witze abſpeiſen, heißt ein Lazareth voll Verwundeter, durch Aufführung einer Opera Buffa curiren wollen. Den Nutzen der Sittenlehre für den Staat muß ich noch mitnehmen. (S. 54) Wenn der Landmann einmal vernünftig und tugendhaft gemachet worden iſt, ſo ſchämt ſich vielleicht der Junker dümmer zu ſeyn als er; denn ſchämen ſich die Stadtleute vor dem Dorfjunker; und der Hofmann vor den Stadtleuten; und der Regent — wird ſich freuen, lauter tugendhafte und rechtſchaffene Unterthanen zu haben. Ich zweifle, ob die moraliſche Cur eines Staatskörpers, welche beym Schwanze anfängt, glücklich wird die philoſophiſche Probe aushalten können. Beliſaire (S. 167) prediget im vortrefflichſten Witze und Mosheim (ſ. Sittenlehre 1ſten Th. 2 Kap. 393 S.) in der Sprache eines Weltweiſen ganz anders davon, und gerade das Gegentheil. Uebrigens iſt der Titel des Werkes: Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk, unvergleichlich, und es wird vielleicht erſt bey der zweyten Auflage ſein Glück machen, ſo bald es mit mehr Religion und weniger Aeſthetik wird durchwebet ſeyn. Die Sprüche Salomons aber werden wohl, nach Bacons Urtheil, die beſte Grundlage eines moraliſchen Katechismus bleiben.

b) Von

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Se Churfl. Durchl. zu Sachſen haben unſern hochverdienten Herrn D. Friedrich Auguſt Fiſcher, Dig. Inf. et Nov. P. O. des Hofgerichts, Schöppenſtuhls, und der Juriſtenfacultät allhier Beyſitzern, bereits vor einiger Zeit zum Appellationsrathe in höchſten Gnaden ernannt.

2) Der Michaelisanſchlag, dignitas generis humani manifeſta ex tutela angelorum, hat Hrn D. Karl Gottlob Hofmann, als theol. Dechant, zum Verfaſſer, und beträgt 2½ Bogen. Des Feſtcarmens, vom Hrn Prof. Schröckh, Inhalt iſt ſpes aeternitatis longe una omnium dulciſſima, 1 Bogen beydes bey Dürren gedruckt.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ihro Churfürſtl. Durchl. Unſer gnädigſter Herrr, haben für gut befunden, das dermalen bis auf Zwölf Groſchen, von jedem Pferde auf jede Meile, erhöhete Extra-Poſtgeld, nunmehr, bey einigermaßen verminderter Fouragetheurung, vom 1ſten Oct. bis zu Ende itzigen Jahres, auf Zehen Groſchen, vom Anfange des künftigen 1773ſten Jahres aber, wiederum auf den vorigen Fuß an Acht Groſchen, von jedem Pferde auf die Meile, herabſetzen zu laſſen; wie denn auch ſowohl das, nach Maasgebung des Generalis vom 20ſten Jul. p. a. um einen Groſchen erhöhete Stationsgeld bey ordinären Poſten und Poſtkutſchen, als auch das, vermöge des Generalis vom 15ten April c. a. erhöhete inländiſche Porto, mit Ende itzigen Monaths Sept. wiederum ceſſiret. Uebrigens iſt, damit dieſes alles zu Jedermanns Wiſſenſchaft gelange, dieſes Generale in allen Poſthäuſern ſofort öffentlich anzuſchlagen. Wornach ſich zu achten. Leipzig, am 28ſten Sept. 1772.

Churfl. Sächſ. Ober-Poſtamt.

2) Loſe à 12 gr. zu der von der Leipziger Oekonomiſchen Geſellſchaft angeſtellten Ausſpielung dreyer brillantenen Ringe, einer in Gold gefaßten amethyſtenen Tabatiere, einer ſechseckigten Stutzuhr, eines goldenen Stockknopfes, und eines mit Silber beſchlagenen Kruges, zum Beſten einiger Schul- und Verpflegungsanſtalten für nothleidende Kinder im Erzgebirgiſchen, Meißniſchen und Leipziger Kreiſe; ingleichen der Oberlauſitz, nach Maasgebung des von benannter Geſellſchaft durch den Druck bekannt gemachten Avertiſſements, ſind zu bekommen beym Hauptcollecteur, Herrn Joh. Gottfried Köhlern, der Societät Secretario; im Addreß-Comtoir in Dresden; im Intelligenz-Comtoir in Leipzig; in der Wochenblatts-Expedition in Wittenberg, woſelbſt auch das weitläuftiger gedruckte Avertiſſement ausgegeben wird.

V. Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 25 Septbr bis 1 Octbr Hr Graf v. Duriny kömmt von Berlin geht durch; Hr v. Biere aus England geht durch; Hr Oberamtsrath v. Rebhuhn, angekommen. Sowohl mit Extra- als ordinären Poſten ſind viele Kauſ. nach Leipzig durchpaſſiret.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 30 Septbr.

1 Scheffel Weizen			2 Rtl.	2	gr.	— pf.
1 — Roggen,			1 —	21	—	—
1 — große Gerſte,			1 —	9	—	—
1 — Haber,			— —	18	—	—
1 Pf. 12 Loth	Quent.	Brodt		1	—	—
— 11 —	—	—		—	3	—
— 7 —	—	Semmel		—	3	—
1 Pfund polniſches Rindfleiſch				2	—	6
1 — Kalbfleiſch	-	-		2	—	— —
1 — Schöpſenfleiſch		-		2	—	— —
1 — Schweinefleiſch		-		3	—	—

1000 Rthlr. Capital Lit. A.			500 Rthlr. Cap. Lit. B.		200 Rthlr. Cap. Lit. C.		100 Rthlr. Cap. Lit. D.	
No.	No.	No.	No.	No.	No.	No.	No.	No.
9747	5565	4344	5491	7006	7017	7520	1794	3154
4095	11194	4748	4974	2091	160	8974	5913	3011
5821	2824	5405	3727	3301	2130	3085	2082	6443
11838	492	5604	6089	6513	4399	6535	1950	6658
5887	1995	6834	6366	48	2290	2771	3803	4555
9549	13503	4801	6955	1878	6058	2721	4858	282
1082	13754	5995	6986	6757	2526	7364	4342	1541
3247	10266	13472	3114	8044	5017	16	1769	492
12750	5352	1485	7460	218	2714	7198	4864	5245
14053	14542	8561	2910	943	7440	8450	6499	281
9558	7339	6155	6393	4958	660	6479	5649	87
13117	12476	5274	789	1239	8910	7000	2118	3982
4539	13792	10905	1499	7401	4882	1439	5893	5772
9967	6261	11492	7109	6779	3884	4789	1995	
6449	9873	888	4930	3861	6802	7220	260	
2014	13249	1182	261	1419	3016	2520	3792	
3009	6086	1484	7352	6326	7026	3732	4380	
3600	3599	14317	7645	3967	1109	2128	2054	
7719	1404	6696	5235	1778	8382	2743	6325	
13910	8915	5024	6056	3017	2281	4494	5222	
2785	3825	14478	5291	6618	3956	6484	5967	
13976	4481	5521	286		2732	4112	3796	
1661	14514	9113	7612		1890	7615	5497	
12179	7410	9994	4791		5545	893	1523	
10660	4309	13846	625		2635	4643	1900	
7577	10012	11027	7544		7352	827	4354	
1691	7842	12075	4496		2747	1074	1743	
14453	275	1749	1668		2942	5890	4203	
6726	14361	6662	6426		1330	7223	1606	
361	11639	6535	1071		2239		587	
9667	10022	9204	399		831		3299	
4166	10927	13766	3664		2757		2393	
14281	13682	7094	7310		2542		6548	
2577	11113		3521		4764		82	
3567	11092		7879		1928		4177	

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzet.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Leben des Herrn Karl Gottlob Sperbachs, weiland Professors der orientalischen Sprachen und Seniors der gesammten Universität allhier.

Dieſer verdiente Gelehrte war zu Königsbrück den 26ſten Febr. 1694 gebohren, und hatte zum Vater Herrn Karl Sperbachen, Paſtorn an der Kirche und Inſpectorn des Lycei daſelbſt, und zur Mutter Suſannen Richtern, eine Tochter Herrn Johann Richters, Archidiaconi in Bauzen und Annen Weſenicken. Sein Großvater war Herr Heinrich Sperbach, Rathsverwandter und Hoſpitalsverwalter, auch Oberälteſter des Baretmacherhandwerks allda; und die Großmutter Eliſabeth Holſchkin. Der Aeltervater war Herr Heinrich Sperbach, hochfreyherrlicher Schellendorfiſcher Geleitsmann und Burgermeiſter in Königsbrück, und die Aeltermutter, eine Tochter Herrn Tobias Werners, Paſtors zu Neukirch. Sein Vater gelangte zu einem hohen Alter von faſt 78 Jahren, und ſtarb 1731 zu Königsbrück, als Senior des geſammten geiſtlichen Miniſterii der Oberlauſitz. Seine erſten Lehrer waren, außer ſeinem Vater, in der Stadtſchule die Herren Chriſtian Treffentlich, Joh. Caſp. Rudolphi, Rector, Chriſtian Salomon Liſcov, Hoſpitalprediger, Joh. Chriſtian Röllig, Cantor, und Karl Ludwig de Merville, von welchem letztern er im Franzöſiſchen geübet ward. Im Jahre 1709 kam er aufs Gymnaſium nach Görlitz, und genoß vorzüglich den Unterricht des damaligen Rector und bekannten großen Schulmannes, Herrn Sam. Groſſers, dem er auch hernach ſeine erſte Diſputation zu Leipzig, als einen Beweis ſeiner Dankbarkeit, dedicirte, und der Herren Chriſt. Hauſ, Joh. Georg Hamann, und Joh. Wenceslaus Heinecke. Er blieb hier fünf Jahre, und begab ſich ſodann A. 1714 auf die Univerſität Leipzig, unterm Rectorate Herrn Chriſtian Friedrich Börners. Hier legte er ſich mit Fleiß auf die Wiſſenſchaften. Er hörte in der Philoſophie Herrn Andr. Ridigern, Hrn Aug. Friedr. Müllern und Hrn Jac. Gering; über die Orientaliſchen Sprachen Hrn M. Joh. Chriſtoph Goesgen; in der Dogmatik Hrn Gottfr. Olearius und Joh. Gottl. Pfeifer; in der Polemik Hrn Joh. Schmid; in der Moraltheologie Hrn Adam Berndt und Hrn Chriſt. Gottfr. Leutner. Die Caſuiſtik erklärte ihm Hr Joh. Gottl. Carpzov, die Homilie Hr Friedr. Werner und vorgedachter Hr M. Berndt. Im Jahre 1715 erlangte er, nebſt unſerm Herrn Hofr. Triller, die erſte Würde in der Philoſophie und ward Bacalaureus, in welcher Promotion, von XIII Candidaten, er die Dankſagung in lateiniſchen Verſen hielt. Das Jahr darauf 1716 ward er unterm Decanus, Hrn Joh. Chriſt. Lehmann, Magiſter und habilitirte ſich das folgende Jahr durch eine öffentliche Diſputation. Um gleiche Zeit nahm ihn das größere Predigercollegium zu ihrem Mitgliede auf, und dieſem half er 1724 ſeine hundertjährige Gedächtnißfeyer begehen. Der Magiſterdiſputation folgten in den Jahren 1718 und 1719 zwo andere, ohne Reſpondenten, wodurch er ſich die Stelle eines Aſſeſſors der Philoſophiſchen Facultät erwarb, die er auch A. 1720 rühmlich erhielt. Schon von 1719 an eröffnete er ſeine Collegia, und las über die griechiſche und lateiniſche Sprache, über die ganze Philoſophie, und über ihre Theile beſonders, über die Poeſie, Rhetorik, beſonders aber über die griechiſche und morgenländiſchen Sprachen, als welche allemal ſeiner Hauptneigung gemäß waren. Er hielt auch ununterbrochen allerley Collegia Lectoria über die bibliſchen Bücher, Diſputir- und Elaborirungsübungen. Und hatte täglich ſelten weniger als acht Stunden, die er der akademiſchen Jugend mit Leſen widmete. Auch diſputirte er 1730 abermals, und trat öfters bey Begräbniſſen als Standredner, ſowohl

in

in deutſcher als lateiniſcher Sprache, auf. Die Leipziger Philoſophiſche Facultät hatte ihn, dieſes ſeines unermüdeten Fleißes halber, zweymal zu einer erledigten ordentlichen philoſophiſchen Lehrſtelle daſiger Univerſität vorgeſchlagen und nachdrücklich empfolen. Ja ſie verſah ihn auch A. 1734 mit dem vortrefflichſten Zeugniſſe, als er um die hieſige Profeſſion der morgenländiſchen Sprache anſuchte. Denn durch ſo viele gelehrte Vorzüge und Verdienſte geſchah es, daß er zu dieſer ordentlichen, durch den Hrn D. Wokenius erledigten, Lehrſtelle in obgedachtem 1734ſten Jahre durch gnädigſten Befehl unterm 17 May von Sr Königl. Majeſtät hieher beſtellet wurde. Er trat ſein Amt bald darauf mit der feyerlichen Rede: de vero linguarum orientis pretio et diuerſa eas diſcendi neceſſitate et vſu an, und hat es bey einer faſt ununterbrochenen Geſundheit in die 38 Jahre mit aller Treue und fleißigſtem Eifer verwaltet. Es las unausgeſetzt ſeine öffentliche und Privatſtunden, und hat während der Zeit nicht nur die Grundſätze der hebräiſchen, chaldäiſchen, rabbiniſchen, ſyriſchen und arabiſchen Sprache vorgetragen, ſondern auch die Accentuation, die Analyſin und das Leſen der hebräiſchen Bibel gründlich gelehret; ja es iſt kein bibliſches Buch über welches er nicht in ſeinen öffentlichen und Privatſtunden ſehr gründlich und weitläuftig commentiret hat. Er hat hiernächſt die Vergleichung der Weiſſagungen alten Teſtaments mit den Sprüchen N. T. verglichen, die Geſchichte des alten Teſtaments von den Fehlern mancher Ausleger und Maler befreyet, den Daſſov und Iken mit weitläuftigen Auslegungen erläutert, den Alcoran und viele arabiſche Dichter erkläret und dies alles aufs reineſte zu Papier gebracht, ſo daß alle dieſe Commentarii, wie unter ſeinen Manuſcripten zu ſehen, aufs ſorgfältigſte ausgearbeitet, und mit vielen Zeitaufwande gleichſam zum Drucke geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Ja er hat ſich überdies auch fleißig mit der lateiniſchen Poeſie beſchäfftiget, und außer der griechiſchen Hiſtorie noch die meiſten bibliſchen Bücher A. T. in lateiniſche Verſe gebracht, daß man ſich über die Menge ſeiner Handſchriften, Aufſätze und der genauen Verfahrungsart bey denſelben, billig wundern muß, wie menſchlicher Fleiß in dem mäßigen Zeitraume von Jahren, ſo unglaublich viel hat ſchreiben und entwerfen können; wenn man nicht bedenket, daß der Verfaſſer ſein ganzes Leben hindurch faſt mit nichts, als mit Bücherleſen und Studiren beſchäfftiget geweſen. Von Statur war er klein und etwas völlig; von Temperamente etwas choleriſch, dabey äußerſt geſetzt, und unerachtet er außerordentlich zur Verträglichkeit geneigt war, ſo ward er doch leicht worüber empfindlich; welches eben darum kein Fehler war, weil dadurch andre, ſo wie er ſelbſt, in ſeinem Umgange vorſichtig gemachet wurden. Bey vielen Widerwärtigkeiten des Lebens, womit er beſonders die letzten Jahre von der göttlichen Vorſehung geprüfet wurde, hat er durchgehends den Charakter eines ſtandhaften und frommen Chriſten, ſo wie eines großmüthigen Weiſen, behauptet. Er verehlichte ſich bereits im Jahre 1736 mit Jgfr Salomen Katharinen, des verſtorbenen Hrn Joh. Chriſtoph Wichmannshauſens, der morgenländ. Sprachen hieſelbſt Profeſſors, jüngſten Tochter. Das Decanat bey der philoſophiſchen Facultät hat er ſechsmal, und einmal für Hrn Prof. Martius, das akademiſche Rectorat aber zweymal verwaltet, und bey jedem derſelben vorzüglich Eifer und Treue an ſich blicken laſſen. Er erlebte das ſeltene Glück, daß er A. 1766 ſein Magiſterjubiläum feyerte, und gelangte

bey

bey seinem hohen Alter im Jahre 1759 zum Seniorate der philosophischen Facultät und der ganzen Universität. Gleichwie er sein ganzes Leben hindurch, bey einem sehr ordentlichen Verhalten, einer dauerhaften Gesundheit genoß, so war auch seine letzte Krankheit mehr eine Entkräftung und Schwachheit, als eine wirkliche Krankheit. Er war kurze Zeit recht bettlägerig und starb am 6ten Jul. d. J. an einem ihm überfallenen Schlagflusse, nachdem er sein Alter über 78 Jahre gebracht hatte. Seine sämmtliche Schriften folgen im nächsten Stücke.

2) Den 6ten und 7ten October wurde die auf den Termin Michaelis fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Kindern von guter Erziehung ein unschuldiges aber dabey auch lehrreiches Vergnügen zu verschaffen, hat sich eine Gesellschaft guter Freunde entschlossen, ein Wochenblatt unter dem Titel: Leipziger Wochenblatt für Kinder, auszuarbeiten. Dieses Wochenblatt, welches alle Montage und Donnerstage in Leipzig in der Zeitungs-Expedition und in der Crusiußischen Buchhandlung, ein halber Bogen à 6 Pf. ausgegeben wird, ist auch auswärts auf allen Postämtern und in den vornehmsten Buchhandlungen für 12 Gr. vierteljährig zu haben.

2) D. Christian Friedrich Schmids, der Theologie öffentlichen ordentlichen Professors ꝛc. Neue Philologische und Critische Bibliotheck. Erstes Stück. Wittenberg 1772. 8. ist bey C. Chr. Dürrn allhier à 3 gr. zu haben. Wird fortgesetzt.

3) Lose à 12 gr. zu der von der Leipziger Oekonomischen Gesellschaft angestellten Ausspielung dreyer brillantenen Ringe, einer in Gold gefaßten amethystenen Tabatiere, einer sechseckigten Stutzuhr, eines goldenen Stockknopfes, und eines mit Silber beschlagenen Kruges, zum Besten einiger Schul- und Verpflegungsanstalten für nothleidende Kinder im Erzgebirgischen, Meißnischen und Leipziger Kreise; ingleichen der Oberlausitz, nach Maasgebung des von benannter Gesellschaft durch den Druck bekannt gemachten Avertissements, sind zu bekommen beym Hauptcollecteur, Herrn Joh. Gottfried Köhlern, der Societät Secretario; im Addreß-Comtoir in Dresden; im Intelligenz-Comtoir in Leipzig; in der Wochenblatts-Expedition in Wittenberg, woselbst auch das weitläuftiger gedruckte Avertissement ausgegeben wird.

V. Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 2 bis 8 Octbr. Hr. Hofrichter von Birkholz auf Stechau, Hr. Kammerherr v. Seyfferditz, Hr. M. Wägner aus Brena und Hr. Rector Burkhard von Dresden, angekommen; Hr. Lieut. v. Ponickau, in K. Pr. Diensten, geht durch; verschiedene Kaufleute sind mit Extra- und ordinären Post nach Leipzig durchgegangen.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 7 Octobr.

1 Scheffel	Weitzen		2 Rtl.	7	gr. —	pf.
1 —	Roggen,		2 —	—	—	—
1 —	große Gerste,		1 —	8	—	—
1 —	Haber,		— —	19	—	—
1 Pf.	12 Loth	Quent. Brodt		1	—	—
—	11 —	—	—	—	3	—
—	7 —	—	Semmel	—	3	—
1 Pfund	polnisches	Rindfleisch		2	—	6
1 —	Kalbfleisch	-	-	3	—	—
1 —	Schöpsenfleisch	-	-	2	—	—
1 —	Schweinefleisch	-	-	3	—	—

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Der für die Bayerischen Lande so „merkwürdige 28ste März dieses Jahres „hat eine Abhandlung von Ludwig „dem Reichen Herzoge in Bayern, „Stiftern der hohen Schule in In„golstadt, veranlasset, welche an dem „Geburthstage Sr Churfl. Durchl. in „öffentlicher Versammlung der Chur„bayerischen Akademie der Wissenschaf„ten abgelesen worden von Joh. Georg „von Lori. München, 1772. 4.“ Ungeachtet die kriegerischen Auftritte fast den größten Theil der Merkwürdigkeiten dieses vortrefflichen Fürsten ausmachen, welches besonders bey der großen Rohigkeit des funfzehenden Jahrhunderts bey nahe unvermeidlich war: so finden sich doch unter dessen Regierung so viel Meisterstücke der Friedenskünste, welche nur ein so großer Geist, wie Ludwig war, zur Vollkommenheit bringen konnte. Die Erziehung dieses Prinzen beschreibt Herr von Lori aus dem Aventin; sie zwar ziemlich schlecht. (S. 5) Auch den nothwendigen Unterhalt reichte man ihm nur sparsam, so daß er mit seinem Vätter Albrecht von Brandenburg in einem Bette schlafen und an anständiger Kleidung öfters Mangel leiden mußte. Diese unglückliche Erziehungsart hat die Ausbildung des Verstandes gehemmet, daß Ludwig über den Wahn des Pöbels und über den Aberglauben seiner Zeiten, sich nur langsam erheben konnte; und daß er die so schöne als schwere Kunst, Unterthanen glücklich zu machen, und auswärts sich Ansehen und Liebe zu erwerben, nur aus eigenen Empfindungen lernen mußte. — Freylich möchte es zu bedauern seyn, daß Ludwigs Geist wegen der allgemeinen Barbarey in Deutschland und dessen Höfen nicht besser ausgebildet worden. Daß er aber auf dem Schlosse Burghausen in strenger Zucht gehalten worden, bedaure ich nicht. Die Geschichte prediget es sehr laut, daß aus Prinzen, welche in der Jugend gute Zucht, und oben drein ein Bisgen Noth gehabt haben, bessere Regenten werden; als wenn sie von ihrer Geburth bis an ihr Ende unter dem Dampfe des Luxus und der Schmeicheley gleichsam in einem beständigen Rausche, nicht etwa in der Welt gelebet: Nein, sondern nur so zu reden, durch sie hindurchgetaumelt haben. Diese strenge Zucht erhöhet unfehlbar Ludwigs zärtliches Gefühl von der Kunst Unterthanen glücklich zu machen, und machte es ihm begreiflich, daß ein Fürst nicht blos zu lernen habe, was er thun kann, sondern was er thun soll und muß. Jedoch wir fahren fort, mit dem Hrn v. Lori Ludwigs ökonomische Größe zu bewundern. (S. 7) Heinrich starb 1450 und vererbte auf seinen Sohn mit der That den Namen eines Reichen, aber auch ein durch Wucher der Juden und durch die Menge des Wildprets unterdrucktes Land, verdorbene Sitten bey dem Volke und bey der Clerisey, und Zwietracht in seinem Hause. — Das Leichenbegängniß ward mit fürstlicher Pracht gehalten, das Misvergnügen der Unterthanen mit Ernst gehoben, und mit Klugheit die Verbesserung der Sitten angefangen. Der junge Herzog setzte des Volks und seine eigene Jagdlust in Schranken, reinigte die Felder vom Hochwild, das ganze Land von Juden — und der Clerisey nicht minder als dem ganzen Volke lies er von den Kanzeln Vorschriften zur Zucht und Ehrbarkeit verkündigen. (S. 10) Nach dem Beylager mit einer Prinzessin von Sachsen widmete er sich der Verbesserung der Staatseinkünfte, die er in der Vermehrung des Reich-

thums des Landes ſuchte. Neben dem Ackerbau, den er zum erſten in Schutz genommen, wendete er alle Mittel an, den Bergbau und die Handlung in Umgang zu bringen. — Man weis, wie lange er ſich der Peſt aller Gewerbe, dem Verfall des Münzweſens entgegen geſetzet, dem am Ende kein Fürſt allein, ohne Hülfe ſeiner Nachbarn, widerſtehen kann. Das wichtigſte Stück endlich der weiſen Regierung Ludwigs, welches noch bis dieſe Stunde allen Wechſel der Zeiten und menſchliche Schickſale getrotzet hat, iſt die Stiftung der hohen Schule zu Ingolſtadt im Jahre 1459. Bey welcher Gelegenheit der Herr von Lori eine nicht unangenehme Epiſode von den gelehrten Ausſichten in dem mittlern Zeitalter anbringt, und das 14te und 15te Jahrhundert glücklich preiſet, da die Fürſten ſelbſt Hand an das Schulweſen zu legen pflegten. (S. 35) Wenn mein ſeeliger Conrector dieſe Worte geleſen hätte, wie würde er aus vollem Halſe geſchrieen haben: Kinder! Schlagt auf euren Horatius und Turſellinus, und ſchreibt euch S. 415 dazu: Ipſe iſt eine gar feine Staatspartikel! Vergeſſet es nicht: Die Fürſten legten im 14ten und 15ten Jahrhunderte ſelbſt Hand an das Schulweſen. Es iſt eine unvergleichliche Phraſis, die nicht alle Tage bey den Schriftſtellern vorkömmt. Ihr verſteht itzt nicht, was das ſagen will, ihr — Mit der Zeit aber werdet ihr es ſchon lernen. Indem alſo Ludwig (S. 36) der Stifter der Univerſität ward, ſo gab er zu erkennen, daß er die Vaterpflicht eines Fürſten kannte, die an ihm war verſäumet worden, nämlich der Jugend gute Erziehung zu geben, und er ſchätzte ſelbige höher als das Verdienſt des Chorgeſanges und die Stiftungen der Klöſter. — Ludwig ſtarb 1470. Freylich muß das Andenken eines Ludwigs der bayeriſchen Nation um ſo viel angenehmer ſeyn, da ſie unter der glorreichen Aufſicht ihres gegenwärtigen Regenten nicht allein alles ökonomiſche Wohl, ſondern auch die Annehmlichkeiten der Künſte und Wiſſenſchaften, beſonders aber der unſchätzbaren Freyheit im Denken ſo glücklich ſchmecket, daß jeder Menſchenfreund wünſchen muß, daß die Tage eines ſo liebenswürdigen Fürſten, bis auf das ſpäteſte, von der unendlichen Vorſicht, mögen geſegnet ſeyn.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Herrn Profeſſor Sperbachs gedruckte und präſidirte Schriften und Diſputationen.

1) Diſp. *de cognitione ſubſidiaria.* Reſp. Io. Godofr Richter, Gubena Luſ. Lipſ. 1717. 3 Bogen.

2) *de obligatione erga eruditos*, Diſp. I. pro loco. Lipſ. 1718. 3 Bogen.

3) Standrede auf Herrn Joh. Gottfr. Tzſchetl, I. St. aus Görlitz, Leipz. 1718. 2 Bogen Fol.

4) *de obligatione eruditorum ad tradendas veritates*, diſp. II. pro loco. Lipſ. 1719. 3 Bogen.

5) Die im Tode gelangte Geneſung chriſtlicher Medicorum; eine Standrede auf Hrn Chriſt. Wilhelm Springer, Med. Cand. 1720. Leipz. 2 Bogen Fol.

6) Diſp. *Cauſſa philoſophiae aduerſus Atheiſmi calumniam defenſa.* Auct. Reſp. Georg. Carol. Herr, Altenb. Lipſ. 1730. 7 Bogen.

7) *Apophthegma Gamalielis ſenioris capitibus Patrum inſertum.* Progr. ad orat. inauguralem Prof. OO. LL. Witteb. 1734. 2 Bogen.

8) Diſp. *qua verſionem Syriacam 2 Epiſt. Iohannis cum textu graeco confertur.* Auct. Reſp. M. Henrico Roloff. Hoyma Anhaltino. Witteb. 1735. 3 Bogen.

9)

9) Diſp. *Obſeruationes philologicae in nonnulla pentateuchi loca a translatore Wertheimenſi corrupta* — Auct. Reſp. M. Georg. Laurent. Gottl. Reizio, Marcobreita-Franco, Witt. 1736. 5 Bogen.

10) Diſp. *de chaldaicarum V. T. Paraphraſium apud Iudaeos auctoritate*, Auct. Reſp. M. Carol. Henric. Zeibich. Ileburg. Witteb. 1737. 4 Bogen.

11) Diſp. *de vario accentuum Hebraeorum officio et uſu*, Auct. Reſp. M. Io. Mart. Prechtlin Kizing. Franco Ib. 1738. 2 Bogen.

12) *Elegia in obitum Henr. Dan. Praetorii*, Iur. Cand. atque Adv. ord. Curiar. Provinc. Bud. Gorl. Ib. 1738. 1 Bogen.

13) Progr. ad Prom. Mag. *de genio Linguae hebr. ad interpretanda div. oracula cognitu neceſſario.* Ib. 1738. 2 Bogen.

14) *Academia Iabnenſis atque eius Rectores*, Diſp. Reſp. M. Ern. Ehrenfr. Geier, Pforta-Luſ. Ib. 1740. 5 Bogen.

15) Progr. Promot. Magiſt. *de ſceptro e Iuda et Legislatore e medio peditum illius ante Chriſti aduentum non receſſuro.* Ib. 1743. 3 Bogen.

16) Diſp. *de Iudaeis* תלואים *ob Ieſum crucifixum crucifigendis, nec tamen ad eum conuertendis.* ad Hoſ. XI 7. Auct. Reſp. M. Frid. Erneſt. Bauer, Friesdorf-Mansfeld. Witteb. 1747. 3 Bogen.

17) Progr. ad creand. Mag. *quo diſcipulorum ſapientum Hebraeorum virtutes duodequinquaginta ex capitibus Patrum recenſentur.* Ib. 1755. 2 Bogen.

18) Progr Prodecani — *de portis ſacrarii Hieroſolymitani poſterioris*, Ib. 1756. 2 Bogen.

19) Standrede bey dem Leichenbegängniße der Frau Johannen Sophien Clementin, gebohrnen Wichmannshauſin. 1757. 2 Bogen Fol.

20) Progr Decani *de ſortitione in templo Hieroſolymitano*, Ib. 1769. 2 Bogen.

21) Progr. Decani *de hebraeorum holocauſtis*, Ib. 1769. 2 Bogen.

Seine hinterlaſſene Manuſcripte.

1) Notae vberiores ad Geneſeos locos difficiliores, A. 1745. 20 Bogen.

2) Commentarius plenior in benedictionem Iacobhi Geneſ. XLIX. 1—28. A. 1742. 54 Quartbogen.

3) Notae vberiores in Exodi locos difficiliores A. 1745. 38 Quartbogen.

4) Comment. in Canticum Moſis Exod. XV. 1—19. A. 1742. 10 Bogen.

5) Comment. vber. in Libr. Numerorum A. 1746. 44 Bogen.

6) Comment. plenior in Leuiticum A. 1743. 30 Bogen.

7) Notae vberiores ad Libr. Deuteron. A. 1744. 34 Bogen.

8) Commentatio ſuccincta in Deuteron. A. 1747. 22 Bogen.

9) Commentatio vber. in Moſis ad Iſraelitas orationem; Deuteron. XXXII. 43. A. 1742. 34 Bogen.

10) Notae ſelectiores ad libros Numeror. et Deuteron. 10 Bogen.

11) Lectiones curſoriae in Pentateuchum, A. 1761. 44 Bogen.

12) Praelectiones in Pentateuchum habitae, 72 Bogen.

13) Lectiones curſoriae in Libros V. Moſis; item in loca quaedam difficiliora Leuit. et Num. Ioſuae, Iudicum, in Propethiam Eſaiae, Ierem. Ezech. in Prophetas minores, in Lib. 2 Reg. et Pſalmos, 140 Bogen.

14) Lectiones curſoriae et verſio in libr. Ioſuae A. 1763. 14 Bogen.

15) Commentarius vberior in Ioſuam A. 1747. 172 Bogen.

16) Comment. vber. in Librum Iudicum A. 1750. 38 Bogen.

17) Notata quaedam in loca difficiliora libri Iudicum. 28 Bogen.

18) Comment. plenior in librum Ruth A. 1741. 86 Bogen.

19) Comment. in Libr. I. Samuelis A. 1756. 42 Bogen.

20) Lectiones curſoriae in Lib I. Sam. eod. 7 Bogen.

21) Comment. vberior in Libr. II. Sam. A. 1756. 40 Bogen.

22) Comment. in Libr. I. Regum. A. 1756. 40 Bogen.

23) Comment. in Libr. II. Regum. A. 1759. 36 Bogen.

24) Comment. in Libr. I. II. Chronic. R. 1760. 62 Bogen.

25) Lectiones curſor. et verſ. Libror. Ioſuae, Ruth, et Samuelis. 16 Bogen.

26) Notae vberiores in Libr. Eſrae. 35 Bogen.

27) Comment. plenior in Nehemiam A. 1738. 46 Bogen.

28) Comment. plen. in Libr. Esther. eod. 30 Bogen.

29) Comment. plen. in Iobum. A. 1753 50 Bogen.

30) Comment. plen. in eundem 92 Bogen.

31) verſio et lectiones curſoriae in eundem 106 Bogen.

32) Comment. vber. in Pſalmos A. 1752 70 Bogen.

33) Comment. vber. in Proverb. Salom. A. 1754. 40 Bogen.

34) Comment. vber. in Eccleſiaſten A. 1739. 76 Bogen.

35) Comment. vber. in eundem A. 1740 58 Bogen.

(Der Beſchluß folget).

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wenn Jemand geneigt iſt, auf ein Ritterguth 2, 3 bis 4000 Rthlr. auf den erſten gerichtlichen Conſens zu verleihen; der beliebe ſich in hieſiger Wochenblatts-Expedition zu melden, woſelbſt nähere Nachricht zu erfahren ſeyn wird.

2) Von den Philoſophical Tranſactions iſt P. II. Vol. 51 fertig; es können die Herren Intereſſenten ſelbigen abhohlen, und auf P. I. Vol. 52. wiederum pränumeriren.

3) Eine Landauer Kutſche, vorn und hinten niederzuſchlagen, ſehr leicht zu fahren, und in gutem Stande, iſt zu verkaufen; wovon in der Wochenblatts-Expedition mehrere Nachricht gegeben wird.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 9 bis 15ten October Hr v. Rochow, 2 Herren Lieut. v. Knöffel, und Hr Lieut. v. Förſter, gehen durch; Hr Kreisſteuereinnehm. Uhlich und Hr Kreisſteuereinnehmer Schneider, kommen von Leipzig retour; Hr Probſt und Superintendent Clausnitzer, aus Klöden, angekommen; Hr Herzog und Conſ. Kauſſ. aus Berlin gehen durch. Außer dieſen ſind noch viele Kaufleute, ſowohl mit Extra- als mit ordinären Poſten, durchgegangen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 14 Octobr.

1 Scheffel	Weizen	Rtl. 1	0 gr.	— pf.
1 —	Roggen,	—	22 —	—
1 —	große Gerſte,	—	9 —	—
1 —	Haber,	—	19 —	—
1 Pf. 12 Loth	Quent. Brodt	1	— —	
— 11 —	— —	—	3	—
— 7 —	— Semmel	—	3	—
1 Pfund	polniſches Rindfleiſch	2	— 6	
1 —	Kalbfleiſch - -	2	— —	—
1 —	Schöpſenfleiſch -	2	— —	—
1 —	Schweinefleiſch -	3	— —	

ins andere, oder auch in entlegene Länder geschehen. Ich will daher diese unterschiedliche Arten Vögel faßlich vorstellen, und ein, vielleicht noch unvollständiges, Verzeichniß von solchen Vögeln geben, die bey uns in Deutschland, 1) den Winter über bleiben und aushalten, wenn sie gleich in Holzungen oder Bergen Schirm suchen. 2) die sich uns ganz entziehen oder verbergen.

I. Bleiben und halten aus.

Eisvogel.	Specht.
Adler.	Geier.
Falken.	Raben.
Krähen.	Dohlen.
Amsel.	Lerche.
Zaunkönig.	Meise.
Sperling.	Ammerling.
Finke.	Stieglitze.
Zeisich.	Rebhuhn.
Auerhuhn.	Haselhuhn.
Wilde Enten.	

II. Entziehen und verbergen sich.

Kybitz.	Kuckuck.
Kramtsvogel.	Staar.
Droßel.	Nachtigal.
Brustwenzel.	Schnepfe.
Widehopf.	Wachtel.
Wilde Tauben und Gänse.	
Kranich.	Storch.
Meve.	Wasserrabe.
Schwalbe.	etliche wilde Enten.
Bachstelze.	

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Philosophical Transactions giving some Account of the Present Undertakings, Studies, and labours — Vol. LI. Part. I. II. for the Year 1759. 60. — Wittenberg by C. C. Dürr — 1772. So wie die Herren Herausgeber in ihrem Nachdrucke unermüdet fortfahren, so wollen wir auch in unsern Blättern den Inhalt ihrer neuen Bände ausführlich anzuzeigen nicht ermangeln. 1) Blake handelt von der größten Wirkung der Dampfmaschinen, bey einförmig beschleunigten Bewegungen. Der Autor hat in allen ihm bekannten Untersuchungen über das Maximum, oder die größte mögliche Wirkung, der Maschinen in einer gegebenen Zeit vorausgesetzt gefunden, daß die wirkenden Theile der Maschine ihre Richtung behalten, und durch die Kraft eines Stromes gleichförmig beweget werden. Man hat daher lediglich den Fall eines gleichförmigen Umdrehens, wie bey den Mühlen betrachtet, wo, wenn Widerstand und treibende Kraft ins Gleichgewicht gebracht worden, die Stöße bloß hinlänglich sind, eine Abnahme in der hervorgebrachten Bewegung zu verhüten; und unter dieser Bedingung giebt die Berechnung, daß die Last einer Maschine, wenn die Wirkung ein Maximum, und die bewegende Kraft ein Strom ist, vier Neuntel von dem Gewichte seyn müsse, welches die Maschine zum Stillstehen bringen würde. Da dieses aber bloß für eine einförmige Geschwindigkeit, sowohl bey dem Hebel als Widerstande ist, so untersuchet der Autor nunmehr den Fall einer gleichförmig beschleunigten Bewegung bey wiederhohlten Vibrationen. Das sich hierauf beziehende Maximum läßt sich auf die Dampfmaschine anwenden. Nach seiner Berechnung ist das bey der größten Wirkung einer Dampfmaschine zu hebende Gewicht, die Trägheit der Materie, woraus die Maschine besteht, bey Seite gesetzt, just die Hälfte von dem, was hinlänglich ist, dem Drucke der Atmosphäre das Gleichgewicht zu halten, die Hebelarme mögen gleich, oder ungleich seyn. 2) Einige Erfahrungen

übers Wachsthum der Bäume: ein unterhaltendes und sehr nützliches Stück, das wir zu anderer Zeit entweder ganz, oder im längern Auszuge, liefern wollen. Man hat verschiedene Jahre hindurch das Wachsthum allerley Bäume nach der Dicke genau gemessen. 4) Hr Pullein hat die Maschine, womit die Piemonteser die Seide abhaspeln, sehr verbessert. Die Seidenbauer wissen nämlich, daß aufs Abhaspeln der Seide von den Coccons das meiste ankömmt; sinthemal die Fäden, während des Abwindens gern zusammenkleben, und fest an einander hängen bleiben. In der Geschicklichkeit des Abwindens haben nun die Piemonteser bisher in Europa den Vorzug, und Priest nebst dem Herrn Vaucanson haben in Frankreich den Piemontesischen Haspel, wiewohl mit keinem sonderlichen Erfolge, verbessern wollen. Unser Verf. machet das Instrument zur Abhaspelung noch einfacher, und befreyet es von manchen Fehlern. Hierbey muß man billig die Vorstellung im Kupfer auf der II. und III. Tafel nachsehen. 5) Da Costa vom gefärbten Marmor. Nachdem er verschiedene Methoden, den Marmor zu färben, theils aus dem Kircher, theils was nach ihm in den Phil. Transactions davon vorkömmt, historisch angeführet hat, so beschreibt er die Proben, welche er mit den von Hrn Chambers gefärbten Marmorn angestellet hat, ohne sich auf die Methode zu färben, oder die Materie der Farben einzulassen, weil dieser Künstler sehr geheim damit ist. Obgleich die Säuren stark auf den Marmor wirken, so sind doch diese Farben dadurch nicht ausgegangen, sondern nicht anders, als durch die Calcination, zerstöret worden. Die Farben sind karmesin, tief seegrün, braun oder erdfarbe, hellgelb. 6) Einige Wahrnehmungen über den Seescolopender. 7) Bemerkungen bey Donnerwettern und Blitzen von S. Cooper. Diese sind allezeit sehr ausführlich, können aber nicht in ihrem Umfange mitgetheilet werden. Eben so wie auch 8) Colebrookens Versuche wegen der Enkaustischen Malerey der Alten. 11—12) Brookens Wetterbeobachtungen in Maryland vier Jahre hindurch, vom Sept. 1753 angefangen. 13) Delavals unterschiedliche Erfahrungen bey der Elektricität; der A. hat gefunden, daß die metallischen Kalke sowohl, als die zu Asche gebrannten Körper aus dem Thier- und Pflanzenreiche, den elektrischen Strom unterbrechen. Diese und noch andere ganz lehrreiche Erfahrungen wendet er zu den Gründen seiner Erklärung an, warum die dichten Dinge, als Glas und Steine, plus, und die schwefelichten minus, elektrisiren. 14—15) Einen seltenen Zufall beschreibt W. Henry, da bey einem jungen Menschen von 19 Jahren die Sehnen und Muskeln an Händen und Füßen beynahe verbeinert geworden. Der A. leitet diese Verbeinerung von einem verdichten gelatinösen Wesen her, das zuerst die gesammten Gänge verstopfet, und zuletzt zu einer beinartigen Schwiele oder Verhärtung Anlas gegeben hat. 16) Hr Bevis hat Montags den 30sten April 1759 ungefähr um 10 Uhr einen Kometen am Horizonte durch die Dämpfe der Stadt observiret, nachdem er von der Zeit seiner Erscheinung einigen Freunden seine Meynung voraus gesaget hatte. Dienstages darauf sah er ihn sehr deutlich bey Hrn Short, von neun bis eilf Uhr; wo sie ihn, vermittelst des Aequatorialinstruments, mit α, β und ε Corvi verglichen, woraus sich seine Rectascension 159° 55′ 9″, und seine mittägliche Abweichung 25° 52′ 14″ ergab. Mittwochs beobachtete er solchen wieder bey Hrn Sisson mit einem Sector von 5 Schuhen im Radio, wodurch sie dessen Rectascension

158°

158° 47′ 37″ und deſſen ſüdliche Abweichung 22° 19′ 23″ fanden. Der zunehmende Mond hatte nunmehr das Licht des Kometen ſehr geſchwächet, ſo, daß man den Schweif und Kern deſſelben nicht mehr deutlich wahrnehmen konnte. Hr Bevis hält ihn für den Kometen vom Jahre 1682. Eine zwote Beobachtung hat Munkley von demſelben Kometen beſchrieben. (Die Fortſetzung folget).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

I. Schluß des Verzeichniſſes der Sperbachiſchen Schriften.

36) Lectiones curſoriae et verſ. in Lib. Canticor. 18 Bogen.

37) Lect. curſor. in Eſaiam. 20 Bogen.

38) Aliae in eundem A. 1752. 14 Bogen et aliae 12 Bogen.

39) Commentatio plenior in Eſaiam A. 1751. 62 Bogen.

40) Commentatio plenior in Ieremiam et Threnos. A. 1752. 78 Bogen.

41) Commentatio in Ezechielem, A. 1750. 66 Bogen.

42) Notae curſoriae et verſ. in Danielem et Eccleſiaſten. 52 Bogen.

43) Notae ad vaticinationem Ezechielis, A. 1750. 78 Bogen.

44) Comment. uber. in Danielem A. 1755. 32 Bogen.

45) Commentarius in Prophetiam Hoſeae et Ioel A. 1737. 39 Bogen.

46) Comment in Proph. Amos. A. 1756 16 Bogen.

47) Comment. in Obadja A. 1736. 8 Bogen.

48) Comment. in Proph. Nahum. A. 1737. 12 Bogen.

49) Comment. in Proph. Chabac. eod. 14 Bogen.

50) Comment. in Proph. Zephaniam. A. 1735. 10 Bogen.

51) Comment. in Proph. Haggai, A. 1737. 12 Bogen.

52) Comment. in Proph. Zacharia, A. 1736. 36 Bogen.

53) Comment. in Proph. Maleachi, A. 1737. 18 Bogen.

54) Lectiones curſoriae in XII Prophetas minores, 20 Bogen.

55) Lectiones priuatae in Prophetas Zephan. Nahum, Chabacucum, Maleachi, Sachar. Hagg. A. 1735—37. 40 Bogen.

56) Lectiones curſor. in libros N. T. über 3 Alph.

57) Dicta et oracula V. T. tam inter ſe, quam cum N. foederis oraculis comparata, A. 1757. über 5 Alph.

58) Hiſtoria perpeſſionis Chriſti ex antiquitate hebraea illuſtrata. 24 Bogen.

59) Praelectiones in textum Syrum N. T. 16 Bogen.

60) Compendium lectionum, quibus hiſtoria ſacra et hebraea ab interpretum nonnullorum ac pictorum erroribus vindicantur, A. 1759. 6 Bogen.

61) Notae ad Weimari accentuationem hebraeam, A. 1758. 8 Bogen.

62) Notae ad Io. Andr. Danzii aditum Syriae recluſum, A. 1743. 14 Bogen. et aliae in eundem librum notae. 8 Bogen.

63) Notae in Eiusd. Interpretem, 23 Bogen.

64) Notae uberiores in Daſſovii antiquitates hebraicas, A. 1747. 236 Bogen.

65) Commentarius in Conradi Ikenii antiquitates hebraicas P. I. II. III. A. 1748—49. 204 Bogen.

66) Notae ſuccinctae in Ikenii antiq. hebr. 24 Bogen.

67) Lectiones in Elementa linguae chaldaicae, A. 1761. 12 Bogen.

68) Lectiones arabicae in Pſalmos, in Matheum, in carmen Motanabbi cet. 20 Bogen.

69) Lectiones grammaticae et Philologicae

gicae in Coranum cum verſione eius latina, 250 Bogen.

70) Orationes et allocutiones in ſolennitatibus academicis habitae, über 4 Alph.

71) Libri aliquot biblici V. T. et hiſtoriae graecae, verſibus latinis comprehenſi. etliche Alph. iſt nicht vollſtändig.

72) Commentarius in librum Iobi; videtur eſſe Olearii, et a b. Sperbachio calamo exceptus.

73) Verſchiedene ſtarke Faſcikel allerley Excerpte des ſeel. Hrn Prof. Sperbachs aus allerley Wiſſenſchaften.

II. Bey dem Churfl. Sächß. Hochpreisl. Kirchenrathe und Oberconſiſtorio zu Dresden wurde am 4 Sept. d. J. der zeitherige, auf hieſiger Univerſ. geſtandene Profeſſor linguae graecae Herr Auguſt Lebrecht Wilke, als nunmehro vocirter Pfarrer und Superintendens nach Herzberg ordiniret und conſirmiret.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wenn Jemand geneigt iſt, auf ein Ritterguth 2, 3 bis 4000 Rthlr. auf den erſten gerichtlichen Conſens zu verleihen; der beliebe ſich in hieſiger Wochenblatts-Expedition zu melden, woſelbſt nähere Nachricht zu erfahren ſeyn wird.

2) Es iſt ein Rennſchlitten von Bildhauerarbeit, weiß und roth gemalt, mit vollſtändigem Geläute und Cymbeln nebſt deren Quaſten, wie auch einem Federbuſche, zur Zierde des Schlittenpferdes, aus freyer Hand an die Liebhaber zu verkaufen. Nähere Nachricht ertheilet die Wochenblatts-Expedition.

3) Der Gärtner auf dem Bennemanniſchen Garten in Dresden, vor m Pirnaiſchen Thore auf der Rammiſchen Gaſſe, Johann Gotthelf Plotz, machet hierdurch bekannt, daß bey ihm allerley Sorten von guten Baum- und Zwiebelwerk, auch andere Sommer- und Staudengewächſe; ingleichen gute Küchenſämereyen, um billige Preiſe zuverläßig zu haben ſind. Vorzüglich empfiehlt derſelbe ſeine in Quantität beſitzende Acacienbäume, welche ſehr ſchön und von 4 bis 7 Ellen hoch ſind.

4) Ein privilegirter Weinſchank aller fremden und ſüßen Weine iſt, nebſt erforderlichem Logis darzu, allhier zu verpachten. Nähere Nachricht giebt die Wochenblatts-Expedition.

5) Von der Churfürſtl. Sächß. zu den Caſſenbillets gnädigſt verordneten Commiſſion iſt von Dresden unterm 6ten October angezeiget worden, daß Herr Johann Gottfried Wurlitzer allhier die Auswechſelung der Caſſenbillets übernommen hat.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen u. Fremde.

Vom 16 bis 22ſten October Hr Graf v. Bruch, geht durch; 2 Officier in K. Pr. Dienſten, gehen durch; Hr Obriſt v. Rochow, angekommen; Hr Graf v. Rennov, geht durch; Hr D. Glaſer von Leipzig, geht durch; verſchiedene Kaufleute ſind mit den ordinären und Extraposten von Leipzig retour gegangen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 21 October.

1	Scheffel	Weizen		2 Rtl.	9	gr. —	pf.
1	—	Roggen,		2 —	2	— —	
1	—	große Gerſte,		1 —	9	— —	
1	—	Haber,		— —	18	— —	
1	Pf.	12 Loth	Quent. Brodt		1	— —	
	—	11 —	— —	—		—	3 —
	—	7 —	— —	Semmel		—	3 —
1	Pfund	polniſches	Rindfleiſch		2	— 6	
1	—	Kalbfleiſch	-	-	2	— — —	
1	—	Schöpſenfleiſch		-	2	— — —	
1	—	Schweinefleiſch		-	3	— —	

Stein und der isländische Doppelstein. Uebertrifft die in dergleichen Steinen befindliche Kalkerde den, mit denselben verbundenen Letten, so kommen dieselben den Kalksteinen immer näher, und heißen alsdenn Kalkmergelsteine; sie unterscheiden sich aber dennoch von dem wahren Kalksteine hierinnen, daß sie im Feuer zwar lockerer werden, sich aber dennoch niemals in einen wirklichen Kalk verwandeln. (Der Beschluß künftig).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung aus den Philosophical Transactions.

18) Smeatons wichtige Abhandlung von den natürlichen Kräften des Wassers und Windes, Mühlen und allerley andere Maschinen zu treiben. Dieser vortreffliche Mechanikus liefert hier verschiedene Reihen von Versuchen, das Maximum bey Wasser- und Windmühlen und andern Maschinen, bey denen eine Kreisbewegung statt findet, auszuforschen und mit dem, was die Theorie giebt, zu vergleichen. Die Beschreibung seiner hierzu sehr sinnreich ausgesonnenen Probemaschinen und die damit unter aller möglichen Behutsamkeit und Schärfe, nach Bemerkung der kleinsten Umstände, ist keines Auszuges fähig: daher wir uns dieserwegen auf die vortreffliche Abhandlung selbst beziehen müssen. Jedoch können wir nicht umhin, sein sinnreiche Manier, wie er die Größe der Friction bey seinen Maschinen bestimmt, zu erzählen. Er läßt erstlich sein Rad ledig, oder ohne daß es ein Gewicht zu heben hat, vom Wasser herumtreiben, und bemerket die Umgänge, die es in einer gegebenen Zeit machet. Läuft es z. E. in einer Minute 60 mal herum, so erhellet augenscheinlich, daß der Umfang des Rades, 60 mal genommen, der Raum seyn würde, welchen das Wasser in einer Minute durchlaufen hätte, wenn das Rad von Reibung und Widerstande frey wäre, und daß dieses folglich die Geschwindigkeit wäre, mit welcher das Wasser auf das Rad fiele. Allein, da das letztere nicht ohne Reibung und Widerstand ist, und sich gleichwohl in einer Minute 60 mal umgedrehet hat, so ist offenbar, daß die Geschwindigkeit des Wassers größer, als der 60fache Umfang des Rades gewesen seyn müsse, ehe es auf dieses gewirket hat. Nun leget er ein Seil um die Welle des Rades solchergestalt, daß, wenn ein Gewicht daran gehängt wird, es das Rad nach eben der Richtung umzutreiben suchet, nach welcher es das auffallende Wasser bewegen würde. Ferner, hängt er so viel an das Gewichte an, daß es das Rad etwas geschwinder, als 60 mal in einer Minute, z. E. 63 mal, ohne Hülfe des Wassers, herumzieht. Nun läßt er das Wasser zugleich nebst dem Gewichte auf das Rad wirken, und sieht, ob es geschwinder, als mit dem Gewichte allein geht. Man setze z. E. es mache itzt 64 Umgänge, so läßt sich schließen, daß das Wasser noch einige Kraft, zu Bewegung des Rades, ausübet. Nun vermehret er das Gewicht wieder um etwas, bis er findet, daß das Rad sowohl mit dem Wasser, als ohne Wasser gleichviel Umgänge machet, welches ein sicheres Zeichen ist, daß das Wasser nicht mehr auf das Rad wirket, folglich dieselbe Geschwindigkeit hat, und daß das Rad dieselbe Anzahl von Umgängen in einer Minute machet, die es vollenden würde, wenn es ganz und gar ohne Reiben und Widerstand wäre. Aus verschiedenen Reihen nach aller möglichen Schärfe angestellten Versuchen mit dem unterschlächtigen Rade ergiebt sich meistens das Verhältniß der

Kraft zu der Wirkung, wie 10 zu 3, nämlich im Falle der größten möglichen Wirkung; und bey großen Werken läßt ſich das Verhältniß wie 3 zu 1 annehmen. Das beſte Verhältniß zwiſchen den Geſchwindigkeiten des Waſſers und Rades ergiebt ſich wie 5 zu 2. Bey oberſchlächtigen Rädern ergiebt ſich die Verhältniß zwiſchen der Kraft und Wirkung bey dem Maximo, wenn man das Mittel aus allen nimmt, bey nahe wie 3: 2: woraus erhellet, daß bey dem oberſchlächtigen Rade, unter einerley Umſtänden, und mit einerley Aufſchlagwaſſer, die Wirkung noch einmal ſo groß, als bey unterſchlächtigen iſt. Die vortheilhafteſte Geſchwindigkeit wird im großen dieſe ſeyn, daß der Umfang des Rades etwas mehr, als 3 Fuß in einer Secunde macht. Eben ſo ſtellt auch der A. Verſuche über die Windmühlen an, wozu er eine ſehr ſinnreiche Probemaſchine ausgeſonnen hat, deren Beſchreibung, damit angeſtellten Erfahrungen und daraus gezogenen Regeln, wir wegen großer Weitläuftigkeit weg laſſen müſſen; rathen aber jedwedem, der mit Mühlenwerke zu thun hat, oder neue anlegen will, ſich dieſe vortreflichen Verſuche und daraus hergeleiteten Regeln ſelbſt aufs genauſte bekannt zu machen. 19) Bate berichtet von einer Negerweibsperſon, 40 Jahre alt, deren Farbe ſich allmälig ins Weiße geändert, erſtlich an den Nägeln und am Munde, hernach über den ganzen Leib, außer daß ein ſchwarzer Streifen über den Rücken geblieben, daran ſie noch zu erkennen geweſen. 20) Ein junger Menſch von 20 Jahren, wird durch die Elektricität von einer Lähmung an der rechten Hand befreyet. Gleich bey der erſten Operation gab ſich die Steifigkeit an den Fingern, und die Bewegung fand ſich zuſehends. Hr D. Himſel aus Riga hat den ganzen Zufall und die Curart einberichtet. 21) Hr Hübner hält die Trippelerde, zufolge ſeiner in den bretagniſchen Gebirgen gemachten Entdeckungen, für verſteinert Holz, das hernach durch Gewalt des Feuers calciniret worden Hr da Coſta erinnert wider dieſen allgemeinen angenommenen Urſprung der Trippelerde vieles mit gutem Grunde. 22) Joſ. Warners von einem beſondern Eitergeſchwüre. 24) Ellis hat verſchiedenes Geſäme nach Amerika geſandt, und lehret die Art wie man die Samen gut erhalten und verſchicken ſoll. Unter andern ſchreibt Hr Linnäus an Hrn Ellis eine Methode, die Saamen friſch nach entlegenen Orten und über See zu verſchicken, die auf folgendes ankömmt. Man lege die Saamkörner in eine runde gläſerne Flaſche in trocknen Sand, damit ſie nicht zu dicht auf einander zu liegen kommen, und durch den Sand frey ausdunſten können. Man verſtopfe die Flaſche mit einem Korkſtöpſel und verbinde ſie mit einer Blaſe. Nun nehme man ein a der gläſernes Gefäß, darin die Flaſche völlig geräumig ſtehen kann, und noch auch zween Zolle Platz zwiſchen beiden Gläſern bleibt. In dieſen Raum thue man eine Mixtur von 4 und ein fünftel Salpeter, gemein Salz und Salmiak zu gleichen Theilen, wohl zerrieben und gemiſchet, und den ſämmtlichen Raum zwiſchen beyden Gläſern damit angefüllet. Dieſe ſalzigte und zur Feuchtigkeit geneigte Maſſe bleibt immer ſo kalt, daß die Saamkörner, im innern Glaſe, während einer langen Reiſe nichts von der Wärme der Luft leiden. 25) Ein Mädgen von 23 Jahren hatte die Beſchwerde von langer Verhaltung des Urins, die oft viele Monathe dauerte; auch kein Schweiß war bey ihr, ſie aß und trank wenig. Endlich bekam ſie ein Brechen, wodurch viele Materie, wie Urin, weggieng: auch aus den aufgebrochenen Warzen der Brüſte gieng eine dergleichen Materie

terie weg. Endlich nach 15 monathlicher Verhaltung kam eine zähe, dicke Materie durch die Uringänge, mit vielen Schmerzen zum Aufbruche, und dadurch ward ihr Zustand gelindert. Nachher erfolgte keine gänzliche Verhaltung des Urins mehr; welches alles Jawson ausführlich erzählet. 26. 27) Verschiedene Nachrichten von einer feurigen Lufterscheinung, den 26 Novbr 1758 Abends zwischen 8 und 9 Uhr, von J. Pringle. Der Autor hat eine große Menge Observationes von einer Lufterscheinung eingesammlet, die man eben nicht selten zu sehen bekömmt, nämlich, eine sogenannte Feuer- oder Leuchtkugel. Sie gehöret eigentlich mit zu den fallenden Sternen oder Sternputzen, nur daß sie länger dauert und größer als diese ist. Die hier beschriebene Feuerkugel ist in allen drey Theilen von Großbritanien gesehen worden, und von einer ansehnlichen Größe und Helligkeit gewesen. Nach der einen Beschreibung, die sich auf die 1 Fig. der VII Kupfertafel beziehet, sah der Kopf derselben glänzend weiß aus, gleich dem Eisen, welches schmelzen will, oder kunstmäßig zu reden, im Schweißen ist, nur daß er nicht, wie dieses Funken sprühete. Der Durchmesser des Kopfes war ohngefähr halb so groß, als des Mondes seiner, und zwar der verticale etwas kleiner, als der horizontale; allein als er von ohngefähr 70° Höhe bis zu 14° herabgesunken war, zeigte er sich wieder rund und in seiner größten Helligkeit, welche so lange dauerte, bis er sich den Augen des Beobachters entzog. Der Schweif war ohngefähr der fünfte Theil von der Breite des Kopfes, und war unter der Höhe des letztern von 27° am längsten; die mittlere Länge war ohngefähr 8° der Schweif hatte die Farbe eines rothglühenden Eisens, und war von einer Breite, nicht zugespitzt. Als der Kopf noch ohngefähr 6° bis 7° hoch war, zersprang der Schweif und das Licht blendete die Augen des Beobachters, worauf sich an der Stelle des verschwundenen Schweifs drey Sterne zeigten, die alle innerhalb etwas mehr als einen Grad von dem Kopfe abstanden, und mit demselben solchergestalt sich unter dem Horizonte verlohren. Der A. bemühet sich aus Gegeneinanderhaltung der Beobachtungen den Weg, die Entfernung von der Erde und die wahre Größe dieser Feuerkugel zu bestimmen; welches aber nur Vermuthungs- oder Schätzungsweise geschieht, indem die davon ausgekundschafteten Nachrichten wohl nicht so gar zuverläßig seyn konnten. Er findet die wahre Höhe dieser Lufterscheinung zu Cambridge 95, und über der Spitze von Derbyshire ungefähr 72 Engl. Meilen. Der wahre Durchmesser fällt innerhalb den Gränzen von ½ bis 1½ Engl. Meile. Der 27 Art. enthält sehr weitläuftige Anmerkungen und Schlüsse über diese Lufterscheinung, deren Lauf, Geschwindigkeit u. s. f. Welche letztere er 30 Meilen in der Secunde schätzet, und diese nur halb so groß genommen, muß sie einen mehr als 100 mal größern Weg, als eine Kanonenkugel, nach der mittlern Geschwindigkeit genommen, in derselben Zeit zurück legen; d. i. ungefähr die Geschwindigkeit der Erde um die Sonne gehabt habe. 28) Rutty beweist in einer kleinen Abhandlung, daß die meisten kalten Mineralwasser mehr oder weniger Schwefel enthalten, und daß daher bey ihrem Gebrauche am meisten hierauf zu sehen sey. 29—32) Wirkungen eines Donnerwetters und etliche Lufterscheinungen ausführlich beschrieben. 34) J. Warners Bericht an die Societät von zween in der Harnröhre bey einem jungen Menschen gefundenen Steinen von seltener Gestalt. 36) Versuche mit dem Turmalin von B. Wilson. Dieser sehr

seltene

ſeltene Edelſtein, aus der Inſel Ceylon iſt ſeit nicht gar zu langer Zeit bekannt, und unterſcheidet ſich von allen andern bisher bekannten Steinen dadurch, daß er, wenn man ihn auf einer glühenden Kohle erwärmt, die um ihn liegende Aſche wechſelsweiſe an ſich ziehet und wieder von ſich ſtößt. Die Juwelierer, welche ihn aufs Feuer gelegt, um deſſen Härte zu prüfen, haben dieſe Eigenſchaft zuerſt wahr genommen, und ihm daher den Namen Aſchentrekker, oder im deutſchen Aſchenzieher gegeben. Der Hr Etatsr. Aepinus iſt der erſte geweſen, der im J. 1757 als er noch zu Berlin bey der Akademie der Wiſſenſchaften war, mit zween dergleichen Steinen, elektriſche Verſuche, mit der ihm eigenen Schärfe und Genauigkeit angeſtellet, und die ganz beſondere Qualität bey ihm entdecket hat, daß die eine Seite deſſelben poſitiv, die andere negativ wird: welches nicht etwa daher rührt, daß die eine Seite plan, die andere in facetten geſchliffen iſt; weil juſt bey dem einen die facellirte Seite poſitiv, hingegen bey dem andern negativ und ſo umgekehret wird. Ein gewiſſer Duc de Noya Caraffa widerſprach in einem Briefe an Hrn Büffon dieſen Verſuchen in ſo fern, daß er behauptete, es würden beyde Seiten plus, nur mit dem Unterſcheide, daß es die eine mehr, als die andere ſey. Wilſon wiederholte die von Hrn Aepinus in den J. 1757 und 58 bekannt gemachten Verſuche, und erkannte die Richtigkeit ſeiner Verſuche und daraus gezogenen Schlüſſe; davon wir ſelbſt als Augenzeuge vollkommen überführet ſind. In des Hrn Aepinus im Jahre 1762 bey der Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg herausgegebenen vortrefflichen Schrift: Recueil de differens Memoires ſur la Tourmaline, findet man alles beyſammen, was von dieſem ſonderbaren Steine bis auf dieſes Jahr entdeckt und bekannt gemachet worden iſt. 36) Symmers neue Verſuche mit der Elektricität. Dieſe gehen lediglich auf die urſprüngliche Elektricität des menſchlichen Körpers und thieriſchen Weſens, Seide und Wolle. Er hat, als er einsmals des Abends ſeine Strümpfe ausgezogen, ein oftmaliges Knaſtern bemerket, und auch im Dunkeln Funken wahrgenommen. Er hat hierauf die Elektricität bey ſchwarz und weiß ſeidenen Strümpfen, durchs Reiben an ſeinen Füßen, in einer ziemlichen Stärke erregt, ſolche fort geleitet, und die gewöhnlichen Erſcheinungen bekommen. 37) Watſons Anmerkungen über den Lynkurer der Alten. Er glaubt, es ſey derſelbe der neuerlich aufgefundene Tourmalin, womit ſo viele Verſuche angeſtellet ſind. 38) Cantons Beſtimmung der regulären täglichen Veränderung der Declinationsnadel. Er hat bey nahe viertauſend Beobachtungen mit einer neun Zoll langen Declinationsnadel in 603 Tagen gemacht und die Variation derſelben an 574 von dieſen Tagen regulär gefunden; d. i. die abſolute und weſtliche Abweichung nahm von 8 oder 9 Uhr des Morgens zu, bis ungefähr des Nachmittags um 1 oder 2 Uhr, da denn die Nadel einige Zeit unveränderlich ſtehen blieb; worauf die abſolute Abweichung weſtwärts wieder abnahm, und die Nadel in der Nacht oder den Morgen darauf wieder in ihre vorige Lage zurück kam. Die tägliche Abweichung iſt irregulär; wenn ſich die Nadel kurz Vormittags langſam nach Morgen, oder ſpät Nachmittags nach Abend beweget, oder wenn die Bewegung nach beyden Seiten ſchnell geſchieht. Dieſe Unregelmäßigkeiten tragen ſich ſelten mehr, als ein bis zweymal des Monaths zu, und ſind, ſo viel der A. bemerket hat, jederzeit mit einem Nordlichte begleitet. Der A. hat eine ſehr ſinnreiche Muthmaßung, ſowohl die regulare

guläre als irreguläre Variation zu erklären, welche er auch durch Verſuche zu beſtätigen bemühet iſt. Er legte bey ſeinem zwoten Verſuche an jede Seite der Kompaßbüchſe mit dem magnetiſchen Meridian parallel einen Magnet ſo, daß beyder ihre Südpole auf das nordliche Ende der Nadel gleich ſtark wirkten, und ſie in dem magnetiſchen Meridian erhielten, und wenn einer oder der andere von den Magneten weggenommen wurde, ſo zog der andere die Nadel ſolchergeſtalt an, daß ſie auf 45° ſtand. Er ſetzte auf beyde Magneten meſſingene Gewichte, und goß in das öſtliche kochend Waſſer, daß der unten liegen Magnet erwärmet wurde, worauf die Nadel nach und nach ſich weſtwärts bis 2¾° bewegte, eine Weile ſtehen blieb, aber nach und nach in die vorige Stellung wieder zurück kam. Dieſes erfolgte auch auf der andern Seite, als er das weſtliche Gewicht mit kochendem Waſſer füllte. Nun die Anwendung: Es iſt offenbar, daß die magnetiſchen Theile der Erde in Norden an der Morgenſeite, und die magnetiſchen Theile der Erde in Norden an der Abendſeite des magnetiſchen Meridians das nordliche Ende der Nadel gleich ſtark anziehen. Wenn nun die öſtlichen magnetiſchen Theile des Morgens durch die Sonne eher, als die weſtlichen erwärmet werden, ſo wird ſich die Nadel nach Abend bewegen und die abſolute Variation wird zunehmen; wenn die anziehenden Theile der Erde auf jeder Seite des magnetiſchen Meridians gleichviel Wärme erlangt habe, ſo wird die Nadel ſtehen bleiben, und die Abweichung wird alsdenn die größte ſeyn: alsdenn wird alles wieder rückwärts gehen. Die irreguläre tägliche Abweichung muß von einer andern Urſache, als von der Sonnenwärme entſtehen, und hier nimmt der Autor ſeine Zuflucht zur unterirrdiſchen Wärme, und berufet ſich hierbey auf den de Hales ſeine Bemerkungen. Das Nordlicht, welches ſich zur Zeit, da die Nadel durch die Wärme der Erde geſtöret wird, ereignet, entſteht von der Elektricität der obern erwärmten Luft, und dieſes vornehmlich in den mitternächtigen Gegenden, weil die Veränderung der Wärme in der Luft da am größten iſt. Dieſe Hypotheſe zu beſtätigen, nimmt er auch die Aehnlichkeit mit dem Tourmaline zu Hülfe. Es ſind Tabellen von einem ganzen Jahre beygefügt. (Die Fortſetzung künftig).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen, wie ſie den Winter über auf hieſiger Univerſität gehalten werden.

I. Theologiſche.

1) Hr D. Hofmann lieſt noch öffentlich die Dogmatik; wird privatim die Grundſätze der geiſtlichen Beredſamkeit vortragen, und auch für angehende Prediger Unterricht geben.

2) Hr D. Weickhmann, d. Z. Decanus, trägt öffentlich die exegetiſche Theologie vor, und wird in den Privatſtunden diejenigen Theile der Theologie leſen, welche die Zuhörer irgend verlangen.

3) Hr D. Wernsdorf, d. Z. Rector der Univerſität, erklärt öffentlich die Polemik; privatim fährt er in der Kirchengeſchichte N. T. fort, vom vierten Jahrhunderte zu den folgenden.

4) Hr D. Schmid öffentlich über die Pſalmen; in den beſondern Stunden die Dogmatik und theologiſche Moral. Hält auch noch homiletiſch-praktiſche Stunden, und geht die Bücher neuen Teſtaments curſorie durch.

* * *

5) Hr Cand. theol. Meſſerſchmid theol. Lectionen, ſieh ten bey den philoſophiſchen Vorleſungen.

II. Juriſtiſche.

1) Hr Hofr. und Ord. Chladenius um 10 Uhr das Ius publ. des deutſchen Reiches.

2) Hr D. Kraus erklärt um 11 die Pandecten nach dem Ludewig, und bringt ſie dies halbe Jahr zu Ende.

3) Hr D. Pauli erkläret um 11 Uhr die ludwigſchen Pandecten und bringt ſelbige dieſen Winter zu Ende.

4) Hr Appellationsrath D. Fiſcher um 8 Uhr publice die Pandecten nach dem Ludewigſchen Compendio; privatim die Inſtitutionen des Juſtinians über den Text.

5) Hr D. Wieſand um 2 Uhr öffentlich die Heineccifchen Inſtituten; privatim 2 Tage die römiſche Rechtshiſtorie nach dem Platner, und Disputirübungen.

6) Hr D. Reinhard fängt von neuem das Lehnrecht öffentlich an; in beſondern Stunden trägt er das peinliche Recht vor, hält ein Relatorium, und lieſt auch über den Sächſiſchen Proceß.

7) Hr D. Klügel um 3 Uhr öffentlich die juriſtiſche Hermenevtik, nach Horns Handbuche; hat überdies noch privatim Disputirſtunden, ein Relatorium und Elaboratorium.

8) Hr D. Hommel um 1 Uhr öffentlich die Grundſätze des geiſtlichen Rechts; privatim um 2 Uhr die Ludewigſchen Pandecten, und privatiſſime noch verſchiedene Examinatoria und praktiſche Collegia.

* * *

9) Hr D. Franke, iſt erböthig, dafern ſich eine hinlängliche Anzahl dazu findet, des Kaiſers Juſtiniani Inſtitutiones nach dem Text, oder auch Struvens römiſch-deutſche Rechtsgelahrheit, in künftig zu erwählenden Stunden, zu erklären.

10) Hr Candidat Wernsdorf wird die hiſtoriam iuris über den Bach leſen, auch, wenn ſich eine Anzahl findet, den Text der Inſtitutionen erklären.

III. Mediciniſche.

1) Hr Hofrath Triller fährt in ſeinen öffentlichen Vorleſungen über den Hippokrates fort; privatim erbietet er ſich in der neuen ſowohl als alten Arzneygelahrheit Unterricht zu geben.

2) Hr D. Langguth, d Z. Decanus, lieſt publice die beſondere Therapie, und privatim die Chirurgie, die er dieſen Winter zu Ende bringen wird.

3) Hr D. Böhmer hält publice anatomiſche Demonſtrationen; privatim erklärt er die Formularmedicin, und ſetzt ſein Disputatorium fort.

IV. Philoſophiſche.

1) Hr Hofr. Ritter ſteht in der einen öffentlichen Stunde um 3 noch im Vortrage der römiſchen Hiſtorie, in der andern um 4 trägt er das Ius Nat. nach dem Griebner vor.

2) Hr Prof. Tietz trägt publice um 2 Uhr die Hauptbeweiſe der göttlichen Vorſehung aus der Phyſik vor. Privatim um 1—2 lieſt er die theoretiſche und Experimentalphyſik 6 Stunden die Woche, und fährt in ſeinem Disputatorio über Baumeiſters praktiſche Philoſophie fort.

3) Hr Prof. Hiller fängt öffentlich einen neuen philoſophiſchen Curſus an. Privatim bringt er die Logik und Erneſti Interpres zu Ende, ſetzt die Uebungen im griechiſchen und lateiniſchen Styl, wie auch die im Seminario, fort.

4) Hr Prof. Freyberg, wird öffentlich

lich die Metaphyſik, privatim die Logik und die philoſophiſche Hiſtorie leſen.

5) Hr D. Zeiher, d. Z. Decanus, erklärt den Winter über die ſphäriſche Trigonometrie und die Aſtronomie; privatim aber die höhere Mathematik.

6) Hr Prof. Schröckh publice die Oden des Horaz; privatim die Geſchichte der Religion und der chriſtlichen Kirche, vom 5ten Jahrhunderte an; iſt auch erböthig im Hebräiſchen und Syriſchen Unterricht zu geben.

7) Hr Prof. Ebert trägt öffentlich die Geometrie vor; privatim ſetzt er die Uebungen im Styl fort.

* * *

8) Hr Prof. Schröder wird publice, nach geendigter Erklärung der Epiſtel an die Hebräer, die Apoſtelgeſchichte philologiſch und kritiſch durchgehen. Privatim über Geſners Iſagogen, über die hebräiſchen Antiquitäten des Iken, über Pufendorfs Ius Naturae leſen, und Disputirübungen halten.

9) Hr Prof. Boden wird öffentlich antiquitates euangelicas, privatim graecas et romanas, und die Logik über den Baumeiſter vortragen, den Homer und Anakreon erklären, und ſeine praktiſchen Uebungen im lateiniſchen Re[illegible], Schreiben und Diſputiren fortſetzen.

10) Hr Rector der Stadtſchule und Adj. Meſſerſchmid ſetzt ſeine Privatiſſimi über den Eſaias und über die Pſalmen fort; und iſt auch erböthig den griechiſchen Text des neuen Teſtaments zu erklären.

11) Hr Adj. und Conrector Schütze erklärt publice die im vorigen Sommer übrig gebliebene andere Hälfte des 1ſten Buches Moſe: privatim die kleinen Propheten, und wenn es begehret wird, erbietet er ſich auch die Anfangsgründe der hebräiſchen Sprache abermals vorzutragen.

12) Hr Adj. Heun vollendet publice matheſin puram, nach deren Endigung er die Trigonometrie erklären wird. Privatim aber will er eine hiſtoriſche Kenntniß des Himmels und die Geographie vortragen.

13) Hr M. Krauſe fährt fort in Erklärung der Pauliniſchen Briefe, im Ebraico-practico und Redeübungen, fängt ein Diſputatorium an, und verſpricht die Pſalmen zu erklären.

Hiernächſt werden die gewöhnlichen Seſſionen bey dem hieſigen Churfürſtl. Sächſl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3—4; die bey E. Löbl. Juriſtenfacultät von 4--7; und die beym Schöppenſtuhle von 7 8 gehalten. Das Löbl. geiſtl. Conſiſtorium hat ſeine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10—12, auch bisweilen, wenn viele Expedienda vorfallen, von 9—12 Uhr. Die akademiſche Bibliothek iſt wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2—4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungeriſchen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Verſammlungen der hieſigen deutſchen Geſellſchaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klaſſe, bey dem itzigen Director, Hrn Prof. Tietz, von 2 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorleſungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeiſtern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademiſchen Exercitien auf hieſiger Univerſität. Die Unterrichtsſtunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeiſter Meier alle Morgends gehalten; Hr Fechtmeiſter Liebold hat ſeinen Saal im Gleisbergſchen Hauſe auf der Koswigergaſſe, und übet die Scholären daſelbſt.

Zum Sprachmeiſter im Franzöſiſchen und Italieniſchen iſt Hr M. Meisler öffentlich beſtellet, und giebt darinnen täglich Inſtruction. Außerdem hat auch im Franzöſiſchen Hr Nürnberger mit guten Freunden Privatſtunden. Das Engliſche kann man bey Herrn D. Zeiher, und das Holländiſche beym Herrn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen und Malen wird man bey dem hieſigen Zeichenmeiſter, Hrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nitſche, Glas- und Steinſchneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, ſattſame Anweiſung geben.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſoll die vor dem Elſterthore an der Specke allhier gelegene ſo genannte Matheſiuſſiſche Breite, welche verſchiedene Vorzüge hat, aus freyer Hand verkauft werden. Mehrere Nachricht wegen des Werthes, wie auch wegen der Nutz- und Beſchwerungen, erfährt man in der Wochenblatts-Expedition.

2) Dankpredigt, wegen der öffentlichen Wohlthaten, die für die Nothleidenden in Muskau in der Oberlauſitz eingegangenen, daſelbſt am XI Sonntage nach Trinitatis gehalten und zum beſten armer Schulkinder denen Menſchenfreunden unſrer Zeiten gewidmet; herausgegeben von Joh. George Vogeln, Mittagsprediger und Rector der Stadtſchule allda. Görlitz 1772 in 8. Wird den armen Schulkindern zum beſten um 2 gr. verkauft, und iſt in der Wochenblatts-Expedition allhier in Commiſſion zu haben.

3) Der Gottſchedin Briefe in 3 Theilen auf fein Schreibpappier, wovon der 1te und 2te Theil in einem ganz neuen Marmorband mit goldnen Titel und Rücken gebunden, der 3te Theil aber noch ungebunden, liegen für den Pränumerationspreis von 2 Rthl. 8 gr. in der Wochenblatts-Expedition zum Verkauf parat.

4) Der Königl. Großbritt. und Churfl. Braunſchw. Lüneb. genealogiſche Kalender, der in Taſchenformat zu Lauenburg herauskömmt, hat auf das Jahr 1773 eine Menge ſo angenehmer und nützlicher Aufſätze und Zugaben bekommen, daß die Anzeige derſelben dem Kalender gewiß zur fernern Empfehlung dienen wird. Die gedruckte Nachricht zeiget es ausführlich, welche in der Wochenblatts-Expedition gratis ausgegeben wird, wo auch dieſe beliebten Kalender deutſch à 13 gr. und franzöſiſch à 16 gr. in Commiſſion zu haben ſind.

5) D. Chriſtian Friedrich Schmids, der Theologie öffentlichen ordentlichen Profeſſors ꝛc. Neue Philologiſche und Critiſche Bibliotheck. 1tes und 2tes Stück. Wittenb. 1772. 8. iſt bey C. Chr. Dürrn à 3 gr. zu haben. Wird fortgeſetzet.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen u. Fremde.

Vom 23—28 Octobr Hr Baron v. Seyfertitz und Hr D. Klügel kommen retour von Leipzig; Hr Rittmeiſter v. Beulwitz angekommen; Hr D. Wilke und Hr D. Herrmann aus Leipzig gehen retour; Hr Baron v. Ende aus Dresden, angekommen.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 28 Octobr.

1 Scheffel	Weizen		2 Rtl.	10 gr.	— pf.
1 —	Roggen,		2 —	3 —	—
1 —	große Gerſte,		1 —	9 —	—
1 —	kleine Gerſte,		1 —	6 —	—
1 —	Haber,		— —	18 —	—
1 Pf. 7 Loth 2 Quent.		Brodt		1 —	—
— 9	— 3 —		—	—	3 —
— 6	— 2 —	Semmel		—	2 —
1 Pfund	polniſches Rindfleiſch			2 —	6
1 —	Kalbfleiſch	-	-	2 —	—
1 —	Schöpſenfleiſch	-	-	2 —	—
1 —	Schweinefleiſch	-	-	3 —	—
1 Kanne	Butter	-	-	7 —	—

Im übrigen geben alle Abänderungen derſelben, wenn ſie bis zu einem gewiſſen Grade erwärmet werden, entweder einen ſchwächern oder ſtärkern Glanz von ſich, ſo insgemein Meergrün, oder bläulicht iſt. Vornehmlich aber übertreffen die grünen Flüſſe in dieſem Stücke alle die übrigen angezeigten Arten, indem ſie nicht nur viel heller leuchten, ſondern auch einen ſehr angenehmen blaugrünlichen Schein von ſich geben.

Die in Sachſen vorhandenen Schneckenſteiner Topasdruſen, verdienen eine beſondere Aufmerkſamkeit, indem ſich die auf denſelben befindlichen Topaſe, ſowohl in Anſehung ihrer Härte, als auch in Betrachtung einiger andern Stücke, von allen auf den Druſen vorkommenden Arten von Steinen ſehr merklich unterſcheiden. Von dieſen Topaſen findet man in des Hrn Bergrath Henkels dieſerwegen abgefaßten Abhandlung, welche Hr Zimmermann den übrigen Henkelſchen kleinen Schriften beygefüget hat, mehrere und gründliche Nachricht.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortſetzung aus den Philoſophical Tranſactions.

39) Ueber die Schnitte eines feſten Körpers, die gewiſſe, von den Meßkundigen nicht genugſam behandelte, Linien geben, von W. Brakenridge. Er giebt hier eine neue Methode, einige geometriſche Linien, die aus den Schnitten eines ſoliden Körpers entſpringen, und bisher noch von Niemand bemerket worden ſind, zu betrachten, und zeiget, daß die zwo krummen aus den Schnitten des Kegels entſtehenden Linien, deren Schenkel ohne Aufhören fortgehen, auch Schnitte von dieſem Solido ſind. Das Solidum aber wird alſo beſchrieben: (Tab. X. Fig. 1) Man ziehe auf einer Ebene die gerade Linie DN, nehme in einer gewiſſen Entfernung von derſelben den Punct A an; errichte über der Ebene die gerade Linie unter einem gegebenen Winkel, und nachdem man von gedachtem Puncte A die Linie AD gezogen hat, welche die Linie DN auf dem Plano in D antrifft, ſo laſſe man eine andere Ebene MNR ſich und der Linie AD unter einem gegebenen Winkel mit der erſtern Ebene parallel bewegen. Alsdenn ſetze man, die Durchſchnitte M, N, m, n, u. ſ. f. welche die Linien AM und DN machen, würden beſtändig mit den geraden Linien MN, mn u. ſ. f. verbunden, ſo wird dadurch eine eingekrümmte Oberfläche erzeuget werden, die von den Linien AM, MN, ND, AD, begränzet wird. 40) Collinſons Brief an Hrn Klein, wegen Ueberwinterns der Schwalben, iſt vor Kurzem in dieſen Blättern überſetzet und mit Anmerkungen verſehen. 41—44) ſind Beobachtungen, von dem im Jahre 1760 erſchienenen Kometen, wobey ſich nichts Auszugsweiſe ſagen läßt. 45) Ein beſonderer Quell auf der Inſel Man führet ein ekelhaftes, ſäuerliches, Brechen erweckendes, doch dem deſtillirten an Reinheit und ſpecifiſcher Schwere gleichendes Waſſer, das Kupfer zu haben ſcheint, und doch nichts als Eiſenvitriol enthält. Hr Rutty hat viele Verſuche damit angeſtellet. 46) Eine Nachricht von Kamtſchatka, die Dumareske aus Kraſcheninikofs Reiſen an die Societät überſchrieben hat. Der A. theilet zuförderſt eine Beſchreibung von der in der Nachbarſchaft von Kamtſchatka liegenden Ländern aus Stellers Nachrichten mit. Das feſte Land von Amerika, welches itzt von 52 bis zu 60° nördl. Breite bekannt iſt, liegt von Südweſt nach Nordoſt allenthalben faſt in gleicher Weite von den Kamtſchadaliſchen Küſten, nämlich ungefähr 37° Länge, und es läßt ſich aus der ganzen Lage mit Grün-

de schließen, daß diese zwey Länder ehedem zusammen gehängt haben, vornehmlich in der Gegend, wo das Tschukatskische Vorgebirge liegt, weil zwischen diesem und der gegen über liegenden vorstehenden Küste der Abstand nicht über 2½ Grade beträgt. Steller führet vier Beweisgründe zu Bestätigung dieser Meynung an, nämlich: die an beyden Ländern zerrissenen Küsten; die vielen in die See hinein springenden Vorgebirge; die vielen Inseln, welche Kamtschatka von Amerika absondern; die Lage dieser Insel und die unbeträchtliche Breite der See. Nach diesen Betrachtungen giebt der A. eine kurze Naturgeschichte dieses Landes nach dem Steller und Kraschinninikoff; worauf eine Erklärung verschiedener in des letztern Reisebeschreibung vorkommenden Wörter und Redensarten den Beschluß machet. (Die Fortsetzung künftig).

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) In dem vorigen Stücke Wochenblatt p. 354 sind die Vorlesungen unsers Hrn D. Krausens, aus Versehen, mit denen des Hrn D. Pauli verwechselt, und unter beyder Herren Namen, letztere folglich zweymal, gedruckt worden. Daher solches hier folgendergestalt geändert wird: Hr D. Kraus hält seine öffentliche Vorlesungen Vormittags von 9 bis 10 Uhr, und handelt in diesem winter halben Jahre von denjenigen Arten der Processe, welche vom processu ordinario unterschieden sind. Privatim aber setzet er das Examinatorium über die Pandecten fort.

2) Den 5 Octobr ward von der hiesigen ökonomischen Societätsabtheilung die Michaelsversammlung gehalten, bey welcher, nach geschehener Berathschlagung und Beurtheilung, über die bisher eingegangenen Gegenstände, Hr D. Böhmer, als bisheriger Collector, diese Stelle Sr Hochwohlgebohrnen Gnaden, dem Hrn Kreishauptmann von Leubnitz, im Namen der Gesellschaft übertrug. Nachdem aber Selbiger, wegen aufhabender wichtiger Geschäfte und den damit verknüpften verschiedenen Reisen, die Stelle ausschlagen müssen, so ward sie für das folgende Jahr vom Hrn Burgermeister D. Bauer, der Ordnung nach, übernommen.

3) Am verwichenen 18 Octobr geschah hieselbst in der Universitäts- und Schloßkirche der gewöhnliche Rectoratswechsel, wo Hr Karl Daniel Freyberg, Logic. et Metaph. Prof. Ord. das den Sommer über rühmlichst geführte akademische Regiment, dem Hrn D. Ernst Friedrich Wernsdorf, Theol. Prof. O. mit den gewöhnlichen Solennitäten übergab. Die Decani der Facultäten sind auf dies halbe Jahr Hr D. und Probst Weickhmann in der Theologischen; Hr D. Klügel in der Juristischen, für den Hr D. Wiesand das Prodecanat bey der Akademie führet; Hr D. Langguth in der Medicinischen; und Hr D. Teiher in der Philosophischen.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Eine gedruckte Nachricht von Hrn Christoph Weidlichs Advoc. Ord. zu Halle, allgemeinen juristischen Gelehrtenlexico, welches in Verlag Joh. Jac. Curts, Buchhändlers in Halle ans Licht treten wird, ist bey Hrn M. Johann Christian Messerschmid zu haben.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 4 Novbr.

1 Scheffel	Weizen			2 Rtl.	10	gr.	— pf.
1 —	Roggen,			2 —	4	—	—
1 —	große Gerste,			1 —	12	—	—
1 —	kleine Gerste,			1 —	7	—	—
1 —	Haber,			— —	19	—	—
1 Pf.	7 Loth	2 Quent.	Brodt		1	—	—
—	9 —	3 —	—		—	3	—
—	6 —	2 —	Semmel		—	2	—
1 Pfund	polnisches	Rindfleisch			2	—	6
1 —	Kalbfleisch				2	—	—
1 —	Schöpsenfleisch				2	2	—
1 —	Schweinefleisch				3	—	—
1 Kanne	Butter				7	—	—

Oberfläche des Erdbodens, ſie ſey von welcher Beſchaffenheit ſie wolle, gänzlich unfruchtbar ſey. In magern, oder gar in Sandboden, dergleichen der Heidegrund vielmals zu ſeyn pfleget, muß man meiſtens tiefwurzelnde Pflanzengewächſe ſäen und anbauen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortſetzung aus den Philoſophical Tranſactions.

47) Barkers Anmerkungen über die Veränderungen der Fixſterne. Unter den Fixſternen, welche, zu folge der alten und neuern Bemerkungen, eine Veränderung an Farbe und Helligkeit erlitten haben, findet der A. beſonders den Hundsſtern merkwürdig, welcher nach der Abſchilderung aller andern griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, die deſſen gedenken, mit einem rothen Lichte ſtrahlt; da hingegen ſich derſelbe uns itzt in einem weißen Glanze zeigt. Ungeachtet aber der A. die Stellen der alten Dichter, worinnen dieſes Sterns gedacht wird, mit vieler philologiſchen Kenntniß erörtert, ſo glauben wir doch nicht daraus ſo gar zuverläßig ſchließen zu können, daß dieſer Stern die Farbe ſeines Lichtes verändert habe. 48) Haſſelquiſt hat an Hn Linnäus gemeldet, daß in Aegypten zum Salmiak aller Miſt der vierfüßigen Thiere genommen wird; aber der Kamele ihrer gar nicht. Der aus dem Menſchenkothe iſt der beſte. Er meynt, Aegypten habe, außer Polen, den meiſten Salmiak. Aber wenn die ruſſiſchen Länder um die Wolga, nach der kaſpiſchen See zu, für den Salmiak ſollten genutzet werden: ſo möchten dieſe, wie aus Hrn Pallas Reiſe zu erſehen, Aegypten noch übertreffen. 49) Hr Hollmann beſchreibt etliche hohe Berge um Münden, und in Heſſen, wo es viel verkohltes oder gegrabenes Holz geben ſoll. Es hat aber Mues im 53 und 85ſten Art. dieſes Bandes gegen Hrn Hollmann aus vielen unleugbaren Verſuchen und Gründen gezeiget, daß vorgedachte Kohlen ein wahres Mineral ſind, und niemals aus dem Gewächsreiche ihren Urſprung haben. Hrn H. Aufſatz iſt lateiniſch. 50) Beccarias Verſuche und Erklärungen der elektriſchen Anziehung gehen dahin: daß er glaubt, dieſe Erſcheinungen entſtehen durchs aufgehobene Gleichgewicht des elektriſchen Feuers, beſſer der ätheriſchen Materie, in zweyen an einander kommenden Körpern, deren einer elektriſch, der andere nicht iſt. Eine Meynung, die nur gar zu ſehr durch alle Erfolge der Verſuche beſtätiget zu werden ſcheint. 51) Darwin erzählt einen ſeltenen Zufall des Blutſpeyens, das nach einer auf ſtarken Gebrauch der Fieberrinde entſtandenen Lähmung erfolget war. 52) Ruſſel beſchreibt das Erdbeben in Syrien vom Jahre 1759. Damaſcus hatte das meiſte gelitten. 54) Landens neue Methode, die Reihen zu ſummiren. Man weis, daß das Summiren der Reihen eine der wichtigſten und brauchbarſten Stücke in der Analyſi ſey; daher auch die größten neuern Mathematiker ſich es haben ſehr angelegen ſeyn laſſen, dieſe Rechnung zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, und leichte Methoden ausfündig zu machen. Von der Richtigkeit der Sache überzeugt, giebt der wegen ſeiner gründlichen mathematiſchen Einſichten bekannte John Landen eine neue Methode, die Summen gewiſſer Reihen zu berechnen, an die Hand, die ſich mit vieler Leichtigkeit und Vortheile für die Summirung einer Menge unendlicher Reihen gebrauchen läßt. Die Reſultate des Calculs auszuziehen würde

vergebens seyn: weil sie dennoch so lange unverständlich bleiben werden, bis man die Berechnung selbst ganz durchgeht. 55) John Michells ausführliche, und in ihrer Art einzig hinlängliche, Betrachtung über die Ursachen und Wahrnehmungen der Erdbeben, besonders das von Lissabon im November 1755, verdienet allerdings einen eigenen Auszug in diesen Blättern, wo nicht sonst davon eine Uebersetzung irgendwo eingerücket wird. Er erkläret sie insgesammt ganz recht aus der unterirrdischen Atmosphäre, nämlich aus dem Feuer, der Luft, und dem Wasser unter der Erde. 56) enthält Beobachtungen des Kometen vom Jahre 1760, die vom la Caille in Paris und Marseille gemachet worden sind. 60) Der Surinamsche Froschfisch, den Edwards beschreibt, ist in der That ein sehr seltenes Geschöpf. Es ist ein eigenes Thier und keine Verwandelung des Frosches in einen Fisch, wie Mertanin und Seba gemuthmaßet haben. 61) Eine glückliche Cur des zerbrochenen Schulterknochens hat White unternommen. Der Bruch war bey einem neunjährigen Knaben, sechs Monathe lang, übel behandelt, und der Arm dem Ablösen nahe. Unser A. lies längst der Schulter einen Schnitt machen, die Knochen entblößen, nahm die schiefen Ränder im Bruche des Knochens weg, setzte die Enden wieder zusammen, und behandelte die Heilung nach der gewöhnlichen Art sorgfältig, und mit dem glücklichsten Erfolge. 62) In dem Becken einer Mannsperson ist eine knochigte Concretion gefunden worden, die Brady beschreibt und auch im Kupfer vorgestellet hat. 63) Dr. Willis sendet einen sonderbaren Vorfall ein, von einer Weibsperson, die aus Versehen zwey Unzen von der Euphorbientinctur eingetrunken hatte. Viel gleich darauf getrunkenes Wasser und Oel, wodurch ein starkes Brechen erreget worden, scheinen dem Hrn V. die besten Mittel dagegen gewesen zu seyn. 64) Die hier erzählten Versuche mit dem Gefrieren des Quecksilbers in Petersburg sind bekannt. 65) Der Wundarzt White hat ein gänzlich verrenktes Hüftbein bey einem Manne, der einen schweren Sack Waizen vom Pferde genommen, und damit hingestürzet war, wiederum zurecht gesetzet. Der Fall war um so viel seltener, da sogar der Kopf des Oberschenkelbeines aus seiner Höhlung herausgetreten, und beym Einsetzen ein starkes Geräusch von sich gab. 67) Eine steinigte Verhärtung wird in Winddarme eines Pferdes gefunden und vom Hn Baker beschrieben. Sie war rund und wog anderthalb Pfunde; ziemlich hart und der Politur fähig. 68) Stiles handelt sehr ausführlich von den Tonreihen der alten griechischen Musik. Die alten Schriftsteller haben zwo unterschiedene und einander zu widersprechen scheinende Lehren über die Tonreihen (modos) der griechischen Musik hinterlassen; welches Gelegenheit zu den irrigen Meynungen über diese Materie gegeben hat: denn einige, welche auf den Unterschied nicht gemerket, haben die Alten Widersprüche beschuldiget; andere hingegen, welche zwar die Verschiedenheit der beyden Lehren eingesehen, haben solche nicht mit einander zu vereinigen gewußt: daher entweder eine von beyden angenommen, und die andere verworfen, oder die ganze Sache ohne Hoffnung aufgegeben worden. Der A. glaubt, da sie beyde von den Alten wären angenommen worden, so müßten sie auch in gewissem Verstande beyde wahr gewesen seyn. Er sucht also hier vornehmlich zu zeigen, daß die Verschiedenheit der Lehren lediglich von dem verschiedenen Wege eine und dieselbe Materie zu betrachten herrühre, und daß solche unter gewissen Umständen mit einander

der übereinstimmig gemacht werden können. Der A. nennt zum Unterschiede die eine dieser Lehren die harmonische, und die andere die musikalische. Nach der harmonischen Lehre waren die Modeln (modi oder moduli) auf funfzehen vermehret worden; allein da Ptolomäus, welcher mehr für die musikalische gewesen zu seyn scheint, selbige bis auf sieben heruntersetzte, und der A. nach den Gründen dieses Schriftstellers, die Uebereinstimmung zwischen beyden Lehren zu zeigen unternimmt; so unterscheidet er die sieben Modos, welche Ptolomäus annimmt, von denen, welche dieser davon ausschließt. Dieses vorausgesetzt, sucht der A. erstlich die harmonische Lehre, so fern als solche die sieben vom Ptolomäus angenommenen Modos betrifft, zu erklären; zweytens die musikalische Lehre von denselben modis zu erläutern, und die Uebereinstimmung mit der harmonischen zu beweisen; drittens die acht harmonischen und vom Ptolomäus verworfenen modos zu erklären, und die Ursachen, warum er solche verworfen hat, anzugeben; viertens einiges über den Ursprung der zwo Lehren fest zu setzen; fünftens zu zeigen, wie weit die vorhergehenden Erörterungen durch Beweisgründe unterstützet, oder durch das Zeugniß der alten Schriftsteller bestätiget werden können; endlich zu betrachten, wie diese Sache vom Meybom, Wallis und etlichen wenigen andern, die nachher davon geschrieben, verstanden worden, und in wie weit ihre Erläuterungen von den seinigen unterschieden sind. Dieses alles führet der Verfasser mit vieler Belesenheit in den alten Schriftstellern weitläuftig aus. Es sind verschiedene Tabellen über diese Tonreihen dabey. 69) Untersuchung über das eigentliche Maas des alten römischen Fußes, von Matth. Raper. Der A. suchet ein gemeinschaftliches Maas zu den verschiedenen Theilen eines Gebäudes, welches von einer gewissen vorausgesetzten Länge des römischen Fußes nicht sehr abweicht. Er nimmt hierzu das Mittel von etlichen auf Denkmälern eingegrabenen und noch vorhandenen Fußlängen. Nach dieser angenommenen Größe untersuchet er die alten Gebäude, oder deren Ueberbleibsel zu Rom. Hierzu nimmt der A. gewisse Regeln an, die man als höchst wahrscheinlich voraussetzen kann: welche auch der berühmte de la Condamine annahm, als er sich zu Rom aufhielt, und gleiche Untersuchung anstellete; nämlich: es ist keinesweges zu vermuthen, daß der Baumeister der ganzen Länge, oder der Tiefe eines großen Gebäudes etliche wenige Zolle wird zugesetzet haben; sondern es ist wahrscheinlich, daß solche Maaße aus ganzen Schuhen bestehen. Diese und die Durchmesser runder Gebäude nennt er Hauptmaaße. Ferner muß man allezeit lieber eine runde Zahl voraussetzen: denn es ist wahrscheinlicher, daß die Fronte eines Gebäudes auf 100, als auf 99, oder 101, Schuh angeleget worden ist; und weil der Passus 5 Fuß war, so nimmt er jedes Vielfache von 5 für eine runde Zahl. Nach einer sehr mühsamen Untersuchung erhellet aus den Maaßen der berühmtesten Werke der Baukunst des alten Roms, daß der römische Schuh vor des Titus Regierung über $\frac{970}{1000}$ des Londoner, und zu Zeiten des Severus und Diokletian etwas weniger als $\frac{965}{1000}$ des Londoner Fußes gewesen sey. (Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Mit der jährlichen Gedächtnißfeyer des Marrschallischen Tischgestiftes auf hiesiger Universität, fiel zugleich dies Jahr das halbhunderrjährige Andenken deſſel-

den ein, nachdem dieser große Wohlthäter, dessen gleichen in neuern Zeiten wenige gefunden werden, A. 1722 eine ansehnliche Geldsumme, zur freyen Beköstigung von 10 armen, fleißigen und frommen Studenten, meistens Thüringern, hieher vermachet hatte. Dieses herrliche und immerwährenden Lobes würdige Gestifte pries diesmal am 5ten October Hr Johann Burchard Clement, aus Wittenberg, als bisheriger Tischgenosse, nachdem er sein Studiren rühmlich geendiget, und bereits zur juristischen Praxi geschritten, in einer solennen schönen Rede: Studium immortalitatis consequendae, magno societatis humanae commodo, a natura ipsa nobis commendatum; Zu deren Anhörung Hr Prof. Hiller, im Namen der Universität, in einem Programma von 1 Bogen: orthodoxa de fine mundi sententia, eingeladen hatte.

2) Unterm Vorsitzer, Hrn D. Christ. Gottl. Hommel, warden am 14ten Oct. einige Rechtssätze de excusationibus tutorum ad Ludovici D. P. XXVII. 1. vom Hrn August Gottfried Klausnitzer, aus Schirmnitz in Meißen, geschickt vertheidiget.

3) De transactionibus, unterschiedliche Sätze aus Lud. D. P. II. 15. warden unterm Hrn D. Christ. Gottl. Hommel, am 16ten Octbr, vom Hrn Bernhard Gottlieb Veit, zur geschickten Vertheidigung aufs Katheder gebracht.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) In der Wochenblatts-Expedition ist zu haben: Dankpredigt wegen der öffentlichen Wohlthaten, die für hiesige Nothleidende eingegangen, gehalten zu Mußkau in der Oberlausitz, am XI Sonntage nach Trinitatis, und zum Besten armer Schulkinder den Menschenfreunden unserer Zeiten gewidmet, und herausgegeben von Johann George Vogel, Mittagsprediger und Rector der Stadtschule zu Mußkau ꝛc. Görlitz bey J. F. Fickelscherern und in Bauzen in Commission bey Hrn Jac. Deintzer. Da diese Predigt lediglich zum Besten des Armuths verkaufet wird: so halten wir es gelegentlich auch für eine Schuldigkeit anzuzeigen, daß jeder Freund der öffentlichen Mitleidenheit an der einnehmenden Beredsamkeit des Hrn Verfassers ein wahres Vergnügen finden wird. Hier, da wir der Predigt nur nachrichtlich gedenken, wollen wir eine Stelle als eine Nachricht und Rechenschaft der eingegangenen und vertheilten Summe, und der etwas zaghaften Dreistigkeit, womit der V. seine erste Bitte ins Publicum gewaget hat, einrücken. — Oft wollte ich das öffentliche Mitleid christlicher Menschenfreunde, die gegen ihre hungrige Mitchristen so viele Barmherzigkeit ausübten, für euch um Erbarmung anflehen: Aber die traurigen Nachrichten aus andern Gegenden unsers geliebten Vaterlandes, in welchen der Hunger bereits mit seinem ganzen traurigen Gefolge der Schwermuth, der Verzweifelung und der Krankheit wüthete, hielt mich immer noch zurück. Ich glaubte noch Elendern einige von den öffentlichen Wohlthaten zu entziehen, wenn ich die Herzen der Wohlthäter für euch zur Barmherzigkeit bewegen wollte. Die Noth unter uns wurde größer. Der Hunger fieng an aus so vielen Gesichtern mehr, als alle Beredsamkeit, Mitleid zu predigen. Dieser Würgengel fieng an sein tödtendes Schwerd zu gebrauchen. Und nun dachte ich: es sey in dem Namen des Herrn gewagt. Ich flehete Gott gebeugt um

Beystand

Kapit. gr.	jährl. Int. pf.	monathl. pf.	wöchentl. pf
5	3—	$\frac{1}{4}$	$\frac{5}{96}$
4	$2\frac{1}{4}$	$\frac{3}{176}$	$\frac{1}{24}$
3	$1\frac{3}{4}$	$\frac{5}{352}$	$\frac{1}{32}$
2	$1\frac{3}{176}$	$\frac{3}{352}$	$\frac{2}{96}$
1	$\frac{9}{176}$	$\frac{1}{352}$	$\frac{1}{96}$
pf.			
9	$\frac{7}{176}$	$\frac{3}{1228}$	$\frac{1}{1232}$
6	$\frac{5}{176}$	$\frac{1}{704}$	$\frac{1}{1232}$
3	$\frac{1}{88}$	$\frac{1}{1228}$	$\frac{1}{3584}$

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus den Philosophical Transactions.

70) K. Fitzgerald beschreibt ein metallisches Thermometer, welches mit den bisher bekannten viel Aehnlichkeit, auch einerley Grund der Einrichtung hat. Es besteht aus vier metallenen viereckigten Stäben, aus Zink, die mittelst communicirender Hebel vereiniget sind, und wodurch am Ende ein Zeiger getrieben wird, der die Stärke der Ausdehnung oder Zusammenziehung der Stäbe, folglich die Grade der Temperatur anzeigt. Er muß doch gestehen, daß Mortimer schon A. 1735 ein ähnliches, wo nicht in der Zusammensetzung, (und auch diese finden wir in unsers Verf. seinem) doch in der Grundlage verfertiget und beschrieben habe. Auch unsere Sächsischen, die der verstorbene Hr Erbmarschall, Graf von Löser, machen lies, sind von dieser Einrichtung. Wenn wir gleich mit dem Hrn F. den großen Londoner Mathematiker und Mechanicus, Smeaton, als den geschicktesten Meister in Fertigung der metallischen Thermometer, annehmen, so hat doch Graham zu denselben bereits den ersten Gedanken und Anlage gegeben. 71) Edwards Nachricht von einem Vogel, der zwischen den Phasan und das türkische Huhn fällt. Er hält ihn für eine Bastartart. 72) Bey Wegreißung eines Eisenhammers in Frankreich, fand der Eigenthümer unter dem Ofen eine Menge von Materie, die dem wahren natürlichen Asbest völlig gleich kam. Needham, der diesen Fall kürzlich einberichtet, hält daher den Asbest für calcinirtes Eisen. 73) Eine Nachricht von den Bädern zu Vinadio in Piemont; ingleichen von der Witterung zu Turin im Jahre 1759. Dies Wasser setzet eine salzigte Materie nach geringem Abdunsten an, die dem Küchensalze sehr gleich kömmt, aber dabey auch Spuren vom Schwefel giebt; als welches daher die zwey vornehmsten Ingredienzien desselben sind. Der höchste Stand von Reaumürs Thermometer ist in der dortigen Gegend den 22sten Jul. von 28½ Graden gewesen; und der niedrigste 4½ Grade unter Null am 26sten Novbr, Morgends halb acht Uhr. 77) Der P. Boscovich meldet an die Königl. Societät einige Stücke vom Vorbeygehen der Venus über der Sonnenscheibe. Vom dem damals noch zu erwartenden Vorbeygange der Venus vor der Sonne untersuchet hier der Hr B. nach seiner bekannten tiefen Kenntniß in den mathematischen Wissenschaften, die Umstände, unter denen sich die Astronomen eine für sie höchst wichtige Himmelsbegebenheit am besten zu Nutze machen können; und giebt Regeln an die Hand, wornach diese Observation angestellt werden muß, wenn solche mit aller erfoderlichen Schärfe gemachet werden und den bestmöglichsten Erfolg haben soll. Dieser Artikel ist in lateinischer Sprache abgefaßt; und kann folglich von unsern Gelehrten gelesen werden. 78) Maskelyne lehrt die jährliche Parallaxe des Sirius etwas nä-

führung müssen wir den Leser auf die Abhandlung selbst verweisen. 82) Eine Beschreibung zweyer Pflanzen der Halesia und Gardenia von Ellis. Beyde haben den Namen und Beschreibung auch beym Linnäus behalten, Gen. Pl. 296 und 569 der 6ten Ausgabe. Hier sind sie sehr schön und unterrichtend gestochen. 83) Shorts Observation von der Mondfinsterniß den 22sten Novbr 1760 zu London. 84) Einem Drathzieherjungen war die Haut an der Hand, durch das öftere Handthieren des Drathes in scharfer Feuchtigkeit dermaßen hart geworden, daß sie dem Pergamente nichts nachgab. Sie ward durch eine dünne Salbe aus Olivenöl und einer Lauge vom fixen Alcali erweichet, gieng ab, und an ihrer Statt eine neue weiche zum Vorscheine gebracht. 86) Von Zerstreuung der Lichtstrahlen durch sphärische Flächen und Linsen. Es ist dies ein Entwurf der nunmehr sehr bekannten Schrift des ehemaligen großen schwedischen Geometers Klingenstierna, welche den 23sten Septemb. a. St. 1762 von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg mit dem Preise gekrönet worden ist, wovon der Auszug, wenn auch die Abhandlung einen litte, ganz überflüßig seyn würde, weil sie in lateinischer Sprache abgefasset ist. Uebrigens preisen die Herausgeber anitzt die Gnade Ihro Russisch Kaiserl. Majestät, Katharinens der II. Denn diese glorreiche Kaiserinn hat, wegen des allerhöchst Derselben in einer unterthänigsten Zuschrift überreichten 49sten Bandes der hiesigen Transactionsausgabe, die Herausgeber, zur Unterstützung ihres Unternehmens, mit vier großen goldenen Medaillen, von gar ansehnlichem Werthe, beschenket, und dadurch zugleich ein gar öffentliches Zeugniß Ihrer Liebe für die Wissenschaften, und auch für hiesige Universität, als woselbst die Herausgeber lehren, an den Tag geleget.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Verwichenen 17 Octobr wurden vom dermaligen Decano der philosophischen Facultät, Hrn Prof. Ernst Gottfried Christian Schröder, nach einer gehaltenen solennen Rede, de Autoritate Homeri, folgende Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magistern der freyen Künste ernannt.

1) Herr Johann Sigismund Gmelin, aus Elsterberg im Vogtl. Pastor zu Syrau, Plauischer Insp.

2) Hr Andreas Christian Franzow, aus Lindau in der Mittelmark, Prediger zu St. Annen in Lübeck.

3) Hr Johann August Fleck, aus Probstheide im Meißnischen, der G. B.

4) Hr Karl Erdmann Ludwig Reinhard, aus Braunsdorf im Vogtl. der G. B.

5) Hr Gotthold Ulich, aus Gelenau im Erzgeb. d. G. B.

6) Hr Christian Gottlob Weber, aus Miltitz im Meißnischen, d. G. B.

7) Hr Adolph Wilhelm Richter, aus Sebnitz im Meißnischen d. G. B.

8) Hr Christian Gottlieb Winzler, aus Casel in der Lausitz, d. G. B.

9) Hr Friedrich Rudolpf Rösler, aus Wirchenblatt in der Lausitz, d. G. B.

10) Hr Johann Friedrich Müller, aus Reinsdorf im Gebirge, d. G. B.

11) Hr Gottlieb Otto, aus Obergrün im Gebirge, d. G. B.

12) Hr Karl Gottlob Schönherr, aus Lauterbach im Erzgeb. d. G. B.

13) Hr Karl Heinrich Zierold, aus Schlemme im Erzgeb. d. G. B.

14) Hr Johann Gottlieb Frauenlob, aus Weißenberg in der Lausitz, der G. B.

her zu erforſchen. Zu Entdeckung der jährlichen Parallaxe bey den Fixſternen, wenn ſie anders merklich iſt, ſchlägt der A. den Sirius vor, der als der hellſte unter den Sternen am Firmamente auch, ſeiner Vermuthung nach, uns der nächſte ſeyn müſſe. Da aber dort in Cambridge dieſer Stern nicht über 22° Höhe durch den Meridian geht, ſo ſind die Refractionen ſo irregulär, daß man nicht einmal bis auf eine Minute ſicher ſeyn kann. Daher ſchlägt der A. die Inſel St. Helenen, wo der Sirius nur einem halben Grad das Zenith mittägig vorbeygeht, als den bequemſten Ort vor, Obſervationen zu dieſem Zwecke machen zu können. Hr M. zieht aus den Beobachtungen, welche der fleißige Aſtronom la Caille in den Jahren 1751 und 1752 auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung über die Abſtände des Sirius vom Zenith angeſtellet hat, die Folge, daß die jährliche Parallaxe dieſes Sterns nicht ſo klein ſeyn müſſe, daß ſie ſich den ſcharfſichtigen Augen der neuern Sternkundigen entziehen könne. 79) Wilſon ſetzet ſeine neue Verſuche über die Elektricität fort, und beſtätiget hier zween wichtige Sätze, erſtlich, daß trocknes und recht gedörrtes Holz an ſich elektriſch ſey, und die elektriſche Materie nicht weiter fortpflanze; nachgehends, daß Glas die elektriſche Materie in gewiſſen Fällen durchlaſſe, ſo ſehr die Erſcheinungen mit den Verſtärkungsgläſern das Gegentheil beweiſen. 80) Bergman berichtet eine ſonderbare Wahrnehmung bey der Elektricität; da die elektriſche Materie nicht durch weniges Waſſer, z. E. in einer engen gläſernen Rohre fortgeleitet wird, unerachtet eine größere Quantität Waſſer ſie vollkommen und mit Heftigkeit verbreitet. Da nun Franklin in ſeinen Briefen über die Elektricität behauptet, Eis laſſe die elektriſche Materie auch nicht durch, ſo findet Hr Bergmann, daß dies nur von kleinen Stücken Eiſe gelte; daß aber im Gegentheil größere Stücken recht gute Ableiter ſind. 81) Pemberton giebt einige Betrachtungen über ein neuerliches engliſches Werk a new ſet of logarithmic ſolar tables, worinnen beſonders eine bequemere Methode aus zwo Beobachtungen der Sonne, die Breite zur See herauszubringen, gelehret worden. Da es ſich auf der See nicht ſelten ereignet, daß man wegen trüben Himmels ſich der gewöhnlichen Methode, die Breite des Schiffes durch der Sonnen Mittagshöhe zu beſtimmen, nicht bedienen kann, auch wenn es manchmal von der äußerſten Wichtigkeit iſt: ſo iſt immer die Frage entſtanden, wie dieſer Unbequemlichkeit durch Auflöſung der Aufgabe, die Breite eines Orts durch jede zwo Sonnenhöhen, nebſt der Zeit zwiſchen denſelben zu finden. Die Berechnung bey Auflöſung dieſer Aufgabe in Zahlen zu erleichtern, wozu verſchiedene trigonometriſche Operationen erfordert werden, ſind neuerlich Tabellen herausgekommen, mit Hülfe deren man des Schiffes wahre Breite, wenn die Zwiſchenzeit gegeben iſt, aus der bloßen Giſſing, oder Schiffsrechnung ſehr leicht und kurz ſoll finden können, wofern nur die Obſervationen innerhalb gewiſſer Zeitgränzen gemachet worden ſind. Hr Pemberton zeigt, daß hierzu gar keine neuen Tafeln nöthig ſind: ſondern daß ſich die ganze zweyfache Operation unmittelbar aus dem bekannten Lehrſatze in der ſphäriſchen Trigonometrie herleiten läßt: daß das Quadrat des Radii ſich zum Rechteck aus den Sinuſſen der Seiten, die einen der Winkel einſchließen, verhält wie der Sinusverſus dieſes Winkels zum Unterſchiede zwiſchen dem Querſinuſſe der dritten Seite und dem Unterſchiede zwiſchen den Seiten, welche den Winkel einſchließen. Wegen der völligen Ausführung

15) Hr Johann Christoph Wilhelm Schmidt, aus Schleusingen im Hennebergschen, der Rechte B. fl.

16) Hr Johann Christoph Karl Kiesling, aus Brandis im Meißnischen, d. G. B.

17) Hr Johann Gottlieb Kramer, aus Adorf im Vogtl. d. G. B.

18) Hr Caspar Christoph Etzrodt, aus Frankenhausen im Thüringschen, der G. B.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem die Kürze der Zeit es nicht erlauben wollen, eine zulängliche Menge von den Loosen der von der Leipziger ökonomischen Societät, zum Besten verschiedener Schul- und Versorgungsanstalten, unternommenen Pretiosenlotterie, vor dem Ende der itzt verstrichenen Messe unterzubringen, und man von Seiten dieser Societät Bedenken trägt, durch Ausspielung der geringern Gewinnste, diejenigen Personen, welche sich zur Abnahme der ersten Loose geneigt finden lassen, von dem Antheile an den größern Gewinnsten, welche nicht ohne eine größere Anzahl unterzubringender Loose mit zur Ausspielung gezogen werden können, auszuschließen; so wird dem geneigten Publico hierdurch bekannt gemachet, daß man nicht allein die Ziehung dieser Gewinnste bis auf eine längere, und durch die Intelligenz- und Zeitungsblätter bekannt zu machende Zeit aussetzen; sondern auch überhaupt dahin sehen wird, diese sich annoch durch einen auf 25 Rthlr am Werthe geschätzten Fächer, einen goldenen mit verschiedenen Steinen garnirten und auf 18 Rthlr am Werthe geschätzten Ring, eine emaillirte und eine von Ecaille blanche mit Gold à quatre Couleurs ausgelegte Tabattiere, wovon die erstere neu 3 Guineen, die zweyte aber 10 Rthlr gekostet h[illegible] also um 4 Stück vermehrte Pretiosa nicht vereinzelt, sondern wo möglich zusammen, so wie es die untergebrachten Loose erlauben werden, zu verloosen. Zu mehrerer Debitirung dieser, durch den Zugang vorgemeldeter Stücke, annoch wegen des Fächers mit 50, wegen des Ringes um 40, wegen der emaillirten Tabattiere mit 30, und der Tabattiere von Ecaille blanche mit 20, mithin in allen um 140 Nummern vermehrten Loose, haben sich außer denen in dem unterm 16ten August bekannt gemachten Avertissements angezeigten Subcollecteurs, annoch der Hr Prof. Schreber in Leipzig, der Hr D. Acoluth in Budissin, der Hr D. Grote in Lichtenstein, der Hr Magister Wagner in Marienberg, der Hr Mittagsprediger Vogel in Mußkau, und der Hr Kaufmann Weize in Naumburg zur Subcollection bey dieser Lotterie geneigt finden lassen, bey welchen man also die zu dieser Verloosung gehörigen Billets à 12 gr. bekommen kann.

2) Die gänzliche Ergebung der Lande Preußen an Polen, mittelst des A. 1466 zwischen König Kasimir dem IV und dem Hohmeister Ludwig von Erlichshausen geschlossenen Friedens, historisch vorgestellet von Joh. Daniel Tietz, der Naturl. Prof. zu Wittenberg in 4to. Ist in der Wochenbl. Expedit. für 2 gr. zu haben.

VI. Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 18 Novbr.

1 Scheffel	Weizen		2 Rtl.	8 gr.	— pf.
1 —	Roggen,		2 -	2 —	—
1 —	große Gerste,		1 —	11 —	—
1 —	kleine Gerste,		1 —	6 —	—
1 —	Haber,		— —	20 —	—
1 Pf. 7 Loth	2 Quent.	Brodt		1 —	—
— 9	— 3 —	—		—	3 —
— 6	— 2 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	polnisches	Rindfleisch		2 —	6
1 —	Kalbfleisch	-	-	2 —	— —
1 —	Schopsenfleisch	-	-	2 2	— —
1 —	Schweinefleisch	-	-	3 —	—
1 Kanne	Butter	-	-	8 —	—

gen, die nach Herrn Findeisens Gedanken in Rom, Petersburg und Peking nur große Gelehrte, aber keine gute Menschen machet. Es ist gewiß nicht einerley, ob ich den gestirnten Himmel wie eine Gasse mit Laternen ansehe, oder ob ich weis, das Kleinste, was ich da sehe, ist myriadenmal größer als die Erde — und der, der das alles machte und regiert, höret auf mein Gebet! Das mögen einige von den Gründen gewesen seyn, warum die Mathematik, als ein wichtiges Stück einer vernünftigen Erziehung, gar sehr ist von ein paar Leuten empfohlen worden, die ganz andere Erziehungsproben abgeleget haben, als unsere neuern Pädagogen; vom Melanthon und Gesner. Göttingen.

A. G. Käſtner.

Zusatz. Diese allgemeinen Gründe des Hrn Hofrath Käſtners sind so richtig und vollständig, daß sich ihnen weiter nichts hinzusetzen, aber jeglicher derselben in einer ganzen Abhandlung erweitern läßt. Und zu letzterm hat der alte Melanthon allen Stof aus der Vernunft und der Geschichte geliefert, den man irgend von einem Menschen verlangen kann, welcher von der Wahrheit und Wichtigkeit seiner Gedanken überzeuget, und mit einem lebendigen Eifer sie, sogar durch Beyhülfe der Fürsten und Regenten, ausgeübet zu sehen, erfüllet ist. Man lese sie in seiner Physik und Werke von der Seele sowohl, als in seinen Reden, und vornehmlich in den vielen Vorberichten zu mathematischen Büchern, als zur Arithmetik, zur Geometrie, zu Johann de Sacro Busto Sphaera und Compoto Ecclesiastico, zu Ptolomäi compos magna, zu Purbachs theorica nova Planet. zu Schoners Ausgabe des Alfraganus und Albategni, die insgesammt in seinen Declamationen und Briefen zusammen zu finden sind, aber wenig mehr von Humanisten, noch weniger von angehenden Gelehrten und Studenten, gelesen werden, von jungen Herren aber nicht einmal mehr gelesen werden können. Ich habe diese Gründe vormals in der Rede de meritis Phil. Melanthonis in Matheſin et Physicam angeführt, gedenke sie aber einmal weitläuftiger in einem eigenen Aufsatze vorzutragen: Melanthons Aufmunterungen, die Mathematik zu studiren. Ich werde darinnen eine Muthmaßung äußern (denn Wahrheit will ichs, um große Namen zu schonen, nicht nennen) daß die Mathematik und die aus ihr erzeugten Wissenschaften erst den Humanisten machen, nicht aber die bloße Kenntniß des Lateins und des Griechischen; und daß folglich der ledige Lateiner und Grieche vom Humanisten sehr unterschieden sey. Melanthon treibt seine Beweise so weit: da uns die bloße Natur zur Mathematik und ihren Wissenschaften leite und veranlasse, so scheinen diejenigen gar keinen Menschenverstand zu haben, (prorsus humana mente carere iudicandi sint) die von ihrer Schönheit und Annehmlichkeit nicht gerühret werden. Es ist doch eigen, daß Melanthon sogar in das Magisterdiploma, dessen man sich bey hiesiger philosophischen Facultät in der Ernennungsformel noch bis diese Stunde bedienet, die Kenntniß der Mathematik, als einen wesentlichen Anfang aller Gelehrsamkeit, eingeschoben hat: postquam — comperimus te linguam latinam et graecam, et philosophiae *ac mathematum initia* studiose didicisse, et recte tenere summam doctrinae ecclesiae Dei, et intelligimus, mores tuos honestos esse, admittimus te — ad magisterii gradum, u. s. w.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Abhandlung von der Erkenntniß und „Verbesserung der Erde, welche an dem

„Geburtsfeste Sr Churfl. Durchl. in „Bayern abgelesen worden von Leopold „Freyherrn von Hartmann, Rittern „des Brandenb. Ordens vom rothen Ad„ler, Churbayerischen Regierungsrathe „zu Burghausen ꝛc. den 28sten März „1772.“ Der Hr Freyherr handelt hier, mit nicht gemeiner physikalischen Einsicht, sowohl die Mittel ab, welche die Natur selbst anwendet, der Erwartung des Landmannes ein Gnüge zu thun, als auch die werkzeuglichen, z. E. Mergel, Kalk, Gips, Sand, Thon und andere gewöhnliche Düngungsarten, wobey immer auf richtige Begriffe von dergleichen ökonomischen Gegenständen gedrungen wird. Düngung z. E. heißt fett, wenn sie viel öligte Theile hat, stark, wenn vieles Salz darinnen ist, hitzig, wenn sie bey Faulung in gar zu große Wärme geräth, und mager, wenn sie meist aus Erdtheilen besteht (S. 25). Kurz der Hr Autor fasset alles zusammen, was ein Hauswirth von Erde und Düngungen aus der Naturkunde doch wissen muß, wenn er gleich kein Reaumür oder Dü Hamel werden kann und will. Da der Raum verhindert, viele einzelne Stellen aus dieser schönen Schrift auszuzeichnen, so will ich nur ein einziges ökonomisches Paradoxon berühren, welches wohl einer nähern Beleuchtung werth wäre. Unvorsichtig, spricht der Hr A. (S. 21) und schadhaft handeln jene Landwirthe, welche aus ihren Aeckern die in die Höhe ragenden Steine, besonders Schiefersteine, ohne ihre Wesenheit und Nutzen zu erkennen, auswerfen; und dadurch öfters, statt des gehofften Vortheils, eine elende Aerndte erhalten. Denn da dergleichen Erdreiche, wegen ihrer vielen Steine, hitziger Eigenschaften sind, so wird durch deren Schatten (da sich solche in die Höhe zu heben pflegen) der aufkeimende Saame, oder Frucht gegen die zu große und heftige Hitze nicht nur allein geschützet: sondern sie pflegen auch, wegen ihrer Feste und Härte, das Regenwasser in seiner Vollkommenheit unverringert und unausgedünstet von sich ablaufen zu lassen, und den Pflanzen nützlich zuzuführen. Es thut mir leid, daß ich in diesem Stücke der Antipode des Hrn Autors seyn muß. Mich dauert das Pulver, das ich auf Sprengung der Steine in meinem Acker verwendet, und die Mühe, mit der Steinschleife die kleinern wegzuschaffen, niemals. So theuer erkaufe ich den Schatten für meine aufkeimende Früchte nicht, daß ich ihn von den Steinen verlangen sollte. Schon im Evangelio wird dem Saamen, der unter die Steine fiel, ein schlechtes Schicksal prophezeyhet, und die Sache ist so ökonomisch wahr, daß wir die Wahrheit davon alle Jahre erfahren. Es ist auch unrichtig, daß Erdreiche, wo viele große Steine sind, wärmer wären. Unser Fläming hat Steine genug, aber auch so kaltes Land, daß unsere Saaten gemeiniglich acht bis vierzehen Tage später grünen als in der Aue, wie der Augenschein überall zeuget. Es ist daher unmöglich, mir die Steine in Bayern so wohlthätig auf dem Acker vorzustellen, wie sie hier gerühmet werden. Dieser Abhandlung ist eine andere Schrift des Herrn Grafen von Spreti, Churfürstl. Kammerherrn und Ritter des St. Georgenordens beygefüget, welche den Titul hat: „Erste Gründe, welche bey dem „Ackerbaue zu beobachten sind, den Landwirthen zum weitern Nachdenken vorgeleget.“ — Auch hier findet man viel brauchbare Anmerkungen von Ackern, Besäen und übrigen Feldarbeiten, in einer unterhaltenden Kürze beysammen. Der Hr Graf vertheidiget (S. 43) die Entbehrlichkeit der Brachfelder sehr. Ich und viele andere Hauswirthe wünschen aber, daß dieser wichtige ökonomische Punct mit mehr Gründen, als zeither,

aus

aus der Erfahrung möchte bewieſen werden. Denn die bisherigen Beweiſe wider die Brache haben ihre erſte Wiege entweder in der Studierſtube gehabt, oder ſie ſind auf einem ſehr guten Boden, ohne gehörige anhaltende Verſuche, gemachet worden. Ich kenne alte Landwirthe, welche bereits mit aller möglichen Behutſamkeit ihre Felder alle Jahre beſäet haben. Sie haben aber aufhören müſſen, weil der Acker zwar allezeit trug, aber endlich ſo voll wurde, daß er zuletzt nur leeres Stroh und wenig Körner herausgab, folglich die Unkoſten weit höher, als der Gewinſt, kamen. Voll (welches vermuthlich vom alten angelſächſiſchen Worte bollen, ſchwellen herkömmt, und im Grunde das hochdeutſche hohl iſt) heißt der Acker, wenn er ſo ſchwammigt, dabey aber ſo locker und kraftlos wird, daß alle nur mögliche Düngung ihn nicht mehr zwingen und binden kann, die darauf fallende Saat zum höchſten Grade der Reife und Vollkommenheit zu bringen. Ich bin daher ſehr neugierig, gegenſeitige Verſuche und die Verſprechung von dem Erweiſe einer entbehrlichen Brache erfüllet zu ſehen. Den daraus entſtehenden Nutzen wird Niemand läugnen, wenn die Sache ſelbſt nur erſt phyſikaliſch berichtiget wäre. Ein anderer wichtiger ökonomiſcher Umſtand ſteht S. 63, welcher ebenfalls viel werth wäre, wenn ihn genugſame Erfahrungen beſtätigten. — Dem immer unvermeidlichen Uebel der Blitzſtralen über den Haidenbrein, Erbſen und andere Hülſenfrüchte, hat man durch folgende wohl geprüfte und höchſtnützlich gefundene Erfahrung glücklich vorgebeuget, da man nämlich in die Mitte der mit ſolchen Früchten angebauten Felder ein mit Stahl vermiſchtes Eiſenwerk, z. E. eine alte Senſe oder dergleichen eingeſtecket hat. Denn dieſes Eiſenwerk nimmt, vermöge ſeiner anziehenden Eigenſchaft, die elektriſche Kraft oder Wirkung der Blitzſtralen an ſich; und entfernt folglich dieſelben gänzlich von den Früchten, als wodurch derer Blüthe von allem Schaden befreyet erhalten wird. Dieſe gegründete Erfahrung iſt bereits mit glücklichſtem Erfolge, wo man ſich dieſes Vorſchlages bedienet, gekrönet worden. — Es wäre aber wohl der Mühe werth, daß dieſe Verſuche und Erfahrungen genauer beſchrieben würden. Es gehöret heut zu Tage viel dazu, ehe alles Mistrauen zwiſchen dem Landwirthe und dem Naturforſcher aufhören ſoll? Wenn es aber auch einmal gehoben iſt, ſo wird etwas rechtes draus.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De teſtibus, ad ductum Ludov. D. P. XXII. 5. ward unterm Vorſitze Hrn D. Ernſt Gottfr. Chriſtian Klügels, am 13ten Octobr. vom Hrn Chriſtian Gottlieb Oswald, aus Reichenwald in der Lauſitz geſchickt disputiret.

2) Einige Rechtsſätze de ſervitutibus praediorum ruſticorum ad ductum Lud. D. P. VIII. 2. warden unterm Vorſitze Hrn D. Chriſt. Gottlieb Hommels im großen Auditorio den 23ſten Octobr vom Hrn Auguſt Gottlieb Eckenberger, aus Weißenfels, geſchickt vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es ſoll die vor dem Elſterthore an der Specke allhier gelegene ſo genannte Matheſiuſſiſche Breite, welche verſchiedene Vorzüge hat, aus freyer Hand verkauft werden. Mehrere Nachricht wegen des Werthes, wie auch wegen der Nutz- und Beſchwerungen, erfährt man in der Wochenblatts-Expedition.

2) *Io. Nic Antonii*, A. M. et V. D. M. Commentatio de Pac.. gogis veterum Romanorum, ad illuſtrandum inſignem Epiſtolae D. Pauli ad Galatas locum. Viteb. 1772. in 4. iſt bey K. Chriſtian Dürr für 3 gr. zu haben.

V. Angekomene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 20 bis 26 Novbr. Se Durchl. Fürſt Radziwill aus Polen geht durch; Hr v. Reibnitz angekommen; Hr Moriani, Hr Baruth und Hr Griebner, Kaufleute, gehen durch.

gemachet worden, eben ſo, wie die Electricität, abhandeln. Er hat in der neuen Edition ſeiner Geſchichte der Elektricität viele Zuſätze gemachet, und auch die Leydenſche Flaſche ihrem rechten Erfinder, dem Herrn Canonicus Kleiſt, zugeeignet. Ich rieth ihm, die Danziger Verſuche und Abhandlungen zu leſen; er verſteht etwas deutſch. Er hat ein großes Werk über die Phyſik unter Händen, da er alle Zweige derſelben, eben ſo wie die Elektricität, abhandeln will.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Verſuch die Höhe des Rieſengebirges, wie auch verſchiedener anderer Berge und Oerter, durch Barometriſche Abmeſſungen zu beſtimmen, von A. T. von Gersdorf. Leipzig in Gleditſchens Buchhandlung 1772 in 4to 2 Bogen.“ Unerachtet die Methode durch Barometer die Höhen der Oerter über der Meeresfläche zu beſtimmen, ihre Mängel und Schwierigkeiten hat: ſo iſt es doch allerdings richtig, daß man, wie der Hr V. S. 4 behauptet, mittelſt dieſes Werkzeuges auf einmal überſehen kann, wie hoch ein Land gegen das andere, ein einzelner Ort gegen den andern, ein ganzes Gebirge, oder einzelner Berg gegen ein anderes Gebirge u. ſ. w. und wie hoch alle dieſe Strecken und Oerter gegen das Meer liegen. Der Hr V. erkennt ferner hiebey S. 6: daß man zu Unternehmung dieſes Werkes von dem richtigen Stande der Barometer, ſowohl der eigenen, als auch anderer ihrer, recht gewiß verſichert ſeyn muß. Man muß auch mit Reiſebarometern verſehen ſeyn, die man allenthalben, wo es erfoderlich iſt, bequem und mit möglichſter Vermeidung eines Irrthums, aufſetzen kann. Nachdem unſer gelehrter Herr Verfaſſer von der Richtigkeit ſeiner Werkzeuge möglichſt überzeuget war, hat er ſelbſt verſchiedene Oerter bereiſet, und von den mannigfaltigen Barometerhöhen daſelbſt durch ſein eigenes Reiſebarometer Abmeſſung genommen, um dadurch auf die mittlern Höhen eines jeglichen Ortes zu kommen. Wenige Cavaliere werden dem Hrn v. G. hierinnen an Wißbegierde gleich kommen, und ſich um den Nutzen einer Sache bekümmern, die ſie, wenns hoch kömmt, für eine indifferente Beſchäfftigung der eigentlichen Gelehrten anſehen. Es verdienet daher der ſeltene Fleiß und die unglaubliche Aufmerkſamkeit, die der Hr V. auf dieſe Dinge wendet, um ſo viel größern und öffentlichen Ruhm, da derſelbe dabey keine Koſten ſcheuet, dieſe Beobachtungen theils ſeines Orts, theils bey guten Freunden an entlegenen Orten zu befördern. Hr v. G. erkennt S. 7 die vielen Schwierigkeiten, die ſich bey Vergleichung der Barometerobſervationen von unterſchiedenen Oertern wegen des Unterſchiedes der Barometer unter einander vorfinden. Und es ſcheint, daß er deswegen, wie es äußerſt nützlich iſt, viele Oerter ſelbſt beſuchet, und ihre Höhen mit ſeinem Reiſebarometer geprüfet hat. Aber eben daraus wird auch folgen, daß die Stände der Barometer an einem Orte, wo ſo viele Barometer unter gar guter Aufſicht und mit mancherley Veränderungen der Zeiten und Manieren gefertiget worden, wo man auch eine lange Reihe von Obſervationen hat, deswegen eben nicht unrichtig und zu niedrig fallen müſſen, weil das an einem ſolchen Orte aufgeſtellte Reiſebarometer des Hrn V., wie hier zu Wittenberg geſchehen, um 15 Scrupel höher, als das Obſervationsbarometer des Ortes geſtanden hat. Das Barometer, deſſen man ſich gemeine Zeit,

noch

noch ehe die Obſervationen hier gedruckt worden, bedienet, es auch zuweilen aus einander genommen hat, ſteht deswegen höchſtens 10 Scrupel oder eine Linie niedriger, als ein anderes größeres Nichtbarometer, weil es nur 2 Pariſer Linien, und folglich noch mehr als halb ſo eng iſt, als letzteres, und ich behalte die Obſervationen darnach, blos der Reihe und Einförmigkeit wegen bey; weil es allemal keine Schwierigkeit machet, wenn es ſich in der langen Folge von Jahren und Obſervationen finden ſollte, daß die mittlere Höhe wirklich um 5 oder 6 Scrupel zu vermehren ſeyn ſollte. Dies iſt ein Grund, warum mir die mittlern Höhen verſchiedener Oerter in der Tabelle S. 13 bedenklich vorkommen. Von Wittenberg bin ich gewiß, daß die mittlere Höhe ſchwerlich über 27 Zoll, 8 Linien, nicht aber auf 27 Zoll, 10 Linien, 1 Scrupel kommen wird und kann. Ein Schluß, den ſchon der verſtorbene Herr Weidler hier vor 40 und mehr Jahren, aus ſeinen Obſervationen gemachet hat. Von Dresden glaube ich auch gewiß, daß die mittlere nicht um 2 Linien, 2 Scrupel, ſondern höchſtens um 1 Linie von der hieſigen mittlern Barometerhöhe abgehen kann. (Der Beſchluß künftig).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Am verwichenen Reformationsfeſte, den 31ſten Octbr, hielt Hr M. Chriſtian Gottlieb Haſe, zum Andenken der Weyhrauchſchen Stiftung, im großen Hörſale eine ſehr wohlgeſetzte Rede de Naudei conſiliis, Lutherum ab reparandorum ſacrorum conatibus deterrendi ſatis malitioſis, ſed necquicquam valituris; zu deren Anhörung vom Herrn Prof. Hiller, im Namen der Univerſität, mit einem Programma: de facilitate diſputandi Lutheri, Melanthonis ſeueritate, von 1 Bogen, bey Dürren gedruckt, eingeladen wurde.

2) De religioſis et funebribus funerum warden am 27ſten October einige Rechtsſatze ad Lud. D P. XI. 7 unterm Vorſitzer Hrn D. Chriſt. Gottlieb Hommel, im großen Hörſale, vom Hrn Johann Samuel Joriſch, aus Wittenberg, ſehr wohl vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Die Einrichtung der gnädigſt concedirten 7ten Fürſtl. Heſſen. Hanauiſchen Landkaſſen-Lotterie übertrifft ſelbſt die 57ſte Haager Generalitäts-Lotterie, als ihr Muſter. Keine ſcheinbare Gewinne, kein blendender Credit, noch verſteckte Billance, hinterlaſſen den Einlegern leere Ausſichten. Alle Gewinne ſind reel, anſehnlich, und die Kapitalpreiſe à 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 12000 Fl. in ſo großer Anzahl, daß allein 105 Preiſe à 1000 Fl. 114 à 400, 129 à 200 und 281 à 100 Fl. außer andern weit mehrern und größern Mittelpreiſen, darinne vorkommen. Die Garantie und Ziehungen ſind ſicher, weil letztere durch die Haagiſchen Liſten lediglich entſchieden werden. Die Einlage zur 1ſten Klaſſe, die den 4ten Jan. a fut. im Haag gezogen wird, koſtet vor ein ganzes Loos 2 Fl. 16 Kreuzer Reichsgeld, oder 1 Rthlr 8 gr; vor ein halbes 16 gr; vor ein Viertel 8 gr; und vor ein Achtel 4 gr. Convent. Geld, incl. des Aufgeldes, nebſt 1 gr. Einſchreibegeld. Durch dieſe, nach dem Vermögen eines jeden Mitſpielenden, eingerichtete Vertheilung der ganzen Looſe, in halbe, viertel und achtel, erlangen die Einleger den Vortheil, mit vielen Nummern ihr Glück zu verſuchen, ohne ſich der Beſchwerlichkeit der Compagnien auszuſetzen. Plane, ganze, halbe, viertel und achtel Looſe ſind bey dem Kauf- und Handelsmanne, Hrn P. C. Freundt in Leipzig, ingl. auch beym Kaufm. Hrn Apel allhier, zu haben.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 2 December.

1	Scheffel	Weizen		2	Rtl	10	gr.	— pf.
1	—	Roggen,		2	—	—	—	—
1	—	große Gerſte,		1	—	12	—	—
1	—	kleine Gerſte,		1	—	8	—	—
1	—	Haber,		—	—	21	—	—
1	Pf. 7 Loth 2 Quent.		Brodt			1	—	—
	— 9	— 3	—	—			—	3 —
	— 6	— 2	—	Semmel			—	3 —
1	Pfund polniſches		Rindfleiſch			2	—	6
1	—	Kalbfleiſch	-	-		2	—	— —
1	—	Schöpſenfleiſch		-		2	3	— —
1	—	Schweinefleiſch		-		3	—	—

pachtet hat: so schlachtet er schon aus der dritten Hand. Kauft ers endlich gar von einem Viehhändler, der es vom vorhergehenden aus der Mast erhandelt hat, und damit herumzieht; oder kaufet er es wohl gar vom Fleischer: so schlachtet er nunmehr aus der vierten Hand, und der Vortheil wird für ihn immer geringer. Diese zween letzten Fälle ereignen sich beym Einschlachten sehr öfters.

Man ersieht leicht, daß ich das Einschlachten unter diesen allgemeinen Umständen überhaupt für nachtheilig, aber für den gemeinen und Mittelbürger am allerverderblichsten halte. Der Reiche und vornehme Bürger hält es eher aus, und wird dadurch nicht so sehr mitgenommen, als jener. Aber er schlachtet auch weniger. Denn er hat schon das grüne Fleisch lieber, und greift, statt des eingeschlachteten, mehr nach Wildprete und Geflügel. Daher habe ich Ursache gehabt, meine sämmtliche Betrachtung auf das Verfahren des Mittelmannes in Städten einzuschränken. Wer davon ein wenig in der Nähe unterrichtet ist, wird gar bald erkennen, daß ich die Schlachtkosten sehr geringe angenommen, und doch den erweislichen Schaden daraus gezeiget habe. Was wird erfolgen, wo der Mittelmann jährlich an 100 Rthlr und 150 Rthlr einschlachtet, dergleichen die Leipziger Sammlungen für manche Städte in Niedersachsen angeben. Und sie haben Recht. Denn wo man nur polnische Ochsen, oder sehr starkes Friesländisches und dergleichen Vieh zum Schlachten kaufet, da läuft der Aufwand sehr hoch hinan. (Der Beschluß künftig).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.

Man hat mir oft geäußert, die Barometerhöhe in Wittenberg müßte natürlicher Weise wenigstens um eine Par. Linie niedriger stehen, als die in Dresden, weil das Gefälle des Elbstromes 15 Meilen hindurch dies schon beweise, und man doch auf 100 Fuß, 1 Zoll Gefälle rechnet. Allein alle diese Annahmen sind nicht in der Natur gegründet. Das mittlere Gefälle bey großen Strömen wird auf tausend Ruthen oder 6000 Par. Schuh kaum einen Schuh, das ist auf 100 Fuß etwa ½ Zoll betragen. Der Amazonenstrom hat nach Hrn Condamines näherer Bestimmung auf 200 französische (= 150 deutsche) Meilen nicht mehr, als 10½ Fuß Gefälle; denn das Strömen des Flusses kömmt nicht sowohl von der Senkung des Flußbettes, als vielmehr von dem Gewichte und Wirkung des obern Wassers her: eine hydrostatische Wahrheit, die Hr Kühn ganz aus den Augen setzte, als er die Lage der Quellen und des Anfanges der Donau 2 auch wohl 3 deutsche Meilen höher schätzte, als den Ausfluß derselben ins schwarze Meer. Wenn man auch 100 Fuß ein Zoll Gefälle gäbe, so beträge 1 deutsche Meile ungefähr 20 Fuß, und 15 Meilen 300 Fuß Gefälle: und so viel läge Dresden nach solcher Rechnung höher, als unser Ort. Aber diese 300 Fuß Höhe gäben 5 Linien, wenn man 60 Fuß Höhe für eine Linie Fall des Barometers rechnet, und nur 4 Linien Fall, wenn man bis 80 Fuß Höhe für eine Linie Fall rechnet. Um diese 4 oder 5 Linien müßte also die mittlere Barometerhöhe nach solcher Rechnung von der Wittenbergschen unterschieden seyn. Sie beträgt aber dies auf alle Weise nicht. Wenn man mit Hrn v. G. annimmt, daß die mittlere Höhe von Meffersdorf 26,75 und die von Wittenberg nach dessen Annahme 27,101 beträgt, so läge nach der leich-

leichteſten Rechnungsformel, die Luloſs nach der Bernoullischen Regel feſtgeſetzet hat, Meſſersdorf doch 1143 Par. Fuß über der Meeresfläche, da Hr v. G. nur 184 Toiſen, oder 1104 Fuß, hat, welcher Unterſchied wenig bedeutet; und Wittenberg 125 Fuß. Folglich läge Meſſersdorf 1018 Fuß höher als Wittenberg. Und das dünkt mich etwas viel. Nimmt man aber die mittlere Höhe von Wittenberg nur 27,80 an, ſo käme die Höhe des Orts über der Meeresfläche 265 Fuß; und beträge daher die Höhe von Meſſersdorf nur 878 Fuß mehr, als die Wittenbergſche. Ueberhaupt erwarten alle dieſe Verſuche noch mehr Genauigkeit, mehr Wiederhohlung, und noch etwas mehr Kenntniß von der Beſchaffenheit der Atmoſphäre, in ihren verſchiedenen Höhen.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Von unſerm Hrn Prof. Schröckh ſind dies Jahr folgende neue Schriften gefertigt und herausgekommen: In der Oſtermeſſe. 1) Allgemeine Biographie, Vierter Theil, Berlin bey Mylius, 406 S. in gr. 8. nebſt Adrians des VI. Bilde. 2) Chriſtliche Kirchengeſchichte, Erſter Theil. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Leipzig bey Schwickert, 443 S. in 8. In der Michaelmeſſe: 1) Chriſtliche Kirchengeſchichte. Dritter Theil, Leipz. bey Schwickert, 430 S. in 8. 2) Allgemeine Biographie, Zweyter Theil, Berlin bey Mylius. Zweyte verbeſſerte und vermehrt Auflage, 284 S. in 8. mit dem Bilde der Königin Chriſtina.

2) Hr Friedrich Wilhelm Grebel, bisheriger Protonotarius der hieſigen Univerſität, iſt von Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit zum Protonotario bey E. löbl. geiſtlichen Conſiſtorio allhier unlängſt ernannt worden; welche Bedienung er auch bereits angetreten hat. In die von demſelben erledigten Stelle, iſt hinwiederum Hr Gottlieb Wernsdorf, Iur. Utr. Cand. von einer löbl. Univerſität erwählet, und dazu auch ſchon in Pflicht genommen worden.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Der Hr Prof. Madihn iſt Willens, die vortrefflichen Commentare des Franz Bröus und des Anton Dadin Alteſerra über die kaiſerlichen Inſtitutionen wieder herauszugeben, welchen die Anmerkungen des Cujaz, Contius, und Ruſſardus, und die verſchiedenen Leſearten des Haloanders, des Balduins, des Ruſſardus, des Contius, des Charondas und Baudoza, ſollen beygefüget werden. Die deswegen beſonders gedruckte Nachricht iſt bey dem Hrn M. Meſſerſchmid zu haben.

2) Bey dem Kaufmanne Apel allhier ſind zu haben: friſche Muſcheln, Speckpicklinge, Pricken, holländiſche Butter, Maronen, Sardellen, Kapern, auch holländiſche Vollheringe.

3) In der Wochenbl. Exped. ſind zu haben, die ſich ſchon einige Jahre her beliebt gemachten Dresdner Kalender, franz. und deutſch, ſauber gebunden, vergoldet auf dem Schnitte und im Futterale, à 16 gr. — ingleichen Almanach de la Toilette et de la Mode, pour l'année 1773, à 10 gr.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 9 December.

1	Scheffel	Weizen		2 Rtl.	10 gr.	—	pf.
1	—	Roggen,		1	2	—	—
1	—	große Gerſte,		1	— 10	—	—
1	—	kleine Gerſte,		1	— 8	—	—
1	—	Haber,		—	— 21	—	—
1	Pf. 7 Loth 2 Quent.		Brodt		1	—	—
	— 9	— 3	—	—		—	3 —
	— 6	— 2	—	Semmel		—	3 —
1	Pfund	polniſches	Rindfleiſch		2	—	6
1	—	Kalbfleiſch	-	-	2	—	—
1	—	Schöpſenfleiſch	-	-	2	3	—
1	—	Schweinefleiſch	-	-	3	—	—

haupt iſt das Einſchlachten gewiß die geringſte Urſache von Vermehrung der Viehzucht und des Viehſtandes in einem Lande. Mehrere Einwohner, vornehmlich auf dem Lande, ſtärkerer Ackerbau, mehr Wieſewachs und ſodann ein vortheilhafter Handel mit Vieh nach auswärts in die benachbarten Länder, das ſind die Mittel, wie man der Viehzucht aufhelfen kann.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Im X. Bande des Neuen Hamburgſchen Magazins finden wir etliche vorzügliche Abhandlungen, die einer Anzeige verdienen, und darinnen unterſchiedliches Neues vorkömmt. S. 99 wird der Nutzen des Schattens von hohen Säulen oder Körpern ſehr ausführlich abgehandelt. Der Schatten iſt erſtlich ein genauer Zeitzeiger, er iſt auch ein genauer Zeiger der Stellen und Oerter auf dem Erdboden. Der ganze Aufſatz hat ungemein gute mathematiſche Kenntniß und erläutert ſehr viele Stellen der alten griechiſchen und römiſchen Scribenten. S. 195 Herrn Lamberts aus den Berliner Memoiren genommene Abhandlung über die Geſtalt des großen Weltmeeres. Hr L. meynt, das Syſtem unſrer Erdkugel habe ſich nunmehr in einen Beharrungszuſtand geſetzet, worzu die Feuerſpeyenden Berge nicht wenig beytragen, und auch die Fruchtbarkeit der Erde befördern. Aus der Lage der Reihe von Bergen ſuchet er auf die Art zu kommen, wie das Gewäſſer ehemals davon abgelaufen iſt. Denn man hat überhaupt bemerket, daß die vorſpringenden Winkel einer Reihe von Bergen, den einwärts gehenden Winkeln einer andern Reihe, welche durch das Thal davon abgeſondert ſind, entgegen ſtehen. Das erweiſt er durch die Berge in Deutſchland, Schweiz und Elſaß. Er behauptet hiernächſt, daß das ganze feſte Land der Erdkugel als ein Berg angeſehen werden kann, deſſen wahre Grundfläche der Boden des großen Weltmeeres iſt. Er findet nach dieſem Grundſatze, daß die Ufer des Meeres, als woſelbſt das feſte Land ſeine Vertiefungen zu ſetzen anfängt, und ſich ins Meer zieht, eben ſolchen Parallelismus der Lage, wie die Berge auf dem Erdboden, halten. Und zuletzt zieht er daraus die bereits auf einer Charte von ihm vorgeſtellte Folge, daß das große Weltmeer eine Art von Fluß darſtellet, welcher den Aequator in der Südſee und bey den Philippiniſchen Inſeln durchſchneidet, dergeſtalt, daß ein Arm dieſes Stromes oben bey Kamtſchatka nach dem Pol zugeht, und ſich nachher mit demſelben wieder vereiniget, indem er das atlantiſche Meer ausmachet. Dieſer Arm ſcheint eine Art von Ueberſtrömung oder Ergießung zu ſeyn. Denn vermöge Umwälzung der Erde um die Achſe, mußte nothwendig das Waſſer von Oſten nach Weſten fließen. Die Breite des ſtillen Meeres machet ſeine Bewegung langſamer, und eben deswegen mußte es nothwendig dasjenige, was es mit ſich führte, da wo ſich die oſtindiſchen Inſeln befinden, abſetzen; welches noch um ſo viel möglicher war, wenn man annehmen will, daß ſich frey ſtehende Felſen daſelbſt befanden. Indem ſich aber das Meer durch dasjenige, was es abſetzte, den Paß verengerte, und dadurch weniger beladen ward, konnte es ſich um ſo viel leichter von dieſer und jener Seite ein neues Bette aushöhlen. Wir ſehen, daß es ſeinen Weg theils nach Siberien, theils unter Neuholland, nahm. Wäre das Land gegen Süden, wovon wir noch keine gehörige Kenntniß haben, auch alſo abgetheilt, ſo wäre es ſehr möglich, daß

es

es noch einen Arm des großen Weltmeeres gäbe, welcher gerade nach dem Südpole weggeht, sich wieder nach dem Hauptstrome begiebt, und mit demselben unterhalb dem südlichen Amerika vereiniget. Dem sey wie ihm wolle, so konnte der Strom des nordlichen Arms, indem er durch das atlantische Meer wieder zurück kam, sein Bette unmöglich aushöhlen, ohne den Schlamm, Sand und Steine, welche den Platz davon einnahmen, nach dieser und jener Seite hinzuwerfen. Und daraus wird begreiflich, warum Europa unmerklich nach Norden, und Südamerika unmerklich nach Osten, abhängig ist. — Die Lage der Berge über und um den Erdboden geben überhaupt dem Naturforscher zu vielen Betrachtungen über die Beschaffenheit und Veränderungen Anlas, die der Erdball vorzeiten erlitten hat. Hierzu hat der verstorbene Herr Bergrath Lehmann bereits in einer eigenen Schrift einen schönen Grund geleget. S. 267 hat Hr Joh. Coultaud, Prof. der Naturl. zu Turin, einige merkwürdige Versuche über das Gehen der Pendeluhren mitgetheilet, die er in den Jahren 1767 —68 auf den Alpengebirgen angestellet hat. Es ist nämlich der allgemeine Satz in der Physik, daß die Schwere eines Körpers auf dem Gipfel eines sehr hohen Berges etwas geringer seyn muß, als am Fuße desselben; so wie daher die Uhr des Hrn Richer zu Cayenne langsamer, als zu Paris, gieng. Der Hr Coultaud suchete sich hiervon auf folgende Art zu überzeugen, daß er die Producte des Unterschiedes der Schwere an beyden Oertern, auf der Spitze und dem Fuße des Berges, anhäufete, und folglich diesen Unterschied sehr merklich machete. Er hatte also zwo sehr richtige und genugsam geprüfte Pendeluhren; und mit diesen Versuche anzustellen, lies er an einem bequemen Orte der höchsten Spitze der Alpengebirge eine Hütte errichten, 1085 Klafter hoch über einer Gegend, wo er ein kleines Landguth hatte. Die Hütte war wohnbar eingerichtet, um seinen Freund, Herrn Andrier, einen sehr geschickten Mann, mit einem Bedienten daselbst zum Observiren zu haben. An einem andern Orte 400 Klaftern unter der Hütte lag ein Haus, wohin der Verf. einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln und Holz hatte hinschaffen lassen, welches alle 2 Tage von dem Bedienten zur obern Hütte gehohlet wurde, um den Ort, wo die Pendeluhr stand, in einem gewissen durchs Thermometer bestimmten Grad der Wärme zu erhalten. An einem Orte in der Mitte zwischen der Spitze des Berges und seinem Landguthe stellte Hr Coultaud seinen Bruder, der am ersten Julius recht um Mitternacht einen kleinen Mörsel, zum Signal, abfeuern mußte; um beyde Observatores in Bereitschaft zu halten, auf die Wahrnehmung eines großen Lichtes, durch Anzündung einer ziemlich starken Quantität Schießpulvers, das Pendel loszulassen, damit es schwingen konnte. Die Temperatur des Zimmers sollte 12 Reaum. Grade über dem Eispuncte seyn. Vom 1sten Julius bis zum 1sten Septbr giengen die Uhren. Und in der Nacht vom 30sten August bis zum 1sten Septbr warden sie um Mitternacht mit eben der Vorsicht auf ein verabredetes Signal aufgehalten. Und während dieser Zeit war die eine oben auf der Spitze des Berges um 27 Minuten, 20 Secunden, geschwinder gegangen; da sie doch hätte sollen langsamer gehen. Er erstaunte über diesen Erfolg. Er hieng die 2 Uhren den Winter über wieder gegen einander, in zwey ziemlich von einander entfernte Zimmer unter einerley Temperatur, und fand, daß sie in 8 Monaten nur 1 Minute, 36

Se-

Secunden unterſchieden waren. Nun kehrte er den Verſuch um. Er lies ſeine unten gehabte Uhr oben auf die Bergſpitze bringen, und die oben geweſene behielt er unten. Und das folgende Jahr begab er ſich ſelbſt auf die obere Hütte, und lies ſeinen Bruder unten. In der Nacht des letzten Junius gab nun Hr Andrier die Zeichen, und die Uhren warden in einem Moment zum Gehen losgelaſſen. Sie giengen bis zum 31ſten Aug. mit eben der Vorſicht wie vormals, und warden in der Nacht zum 1 Sept. in einem einzigen Momente, wiederum beyde aufgehalten. Er erſtaunte nunmehr weit ſtärker, als er fand, daß die obere Uhr 28 Minuten und 25 Sec. geſchwinder, als die untere, gegangen war. (Der Beſchluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *De Clerico Rerum parochialium locatore et Laico conductore*, quam Praeſide *Chriſtiano Gottlieb Hommel* — d. 30 Novembr. 1772 publ. erud. Examini exponit *Ioannes Carolus Auguſtus Müller*, Luccauia Lusatus, 3½ Bogen bey Gerdesſuſſen.

2) Unterm Vorſitze Hrn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels, warden am 18ten Decbr einige Rechtsſätze de diuortiis et repudiis ad Lud. D. P. XXIV. 2. vom Hrn Emanuel Gottlieb Quant, aus Bauzen, geſchickt vertheidiget.

3) Heute, den 18ten dieſes, Abends um 9 Uhr, langten Se Durchl. der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel allhier an, traten im Gaſthofe zum ſchwarzen Bär ab, wo Dieſelben übernachten, und werden morgen früh Dero Reiſe nach Berlin fortſetzen.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Der Bürgermeiſter Horn in Schmiedeberg fertiget eine ganz bequeme Art Päckelfleiſchfaſſer, wo der eine überm Fleiſche liegende und genau anſchließende Boden, mittelſt einer Schraube, feſt auf dem Fleiſche kann angepreſſet werden, daß es des öftern Aufmachens und Umwendens mit dem Fleiſche nicht bedarf. Die Wochenbl. Expedition zeiget an, wo hier dergleichen, welche er hergeliefert, zu ſehen und der Preis zu erfahren ſind.

2) Der Königl. Großbritt. und Churfl. Braunſchw. Lüneb. genealogiſche Kalender, der in Taſchenformat zu Lauenburg herauskömmt, hat auf das Jahr 1773 eine Menge ſo angenehmer und nützlicher Aufſätze und Zugaben bekommen, daß die Anzeige derſelben dem Kalender gewiß zur fernern Empfehlung dienen wird. Die gedruckte Nachr. dt zeiget es ausführlich, welche in der Wochenblatts-Expedition gratis ausgegeben wird, wo auch dieſe beliebten Kalender deutſch à 13 gr. und franzöſiſch à 16 gr. in Commiſſion zu haben ſind.

3) Churfürſtl. Sächß. Mandat, wie es mit Suchung und Renovation der Lehen und Mitbelehnſchaften, auch ſonſt in Lehnsſachen gehalten werden ſoll, iſt in der Wochenbl. Expedit. à 8 gr. zu haben.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 16 December.

1 Scheffel	Weizen	2 Rtl.	8 gr.	—	pf.
1 —	Roggen,	1 —	22 —	—	
1 —	große Gerſte,	1 —	8 —	—	
1 —	kleine Gerſte,	1 —	6 —	—	
1 —	Haber,	— —	19 —	—	
1 Pf. 7 Loth 2 Quent.	Brodt		1 —	—	
— 9. — 3 —	—		—	3	—
— 6 — 2 —	Semmel		—	3	—
1 Pfund	polniſches Rindfleiſch		2 —	6	
1 —	Kalbfleiſch - -		2 —	—	—
1 —	Schöpſenfleiſch -		2 3	—	—
1 —	Schweinefleiſch -		3 —	—	

art wirklich schon recht alt, und welches noch mehr, in hiesiger Gegend um Niemeck einheimisch sey. Im V. Bande der Leipz. ökon. Nachrichten, S. 640, sehe ich, daß ein Reisender an einem Orte, unweit Wittenberg, eine alte Auszugsmutter bey einem Spinnrade mit doppelter, doch übereinander stehender, Spule angetroffen habe. Diese Mutter hat sehr fertig auf dem Rade, und mit vielem Vortheile, spinnen können. Denn sie hat darauf in gleicher Zeit noch einmal so viel Garn bereitet, als andere auf einem einspuligten Rade. Sie hat geäußert, ihr Sohn, ein Müllerbursche, hätte es erfunden, und es käme alles aufs lange Ausziehen des Flachses vom Wocken an. — Anderer Nachrichten von dieser Art Räder anitzt zu geschweigen. Da man nun nachher die einfache, aber doch ungemein erleichternde, Verbesserung des Rades, durchs neben einander setzen der Spulen, angebracht, so hat die Bequemlichkeit, damit zu spinnen, viel gewonnen; und es ist wirklich nicht mehr die alte Einrichtung, die, vermuthlich ihrer Unbequemlichkeit halber, das Rad in Verfall gebracht hat. Indessen ist zu bewundern, daß diese Spinnart, so viel wir wissen, noch bis diese Stunde nur vorzüglich in hiesigen Gegenden und um Niemeck, im Schwange ist, von da sie sich erst kürzlich ins angränzende Preußische verbreitet hat: gerade als wenn dem Erfindungsorte einer guten wirthschaftlichen Gewohnheit, auch die Heymath derselben bleiben sollte!

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.

Herr C. wünschet, daß die Herren Akademisten in Peru auf den hohen Bergen dergleichen Versuche möchten angestellet haben. Denn diese streiten wider alles, was man bisher aus der Schwere auf die Pendeluhren geglaubet, geschlossen, und gelehret hat; und sie erklären die bekannte Theorie der Central Kräfte als fehlerhaft. So viel wir wissen, haben die Herren Condamine und Bouguer mit dem Pendel in Amerika allerdings Versuche angestellet. Sie fanden, daß ihr Pendel innerhalb 24 Stunden auf dem Pichincha 50 Schwingungen weniger, als am Ufer des Amazonenstromes machete. Und es scheint doch viel, daß auch ein einziges Pendel diese Differenz nicht sollte angezeiget haben. Auch die anziehenden Kräfte finden hierinnen ihr Grab, wenn die Begebenheiten richtig sind. Hr C. muthmaßet, hieraus lasse sich mit gutem Grunde schließen, daß die Körper nach dem Aequator zu langsamer, als nach den Polen zu, fallen, aus keiner andern Ursache, als weil der Aequator der Ort des kleinen und nicht des großen Durchmessers der Erde ist. Er machet diese Muthmaßung, wider alle Meynungen der Naturforscher bekannt, und er glaubt Grund zu haben, da sich zwischen der Differenz des Ganges seiner beyden Pendeluhren, und der Differenz des Halbmessers, an deren äußerstem Ende sie sich befanden, eine sonderbare Uebereinstimmung merken läßt. Wenn man annimmt, daß die obere Pendeluhr sich an dem Ende eines Halbmessers von 3270000 Klaftern, (Toisen) welche den halben Durchmesser der Erde betragen, und die untere sich 1058 Klaftern niedriger befand: so verhielt sich wirklich die Länge des Halbmessers, an dessen Ende sie sich befand, zur Länge des größten Halbmessers, ungefähr wie 2999 zu 3000. Vergleichen wir nunmehr die 5270259 Schwingungen der Linse der untern Pendeluhr mit 5271964 Schwingungen

der obern Uhr, so finden wir, daß dies Uebermaas von 28 Minuten 25 Sec. oder 1705 Secunden, von Seiten dieser letztern Uhr, sich ziemlich genau nach dem Verhältnisse der Halbmesser richtet; indem 1705 Secunden ungefähr das 3000ste Theil der abgemessenen Zeit innerhalb 61 Tagen sind: so wie 1085 Klafter, als um so viel der größte Halbmesser größer ist als der andere, ungefähr ein 3000sten Theil des ganzen Halbmessers betragen. Der A. begegnet hierbey dem Einwurfe, daß in Betrachtung der Höhe des obern Posten, weil die Luft daselbst dünner ist, die Schwingungen des Pendels mit mehrerer Freyheit und Geschwindigkeit haben geschehen müssen, als am untern Posten, und daß mithin das Vorrücken der obern Uhr hiedurch natürlicher Weise bewirket worden sey. Er beantwortet diesen Einwurf vornehmlich dadurch, daß er aus Barometerversuchen einzusehen glaubt, die sämmtlichen Schichten des Dunstkreises der Erde wären von gleichförmiger Dichtigkeit. Uns überzeuget das, was Hr C. anbringt, noch nicht; und es kann noch wohl eine andere natürliche Ursache, z. E. selbst die Dünnigkeit der Luft, hier die Ursache der leichtern Schwingung seyn. Indeß ist dies allemal eine gar sonderbare Bemerkung. Das Barometer hat sich oben während den 2 Monathen, nur 6½ Linien, unten aber am Berge um 1 Zoll, 2 Linien verändert.— Lehmanns Abhandlung von dem magnetischen Kupfer und Messing, ist ein sehr wichtiges Stück, in den Notis Comment. Acad. Scientiar. Petrop. aber im Original zu lesen. S. 483 Schulzens Nachricht von den in Sachsen befindlichen Edelgesteinarten, ist sehr vollständig und unterrichtend.

Im XI. Bande stehen anfänglich ein paar schöne Berechnungen über den Verfall und Bestand der Wittwenverpflegegesellschaften. Der eine bezieht sich auf die Kalenbergsche, der andere auf die Bremische Wittwenkasse. Bey der Bremischen Gesellschaft, die ungefähr im Durchschnitte 360 Genossen hat, wo der jährliche Beytrag im Durchschnitte 22½ Rthlr. ausmachet, wo die Männer ins Mittel gerechnet, 49½ Jahr alt sind, und der ordentliche Pensionsfuß für jede Wittwe jährlich 150 Rthlr, der niedrigste aber 105 Rthlr seyn soll, zeiget er, daß in dieser Kasse A. 1779, nach aller mathematischen Gewißheit, die Wittwen mit einer geringern Pension als 150 Rthlr, jährlich vorlieb nehmen müssen; und daß, auf den Fall sie auch nur das geringste Quantum der 105 Rthlr jährlich bekämen, doch die ganze Kasse A. 1800 banquerott seyn und noch 7957 Rthlr Schuld haben muß. Denn da wird Kapital und alles angegriffen. Er hat berechnet, daß, wenn die Kasse, wie sie itzt ist, noch bestehen wollte, der rechte Pensionsfuß von Ostern 1782 an, statt 105 Rthlr, bloß 87 Rthlr jährlich seyn kann. Soll der Umsturz der Bremer Wittwenkasse abgewendet werden, so müßten einige Puncte beobachtet werden, die wir deswegen hersetzen wollen, weil sich einige derselben auch bey andern hiesigen Wittwenkassen finden möchten; worauf annoch ein Absehen gerichtet werden könnte, ehe mehr dergleichen Kassen zu Grunde gehen. 1) Sollten die ersten Stifter der Bremer Wittwenkasse, und folglich die itzigen alten Mitgenossen, ihr nicht erlegtes Antrittsgeld noch geben, welches doch die nachherigen Recruten jeder mit 150 Rthlr bezahlen müssen. Dadurch wüchse der Kasse ganz allein 24000 Rthlr. zu. 2) Müßte jeder wieder heyrathender Wittwer ein neues Antrittsgeld bezahlen, und dabey auf die Jugend seiner Frau gesehen werden. Dieser Punct wird bey vielen Wittwenkassen vernachläßiget, und ist eine Anlage

zum

zum Ruin einer ſolchen Kaſſe. 3) Müßte für die Waiſen nichts aus der Kaſſe bezahlet, ſondern für dieſelben, wenn ſie was bekommen ſollten, eine beſondere Collecte aus der Genoſſenſchaft geſammelt werden. 4- 5) enthält die rechte Ausgleichung der bey einer Wittwenkaſſe jedesmal zu zahlenden Penſionen, die anitzt bey dieſer Bremiſchen, ſtatt 150 Rthlr, 185 Rthlr im Durchſchnitte ſeyn ſoll. S. 195 ff. ſtehen Hrn Bucholzens geſammelte Erfahrungen über den Demant. Und daraus ergiebt ſich nunmehr ganz unzweifelhaft, daß alle Diamante, ſowohl weiße, als ſchwarze und farbige, und endlich auch der rohe wolkigte, welchen einige nicht dazu rechnen wollen, weſentlich eines Geſchlechtes ſind; daß der Unterſchied der Farbe, Geſtalt und Feſtigkeit bey der Materie der Demanten feſt und zufällig ſind, und zu ihrem Weſen nicht gehören; daß alle Demante im mäßigen Feuer gänzlich verfliegen, und nicht die mindeſte Spur von ſich zurück laſſen, und daß ſich der Diamant durch dieſe Eigenſchaft der Flüchtigkeit von allen andern in der Natur bekannten Steinen unterſcheidet; daß die Härte und die Beſtändigkeit im Feuer ſehr verſchiedene Eigenſchaften ſind; daß der Augenblick, da der Diamant anfängt im Feuer flüchtig zu werden, und ſich gänzlich zu zernichten, durch den Augenblick angezeiget wird, wo er glänzend zu werden anfängt; daß aus Mangel der Erkenntniß dieſer Eigenſchaft der Flüchtigkeit, und beſonders des Grades von Feuer, in welchem er flüchtig wird, die Steinſchneider oft Gefahr laufen, davon zu verlieren, und auch wirklich verlohren haben, wenn ſie ihre Demante ins Feuer geleget haben, um ihnen die Flecken zu benehmen, oder ſie weiß zu machen; daß ſich der Diamant eigentlich durchs Verrauchen zerſtreut, und nicht durchs Zerſpringen, oder Decrepitiren; daß nach dem Maas, wie er ſich zerſtreut, das übrig gebliebene dennoch allemal Diamant bleibt; daß dieſe Verrauchung an der Oberfläche anfängt, und die andern Theile, wenn die äußern weggehen, alsdenn noch keine Veränderung leiden; daß dieſe Verrauchung kein Anſchein der Erweichung oder Schmelzung iſt, daß ſie unregelmäßig geſchieht, je nachdem ſtärkern oder ſchwächern Zuſammenhange ſeiner Theile. Dieſer Aufſatz iſt ein ſehr wichtiges Stück und enthält viel neues in den geſammelten Verſuchen. Einige andere wichtige Artikel, die aus den Transactions und andern akademiſchen Schriften überſetzt ſind, übergehen wir. Z. B. von der Auflösbarkeit des Eiſens in gemeinem Waſſer; Hewſons Beſchreibung der Waſſergefäße bey Vögeln ꝛc.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Am 9 Novbr. hat die hieſige Theologiſche Facultät durch ihren itzigen Dechant, Herrn Probſt Weickhmann, dem Herrn M. Karl Traugott Kretſchmar, Acad. Biblioth. Cuſtos, und des heil. Predigtamts Candidat, die Würde eines Baccalaurei, oder Candidati Theologiae, ertheilet.

2) Herr Chriſt. Gottlieb Keeſeberg, vormaliger Director des Collegii Muſici allhier, iſt vor einigen Monathen zum Organiſten und Collaborator ſubſtitutus an der Stadtſchule zu Mittweyda berufen worden, und dahin abgegangen.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Laſſet uns Gutes thun an Jedermann, allermeiſt aber an den Glaubensgenoſſen. Mit dieſen wenigen will ein auswärtiger Menſchenfreund aus chriſtlicher Liebe 10 Rthlr. zum Beſten der Armuth und Schulanſtalten im Erzgebirge beytragen. Z. d. 19 Dec. 1772.

F. V. S.

Zeiher, D. warum er ſeine Glascompoſitionen bekannt machen ſoll 394. von Dollonds Gläſern 56. wie er die abſolute Geſchwindigkeit des Windes beſtimmt 275
Zeitungen, politiſche, leipziger, Regiſter dazu 85
Ziegel, wie ſie auf den Dörfern zu ſtreichen 158 f.
Zinſen, zu 3 pro Cent berechnet 57. zu 5 pro Cent 373 ff.
Zitronenbaum, ein oculirter treibt erſt nach 4 Jahren 285 f.
Zucker, wie daraus Eſſig zu machen iſt 94
Zugemüſe, woher ihr Mangel 68
Zugvögel, welche es ſind 340

Zweytes Regiſter,

über die hieſige Univerſität und Stadt betreffende Sachen.

A.

Ackermann, J. P. wird Magiſter 184
Aland, K. G. Reſp. und ſein Leben 294
Albert, M. J. B. Reſp. 127
Annales Ac. W. von Georgi rec. 117
Antonii, I. N. diſſert. 387
Apparatus, Evangel. Georgi D. rec. 118
Arme, ſiehe Beyträge, ihre Kinder zu erhalten 62 f. ein Wochenblatt zu ihrem Beſten 119
Arzt, J. G. wird Magiſter 183

B.

Bachmann, J. G. Schulmeiſter 232
Benders Hungermünze zu haben, wo 56
Bennemann, Hauptmann, wird Schützenkönig 263
Bermann, Ch. H. Reſp. 139
Beſſer, J. Ch. wird Magiſter 184
Beyrich, J. G. wird Magiſter 184
Beyträge für die Armen 31, 48, 56, 64, 96, 128, 147, 156, 184, 200, 208, 224, 232, 287, 295, 312, 419. Dankſagung dafür 63, 127, 128, 256, 263, 356, 370
Bidermanns, Rectors zu Freyberg Tod und Gedichte 280
Boden, Pr. ſeine Vorleſungen 166, 355. Diſp. 15
Böhm, J. G. Schulmeiſter conf. 232
Böhmer, D. ſeine Vorleſungen 165, 354. Progr. 112. Diſp. 272
Born, L. G. E. Reſp. 155
Borſchdorf, Ch. A. Diac. ordinirt 31
Bünau, Rud. v. Reſp. 15

C.

Caſſenbillets, Edict davon 312. Auswechſelung in Wittenberg 344
Chladenius, Hofr. ſ. Vorleſungen 164, 354
Clausnitzer, K. G. Aerndtepredigt 31
Clement, J. B. hält die marſchalliſche Rede 370
Coccons, wo ſie abzuſetzen 280
Codex Auguſteus, zu haben, wo 80
Confirmirte 31, 232
Conſpectus, was er enthält 23
Convictorium, iſt zu verpachten 263

D.

Deutſche Geſellſchaft, wenn ſie gehalten wird 167, 353
Dietrich, J. G. Schulmeiſter 232
Döring, M. P. R. Schrift, von Gott am Kreuz 192

E.

Ebert, Pr. ſeine Vorleſungen 166, 355
Eckart, G. Ch. wird Magiſter 184

Eckenberger, A. G. Reſp. 387
Eger, K. A. Fr. Reſp. 256
Etzrod, C. Ch. wird Magiſter 380

F.

Fiſcher, D. ſeine Vorleſungen 164, 354. wird Appellationsrath 320
Fleck, J. A. wird Magiſter 379
Franke, D. ſeine Vorleſungen 165, 354. wird Aſſeſſor des Landgerichts zu Lübben 239
Frauenlob, J. G. wird Magiſter 379
Freyberg, Pr. ſeine Vorleſungen 165, 354. Programm 15. wird Rector und Prodecan 175. wieviel er Magiſters gemacht 183. Programm auf den Probſt Hofmann 278
Freyberger Wochenblatt für die Armen 119
Friderici, F. J. W. Reſp. 272

G.

Gellert und Rabner, ein Todtengeſpräch 167
Georgi, D. Ch. Sig. Leben 60 f. Schriften 71 f. 77 f. Gedächtnißſchriften auf ſeinen Tod 104. deſſen Annales Ac. rec. 117. Apparatus Evang. 118
Gerſchner, Ch. Fr. wird Magiſter 184
Geſindemandat verleſen 312
Geyer, Ch. Fr. wird Magiſter 184
Gmelin, J. S. wird Magiſter 379
Göſſel, H. G. wird Magiſter 184. hält die Sigismundiſche Rede 175
Götzinger, M. J. K. Schrift 118
Goldſchmidt, ein neuer angekommen 240
Gottſchedin, Briefe zu haben, wo 356
Granzow, A. Ch. wird Magiſter 379
Grebel, bisheriger akademiſcher, wird Conſiſtorialprotonotar 404

H.

Haſe, M. Ch. G. Rede 396
Haymanns, M. Ch. G. G. Ueberſetzung des Ovids 96
Hederich, M. ordinirt 232
Hemmann, A. E. R. Reſp. 139
Herzog, J. G. Reſp. 272
Heun, Adj. ſeine Vorleſungen 166, 355
Heyne, Joh. Cant. confirm. 31
Hiller, Pr. ſeine Vorleſungen 165, 354. Programma 175, 278, 312, 370, 396
Hilliger, G. Fr. wird Magiſter 183
Hofgerichtsſeſſionen 16, 139, 328, 355
Hofmann, D. ſeine Vorleſungen 164, 353. Diſp. 139. Decan. 175. Program. 192, 208, 320
Hofmann, K. F. Probſt ſtirbt 224. ſein Leben 278 f. Schriften 286
Hofmann, K. S. wird Magiſter 184
Hommel, D. ſeine Vorleſungen 165, 354. Diſp. 7, 40, 112, 118, 127, 147, 216, 248, 256, 272, 370, 387, 396, 412
Hungermünze, zu haben 56

J.

Joriſch, J. S. Reſp. 396
Jüterbock, daſige Marktpreiſe 208
Junghanns, J. G. Schulmeiſter 232

K.

Kalender, verſchiedene zu haben 288, 371, 404, 412
Keeſeberg, wird befördert 419
Keilholz, G. Ch. Reſp. 224
Kiesling, J. Chr. K. wird Magiſter 379
Kinder der Armen, wie ſie zu unterſtützen 62 f. 139. ſiehe Beyträge
Klausnitzer, A. G. Reſp. 370
Klebarth, Ch. Fr. Reſp. 56
Klügel, D. ſeine Vorleſungen 165, 354. Diſp. 56, 155, 200, 224, 256, 387, 412. Decan 364
Korn, wie viel es im Gebirge gekoſtet hat 256
Kramer, J. Ch. wird Magiſter 380
Krauſe, M. ſeine Vorleſungen 166, 355
Kraus, D. ſeine Vorleſungen 164, 364
Kretſchmar, M. K. T. wird Theol. Cand. 419
Kühne, G. Ch. Reſp. 147
Kuphe, J. Ch. Schulmeiſter conf. 232

L. Land-

L.

Landgraf von Heſſen, geht durch 412
Langguth, D. ſeine Vorleſungen 165, 354. Program. 47. Diſp. 112, 304. wird Decan 364
Laucke, J. G. Schulmeiſter 31
Lechel, J. G. Fr. Reſp 256
Lerius, Ch. A. B. wird Magiſter 184
Leyſeri Meditationes, zu haben, wo 64
Liebold, Fechtmeiſter Lehrſtunden 167, 355
Ludwig, J. Ch wird Magiſter 183
Lüder, D. J. Fr. Protonotär, ſtirbt 147

M.

Madihn, deſſen Commentar über die Inſtituten 404
Magiſterpromotion 183, 379
Mahn, Fr. Ch. Reſp. 112
Mandate, welche und wo zu haben 16, 24, 148, 192, 272, 287, 295, 312, 412
Martini, E. A. wird Magiſter 184
Meisler, M. lehrt franzöſiſch 167, 355. deſſen Sprachkunde 156
Menzel, J. H. D. wird D. Medic. 112
Meſſerſchmid, Adj. ſeine Vorleſungen 166, 355. wird Candid. Theol. 23. was bey ihm zu haben 184. ſeine Rede 200
Meyer, Stallmeiſter, Lehrſtunden 167, 355. wird Poſtmeiſter 262
Michaelis, J. G. Reſp. 127
Michaelis, poetiſche Briefe zu haben, wo 272
Möbius, Ch. G. Reſp. 304
Model, vom Mutterkorn 112
Müller, J. C. Juſt. Reſp. 139
Müller, Fr. hält die Wolframsdorffſche Rede 312
Müller, J. K. A. Reſp. 412
Müller, J. Fr. wird Magiſter 379
Muskau, die daſelbſt gehaltene Dankpredigt für die Armen 370

N.

Neujahrszettel, Wittenberger 7
Neumann, Fr. W. wird Magiſter 184
Nitſche, lehrt Glas- und Steinſchneiden 166, 356
Nürnberger, lehrt franzöſiſch 166, 356

O.

Oehmichen, J. Ch. wird Magiſter 184
Oekonomiſche Geſellſchaft gehalten 155, 364
Oeſer, K. A. Reſp. 200
Ordinirte 31, 232
Oswald, Ch. G. Reſp. 387
Otto, G. wird Magiſter 379
Otto, K. A. J. wird Magiſter 184

P.

Paul J. Ch. confirmirt 31
Pauli, D. ſeine Vorleſungen 164, 354. Diſp. 200
Pfennig, J. Ch. Reſp. 7
Pococks Reiſebeſchreibung zu haben 96
Pöckelfleiſchfäſſer, wo zu haben 412
Poſtgeld, erhöhetes, abgeſetzt 320
Preller, J. Fr. Reſp. 118
Preller, L. Fr. geht von dem Poſtamt ab 262

Q.

Quant, E. G. Reſp. 412

R.

Rathswechſel und neue Mitglieder 47
Rechtswiſſenſchaft, elſaſſer, Beyträge dazu 176
Rectoratswechſel 175, 364
Reinhard, D. ſeine Vorleſungen 165, 354
Reinhard, K. E. L. wird Magiſter 379
Richter, A. W. wird Magiſter 379
Riedenau, Fr. L. v. Reſp. 40
Riedenau, J. D. v. Predigt 112
Riem, Fr. E. Reſp. 127
Ritter, Hofr. ſeine Vorleſungen 165, 354
Rösler, Fr. R. wird Magiſter 379

Kungius, Paſtor, conf. 31

S.

Sachſe, Ch. G. wird Magiſter 184
Sachſe, Joh. G. wird Magiſter daſ.
Schindler, J. D. Reſp. 200
Schlauch, G. Ch. wird Magiſt : 184
Schloßkirchenthurm, mit K opf und Kreuz geziert 87. Inſchrift › hineingelegt 95
Schmid, D. ſeine Vorleſungen 164, 353. Doct. Rede 139. Diſp. 147. wird zum Doctor creiret 192. deſſen philologiſche Bibliothek zu haben, wo 328, 386
Schmidt, J. Ch. W. wird Magiſter 379
Schneider, Ch. Fr. wird Kreiseinnehmer 287
Schönherr, K. G. wird Magiſter 379
Schotts, Wochenblatt zu haben, wo 16
Schröckh, Pr. ſeine Vorleſungen 166, 355. Feſtgedicht 7, 147, 320, 432. deſſen Schriften 404
Schröder, Pr. ſeine Vorleſungen 166, 355. Diſp. 127. wird Decan 175, Program. 248. wie viel er Magiſter gemacht 179
Schuchardt, K. G. wird Magiſter 184
Schulexamen, was dabey gethan worden 200
Schumanns chymiſche Sachen 88
Schütz, Adj. ſeine Vorleſungen 166, 355. deſſen Schrift 192
Sommer, Joh. Gott. Paſtor ord. 31
Spangenberg, J. G. W. Reſp. 208
Sperbach, ſeine Vorleſung 165. ſtirbt 224. Leben 325 f. Schriften 334 f. 343 f.
Stockmann, Jer. K. Reſp. 248
Stockmann, J. K. Reſp. 216
Stöllers, D. Fr. Chr. Erhaltung der Geſundheit 104
Strohbach, M. J. G. ordin. 232
Stutterheim, v. Lieutenant, ſtirbt 56

T.

Thiele, Joh. H. Schulmeiſter 31
Tietz, Pr. ſeine Vorleſungen 165, 354. Schrift 28, 380
Tiſcher, Ab. G. wird Hofgerichts-Protonotar 40
Triller, Hofr. ſeine Vorleſungen 165, 354. wird Decan 175. Program. 272, 294, 304. Diſp. 294

U.

Uhlich, G. Fr. Reſp. 200
Uhlich, G. wird Magiſter 379

V.

Vallier, lehret zeichnen 167, 356
Veit, B. G. Reſp. 370
Victualienpreiſe, ſiehe in jedem Stück zu Ende
Vogels Dankpredigt in Muskau 356

W.

Weber, Ch. G. wird Magiſter 379
Weber, G. Fr. Reſp. 181
Weickhmann, D. ſeine Vorleſungen 164, 353. Diſp. 147. Einweihungspredigt der Schloßkirche zu haben 263. wird Decan. 364. Program. 432
Wernsdorf, D. ſeine Vorleſungen 164, 353. Programma 7, 139, 147. Rede 192. wird Rector 364
Wernsdorf, Cand. ſeine Vorleſungen 165, 354. Schrift 15. wird Protonotarius 404
Weſig, J. D. W. Schulmeiſter 232
Wiel, Joh. Pet. wird Doct. Med. 47. deſſen Diſput. deutſch 104
Wieſand, D. ſeine Vorleſungen 164, 354. Diſp. 118, 139, 200, 208. wird Decan 175. Prodecan 364
Wilke, Pr. ſeine Vorleſung 166. wird Superintendent zu Herzberg 344
Winzler, Ch. G. wird Magiſter 379
Wöniger, A. W. A. wird Magiſter 184
Wolf, Fr. B. Reſp. 112

Z.

Zachau, G. W. Schulmeiſter 232
Zeiher, D. ſeine Vorleſungen 166, 355. lehrt engliſch 167. wird Decan 364
Zierold, K. H. wird Magiſter 379